



Parlament
Österreich

Plenarsitzung des Bundesrates

Stenographisches Protokoll

966. Sitzung des Bundesrates der Republik Österreich

Mittwoch, 24. April 2024

Bundesratssaal

Stenographisches Protokoll

966. Sitzung des Bundesrates der Republik Österreich

Mittwoch, 24. April 2024

Dauer der Sitzung

Mittwoch, 24. April 2024: 9.01 – 17.17 Uhr

Tagesordnung

1. **Punkt:** Bundesgesetz, mit dem die Straßenverkehrsordnung 1960 geändert wird (35. StVO-Novelle)
2. **Punkt:** Bundesgesetz, mit dem das Universitätsgesetz 2002, das Hochschulgesetz 2005, das Hochschul-Qualitätssicherungsgesetz, das Fachhochschulgesetz, das Privathochschulgesetz und das Waldfondsgesetz geändert werden
3. **Punkt:** Bundesverfassungsgesetz, mit dem das Bundes-Verfassungsgesetz geändert wird
4. **Punkt:** Bundesgesetz, mit dem das Finanzausgleichsgesetz 2024 geändert wird
5. **Punkt:** Bundesgesetz, mit dem das Bundesministeriengesetz 1986 geändert wird (Bundesministeriengesetz-Novelle 2024)
6. **Punkt:** Bundesgesetz, mit dem das Psychotherapiegesetz 2024 (PThG 2024) erlassen sowie das Musiktherapiegesetz und das Psychologengesetz 2013 geändert werden

7. Punkt: Abkommen zwischen der Republik Österreich und Japan über soziale Sicherheit

8. Punkt: Bundesgesetz, mit dem das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, das Gewerbliche Sozialversicherungsgesetz, das Bauern-Sozialversicherungsgesetz, das Beamten-Kranken- und Unfallversicherungsgesetz, das Selbständigen-Sozialversicherungsgesetz und das Sozialversicherungs-Ergänzungsgesetz geändert werden

9. Punkt: Abkommen über die Errichtung des Internationalen Impfstoffinstituts

10. Punkt: Protokoll zwischen der Republik Österreich und der Organisation der Erdölexportierenden Länder (OPEC) zur Änderung des Abkommens zwischen der Republik Österreich und der Organisation der Erdölexportierenden Länder über den Amtssitz der Organisation der Erdölexportierenden Länder

11. Punkt: Bundesgesetz, mit dem das Bundesgesetz über die Förderung von Handwerkerleistungen geändert wird

12. Punkt: Bundesgesetz, mit dem das Lohn- und Sozialdumping-Bekämpfungsgesetz geändert wird

Inhalt

Bundesrat

Ersuchen des Bundesrates **Andreas Arthur Spanring** um nachträgliche Erteilung eines Ordnungsrufes 67

Wortmeldungen im Zusammenhang mit dem Ersuchen des Bundesrates

Andreas Arthur Spanring um nachträgliche Erteilung eines Ordnungsrufes:

Marco Schreuder 69

Korinna Schumann 70

Andreas Arthur Spanring 71

Mitteilung der Präsidentin Margit Göll betreffend Anwesenheitsdauer des Bundesministers Dr. Martin Polaschek	74
Ersuchen des Bundesrates Marco Schreuder um Erteilung eines Ordnungsrufes	218
Verlangen auf Durchführung einer namentlichen Abstimmung	225, 255, 258
Unterbrechung der Sitzung	226, 256, 259
Verlesung der vorgesehenen Fassung eines Teiles des Amtlichen Protokolls dieser Sitzung durch Vizepräsident Mag. Franz Ebner	271
Genehmigung des verlesenen Teiles des Amtlichen Protokolls	271

Personalien

Ordnungsrufe	158, 159, 192, 203, 219
--------------------	-------------------------

Aktuelle Stunde (114.)

Thema: „Aktuelles zur Kinderbetreuung und Kinderbildung“	15
--	----

Redner:innen:

Margit Göll	16
Mag. Daniela Gruber-Pruner	21
Marlies Doppler	26
Simone Jagl	33
Bundesministerin MMag. Dr. Susanne Raab	38
Johanna Miesenberger	44
Doris Hahn, MEd MA	48
Markus Leinfellner	51
Claudia Hauschildt-Buschberger	54
MMag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky	57

Bundesregierung

Schreiben des Bundeskanzleramtes betreffend Aufenthalt eines Mitglieds der Bundesregierung in einem anderen Mitgliedstaat der Europäischen Union	63, 64
Vertretungsschreiben	66

Nationalrat

Beschlüsse und Gesetzesbeschlüsse	66
---	----

Ausschüsse

Zuweisungen	59, 272
-------------------	---------

Verhandlungen

1. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die Straßenverkehrsordnung 1960 geändert wird (35. StVO-Novelle) (3975/A und 2518 d.B. sowie 11481/BR d.B.)	72
--	----

Berichterstatte <i>r</i> : Philipp Kohl	72
--	----

Redner:innen:

Dominik Reisinger	72
Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross	75
Michael Bernard	79
Barbara Prügl	83
Christian Fischer	86
Silvester Gfrerer	89
Mag. Bettina Lancaster	92

Entschließungsantrag der Bundesrät:innen Christian Fischer , Kolleginnen und Kollegen betreffend „Unbürokratische Reduktion der Höchstgeschwindigkeit vor Schulen, Kindergärten und anderen sensiblen Bereichen“ – Ablehnung	88, 94
--	--------

Annahme des Antrages des Berichterstatters, gegen den vorliegenden
Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben 93

2. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein
Bundesgesetz, mit dem das Universitätsgesetz 2002, das Hoch-
schulgesetz 2005, das Hochschul-Qualitätssicherungsgesetz, das Fach-
hochschulgesetz, das Privathochschulgesetz und das Waldfonds-
gesetz geändert werden (2504 d.B. und 2523 d.B. sowie 11485/BR d.B.) 94

Berichterstatterin: **Elisabeth Wolff, BA** 94

Redner:innen:

Doris Hahn, MEd MA 95

Bernadette Geieregger, BA 102

Günter Pröller 104

Bundesminister Dr. Martin Polaschek 107

Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross 110

Annahme des Antrages der Berichterstatterin, gegen den vorliegenden Be-
schluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben 113

Gemeinsame Beratung über

3. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein
Bundesverfassungsgesetz, mit dem das Bundes-Verfassungsgesetz
geändert wird (3944/A und 2511 d.B. sowie 11478/BR d.B.) 113

Berichterstatterin: **Sandra Lassnig** 114

4. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein
Bundesgesetz, mit dem das Finanzausgleichsgesetz 2024 geändert
wird (2512 d.B. sowie 11479/BR d.B.) 113

Berichterstatterin: **Sandra Lassnig** 114

Redner:innen:

Klemens Kofler	115
Klara Neurauter	117
MMag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky	120
Mag. Sascha Obrecht	126
MMag. Elisabeth Kittl, BA	132
Bundesministerin Mag. Karoline Edtstadler	135
Markus Leinfellner	137
Korinna Schumann	140
Günther Ruprecht	142
Christoph Steiner	143
Mag. Harald Himmer	144
Horst Schachner	145
Andreas Arthur Spanring	147

Entschließungsantrag der Bundesrät:innen **Mag. Sascha Obrecht**,

Kolleginnen und Kollegen betreffend „Rekordteuerung für die Menschen,
Rekordgewinne bei den Banken. Das Wohnpaket der Regierung
senkt keinen einzigen Preis“ – Ablehnung 129, 148

Annahme des Antrages der Berichterstatterin zu Punkt 3, gegen den vorlie-
genden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben 148

Annahme des Antrages der Berichterstatterin zu Punkt 4, gegen den vorlie-
genden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben 148

5. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend
ein Bundesgesetz, mit dem das Bundesministeriengesetz 1986 geändert
wird (Bundesministeriengesetz-Novelle 2024) (3984/A
und 2513 d.B. sowie 11480/BR d.B.) 149

Berichterstatterin: **Sandra Lassnig** 149

Redner:innen:

Christoph Steiner	149
Matthias Zauner	159
Mag. Sascha Obrecht	165
Marco Schreuder	167
MMag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky	169

Annahme des Antrages der Berichterstatterin, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben	171
--	-----

6. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Psychotherapiegesetz 2024 (PThG 2024) erlassen sowie das Musiktherapiegesetz und das Psychologengesetz 2013 geändert werden (2503 d.B. und 2525 d.B. sowie 11482/BR d.B.)	171
--	-----

Berichterstatterin: Claudia Hauschildt-Buschberger	171
---	-----

Redner:innen:

Günter Kovacs	172
Claudia Hauschildt-Buschberger	175
Sandra Böhmwalder	177
Günter Pröller	180
Günther Ruprecht	182

Entschließungsantrag der Bundesrät:innen Günter Kovacs , Kolleginnen und Kollegen betreffend „kostenfreie Psychotherapieausbildung und keine Zugangsbeschränkungen“ – Ablehnung	174, 183
---	----------

Annahme des Antrages der Berichterstatterin, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben	183
--	-----

7. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Abkommen zwischen der Republik Österreich und Japan über soziale Sicherheit (2460 d.B. und 2515 d.B. sowie 11475/BR d.B.)	184
--	-----

Berichterstatterin: Claudia Hauschildt-Buschberger	184
---	-----

Annahme des Antrages der Berichterstatterin, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben 185

8. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, das Gewerbliche Sozialversicherungsgesetz, das Bauern-Sozialversicherungsgesetz, das Beamten-Kranken- und Unfallversicherungsgesetz, das Selbständigen-Sozialversicherungsgesetz und das Sozialversicherungs-Ergänzungsgesetz geändert werden (3983/A und 2516 d.B. sowie 11476/BR d.B.) 185

Berichterstatterin: **Claudia Hauschildt-Buschberger** 185

Redner:innen:

Mag.^a Claudia Arpa 186

Marco Schreuder 191

Andrea Michaela Schartel 192

Ernest Schwindsackl 194

Entschließungsantrag der Bundesrät:innen **Mag.^a Claudia Arpa**, Kolleginnen und Kollegen betreffend „notwendige Maßnahmen im Pensionsrecht“ – Ablehnung 190, 197

Annahme des Antrages der Berichterstatterin, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben 197

9. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Abkommen über die Errichtung des Internationalen Impfstoffinstituts (2410 d.B. und 2507 d.B. sowie 11483/BR d.B.) 198

Berichterstatter: **Markus Stotter, BA** 198

Redner:innen:

Mag. Isabella Theuermann 198

Ing. Isabella Kaltenegger 200

Markus Leinfellner	202
Stefan Schennach	206
Simone Jagl	208
Mag. Christine Schwarz-Fuchs	212
Christoph Steiner	213, 221
Marco Schreuder	218
Andreas Arthur Spanring	221
Marlies Doppler	224

Entschließungsantrag der Bundesrät:innen Christoph Steiner , Kolleginnen und Kollegen betreffend „Ablehnung des ‚WHO-Pandemievertrags‘ sowie der novellierten Internationalen Gesundheitsvorschriften (IGV)“ – Ablehnung (namentliche Abstimmung)	205, 225
---	----------

Verzeichnis des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung	226
---	-----

Annahme des Antrages des Berichterstatters, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben	224
---	-----

10. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Protokoll zwischen der Republik Österreich und der Organisation der Erdölexportierenden Länder (OPEC) zur Änderung des Abkommens zwischen der Republik Österreich und der Organisation der Erdölexportierenden Länder über den Amtssitz der Organisation der Erdölexportierenden Länder (2413 d.B. und 2506 d.B. sowie 11484/BR d.B.)	228
---	-----

Berichterstatter: Markus Stotter, BA	228
---	-----

Redner:innen:

Mag. Christine Schwarz-Fuchs	229
Stefan Schennach	231
Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross	233

Annahme des Antrages des Berichterstatters, 1. gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben
und 2. dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 B-VG die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen 235

11. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bundesgesetz über die Förderung von Handwerkerleistungen geändert wird (3988/A sowie 11474/BR d.B. und 11486/BR d.B.) 236

Berichterstatterin: **Ing. Isabella Kaltenegger** 236

Redner:innen:

Andrea Michaela Schartel 237, 253

Sandra Lassnig 240

Mag. Sandra Gerdenitsch 241

Dipl.-Ing. Dr. Maria Huber 243

Mag. Christian Buchmann 245

Korinna Schumann 247, 254

Dr. Andrea Eder-Gitschthaler 251

Entschließungsantrag der Bundesrät:innen **Andrea Michaela Schartel**, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Keine Diskriminierung älterer Menschen – Analoge Antragstellung für Handwerkerbonus sicherstellen!“ – Ablehnung (namentliche Abstimmung) 237, 255

Verzeichnis des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung 257

Entschließungsantrag der Bundesrät:innen **Korinna Schumann**, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Zugang zu Handwerkerbonus und Bundes-schatz auch für Menschen ohne Smart-Phone und ohne Internetzugang“ – Ablehnung (namentliche Abstimmung) 249, 258

Verzeichnis des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung 260

Entschließungsantrag der Bundesrät:innen **Dr. Andrea Eder-Gitschthaler**,
Marco Schreuder, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Prüfung
von Lösungsmöglichkeiten im Zusammenhang mit online-Beantragung“ –
Annahme (363/E-BR/2024) 252, 261

Annahme des Antrages der Berichterstatterin, gegen den vorliegenden Be-
schluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben 255

12. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein
Bundesgesetz, mit dem das Lohn- und Sozialdumping-Bekämp-
fungsgesetz geändert wird (3940/A und 2514 d.B. sowie 11477/BR d.B.) 262

Berichterstatter: **Ernest Schwindsackl** 262

Redner:innen:

Korinna Schumann 263

Philipp Kohl 266

Günter Pröllner 267

Dipl.-Ing. Dr. Maria Huber 269

Entschließungsantrag der Bundesrät:innen **Korinna Schumann**, Kolleginnen
und Kollegen betreffend „wirksame Strafen bei Unterentlohnung“ –
Ablehnung 264, 270

Annahme des Antrages des Berichterstatters, gegen den vorliegenden Be-
schluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben 270

Eingebracht wurden

Petition 61

Petition betreffend „Schutzwege für den Schutz der Gerloser Be-
völkerung!“ (56/PET-BR/2024) (überreicht von Bundes-
rat **Christoph Steiner**)

Anträge der Bundesrät:innen

Korinna Schumann, Kolleginnen und Kollegen betreffend Datenlage zur Elternkarenz verbessern! (411/A(E)-BR/2024)

Korinna Schumann, Kolleginnen und Kollegen betreffend Datenlage zur Elternkarenz verbessern! (412/A(E)-BR/2024)

Horst Schachner, Kolleginnen und Kollegen betreffend Gratis Öffis für alle Kinder (413/A(E)-BR/2024)

Marlies Doppler, Kolleginnen und Kollegen betreffend keine Aufweichung der Drogenpolitik in Österreich und der EU (414/A(E)-BR/2024)

Marlies Doppler, Kolleginnen und Kollegen betreffend keine Aufweichung der Drogenpolitik in Österreich und der EU (415/A(E)-BR/2024)

Anfragen der Bundesrät:innen

Markus Leinfellner, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz betreffend Ausgleichstaxe für Menschen mit Behinderung (4175/J-BR/2024)

Christoph Steiner, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Frauen, Familie, Integration und Medien betreffend Wir kennen die Zahl der Imame nicht! (4176/J-BR/2024)

Markus Leinfellner, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie betreffend Erlassung und Durchsetzung von LKW-Fahrverboten (4177/J-BR/2024)

Andreas Arthur Spanring, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Landesverteidigung betreffend Fortbestehende Missstände beim ÖBH, insbesondere dem JgB12 sowie dem GÜPL Hengstberg (4178/J-BR/2024)

Christoph Steiner, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung betreffend Nationaler Bildungsbericht, Ergebnisse und aktuelle Daten bezüglich Sprachlichkeit und Nationalitäten (4179/J-BR/2024)

Andrea Michaela Schartel, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung betreffend Sachbeschädigungen an steirischen Gymnasien (4180/J-BR/2024)

Christoph Steiner, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung betreffend Nationaler Bildungsbericht, Ergebnisse und aktuelle Daten bezüglich Migrationsstatus und Sprachlichkeit (4181/J-BR/2024)

Markus Leinfellner, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Justiz betreffend Personalknappheit an steirischen Landesgerichten (4182/J-BR/2024)

Anfragebeantwortungen

des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Bundesrät:innen **Korinna Schumann**, Kolleginnen und Kollegen betreffend Durchlässigkeit des Bildungssystems für Lehrabsolvent*innen (3842/AB-BR/2024 zu 4146/J-BR/2024)

des Bundesministers für Arbeit und Wirtschaft auf die Anfrage der Bundesrät:innen **Korinna Schumann**, Kolleginnen und Kollegen betreffend Väterbeteiligung an der Kinderbetreuung (3843/AB-BR/2024 zu 4148/J-BR/2024)

der Bundesministerin für Frauen, Familie, Integration und Medien auf die Anfrage der Bundesrät:innen **Korinna Schumann**, Kolleginnen und Kollegen betreffend Folgeanfrage: Väterbeteiligung an der Kinderbetreuung (3844/AB-BR/2024 zu 4149/J-BR/2024)

des Bundesministers für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport auf die Anfrage der Bundesrät:innen **Korinna Schumann**, Kolleginnen und Kollegen betreffend Väterbeteiligung an der Kinderbetreuung (3845/AB-BR/2024 zu 4150/J-BR/2024)

des Bundesministers für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz auf die Anfrage der Bundesrät:innen **Mag. Isabella Theuermann**, Kolleginnen und Kollegen betreffend Primärversorgungszentrenstruktur im Bundesland Kärnten für das Jahr 2024 (3846/AB-BR/2024 zu 4154/J-BR/2024)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Bundesrät:innen **Marlies Doppler**, Kolleginnen und Kollegen betreffend KI-Beirat: ein teurer Wahlkampf? (3847/AB-BR/2024 zu 4157/J-BR/2024)

des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Bundesrät:innen **Markus Leinfellner**, Kolleginnen und Kollegen betreffend Neues Stipendienmodell für Medizinstudenten (3848/AB-BR/2024 zu 4153/J-BR/2024)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Bundesrät:innen **Günter Kovacs**, Kolleginnen und Kollegen betreffend Was tun Sie gegen Schlepperkriminalität, Herr Innenminister? (3849/AB-BR/2024 zu 4151/J-BR/2024)

der Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie auf die Anfrage der Bundesrät:innen **Markus Leinfellner**, Kolleginnen und Kollegen betreffend Bestellung von Alexia Getzinger zur Regionalmanagerin der Postbus AG (3850/AB-BR/2024 zu 4156/J-BR/2024)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Bundesrät:innen **Markus Leinfellner**, Kolleginnen und Kollegen betreffend Einsatz der Exekutive rund um den Grazer Akademikerball 2024 (3851/AB-BR/2024 zu 4155/J-BR/2024)

Beginn der Sitzung: 9.01 Uhr

Vorsitzende: Präsidentin Margit **Göll**, Vizepräsident Dominik **Reisinger**, Vizepräsident Mag. Franz **Ebner**.

Vizepräsident Dominik Reisinger: Einen schönen guten Morgen! Ich **eröffne** die 966. Sitzung des Bundesrates.

Das Amtliche Protokoll der 965. Sitzung des Bundesrates vom 5. April 2024 ist aufgelegt und wurde nicht beanstandet.

Als **verhindert** gemeldet ist für die heutige Sitzung niemand.

Aktuelle Stunde

Vizepräsident Dominik Reisinger: Wir gelangen nun zur Aktuellen Stunde zum Thema

„Aktuelles zur Kinderbetreuung und Kinderbildung“

mit Frau Bundesministerin für Frauen, Familie, Integration und Medien im Bundeskanzleramt MMag.^a Dr.ⁱⁿ Susanne Raab, die ich sehr herzlich bei uns im Bundesrat begrüßen darf. *(Beifall bei ÖVP, SPÖ und Grünen.)*

In der Präsidialkonferenz wurde Einvernehmen über folgenden Ablauf erzielt: Zunächst kommt je ein:e Redner:in pro Fraktion zu Wort, dessen beziehungsweise deren Redezeit jeweils 10 Minuten beträgt. Sodann folgt die Stellungnahme der Frau Bundesministerin, die ebenfalls 10 Minuten nicht überschreiten soll. Danach folgt wiederum je ein:e Redner:in der Fraktionen sowie anschließend eine Wortmeldung des Bundesrates ohne Fraktionszugehörigkeit mit jeweils einer 5-minütigen Redezeit. Zuletzt kann noch eine abschließende Stellungnahme der Frau Bundesministerin erfolgen, die nach Möglichkeit 5 Minuten nicht überschreiten soll.

Vizepräsident Dominik Reisinger

Als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Präsidentin Bundesrätin Margit Göll. Ich erteile es ihr und mache darauf aufmerksam, dass entsprechend der Vereinbarung in der Präsidialkonferenz die Redezeit 10 Minuten beträgt. – Bitte.

9.02

Bundesrätin Margit Göll (ÖVP, Niederösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuseher via Livestream! Ein herzliches Grüßgott auch an Bundesministerin Susanne Raab! Familien sind das Herzstück unserer Nation und unseres Landes. Daher ist es unser Auftrag, das Wohl der Kinder in den Mittelpunkt zu stellen. Familien benötigen Zeit, Familien benötigen Ressourcen, eine geeignete Infrastruktur, um ihren Aufgaben gerecht zu werden. Junge Menschen haben den Wunsch, eine Familie zu gründen. Wir müssen sie dabei bestmöglich unterstützen und die entsprechenden Rahmenbedingungen schaffen.

Kindergärten und Schulen sind ja institutionelle Bildungseinrichtungen, aber das Elternhaus ist dennoch die erste Bildungsstätte. Um Kinder gut ins Leben zu begleiten, bedarf es daher eines guten Zusammenspiels aller Komponenten. Der Fokus liegt natürlich ganz klar auf dem Ausbau der Kinderbetreuungsplätze, der Öffnungszeiten, damit wir den VIF-Kriterien auch entsprechen.

Moderne Kinderbetreuung und -bildung sichert die Entwicklungschancen von Kindern, aber auch die Wahlfreiheit der Eltern. Die frühe Vermittlung von wirtschaftlichen Kenntnissen und demokratischen Grundsatzwerten ist wichtig, um den Herausforderungen der Zeit gut zu entsprechen. Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist zentral, insbesondere die Aufgaben, die bei der Kindererziehung anfallen, müssen gleichberechtigt aufgeteilt werden. Wahlfreiheit heißt auch, dass Familien selbst entscheiden können, wie schnell jemand nach der Geburt eines Kindes wieder in den Beruf einsteigen möchte und wie das Familien- und Lebensmodell aussehen soll. Die Gleichstellung von Frauen und Männern muss für uns eine Selbstverständlichkeit sein. *(Beifall bei ÖVP und Grünen.)*

Bundesrätin Margit Göll

Wir müssen den Eltern die Gewissheit geben, dass ihre Kinder die beste Betreuung und Bildung bekommen. Damit dies möglich ist, braucht es nicht irgendein Betreuungsangebot, sondern es braucht das beste Betreuungsangebot. Mit der blau-gelben Betreuungsoffensive des Landes Niederösterreich investieren Land und Gemeinden rund 750 Millionen Euro in den kommenden fünf Jahren in die Kinderbetreuung. Hier helfen alle zusammen, die Gemeinden, das Land, denn nur wer die Familien mit den Kindern hat, hat auch Zukunft in unseren Gemeinden. Und ja, natürlich ist das auch eine große Herausforderung für unsere Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, aber sie sind sich ihrer Verantwortung bewusst.

Dadurch soll die Lücke zwischen der zweijährigen Karenz und dem Kindergartenbeginn geschlossen werden. Ab September können nun auch unsere Zweijährigen den Kindergarten besuchen. Die Kinderanzahl in den Gruppen wurde gesenkt und das Personal wurde aufgestockt. Der Vormittag wird gratis für alle Kinder, auch in den Tagesbetreuungseinrichtungen und im Kindergarten, sein. Die Zahl der Schließtage der Kindergärten im Sommer wurde reduziert.

Aber auch der Bund setzt ganz viele Maßnahmen, und eine große Summe wird investiert: Genau 4,5 Milliarden Euro werden seitens des Bundes in den Ausbau der flächendeckenden Kinderbetreuung investiert. Für den bedarfsge-rechten, qualitativen Ausbau der Betreuungsplätze braucht es bis 2030 ausreichend qualifiziertes Betreuungspersonal.

Die Bundesregierung treibt somit den Turbo beim Ausbau der Kinderbetreuung weiter voran. Der Fokus liegt auf dem Ausbau der Betreuungsplätze, der Qualität, aber auch der Öffnungszeiten natürlich im Hinblick auf eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Jedes Bundesland hat am Ende der Finanzausgleichsperiode eine Betreuungsquote bei den unter Dreijährigen von 38 Prozent zu erreichen.

Bundesrätin Margit Göll

Sehr geehrte Damen und Herren! Im Zukunftsfonds sind jährlich 500 Millionen Euro für die elementare Bildung eingeplant. In Kindergärten erlernen Kinder vorrangig, wie soziales Leben funktioniert. Sie erlernen, sich in ihrer Sprache auszudrücken, sich in unserer Sprache, also Deutsch, auszudrücken. Sie erlernen motorische Fähigkeiten und alle Kompetenzen, die in diesem Alter so wichtig sind, und das alles in einem kinderfreundlichen Umfeld.

Um diese hohe Qualität zu sichern, brauchen wir natürlich entsprechend qualifiziertes Personal und ausreichend Personal. Um diese Qualifikation bundesweit zu garantieren, liegt die Ausbildung von Kindergartenpädagoginnen und Kindergartenpädagogen in Bundeshand. Elementarpädagoginnen und Elementarpädagogen werden ja grundsätzlich in Bundesbildungsanstalten für Elementarpädagogik ausgebildet. Die Ausbildung umfasst mit den normalen Fächern wie Deutsch, Mathematik und Englisch natürlich inklusive Pädagogik, Didaktik, Bildnerische Erziehung, Musikerziehung und Bewegungserziehung. Zudem sind auch ein mehrwöchiges Pflichtpraktikum und immer wieder einzelne Praxistage zu absolvieren und auch von großer Bedeutung.

Seit Herbst 2023 können an Universitäten, Fachhochschulen, pädagogischen Hochschulen sowie Privatunis zusätzlich zum bisherigen Studienangebot auch berufsbegleitende Weiterbildungsstudien absolviert werden. Das ist auch gut so. Diese bieten auch Personen, die keine Hochschulreife besitzen, die Möglichkeit, einen akademischen Titel, zum Beispiel Bachelor Professional oder Master Professional, zu erwerben. Für die Zulassung zu einem Bachelor-Professional-Studium ist ein einschlägiger beruflicher Ausbildungsabschluss oder eine mehrjährige Berufserfahrung im Studienbereich erforderlich.

Sehr geehrte Damen und Herren! Jetzt komme ich noch zum Lehramtsstudium: eine wichtige Reform, aber auch ein Meilenstein in der Geschichte. *(Zwischenruf der Bundesrätin **Schumann**.)* Die Arbeit als Lehrkraft ist so wie die Arbeit als Elementarpädagogin einer der wichtigsten Berufe in der heutigen Gesellschaft. Neben Fachwissen sind Organisation und das Wissen, wie

Bundesrätin Margit Göll

ich Wissen vermittele, das A und O einer guten Lehrkraft, ganz gleich, ob in der Primar- oder in der Sekundarstufe. Die Herausforderung ist, Kindern zu ermöglichen, Neues zu erlernen und gleichzeitig zu erlernen, unabhängig zu denken.

Die positive, unterstützende und trotzdem herausfordernde Atmosphäre im Klassenraum ist dabei eines der wichtigsten Werkzeuge. Der Lehrkräftemangel ist eine der größten Herausforderungen in unserem Bildungssystem. Wie viele andere Berufssparten benötigt aber auch der Bildungsbereich neues qualifiziertes Personal. Als Teil dieser Initiative wird ein breit gefächertes Maßnahmenpaket geschnürt, mit dem der Lehrkräftebedarf nachhaltig gedeckt und die Qualität des Unterrichts an Österreichs Schulen sichergestellt und verbessert werden kann.

Diese umfassende Reform von Bundesminister Polaschek bringt die Verkürzung eines der längsten Lehramtsstudien der Welt. Das heißt: Ab nun gibt es mehr Praxisanteile, eine bessere Vereinbarkeit von erster Lehrertätigkeit und Masterstudium sowie die Möglichkeit für innovative Fächerbündelstudien. Mit einer verkürzten Ausbildungszeit bei gleichbleibender Qualität, mehr Praxisbezug und einer stärkeren Verknüpfung von Theorie und Praxis werden nun neue Standards gesetzt.

Um die Qualität an unseren Schulen zu überprüfen und damit auch die Lehrkräfte zu entlasten, soll es eine Bildungspflicht als Garantie am Ende der Schulpflicht geben. Am Ende der Schulpflicht werden die Grundkenntnisse in Deutsch, Mathematik und Englisch überprüft.

In Österreich sollen jungen Menschen alle Türen offenstehen: von der Volksschule bis zur Hochschule, vom Master bis zum Meister.

Es wurde schon viel erreicht, aber wir haben noch viel vor: zum Beispiel die Sicherstellung eines regionalen, kompetenzorientierten Schulangebots, die administrative Entlastung der Lehrkräfte, den weiteren Ausbau der so wichtigen

Bundesrätin Margit Göll

Schulsozialarbeit, die Stärkung der Partnerschaft zwischen Familien, Schule und Lehrkräften und – das ist ein Thema, das mir sehr wichtig ist – die Inklusion in den Schulen und in den Kindergärten.

Ich komme noch einmal zur Kinderbetreuung zurück: Eine weitere Möglichkeit, um die die Kinderbetreuung erweitert werden soll, ist die Großelternkarenz der leiblichen Großeltern. Beim Betreuungsarrangement innerhalb der Familie spielen natürlich auch die Großeltern eine sehr wichtige und zentrale Rolle. Ihre Rolle soll auch bei familienpolitischen Unterstützungsleistungen entsprechend berücksichtigt werden und die Wertschätzung erfahren, die sie auch verdient.

Wir haben aber auch im Rahmen des neuen Eltern-Kind-Passes ein neues Instrument geschaffen. In den Familienberatungsstellen wollen wir auf den Aspekt der gleichberechtigten Aufteilung der Aufgaben innerhalb der Familie hinweisen. Mit dem neuen Eltern-Kind-Pass erzielt man eine gewisse Breitenwirkung, und wir erreichen die Familien zu einem sehr frühen Zeitpunkt, wenn sie sich noch in Vorbereitung auf die Geburt befinden und sich auch überlegen, wie das neue Lebensmodell mit dem Kind aussehen könnte und wie ihre Familie damit künftig umgehen wird. Zu diesem wichtigen Zeitpunkt erreichen wir die Familien.

Für den Alltag der Familien ist der zentrale Faktor, wie die Kinder betreut werden, wo sie betreut werden und wie gut sie betreut werden. Es ist wichtig, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf oberste Priorität hat, denn die Familien leisten tagtäglich so viel – nicht nur für die eigene Familie, sondern auch für unsere Gesellschaft. Deshalb haben sie es auch verdient, dass die Familienpolitik im Zentrum aller unserer politischen Bemühungen steht.

Familien haben unterschiedliche Bedürfnisse und brauchen daher ein breites Spektrum an Möglichkeiten für echte Wahlfreiheit. Viele davon habe ich heute schon genannt. Dazu braucht es vielfältige Kinderbetreuungs- und Elementarbildungsangebote ebenso wie Unterstützung für die Familienzeit.

Bundesrätin Margit Göll

Am Samstag waren in der „Kronen Zeitung“ einmal erfreuliche Nachrichten zu lesen (*Bundesrat **Steiner**: Herr Präsident! Die Zeit!*): Eine Studie der EU-Kommission zu Unterstützungsleistungen für Familien belegt, dass Österreich, gemessen an sogenannten Transferleistungen, Europameister ist.

Die Wege, wie Familie gelebt wird, sind sehr - -

Vizepräsident Dominik Reisinger: Frau Präsidentin, darf ich Sie ersuchen, zum Schluss zu kommen? Die 10 Minuten Redezeit sind schon vorüber.

Bundesrätin Margit Göll (*fortsetzend*): Ich bin schon beim Schlusssatz.

Die Wege, wie Familie gelebt wird, sind sehr unterschiedlich, und alle Wege sind dabei gleich gut. Gehen wir respektvoll damit um! Nur so können Kinderbildung und Kinderbetreuung Hand in Hand gehen und unseren Kindern ein gutes Fundament für ihre Zukunft geben. – Vielen Dank. (*Beifall bei ÖVP und Grünen.*)

9.15

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Daniela Gruber-Pruner. Ich erteile ihr dieses.

9.15

Bundesrätin Mag. Daniela Gruber-Pruner (SPÖ, Wien): Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Ministerin! Sehr geehrte Gäste und Zuseher:innen zu Hause! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Einen schönen guten Morgen! Ich werde meine Rede ganz der Elementarbildung widmen. Die Lehrer:innen kommen ja zu einem späteren Zeitpunkt, bei einem eigenen Tagesordnungspunkt noch einmal dran. (*Präsidentin **Göll** übernimmt den Vorsitz.*)

Ich möchte mit meinen Eindrücken beginnen, weil ich gestern Nachmittag in einer Elementarbildungseinrichtung, in einem Kindergarten in meinem Heimatbezirk, in der Donaustadt, sein durfte, ich wurde eingeladen. Es ist jedes

Bundesrätin Mag. Daniela Gruber-Pruner

Mal ein Highlight, in so einer Einrichtung zu Gast zu sein. In diesem Bezirk, wo ich wohne, und in diesem Kindergarten kommen natürlich Familien aus dem Bezirk, aber schlussendlich aus allen Ländern dieser Erde zusammen – so bunt, wie dieser Bezirk und wie Wien eben sind. Etwas verspätet, aber doch haben wir gemeinsam mit den Eltern, den Kindern und den Kolleg:innen Ostern und gleichzeitig Iftar gefeiert. Alle Eltern haben etwas zu essen mitgebracht, wir haben gemeinsam gegessen, gespielt, gesungen. Es war ein wunderbarer Nachmittag.

Kinder lernen bei solchen Aktivitäten und im Alltag (*Zwischenruf des Bundesrates Steiner*) den Respekt vor Kulturen, den Respekt vor jedem Kind und seiner Familie, und das ist die Grundlage für ein gutes Zusammenleben hier in Wien und überall in unserem Land.

Die Pädagog:innen und die Assistent:innen, die in diesem Kindergarten und in jeder einzelnen Krabbelstube und in jedem Kindergarten in Österreich arbeiten, leisten Unglaubliches und Hervorragendes. (*Beifall bei SPÖ, ÖVP und Grünen sowie des Bundesrates Arlamovsky.*)

Wir reden übrigens von ungefähr 67 000 Mitarbeiter:innen in diesem Bereich, und diese Mitarbeiter:innen leben Kindern vor, wie ein gutes Zusammenleben funktioniert. Sie fördern jedes einzelne Kind, damit es ihm gut geht. Sie bereiten jeden Tag Lernangebote vor.

Ich werde einfach nicht müde – und ich sage das auch in jeder Rede zu diesem Thema –, zu bestaunen, wie im Kindergarten gelernt wird: Kinder lernen beim Spielen, beim Entdecken, beim Ausprobieren, und das ohne Noten, ohne Stress, ohne Druck. Darum finde ich, dass der Kindergarten **das** Modell für Lernen ist und eigentlich auch Modell für alle anderen Bildungseinrichtungen sein sollte.

Warum erzähle ich das alles hier im Bundesrat? – Der Kindergarten ist erwiesenermaßen eine Einrichtung, die im Leben eines Kindes einen bedeu-

Bundesrätin Mag. Daniela Gruber-Pruner

tenden Unterschied machen kann. Diese Investitionen zu diesem frühen Zeitpunkt im Leben eines Kindes rechnen sich, sie rechnen sich auch volkswirtschaftlich, und zwar achtfach, wie uns die Wissenschaft bewiesen hat. Das alles wissen wir schon seit längerer Zeit, und obwohl wir diese Bedeutung kennen, ist die elementare Bildung unserer Kinder in Österreich eine Baustelle, eine große Baustelle, die von dieser Bundesregierung schon so lange nicht bearbeitet wird.

Ich möchte die Probleme jetzt benennen, und der Kinderbetreuungsmonitor, der gestern präsentiert wurde, gibt mir recht:

Problem Numero eins: Wir haben nicht genug Plätze für jedes Kind. Bei den unter Dreijährigen sind wir gerade einmal bei einem Drittel aller Kinder, die einen Platz haben. Damit erfüllen wir nicht einmal die alte Quote, die sich die EU-Staaten selbst auferlegt haben. Über 33 Prozent in institutioneller Betreuung erreichen zurzeit die Länder Wien, das Burgenland und Vorarlberg. Nach wie vor hat also nicht jedes Kind, das gerne einen Platz hätte, einen Kinderbildungsplatz. Das ist ein Problem, denn der Kindergarten ist die erste Bildungseinrichtung, und jedes Kind hat das Recht auf Bildung. *(Beifall bei der SPÖ sowie der Bundesrätin Jagl. – Ruf bei der SPÖ: Genau!)*

Es geht aber noch weiter: Nur die Hälfte der Kinder, die einen Platz haben, haben einen Ganztagesplatz. Die Hälfte dieser Kinder kann also nur halbtags in eine Kinderbetreuungseinrichtung gehen. Oberösterreich und Niederösterreich sind dabei trauriges Schlusslicht. Das bedeutet auch, dass nicht einmal die Hälfte der Eltern, deren Kinder einen solchen Kindergartenplatz haben, Vollzeit berufstätig sein können. Das heißt auch: Wir sind weit weg von dieser – meine Vorrednerin hat sie schon erwähnt – sogenannten Wahlfreiheit, die immer propagiert wird. Es gibt nichts auszuwählen, wenn das entsprechende Angebot nicht vorhanden ist.

Daher sagen wir als Sozialdemokrat:innen: Jedes einzelne Kind in diesem Land soll einen Bildungsplatz haben, es hat das Recht auf solch einen Platz und

Bundesrätin Mag. Daniela Gruber-Pruner

es soll einen Anspruch darauf haben. Darum reden wir von einem Rechtsanspruch für jedes Kind auf einen entsprechenden Bildungsplatz.

Besonders ärgerlich in diesem Zusammenhang ist, dass wir schon einmal kurz davor waren, diesen ganztägigen Ausbau von Kinderbetreuung zustande zu bringen, bis Ex-Kanzler Kurz dazwischengegrätscht ist und Bundesländer gegeneinander aufwiegeln wollte – das ist tatsächlich zum Schaden unserer Kinder und zum Schaden unserer Familien, und das ist nicht akzeptabel. *(Beifall bei der SPÖ. – Bundesrat **Himmer**: Weil wir alle SMSen interpretieren können, nicht?)*

Ein weiteres Problem, das wir in diesem Bereich haben, sind die Kosten. *(Bundesrat **Himmer**: Was würden wir interpretieren, wenn wir die SMSen der Sozialdemokratie hätten? Da täten wir auch gescheit schauen!)* Nicht alle Kinder haben einen kostenlosen Bildungsplatz. Es ist von der Postleitzahl abhängig, wie viel ein ganztägiger Bildungsplatz in Österreich kostet, und das ist unfair. Dabei hätten die Elementarbildungseinrichtungen das Potenzial, Talente zu fördern, die wir in allen Branchen brauchen, sie hätten das Potenzial, Kinderarmut entgegenzuwirken.

Jedenfalls ist eines fix: Dort, wo wir als SPÖ regieren, ist die Kinderbildung gratis, und zwar im Burgenland, in Kärnten und in Wien! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir als Sozialdemokrat:innen gehen noch weiter und sagen: Der nächste Schritt muss sein, dass diese Angebote nicht nur kostenlos sind, sondern auch ein warmes vollwertiges Mittagessen für jedes Kind beinhalten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ein drittes Problem, mit dem wir konfrontiert sind, sind die Öffnungszeiten, die Öffnungszeiten pro Tag und die Öffnungszeiten pro Jahr, denn was machen berufstätige Eltern in den Ferien? Es gibt in vielen Bundesländern mehr Schließtage, als berufstätige Eltern Urlaubstage haben. Und auch diesbezüglich gibt es gravierende Unterschiede je nach Bundesland, auch da ist es wieder von der Postleitzahl abhängig.

Bundesrätin Mag. Daniela Gruber-Pruner

Ein weiteres Problem, Frau Ministerin, ist die Tatsache, dass nicht alle Kinder den Kindergarten besuchen können, speziell dann, wenn es Kinder sind, die eine Behinderung haben. Inklusive Plätze sind in unserem Land wirklich Mangelware.

Wir als Kinderfreunde führen zurzeit einen inklusiven Leuchtturmkindergarten und haben 80 Familien auf der Warteliste, die ganz dringend für ihr Kind mit Behinderung einen Platz suchen.

Noch ein Thema, noch ein Problem, mit dem wir konfrontiert sind: der akute Personalmangel. Wir sind ehrlicherweise, was diesen Personalmangel betrifft, näher beim Schließen der Gruppen als beim Ausbau und beim Öffnen von Einrichtungen. *(Beifall bei der SPÖ.)* Das ist leider eine traurige Tatsache.

Was brauchen wir also ganz dringend in der Elementarbildung? – Wir brauchen mehr Menschen, wir brauchen mehr Köpfe, die in diesen Einrichtungen arbeiten können und mit unseren Kindern arbeiten.

Dafür brauchen wir einerseits dringend eine Ausbildungsoffensive, die wirklich wirkt, und wir brauchen gleichzeitig, damit junge Menschen in diesen Beruf gehen, damit die Kolleg:innen im Beruf bleiben, bessere Arbeitsbedingungen, sonst können wir das Personal nicht finden und nicht halten.

Ich weiß, was sicher helfen würde – das haben mir auch die Kolleg:innen gestern mitgegeben –: Eine Arbeitszeitreduktion würde helfen, denn man stelle sich vor, man ist jeden Tag mit mindestens 20 Kindern mehrere Stunden in einem Raum. Das bedeutet, dass diese Kolleg:innen auch mehr Erholung brauchen, mehr Erholungsphasen und mehr Zeit, um sich vorzubereiten, um sich für jedes einzelne Kind vorzubereiten, um Zeit für Gespräche mit Eltern zu haben, um Zeit zu haben, um die Aktivitäten zu planen, um Zeit zu haben, um Kinderschutz umzusetzen und vieles andere mehr.

Vieles davon machen die Elementarpädagog:innen nebenbei, und sie brennen langsam aus. Es wird knapp, es verlassen viele ihren Job, weil sie einfach

Bundesrätin Mag. Daniela Gruber-Pruner

nicht mehr können und zu wenig Zeit für das haben, wofür sie eigentlich ausgebildet wurden.

Das heißt, mein Plädoyer ist: Investieren wir in unsere Kinder in diesen jungen Jahren, denn es macht sich später mehrfach bezahlt. Und es ist gut und auch ein Stück weit mutig, Frau Ministerin, dass wir heute dieses Thema auf dem Tisch haben, denn die Zeit drängt. Der Monitor von gestern hat aufgezeigt, welche Lücken wir in diesem Bereich haben. Bisher ist von dieser Regierung nicht allzu viel gekommen, und es steht nur mehr ein halbes Jahr zur Verfügung, um all diese Lücken zu schließen.

Das wird knapp, aber machen wir das gemeinsam! Sie können mit uns rechnen, wir unterstützen Sie, damit wir weiter voranschreiten. – Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

9.25

Präsidentin Margit Göll: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Marlies Doppler. – Bitte sehr.

9.25

Bundesrätin Marlies Doppler (FPÖ, Salzburg): Frau Präsidentin! Frau Minister! Werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist durchaus bemerkenswert und interessant, Frau Minister, dass Sie jetzt kurz vor der Nationalratswahl und vor der EU-Wahl Kinderbetreuung und Kinderbildung zum Thema machen.

Jahrelang wurde ja in diesem Bereich – also mir ist nicht viel in Erinnerung – eigentlich nicht viel gemacht. Mir ist vielleicht der fiktive Wohnsitz für ukrainische Vertriebene, damit sie Familienbeihilfe beziehen können, in Erinnerung, mir ist die Umbenennung des Mutter-Kind-Passes in den Eltern-Kind-Pass in Erinnerung, mir sind Kürzungen im Familienbereich bekannt *(Zwischenruf der Bundesrätin Miesenberger)*, mir sind Hürden bekannt, was das Kinderbetreuungsgeld angeht, und einiges mehr. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Bundesrätin Marlies Doppler

Auf der anderen Seite sind aber Kinder in den letzten Jahren durch diese schwarz-grüne Bundesregierung doch sehr belastet worden. Und da sind dann Sätze wie: Kinder sind unsere Zukunft!, In den Kindern liegt das Morgen!, Die Jugend von heute formt die Welt von morgen!, doch nur Lippenbekenntnisse, Schall und Rauch und eigentlich nur Placebo. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wenn man dann sieht und noch einmal Revue passieren lässt – und man kann es nicht oft genug erwähnen –, was durch diese Murkspolitik in den letzten Jahren Kindern und Jugendlichen angetan wurde, dann läuft es einem kalt über den Rücken und es stehen einem die Haare zu Berge.

Ich denke dabei an die Schulschließungen, an Bildungsraub – drei wertvolle Jahre Bildungszeit wurden den Kindern und Jugendlichen genommen. Diese Jahre sind nicht mehr aufzuholen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Stundenlanges menschenunwürdiges Maskentragen: Das ist für Kinder ungesund. Durch die Lockdowns wurden die Kinder aber auch von ihren Sozialkontakten abgeschnitten. Die Folge waren Vereinsamung, Depressionen, die Kinder- und Jugendpsychiatrien sind übergegangen – es hat dort Triagen gegeben –, 20 Prozent suizidgefährdete Kinder.

Die hausgemachte hohe Inflation – da habt ihr, also Schwarz und Grün, mit euren Sanktionen gut mitgewirkt – müssen ja wieder die Kinder ausbaden, dort wird mit dem Sparen angefangen.

Und ich kann es nicht oft genug erwähnen, ich habe es schon ein paarmal gesagt: Es gibt Toastbrotkinder in Österreich. Das sind jene Kinder, die, wenn das Geld daheim ausgeht, nur noch Toastbrotschnitten zum Essen kriegen. – Das ist nicht notwendig, und das ist keine Familienpolitik! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es ist ja unbestreitbar, dass die Bildung unserer Kinder wirklich von höchster Wichtigkeit ist. Sie sind tatsächlich die Zukunft unseres Landes, und es liegt in unser aller Verantwortung, das Beste zu tun, damit diese Kinder und Jugendlichen die beste Ausbildung bekommen, aber wenn wir heute hier stehen

Bundesrätin Marlies Doppler

und über Kinderbetreuung und Kinderbildung sprechen, kommt es mir schon so vor, Frau Minister, dass Sie und auch die ÖVP und die Regierung im ÖVP-Kaugummi der Bürokratie stecken geblieben sind und kaum vorwärtskommen.

Ich muss schon sagen, es sind bemerkenswerte Fähigkeiten: Man hat jetzt lange, lange Zeit medial eigentlich nichts von Ihnen gehört, in den letzten Tagen hat man ein bissl etwas gehört, da haben Sie von der Familienpolitik und dem, was Sie halt ankündigen, einiges gesagt, aber nicht wirklich gesagt, wie Sie es umsetzen möchten. Und es geht einfach nichts weiter.

Was ist mit der freien Wahlmöglichkeit? Wir haben es von den beiden Vorrednerinnen ja schon gehört: Was ist mit der freien Wahlmöglichkeit bei der Kinderbetreuung?

Da gibt es nur eine freie Wahlmöglichkeit zwischen einem überfüllten Kindergarten und einem noch überfüllteren Kindergarten. Von der familieninternen Betreuung und der Unterstützung der familieninternen Betreuung hört man nichts. Bei diesem Thema stößt man bei der schwarz-grünen Bundesregierung auf taube Ohren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Am liebsten ist es Ihnen, so hat es zumindest den Anschein, den Müttern unmittelbar nach der Entbindung die Kinder abzunehmen; die Eltern – die Mütter – sollten so früh wie möglich wieder an den Arbeitsplatz zurückkehren, und die Kinder kommen dann in staatliche Betreuungseinrichtungen, um sie zu Einheitsmenschen zu erziehen *(Beifall bei der FPÖ – Bundesrätin **Schumann**: Na!),* die dann leicht zu kontrollieren und zu steuern sind. *(Bundesrätin **Schumann**: ... tausend Beschäftigte als Elementarpädagog:innen bedanken sich!)* Ja wissen Sie, was das ist? – Das ist das alte DDR-Modell, das ist Kommunismus! *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenruf des Bundesrates **Steiner**.)* Das ist Kommunismus! *(Heiterkeit der Bundesrätin **Schumann**.)* Mit dieser Vorgangsweise werden Familien auf dem Altar der Wirtschaft geopfert. *(Bundesrätin **Schumann**: Und Frauen am ...!)*

Bundesrätin Marlies Doppler

Es macht es ja nicht besser, wenn Sie die Begriffe Krabbelgruppe und Kindergarten zu elementare Bildungseinrichtung umbenennen. (*Bundesrätin **Schumann**: Erzählen Sie das ...!*) Ja Himmel Herrschaften noch einmal!, warum braucht ein ein- bis dreijähriges Kind unbedingt eine Bildungseinrichtung? Ein ein- bis dreijähriges Kind braucht ein Nesterl, es braucht Herzenswärme, aber das haben Sie anscheinend nicht mehr, das haben Sie verloren. (*Beifall bei der FPÖ. – Bundesrätin **Schumann**: Frauen an den Herd und ...!*)

Dabei möchte aber die schweigende Mehrheit der Eltern und möchten auch die Kinder – die fragt ja kein Mensch mehr; es ist ja schon modern geworden, dass man die Kinder gar nicht mehr fragt – lieber, dass die Kinder zu Hause erzogen werden. Warum spricht man den Eltern die Fähigkeit dazu ab, warum unterstützt man die Eltern dabei nicht? – 79 Prozent aller Mütter wollen ihr Kind im ersten Lebensjahr zu Hause erziehen, im zweiten Lebensjahr sind es immer noch 62 Prozent.

Wenn es um die Erziehung von Kindern geht, dann sind Eltern wahrlich die richtigen, die wahren Helden. (*Beifall bei der FPÖ.*) Eltern sind Lehrer, Seelen-tröster, Spielgefährten, sie sind Köche, sie sind Pflegepersonal – alles in einem, und das kommt von Herzen.

Wenn wir diesen Eltern nicht die Unterstützung und die Wertschätzung geben, die sie brauchen, dann lassen Sie, Frau Minister, und diese Regierung diese Eltern im Stich. Reden Sie nicht darüber, handeln Sie bitte endlich! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Genau deshalb ist es auch wichtig, die Versäumnisse der Familienministerin in Bezug auf die Kinderbetreuung in unserem Land kritisch zu hinterfragen. Es ist mir schon klar: Die Bedeutung einer qualitativ hochwertigen Kinderbetreuung ist unbestreitbar – das bestreitet ja niemand! –, aber die Maßnahmen und Entscheidungen von Ihnen, Frau Ministerin, die Sie ja bedauerlicherweise zuhauf getroffen haben, haben halt zu einer Reihe von Problemen geführt.

Bundesrätin Marlies Doppler

Zunächst einmal müssen wir die unzureichenden Investitionen in die Kinderbetreuung ansprechen. Trotz der ständigen Rufe nach Verbesserungen und zusätzlichen Ressourcen für Kindergärten hat es die Regierung unter Ihrer Leitung, Frau Minister Raab, bis heute verabsäumt, die nötigen Mittel dafür bereitzustellen. Das hat nicht nur zu überfüllten Einrichtungen und einem Mangel an Fachkräften geführt, sondern mittlerweile leidet leider Gottes auch die Qualität der Betreuung darunter.

Genau diesen Mangel an Fachkräften kann man bekämpfen: Ich brauche nur in mein Heimatbundesland Salzburg zu schauen, wo wir Freiheitliche mitregieren dürfen. (*Bundesrätin **Schumann**: Ja, da können wir uns aber ...!*) Dort hat unsere Landeshauptmannstellvertreterin Svazek 120 Millionen Euro in die Hand genommen und bietet damit Angebote für Umsteiger (*Bundesrätin **Schumann**: Warum? Ich hätte gedacht, das sind Umerziehungslager!*), Angebote in der Ausbildung an und schafft Möglichkeiten, Gruppenschließungen zu verhindern.

Parallel dazu wird, wie es auch im Regierungsprogramm in Salzburg steht, aber – und das ist das große Aber – ein Modell aufgebaut, das es den Eltern finanziell ermöglicht, ihre Kinder zu Hause selbst zu erziehen und zu betreuen. **Das** ist echte Wahlfreiheit! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Das ist echte Wahlfreiheit: Niemand wird gezwungen, zu Hause zu bleiben (*Bundesrätin **Schumann**: Aber moralisch schon, aber moralisch schon!*), aber jenen Eltern, die ihren Nachwuchs gerne selbst zu Hause erziehen möchten, wird das ermöglicht, weil die finanziellen Mittel bereitgestellt werden. Echte Wahlfreiheit für die Eltern gibt es nur dann, wenn die familieninterne Betreuung mit dem gleichen Betrag gefördert wird wie die externe Betreuung. Erst dann kann man von echter Wahlfreiheit sprechen. (*Beifall bei der FPÖ. – Bundesrätin **Schumann**: Pension- - ! Genau, ganz genau! Die FPÖ fördert die Frauenarmut!*) Das ist eine Investition in die Zukunft unserer Mädchen und Burschen.

Bundesrätin Marlies Doppler

Gleichzeitig werden aber auch finanzielle Mittel für verbesserte Rahmenbedingungen für die Mitarbeiter bereitgestellt. Das alles sind Maßnahmen, die man nicht nur in Salzburg umsetzen kann, sondern die auch schnell in ganz Österreich umsetzbar wären. Es ist klar, dass Sie da wirklich viel auf der Strecke gelassen haben, Frau Minister, und es ist hoch an der Zeit, dass da Veränderungen eingeführt werden.

Bei der Kinderbildung brennt mir momentan ein Thema besonders unter den Nägeln – es liegt zwar nicht unmittelbar in Ihrem Aufgabenbereich, aber dennoch dulden Sie es und tragen somit Mitverantwortung –, es geht um die Containerklassen in Wien. (*Bundesrätin **Schumann**: Ah!*) Diese Container sind ja eine echte Schande – sie sind eine Schande!

Während die Stadt Wien für ihre Schönheit, für ihren kulturellen Reichtum bekannt ist, gibt es ein ganz dunkles Kapitel im Bildungssystem (*Heiterkeit der Bundesrätin **Schumann***), das dringendst angegangen werden muss. (*Bundesrätin **Schumann**: Genau, danke! Wie schaut es mit den Quoten in Salzburg aus?*) Containerklassen: Das klingt ja so, als ob wir von der Lagerung einer Fracht sprechen und nicht von der Bildung von Kindern. (*Beifall bei der FPÖ.*) Nein, wir sprechen von Kindern, wir sprechen von Bildung, und es ist eine Ironie, dass man in einer Stadt, die sich selbst als Bildungshauptstadt feiert, Kinder in Containern unterbringt (*Bundesrat **Steiner**: Remigration!*) – aber es ist ja kein Wunder.

Lassen Sie sich aber eines sagen (*Bundesrat **Steiner**: Remigration! – Bundesrätin **Schumann**: Da kennt sich das Zillertal aus!*): Kinder sind keine Fracht, und sie verdienen mehr als das Mindeste. Sie verdienen die besten Bildungseinrichtungen, die wir ihnen bieten können, sie verdienen Klassenzimmer mit ausreichend Platz, natürlichem Licht und einem inspirierenden Umfeld, das ihre Neugier und Kreativität fördert. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Die Tatsache, dass wir jetzt bei Containerklassen gelandet sind, ist ein Zeichen von Versagen auf vielen Ebenen, aber das größte Versagen ist das Versa-

Bundesrätin Marlies Doppler

gen einer schwarz-grünen Asylpolitik. *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenruf der Bundesrätin **Hahn.**)* Würde nämlich diese Regierung nicht so viele Asylwerber, nicht so viele Asylanten, nicht so viele Ausländer ins Land lassen, dann gäbe es nicht so viel Familienzuzug. *(Bundesrätin **Schumann:** Die 10 Minuten sind schon vorbei!)*

Die aktuelle Situation ist das Ergebnis einer ganzen Reihe von Asylkatastrophenjahren – und zwar unter ÖVP-Verantwortung, aber auch die Roten lasse ich da nicht ganz aus dem Kraut *(Bundesrätin **Schumann:** Ja hallo! Frau Präsidentin!)*, weil euer roter Bürgermeister ja die Menschen mit seinen überbordenden Sozialleistungen lockt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dann haben wir sie im Land, sie hängen in der sozialen Hängematte, und kurze Zeit später kommt noch die ganze Familie nach. *(Bundesrätin **Schumann:** Na, bitte!)* Laut „Profil“ sind innerhalb nur eines Jahres 4 000 Kinder und Jugendliche - -

Präsidentin Margit Göll: Frau Bundesrätin, ich bitte Sie, zum Schluss zu kommen!

Bundesrätin Marlies Doppler *(fortsetzend, den Kopf schüttelnd und den erhobenen Zeigefinger seitlich hin und her bewegend):* - - im Zuge des Familiennachzugs nach Österreich gekommen *(Zwischenruf des Bundesrates **Steiner** – Bundesrat **Schreuder:** Na, aktuell ist es nicht freiwillig, will ich nur sagen! Aktuell ist eine Redezeitbeschränkung, und nicht eine freiwillige!);* aktuell sollen monatlich 500 dazukommen. Genau dieser Familiennachzug – das sind die Kinder von Asylanten – verdrängt österreichische Kinder. *(Beifall bei der FPÖ. – Bundesrätin **Schumann:** Bitte, Frau Präsidentin!)*

Frau Minister Raab! Für diese Art von Politik sind auch Sie mitverantwortlich. *(Bundesrätin **Schumann:** Frau Präsidentin! Hallo!)* Da gehört sofort die Notbremse gezogen, bevor wir sagen müssen: Land unter!

Bundesrätin Marlies Doppler

Die einzigen beiden Antworten (*Bundesrätin **Schumann**: Das geht ja nicht!*) auf diesen Missstand können nur heißen: Grenzen dicht!, und: Remigration.

(*Weitere Zwischenrufe der Bundesrätin **Schumann**. – Bundesrat **Schreuder**: ... Deportation! Was ist los mit euch? ... Häuser bauen, was ist mit euch?*) Wir können und dürfen es nicht zulassen, dass die Österreicher immer mehr zum Gast im eigenen Land werden. – Danke. (*Beifall bei der FPÖ. – Bundesrätin **Schumann**: Es gibt eine Redezeitbeschränkung! Wäre das eine Idee?*)

9.39

Präsidentin Margit Göll: Als Nächste ist Frau Bundesrätin Simone Jagl zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr dieses.

9.39

Bundesrätin Simone Jagl (Grüne, Niederösterreich): Frau Präsidentin!

Willkommen, sehr geehrte Frau Bundesministerin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, die Rede meiner Vorrednerin hat wieder einmal wirklich eindrücklich bewiesen (*Bundesrat **Steiner**: Remigration! Remigration! Remigration! Remigration!*), erstens einmal wie – nein ich finde keine Worte –, ja, einfach wie grauslich und unsachlich ihr die Themen angeht und wie rückständig und rückwärtsgerichtet eure Familienpolitik ist. (*Beifall bei Grünen, ÖVP und SPÖ.*)

Denn: Wie lange die Kollegin das Thema, um das es eigentlich geht, umschiff hat, zeigt nur, dass ihr keine Ahnung vom Thema an sich habt. (*Beifall bei den Grünen und bei Bundesrät:innen der ÖVP. – Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Ihr nennt das Wahlfreiheit. Das, was ihr eigentlich wollt, benennt es doch: Frauen zurück an den Herd! Das ist das, was ihr wollt. Benennt es! (*Beifall bei den Grünen sowie bei Bundesrät:innen von ÖVP und SPÖ. – Zwischenrufe bei der FPÖ.*) Gebt das Etikett drauf! Gebt das richtige Etikett drauf, sodass alle wissen, worum es geht! (*Bundesrat **Steiner**: Haben Sie Kinder, Frau Kollegin? Besser nicht!*)

Bundesrätin Simone Jagl

Niemand wird gezwungen, sein Kind in einen Kindergarten zu geben, aber alle, die es brauchen und wollen, sollen die Möglichkeit, sollen die Wahlfreiheit und ausreichend Plätze haben. (*Bundesrat **Steiner**: Davon reden wir ja!*)

Darum geht es. Aber euch nicht! (*Beifall bei den Grünen und bei Bundesrät:innen der ÖVP.*)

Ja, die Bedingungen für Betreuung und Bildung von sehr jungen Kindern sind nicht immer optimal. Da gebe ich meiner Kollegin Gruber-Pruner recht. Gerade im Bereich der inklusiven Betreuung – da muss ich ihr besonders recht geben – ist noch einiges zu tun. Aber pauschal zu behaupten oder zu insinuieren, wie es die FPÖ immer wieder tut und wie es diese Rede wieder einmal wunderbar bewiesen hat, dass die Pädagoginnen und Pädagogen nicht in der Lage wären oder nicht willens wären, unsere Kinder gut zu betreuen – - (*Zwischenruf der Bundesrätin **Doppler**.*) Sie sagen, die Pädagoginnen und Pädagogen würden die Kinder zu „Einheitsmenschen“ erziehen. Was soll denn das? Was ist denn das überhaupt für ein Wort? (*Beifall bei den Grünen sowie bei Bundesrät:innen von ÖVP und SPÖ. – Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Ihr unterstellt den Pädagoginnen und Pädagogen, Kinder „zu Einheitsmenschen zu erziehen“. Das ist einfach nur eine üble Unterstellung, nichts anderes. Das muss man einmal in dieser Deutlichkeit sagen. Unfassbar! (*Beifall bei den Grünen sowie bei Bundesrät:innen von ÖVP und SPÖ.*)

Vielleicht aber hilft ein bisschen Nachhilfeunterricht (*Bundesrat **Steiner**: Ja, genau!*), was den Wert qualitativ hochwertiger Betreuung junger Kinder betrifft. (*Bundesrat **Steiner**: Wie bei den Windradln: elektrisch angetrieben!*) – Ja, genau. Wiederholt es oft genug, dann glaubt ihr es irgendwann einmal selber! (*Bundesrat **Steiner**: Wir wissen es ja!*)

Der Wert qualitativ hochwertiger Betreuung junger Kinder wird in vielen Bereichen immer noch unterschätzt. Es geht in der Elementarpädagogik schon lange nicht mehr um Beaufsichtigung. Es geht um Betreuung im besten Sinne. Es geht um Bildung. Es geht um Begleitung. (*Zwischenruf der Bundesrätin*

Bundesrätin Simone Jagl

Doppler.) – Ja, hören Sie zu, dann verstehen Sie es vielleicht! Was die Pädagoginnen und Pädagogen nämlich tagtäglich leisten, ist weit mehr als beaufsichtigen. Junge Kinder, die spielerisch lernen – nicht nur junge Kinder, aber besonders junge Kinder –: Was gibt es Schöneres, als spielerisch zu lernen? Das ist auch das, was sie zu Hause mit ihren Müttern oder mit ihren Eltern tun, aber halt in einem anderen Zusammenhang.

Es geht um den bildungspolitischen Wert. Jedes Detail der Elementarpädagogik ist darauf ausgerichtet, die bestmögliche Entwicklung von Kindern zu ermöglichen. Die Expert:innen, sprich die Pädagog:innen, das Betreuungspersonal, die Betreuer:innen, diejenigen, die das gelernt haben, leisten da wirklich tagtäglich wertvolle Arbeit. Das beginnt bei der anregend gestalteten Umgebung und geht bis hin zu den didaktischen Konzepten. Das heißt, die Bildungs- und Erziehungsziele fußen natürlich auf entwicklungspsychologischen Erkenntnissen. Das ist das, was Bildungseinrichtungen leisten können. Wir wissen aus unzähligen Studien, wie wichtig elementare Bildung für die weitere Bildungslaufbahn ist. Wir wissen das aus Studien. Schaut euch diese Studien vielleicht irgendwann einmal an! (*Zwischenruf des Bundesrates Steiner.*)

Je früher Kinder in Bildungseinrichtungen von Fachpersonal, von Fachpersonen begleitet werden, umso besser sind deren Chancen im weiteren Verlauf ihrer Bildungslaufbahn, im weiteren Verlauf ihres Lebens. Das wiederum wirkt dem Phänomen entgegen, dass Bildung in Österreich nach wie vor zu einem großen Teil vererbt wird. Aber das wollt ihr ja alles nicht, dass dem gegengesteuert wird.

Eng verbunden mit dem bildungspolitischen Wert ist auch der sozialpolitische Wert. Wir wissen, dass Menschen mit besserer Bildung später einmal besser für sich und ihre Familien sorgen können, zumal Kinder in ihrer Entwicklung enorm davon profitieren, wenn sie im täglichen Kontakt mit Gleichaltrigen sind. Sie profitieren davon, und das ist in erster Linie eben das Erleben des Alltags mit Kindern aus der gleichen Altersgruppe.

Bundesrätin Simone Jagl

Der dritte Bereich, um den es geht, der ganz wichtig ist, ist der familienpolitische und in dem Zusammenhang auch frauenpolitische Wert. Ja, es gibt tatsächlich so etwas wie Frauenpolitik. Gerade aus meiner Arbeit mit sehr jungen Kindern weiß ich, wie schwer es oft für Familien ist, Erwerbsarbeit und Kinderbetreuung zu vereinbaren. Das geht leider immer noch zu einem großen Teil zulasten der Frauen. Dieses Problem zieht einen ganzen Rattenschwanz nach sich, der dazu führt, dass Frauen weit mehr von Altersarmut betroffen sind als Männer.

In den vergangenen Jahren haben wir als Koalition einiges weitergebracht, Präsidentin Göll hat es schon relativ ausführlich dargelegt: die 4,5 Milliarden Euro für Ausbau und Qualitätsverbesserung von Kindergartenplätzen, die Kindergartenmilliarde für die Länder mit 200 Millionen Euro pro Jahr zwischen 2022 und 2027, der Zukunftsfonds, zusätzliches Geld für den Ausbau von Kindergartenplätzen mit Öffnungszeiten, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen.

Der erste Monitoringbericht zur Kinderbetreuung und -bildung wurde gestern veröffentlicht, er zeigt, dass seit der grünen Regierungsbeteiligung die Finanzierung massiv gestiegen ist. Dazu nur zwei Zahlen: 2001 betrugen die Ausgaben für Kindergarten und Hort 950 Millionen Euro, 2021 3,1 Milliarden Euro. Auch wenn diese Finanzierung massiv erhöht wurde, wird sich das erst zeitverzögert in den Betreuungsquoten zeigen. Die Versäumnisse der vergangenen Jahrzehnte können nicht in fünf Jahren ausgeglichen werden. Es zeigt auch einer der Punkte aus dem Bericht, dass sich die Betreuungsquote bei den Null- bis Dreijährigen in den letzten zehn Jahren zwar um knapp 10 Prozentpunkte verbessert hat, aber immer noch unter 30 Prozent liegt. Wie gesagt, das liegt eben daran, dass es immer noch viel zu wenige Betreuungs- und Bildungsangebote gibt, die mit der Erwerbstätigkeit vereinbar sind.

Bundesrätin Simone Jagl

Die Betreuungssituation im Speckgürtel ist gar nicht einmal so schlecht, wie wir auch aus den Daten des Monitoringberichts herauslesen können. Ich arbeite mit sehr jungen Kindern, und obwohl ich Kinder aus dem Speckgürtel betreue, bin ich regelmäßig konfrontiert damit, dass Menschen anrufen, Familien sich bei mir melden, die verzweifelt sind, weil sie einfach diesen Spagat zwischen Kinderbetreuung und Erwerbsarbeit nicht zusammenbringen. Wenn Kinderkrippen Montag bis Donnerstag um 15 Uhr, am Freitag, weil ja schon Wochenende ist, bereits um 14 Uhr schließen, dann schaue ich mir an, welche Familie das wirklich mit ernsthafter Vollzeitwerbstätigkeit vereinbaren kann. Wir brauchen da kein großes Rätselraten, um zu erraten, wer in der Familie dann die Teilzeitarbeit übernimmt. Wir brauchen also mehr sogenannte VIF-konforme Betreuungseinrichtungen, Einrichtungen, die eben gewisse Kriterien erfüllen, um mit Vollzeitwerbstätigkeit vereinbar zu sein.

Die Daten des Berichts zeigen auch, dass, sobald Kinder im Haushalt leben, Frauen ihre Erwerbstätigkeit häufig auch über die Elternkarenzzeit hinaus einschränken, indem sie die Arbeitszeit reduzieren oder die Tätigkeit ganz aufgeben. Auf die Erwerbstätigkeit der Männer, der Väter hat die Vaterschaft hingegen kaum einen Einfluss.

Ja, die Finanzierung für den Ausbau der Bildungseinrichtungen alleine genügt nicht. Wir brauchen längere Öffnungszeiten. Trotzdem: Wenn uns die Fachkräfte fehlen, nützen die längeren Öffnungszeiten auch nicht viel. Deswegen haben wir diese Ausbildungsoffensive für Pädagog:innen gestartet. Wir haben zahlreiche neue Ausbildungsplätze und -lehrgänge geschaffen, um dem Mangel an Elementarpädagoginnen und -pädagogen entgegenzuwirken.

Ist das alles ausreichend? – Nein, natürlich nicht. Wenn wir all das, was ich und einige meiner Vorrednerinnen sachbezogenerweise schon erwähnt haben, bestmöglich umsetzen wollen, dann reicht das natürlich nicht, weder bildungspolitisch, sozialpolitisch noch familien- oder frauenpolitisch. Wir sind

Bundesrätin Simone Jagl

nach wie vor davon überzeugt, dass ein Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz ab dem ersten Lebensjahr sinnvoll ist. Dazu braucht es einen Stufenplan. *(Beifall bei Grünen und SPÖ.) – (In Richtung SPÖ:)* Ja! Ja, wir haben nie etwas anderes behauptet. – Dazu braucht es einen Stufenplan, genügend Räumlichkeiten, ausreichend qualifiziertes Fachpersonal. Wir brauchen österreichweit einheitliche Mindeststandards bezüglich Gruppengrößen und Öffnungszeiten in einem Bundesrahmengesetz verankert, ähnlich wie im Schulbereich. Und wir brauchen natürlich motivierte Fachkräfte, Betreuer:innen, Pädagoginnen und Pädagogen, die den Beruf erlernen und tatsächlich auch in dem Beruf arbeiten und tätig bleiben wollen. Das heißt: mehr Geld, mehr Zeit, mehr Unterstützung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, jedes Kind ist gleich viel wert. Sorgen wir gemeinsam dafür, dass das auch gelebt werden kann! – Danke schön.

(Beifall bei den Grünen sowie bei Bundesrät:innen von ÖVP und SPÖ.)

9.50

Präsidentin Margit Göll: Für eine erste Stellungnahme zu Wort gemeldet ist Frau Bundesministerin Susanne Raab. Ich erteile es ihr. Auch ihre Redezeit soll 10 Minuten nicht überschreiten. – Bitte sehr.

9.50

Bundesministerin für Frauen, Familie, Integration und Medien im

Bundeskanzleramt MMag. Dr. Susanne Raab: Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Sehr geehrte Bundesrätinnen und Bundesräte! Vielen Dank für die Einladung in den heutigen Bundesrat zum Thema Kinderbildung und -betreuung. Wo, wenn nicht hier, kann das Thema gut behandelt werden? Schließlich sind wir hier in der sogenannten Länderkammer; das wissen Sie ja besser als ich. Daher wissen Sie sicher auch, dass entsprechend unserer Bundesverfassung Kinderbildung und -betreuung in Gesetzgebung und Vollzug Ländersache ist.

Als jene, die sozusagen die Ohren direkt in ihren Bundesländern haben, wissen Sie sicherlich auch, dass es für die Gemeinden eine große

Bundesministerin für Frauen, Familie, Integration und Medien im Bundeskanzleramt
MMag. Dr. Susanne Raab

Herausforderung ist, dem entsprechenden Bedarf an Kinderbetreuung, der sicherlich in den letzten Jahren gewachsen ist, gerecht zu werden.

(Bundesrätin **Schumann**: In Oberösterreich vor allem!) Weil die Betreuungssituation in den Bundesländern sehr unterschiedlich ist und auch immer mehr junge Familien sich wünschen, auf ein qualitätsvolles Kinderbetreuungsangebot zurückgreifen zu können, haben wir als Bund gesagt, die Bundesländer – also Sie – sollen mit dieser Aufgabe nicht alleine gelassen werden. Schließlich geht es um die Familien in Österreich. Dementsprechend war mir als Familienministerin auch wichtig, dass wir das Thema in einem gemeinsamen Schulterschluss zwischen Bund, Land und Gemeinden lösen und für die Zukunft besser aufstellen. (Beifall bei der ÖVP.)

Sehr geehrte Bundesrät:innen, wo könnte dieses Thema Eingang finden, wenn nicht im sogenannten Finanzausgleich, wo Bundesländer, der Bund und die Gemeinden gemeinsam am Tisch sitzen? Daher haben wir, hat der Bundeskanzler diese Gelegenheit genutzt und das Thema der Kinderbetreuung in den Finanzausgleich, der ja, wie Sie wissen, nicht alle Jahre stattfindet, sondern eben eine einmalige Gelegenheit in dieser Legislaturperiode war, erstmalig in diesem Umfang eingepflegt.

Auch wenn man dabei irgendwie den Eindruck hat – dies sei auch für die Zuseherinnen und Zuseher gesagt –, dass das sehr kontrovers verhandelt wurde, so hatte ich im Finanzausgleich dieses Gefühl nicht (Bundesrätin **Hahn**: Dann fragen Sie die Bürgermeister:innen!), denn alle Bundesländer haben ein großes Interesse daran (Zwischenrufe der Bundesrätinnen **Schumann** und **Hahn**), dass sie im Ausbau der Kinderbildung und -betreuung unterstützt werden. Alle Bundesländer wollen dasselbe, nämlich gute Wahloptionen und eine echte und ehrliche Wahlfreiheit für die Familien in ihrem Bundesland. (Beifall bei der ÖVP sowie des Abg. **Schreuder**. – Zwischenrufe bei der SPÖ.)

Ja, sehr geehrte Damen und Herren, der Kinderbetreuungsmonitor, den wir gestern vorgestellt haben, zeigt uns etwas, was wir ja ohnehin wissen (Bundesrätin **Schumann**: Ah geh!): dass diese echte und ehrliche Wahlfreiheit, die

Bundesministerin für Frauen, Familie, Integration und Medien im Bundeskanzleramt
MMag. Dr. Susanne Raab

wir wollen, in der Form noch nicht in allen Regionen existiert. Das war ja der Grund, weshalb wir als Bund eingestiegen sind und gesagt haben: Es braucht ein historisches Investment. Ich meine, da werden Sie mir ja alle zustimmen, dass es diese Form des Investments in dieser Art noch nie gab, nämlich 4,5 Milliarden Euro nur vonseiten des Bundes bis 2030, die den Bundesländern zur Verfügung gestellt werden, sehr geehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die Summe von 4,5 Milliarden Euro haben wir uns auch nicht einfach aus den Fingern gesaugt, sondern wir haben eine Studie in Auftrag gegeben und Eco Austria gefragt: Was braucht es, um diese echte und ehrliche Wahlfreiheit für die Familien auf den Weg zu bringen? Welche Höhe des Investments vonseiten des Bundes an die Bundesländer braucht es? Diese 4,5 Milliarden Euro bis 2030 waren die Antwort der Eco Austria. Dementsprechend sind wir mit diesem Betrag in Vorleistung an die Bundesländer gegangen.

Sie wissen natürlich, die Situation in den Bundesländern ist ganz unterschiedlich. Es ist etwas anderes, ob wir von Wien oder von einem Flächenbundesland, von einer Stadt oder von einer Region sprechen. Das zeigt auch der Betreuungsmonitor. Dementsprechend – und ich hoffe, da bekomme ich in diesem Gremium auch Applaus –, glaube ich, ist es natürlich richtig, im Sinne des Föderalismus auch den Bundesländern eine gewisse Flexibilität einzuräumen, wo genau der Mitteleinsatz in ihrem Bundesland am treffsichersten ist. *(Beifall bei der ÖVP sowie des Abg. Schreuder. – Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Es ist meine Form der Politik, dass man bei einem Problem, das es zu lösen gilt, einen gemeinsamen Schulterschluss macht. Wie gesagt: Keine Regierung zuvor hat jemals ein solch historisches Investment von 4,5 Milliarden Euro an die zuständigen Bundesländer ausgerollt.

Sehr geehrte Damen und Herren, wenn ich mir die Reden dazu so anhöre, dann möchte ich vielleicht auch noch eine persönliche Anmerkung machen: Ich bin Mutter eines Sohnes. Er wird jetzt drei Jahre alt und ist schon in Betreuung,

Bundesministerin für Frauen, Familie, Integration und Medien im Bundeskanzleramt
MMag. Dr. Susanne Raab

seit er ein Jahr ist, aber er kommt jetzt in den öffentlichen Kindergarten. Immer wieder kommt direkt, aber auch zwischen den Zeilen, und auch heute wieder, ein bisschen der Vorwurf, wenn man als Mutter das Kind so früh in Betreuung gibt, dann hat man – wie habe ich mir aufgeschrieben? – keine Herzenswärme, die Herzenswärme fehlt unter anderem. Ich kann Ihnen nur sagen: Ich bin mit Leib und Seele Mutter, aber ich bin auch mit Leib und Seele Ministerin. Es ist möglich, denn ich habe einen großartigen Mann und ich habe auch gute Betreuungseinrichtungen in meiner Gemeinde, die mich dabei unterstützen. *(Beifall bei ÖVP und Grünen sowie der Bundesräte Arlamovsky und Schmid.)*

Ich habe es einfach wirklich total satt, dass einem als Frau und Mutter immer gesagt wird, wie man alles richtig macht. *(Beifall bei ÖVP, SPÖ und Grünen sowie des Bundesrates Arlamovsky.)* Wenn man ein Kind früh in die Betreuung gibt, dann hat man keine Herzenswärme. *(Zwischenrufe der Bundesrät:innen Steiner und Schartel.)* Wenn man es später in die Betreuung gibt, dann ist man sowieso das Heimchen am Herd. *(Neuerlicher Zwischenruf des Bundesrates Steiner. – Bundesrat Tiefnig – in Richtung Bundesrat Steiner –: Dich nimmt ja keiner mehr ernst!) – Ich* spreche nun. – Die Familien und gerade die Mütter haben es sich verdient, dass sie selbst entscheiden. *(Zwischenruf der Bundesrätin Schartel.)* Das ist ihr Recht. Wir wollen die echte Wahlfreiheit für die Familien. *(Beifall bei der ÖVP. – Zwischenruf des Bundesrates Steiner. – Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ. – Bundesrat Himmer: Das ist Demokratie, dass er klatschen darf!)*

Vielleicht darf ich auch noch ein paar Fakten nennen. Sehr geehrte Frau Bundesrätin Gruber-Pruner, ich weiß nicht, ob ich Sie richtig verstanden habe, vielleicht ist es auch ein Missverständnis. Die Zahlen, die im Kinderbetreuungsmonitor Eingang finden, betreffen die Anzahl der Kinder, die in Betreuung sind. Sie betreffen nicht den Bedarf an Plätzen. Das heißt, wenn über ein Drittel der Kinder in Betreuung sind, bedeutet das nicht, dass zwei Drittel keinen Platz haben können. Wenn 2 Prozent der Kinder unter einem Jahr in Betreuung sind, bedeutet es nicht, dass 98 Prozent keine Option auf Betreuung haben.

Bundesministerin für Frauen, Familie, Integration und Medien im Bundeskanzleramt
MMag. Dr. Susanne Raab

Es bedeutet schlichtweg, dass 2 Prozent in Betreuung sind – nicht mehr und nicht weniger. Der Bedarf ist damit nicht erhoben. Das ist mir ganz wichtig, zu differenzieren, und auch der Generaldirektor der Statistik Austria (*Bundesrätin **Schumann**: Ah so, es gibt gar keinen Bedarf, oder was?!*) hat dementsprechend differenziert.

Das ist mir auch wichtig im Sinne der Wahlfreiheit, denn es gibt ganz viele Eltern, die ihr Kind natürlich, gerade wenn es noch nicht einmal ein Jahr alt ist, gerne zu Hause betreuen möchten; somit entsteht dieser Bedarf nicht. Es braucht aber eben wie gesagt für die Eltern diese Wahlfreiheit. Wir möchten, dass es Optionen gibt, aber die Entscheidung für eine dieser Optionen dann eben bei den Eltern bleibt. (*Beifall bei der ÖVP sowie des Abg. **Schreuder**.*)

Mit dem Zukunftsfonds des Finanzausgleichs werden wir pro Jahr 500 Millionen Euro investieren – und Ihre Bundesländer investieren ja da wie gesagt noch einmal kräftig mit. Das ist ja nur der Anteil, der von uns ausgeschüttet wird – mit drei Zielen, nämlich: Ausbau der Plätze für die unter Dreijährigen, mehr Plätze, die mit einem Vollzeitjob vereinbar sind, und natürlich die Verbesserung der Qualität. Auch das ist wichtig, denn wir alle wollen ein gutes Gefühl haben, wenn wir unsere Kinder in eine Kinderbetreuungseinrichtung geben. Es ist ja auch die erste Bildungseinrichtung, die erste sozusagen Betreuungseinrichtung, für die wir auch gutes Personal brauchen.

Ja, das Personal ist natürlich im Ausbau generell ein Thema. Wenn ich in Kinderbetreuungseinrichtungen bin, dann bemerke ich, dass es für die Betreuer:innen, für die Pädagoginnen und Pädagogen wichtig ist, dass sie einen guten Rahmen und einen guten Arbeitsplatz vorfinden. Eine gute Entlohnung gehört natürlich dazu, kleinere Gruppen gehören dazu, und natürlich gehören auch Assistenzkräfte dazu. Mit dem Geld, das wir im Finanzausgleich zur Verfügung stellen, können die Bundesländer nunmehr sogar das Personal bezahlen. Sie können mehr Entlohnung ausschütten. Das ist eine Neuerung, die es vorher nicht gegeben hat und die die Gemeinden auch

Bundesministerin für Frauen, Familie, Integration und Medien im Bundeskanzleramt
MMag. Dr. Susanne Raab

massiv in der Bewältigung dieser Aufgaben unterstützen wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zu guter Letzt, sehr geehrte Damen und Herren: Ich verstehe ja immer, dass die Opposition die Good News *(Ruf bei der SPÖ: ... Good News!)* nicht so hervorkehrt, aber *(Bundesrätin **Schumann**: Na ja, ... nix passiert! Ist die Wahrheit!)* ich bin immer wieder bei Ihnen und darf über die Familienleistungen im letzten Jahr sprechen, und wir haben gemeinsam viel beschlossen, auch mit Zustimmung der Oppositionsparteien. Ich denke an die Valorisierung von Familienleistungen. Wir haben es geschafft, dass wir den Familienbonus erhöhen. Wir haben alle Familienleistungen von der Familienbeihilfe über das Kinderbetreuungsgeld valorisiert. Wir haben den Mehrkindzuschlag erhöht, und den Kindermehrbetrag um 120 Prozent auf 700 Euro und, und, und.

Sehr geehrte Damen und Herren, das schlägt sich nun auch in Zahlen, Daten und Fakten und im europäischen Vergleich nieder. Die Europäische Kommission hat letztes Wochenende eine Studie herausgegeben, anhand der wir sehen, dass wir in Österreich bei den Familienleistungen nunmehr auf Platz eins in ganz Europa sind! *(Beifall bei der ÖVP sowie des Bundesrates **Schreuder**. – Zwischenrufe bei der FPÖ sowie der Bundesrätin **Eder-Gitschthaler**.)* Deshalb lasse ich es einfach nicht gelten, wenn es heißt, die Familien sind uns nichts wert. Das ist einfach faktenbefreit! *(Beifall bei der ÖVP und bei Bundesrät:innen der Grünen. – Zwischenrufe bei der FPÖ.)* Das ist einfach faktenbefreit!

Die Unterstützungsleistungen für die Familien, egal ob die Kinder zu Hause oder in einer Kinderbetreuungseinrichtung betreut werden *(Zwischenruf der Bundesrätin **Doppler**)*, sind in Europa auf Platz eins. Sehr geehrte Damen und Herren, das ist auch sozusagen eine schöne Bestätigung des Weges, den wir die letzten Jahre gegangen sind, und das macht mich als Familienministerin auch stolz. *(Beifall bei der ÖVP sowie des Bundesrates **Schreuder**.)*

Ich möchte mich auch herzlich bei Ihnen, stellvertretend sozusagen für die Bundesländer, für die herausragende und gute Zusammenarbeit, was den Ausbau der Kinderbetreuung betrifft, bedanken und bin davon überzeugt, dass wir

Bundesministerin für Frauen, Familie, Integration und Medien im Bundeskanzleramt
MMag. Dr. Susanne Raab

diesen konstruktiven Weg weitergehen werden. – Danke. *(Beifall bei der ÖVP und bei Bundesrät:innen der Grünen.)*

10.02

Präsidentin Margit Göll: Vielen Dank, Frau Ministerin.

Ich mache darauf aufmerksam, dass die Redezeit aller weiteren Teilnehmer:innen an der Aktuellen Stunde nach Beratung in der Präsidialkonferenz 5 Minuten nicht übersteigen darf.

Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Johanna Miesenberger. Ich erteile ihr dieses.

10.02

Bundesrätin Johanna Miesenberger (ÖVP, Oberösterreich): Frau Präsidentin!

Geschätzte Frau Bundesministerin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Liebe Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal oder via Livestream! Haben Sie heute schon das Glück gehabt und ein Kind unbeschwert lachen gehört?

Vielleicht können Sie sich selbst noch an Ihre eigene Kindheit erinnern, in der Sie Momente voller Freude und Unbeschwertheit erlebt haben.

Kinder sind von Natur aus neugierig und voller Tatendrang. Sie wollen auf ihre Art und Weise lernen und die Welt entdecken, die für sie noch voller ungeahnter Möglichkeiten steckt. Unsere Kinder brauchen ein solides Fundament, damit sie zu selbstbewussten und verantwortungsvollen Menschen heranwachsen können. Genau dieses Fundament ist die Familie, sind die Eltern, sind die Geschwister und sind die Großeltern. Kinder brauchen daher Zeit mit ihrer Familie, mit ihren Eltern, um gesund und stark aufwachsen zu können. Daher ist die Elternzeit von entscheidender Bedeutung. Eltern sollen auch die Möglichkeit haben, diese Zeit intensiv mit ihren Kindern verbringen zu können.

Was aber die Eltern noch brauchen, ist eine echte Wahlfreiheit. Diese Wahlfreiheit wurde hier an dieser Stelle schon einige Male angesprochen –

Bundesrätin Johanna Miesenberger

nämlich wie viel Zeit Eltern wirklich mit ihren Kindern verbringen wollen und können und wann sie auch ein Betreuungsangebot brauchen. Wichtig ist für die Familien, dass für sie eine Vielfalt an Angeboten zugänglich ist und dass diese ihren unterschiedlichen Bedürfnissen und Familienstrukturen entsprechen. Daher finden wir, dass nicht der Rechtsanspruch, den Frau Kollegin Gruber-Pruner hier angesprochen hat, das Maß aller Dinge oder die Lösung ist, sondern Maßnahmen dahin gehend (*Bundesrätin **Schumann**: Die Sozialpartner schon!*), dass wir das Angebot für diese unterschiedlichen Bedürfnisse schaffen. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Es wurde auch von Ihnen angesprochen, Frau Kollegin Gruber-Pruner: Es hat dieses Bundesmonitoring gegeben, bei dem nicht der Bedarf festgestellt wird, wie es die Frau Ministerin angesprochen hat, sondern welche und wie viele Kinder in Betreuung sind. Da wurde auch Oberösterreich genannt. Ich muss darauf hinweisen, dass diese Zahlen von Oktober 2022 stammen (*Bundesrätin **Schumann**: Und bestürzend sind ...!*) – und erst im Nachhinein, nämlich Ende 2022 hat mein Heimatsbundesland Oberösterreich den Pakt für das Kinderland Oberösterreich geschlossen. Dazu möchte ich auch heute sprechen, denn wir sind ja in einer Länderkammer.

Unseren Kindern gehört nicht nur die Zukunft, denn sie sind auch die Zukunft. Daher sehen wir es hier in der Länderkammer auch als Aufgabe der Bundesländer, genau für diese Zukunft gut zu sorgen. Daher haben wir in Oberösterreich im vergangenen Jahr 2023 300 Millionen Euro in die Kinderbildung und -betreuung investiert, und davon sind knapp 40 Millionen Euro neu, um dieses Ziel auch zu erreichen.

Unser Ziel ist es, die bestmögliche Bildung und Betreuung für unsere Kinder auch außerhalb der Familie zu garantieren. Darum investieren wir derzeit laufend in den Ausbau und in die Verbesserung von Krabbelstuben und Kindergärten. Was heißt das genau? Welche Maßnahmen werden umgesetzt? – Wir reduzieren stufenweise die Gruppengrößen, wir erweitern die Öffnungszeiten in den Krabbelstuben, Kindergärten und Horten auf mindestens 47 Wochen

Bundesrätin Johanna Miesenberger

pro Jahr, erhöhen das wirklich verdiente Gehalt für Pädagog:innen und Assistenzkräfte stark, zum Beispiel auf mehr als 3 200 Euro brutto Einstiegsgehalt für Pädagog:innen. Es gibt mehr Urlaub für Assistenzkräfte – die Belastung ist bereits angesprochen worden – und eine Erhöhung der Vorbereitungsstunden in den Krabbelstuben. Wir bieten eine Ausbildungsförderung für Um- und Quereinsteiger:innen in Oberösterreich. (*Bundesrätin **Schumann**: Oberösterreich ist Schlusslicht! – Bundesrätin **Hauschildt-Buschberger**: Nein, Niederösterreich! – Vorher, vorher! Wir haben jetzt diesen Pakt für das Kinderland Oberösterreich geschlossen (*Bundesrätin **Schumann**: Kinderland Oberösterreich ... Schlusslicht!*) und jetzt werden diese Maßnahmen auf den Weg gebracht. Wir setzen nämlich in Oberösterreich auf echte Wahlfreiheit und einen bedarfsgerechten Ausbau der Betreuungsplätze.*

Die Einrichtungen sind dazu da, die Familien zu unterstützen und nicht, sie zu ersetzen. Die Erfahrungen aus anderen Staaten haben nämlich gezeigt, dass durch einen Rechtsanspruch der Druck auf die Mütter steigt, wieder in den Arbeitsmarkt einzusteigen. Mütter, die sich bewusst dazu entscheiden, die ersten Jahre mit den Kindern zu verbringen, würden die Vorurteile der Gesellschaft treffen, und sie würden damit auch wieder in die Arbeit gedrängt werden. (*Bundesrätin **Schumann**: Und die anderen treffen die anderen Vorurteile!*)

Wer also ein gutes Morgen für unser Land will, kümmert sich heute bestmöglich um dessen Kinder. Das heißt für uns: den Eltern helfen. Da möchte ich auch noch einmal auf die Kolleginnen Doppler und Gruber-Pruner replizieren. Es wurde schon angesprochen, und ich möchte noch einmal diese Studie in Erinnerung rufen, die diese Woche von der EU-Kommission veröffentlicht worden ist: Wir sind in Österreich Europameister bei Unterstützungsleistungen und bei Transferleistungen für unsere heimischen Familien. (*Ruf bei der SPÖ: Gebts einmal eine Ruhe!*) Wir haben den Familienbonus Plus (*Bundesrätin **Schumann**: Präsidentin!*), die Familienbeihilfe und das Kinderbetreuungs-

Bundesrätin Johanna Miesenberger

geld valorisiert (*Bundesrat **Schennach**: Zeit, Zeit, Zeit!*), das Schulstartgeld eingeführt, Sozialleistungen und Steuerleistungen valorisiert und, und, und. Das ist von uns, von der Regierung auch schon umgesetzt worden.

Wir unterstützen das Betreuungspersonal. Wir wollen die Chancen für unsere Kinder sichern und uns dabei gut um unsere Kinder kümmern. Ich möchte noch einmal erwähnen: kleinere Gruppen, mehr Gehalt für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kindergärten, die Ausbildung fördern und vor allem bessere Förderungen für die Gemeinden, weil wir hier in der Länderkammer sind, zur Kinderbetreuung. Das sind wesentliche Punkte. (*Rufe bei der SPÖ: ... Redezeitbeschränkung!*) Daher sind 2024 fast 400 Millionen Euro im Budget für die Kinderbildung und -betreuung vorgesehen und dabei sind - -

Präsidentin Margit Göll: Frau Bundesrätin (*Rufe bei der SPÖ: 5 Minuten!*), bitte kommen Sie zum Schluss! (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Bundesrätin Johanna Miesenberger (*fortsetzend*): Genau, es gibt sehr viel zu erzählen aus unserem Bundesland (*Bundesrätin **Schumann**: Ja, aber für alle!*), und das wollte ich einfach auch hier berichten.

Ich glaube, dass es wichtig ist, den Vorstoß des Bundes und der Initiative von unserer Bundesministerin Susanne Raab sehr zu begrüßen, da wir in Österreich mit einem Plus von 84 Millionen Euro rechnen können, einer Summe, die wir natürlich gerne in die Hand nehmen, um die Unterstützung unserer Familien, Eltern und Kinder auch auszubauen. Daher möchte ich vielleicht noch erwähnen: Für Wien sind das - - (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Präsidentin Margit Göll: Es ist schon viel zu lang, Frau Bundesrätin.

Bundesrätin Johanna Miesenberger (*fortsetzend*): Gut.

Abschließend: Die Familie ist die Keimzelle der Gesellschaft. Dieser Verantwortung sind wir uns in der Volkspartei bewusst, und dafür übernehmen wir

Bundesrätin Johanna Miesenberger

auch gerne Verantwortung. – Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP sowie der Bundesrätin Hauschildt-Buschberger.)*

10.10

Präsidentin Margit Göll: Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Doris Hahn. Ich erteile ihr das Wort. – Bitte.

10.10

Bundesrätin Doris Hahn, MEd MA (SPÖ, Niederösterreich): Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Ministerin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Damen und Herren zu Hause via Livestream! Zurück zu den Fakten, würde ich sagen, und die Fakten, die Ergebnisse, die uns da jetzt vom Kinderbetreuungsmonitoring zur Verfügung stehen, sind ja auf der einen Seite durchaus spannend, allerdings auf der anderen Seite eigentlich auch sehr wenig überraschend, wie man sieht, wenn man sie genau betrachtet.

Da möchte ich vielleicht auch Ihnen, Frau Ministerin, einen kurzen Blick auf ein ganz tolles Angebot der Arbeiterkammer anraten. Da gibt es nämlich schon seit vielen Jahren den Kinderbetreuungsatlas in den einzelnen Bundesländern. *(Beifall bei der SPÖ.)* Da sind alle einzelnen Kinderbetreuungsangebote ganz genau aufgeschlüsselt, nach Bezirken sortiert, nach Gemeinden sortiert, und da sieht man schon seit vielen Jahren, wo es tatsächlich hapert und wo das Angebot bereits ausreichend und positiv ist. Also wie gesagt: Da würde ich an Ihrer Stelle einmal genauer hineinschauen, denn dem liegt schon vieles, vieles an Datenlage zugrunde.

Was mich besonders nachdenklich stimmt, ist, dass Niederösterreich offensichtlich in diesem Zusammenhang absoluter Spitzenreiter ist, allerdings – das ist das Problem – am falschen Ende der Tabelle, nämlich ganz unten: Niederösterreich ist mit Oberösterreich gemeinsam Schlusslicht, was die VIF-konformen Plätze in der Kinderbetreuung betrifft. Ich glaube, das ist etwas, worauf wir nicht unbedingt stolz sein können.

Bundesrätin Doris Hahn, MEd MA

Wir haben es heute schon gehört, noch einmal ganz kurz: Es gibt immerhin Bundesländer, wo es 90 Prozent an VIF-konformen Kinderbetreuungs- und Kinderbildungsplätzen gibt, nämlich zum Beispiel in Wien. Im Vergleich dazu sind es nur 26 Prozent in Oberösterreich und Niederösterreich.

Das heißt, man sieht überhaupt in diesem Zusammenhang ganz, ganz deutlich, dass die von der SPÖ geführten Bundesländer mit bestem Beispiel vorangehen. Die wissen nämlich, was es braucht, um Familien zu unterstützen, und die handeln auch dementsprechend und setzen um. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir wissen auch, zu wenige VIF-konforme Betreuungsplätze bedeuten in weiterer Folge eines – und das wissen wir alle hier herinnen ganz genau –: In Wahrheit bedeutet es besonders in den konservativ geführten Bundesländern, dass der Genderpaygap noch weiter befeuert wird, dass sich alte Rollenbilder noch weiter verfestigen. Wir haben ja heute schon wieder sehr bildhaft und sehr plakativ gehört, wie sich die FPÖ das Rollenbild der Frau vorstellt: Am besten zurück an den Herd! Zurück ins Jahr 1930! Zurück in die Vergangenheit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Immer noch *(Bundesrat **Spanring**: Eine unqualifizierte Aussage! ...!)* – zuerst zuhören, dann sprechen!; dazu braucht es aber Kinderstube, die nicht jeder hat – sehen wir: Über 80 Prozent der Väter sind voll erwerbstätig *(Bundesrat **Spanring**: Unqualifiziert! Unqualifiziert!)*, und gleichzeitig sind es nur 16 bis 20 Prozent der Frauen. *(Bundesrat **Spanring**: Wir sind da nicht in der Mittelschule, Frau Kollegin! So was können Sie in der Schule machen, aber nicht im Bundesrat!)* Das ist nicht die viel gepriesene Gleichstellung der Geschlechter, die auch die ÖVP immer proklamiert und versucht, uns als Erfolg zu verkaufen.

Wir wissen auch, was eine über Jahre hinweg gepriesene Teilzeit bedeutet, nämlich weniger Einkommen für die Frauen. Das setzt sich über Jahre, Jahrzehnte hinweg fort, bedeutet unter Umständen ein Risiko von Armut arbeitender Frauen und später auch ein Risiko von Armut in der Pension, denn nach der vollen Durchrechnung bleibt den Frauen einfach weniger Geld übrig, weil sie viel zu lange in Teilzeit sind. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Bundesrätin Doris Hahn, MEd MA

Diese Tatsache ist besonders skurril, weil die ÖVP ja eigentlich auf der einen Seite zugibt: Es gibt zu wenige VIF-konforme Betreuungsplätze, und es braucht da noch ein zusätzliches Angebot. Gleichzeitig haben wir aber von Frau Ministerin Edtstadler gehört, dass es jetzt unbedingt eine 41-Stunden-Woche braucht. (*Bundesrat **Himmer**: Das hat sie aber nicht gesagt! Das hat sie aber nicht gesagt!*) Also skurriler und eigentlich zynischer als das geht es nicht mehr. (*Beifall bei der SPÖ.*) Aber wen wundert es? Ich erinnere nur an die von einem gewissen Herrn Kurz vor einigen Jahren verhinderte Kinderbildungs-milliarde.

Dass es anders geht, sehen wir auch. Die SPÖ Niederösterreich hat 2022 ein sehr ausgeklügeltes Konzept entwickelt, was die Kinderbetreuung betrifft, das 3G-Modell: ganzjährig, ganztägig, gratis. Die Eltern haben uns recht gegeben, die Expert:innen haben uns recht gegeben. Die ÖVP hat uns belächelt. Siehe da, zwei Wochen vor der Landtagswahl im Jahr 2022: Ah! Da hat die SPÖ doch recht gehabt, und plötzlich ist ein bisschen etwas umgesetzt worden.

Unterm Strich gibt es allerdings ein Problem. Wenn man das Kleingedruckte betrachtet, sieht man, es ist nach wie vor kein Kindergarten für alle, denn nach wie vor kostet der Kindergarten in Niederösterreich etwas – der Nachmittag ist nach wie vor zu bezahlen –, und das stellt die Familien einfach vor große Herausforderungen.

Das weitere Kleingedruckte: Auch die Gemeinden werden damit alleingelassen, denn die müssen die Gebäude zur Verfügung stellen, bauliche Maßnahmen einleiten, Räume zur Verfügung stellen, haben das Personal nicht, müssen darauf vertrauen, dass das Personal zur Verfügung gestellt wird, können es aber nicht aus dem Hut zaubern. Also da ist noch viel, viel zu tun.

Es geht auch darum, die Arbeitsbedingungen für die Elementarpädagog:innen zu verbessern. Wir sehen, dass nach wie vor nur zwei Drittel der Bafep-Absolvent:innen tatsächlich im Beruf bleiben. Ein Drittel verändert sich beruflich und wählt eine andere Richtung. Also von diesem Aspekt aus gesehen gibt es

Bundesrätin Doris Hahn, MEd MA

die Notwendigkeit, qualitätsvolle bundesweit einheitliche Rahmen zu schaffen. Davon sind wir aber auch noch meilenweit entfernt.

Das heißt kurzum und zusammengefasst: Ein Schönreden der Situation macht noch keinen einzigen qualitätsvollen zusätzlichen Kinderbildungsplatz, und die brauchen wir ganz, ganz dringend. Jetzt müssen wir also vom Schönreden wegkommen, hin zum Tun. Es braucht für alle Kinder alle Chancen, wenn nicht morgen, dann übermorgen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

10.16

Präsidentin Margit Göll: Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Markus Leinfellner. Ich erteile ihm dieses.

10.16

Bundesrat Markus Leinfellner (FPÖ, Steiermark): Frau Präsident! Frau Bundesminister! Hohes Haus! Liebe Österreicher! Also ja, es ist ganz viel Richtiges gesagt worden. Die Kinderbetreuung muss ausgebaut werden. Ja, es ist wesentlich, dass das Betreuungsangebot in den Kommunen sichergestellt wird.

Eine ganz kleine Kleinigkeit aber, nämlich diese ideologische Prägung der Einheitspartei, ermöglicht es nicht, eine echte Wahlfreiheit sicherzustellen, sondern verhindert genau diese.

Frau Bundesminister, Sie stellen sich dann hierher und sagen – und da war ich schon etwas verwundert –, Kinderbetreuung ist Ländersache. – Ja, das stimmt, aber eines muss man schon sagen: Sie wählen das Thema, zu dem Sie hierherkommen und sprechen wollen, selbst. Dann hierherzukommen und sich fast schon zu entschuldigen, dass das eh nicht Ihr Thema sei, und hier das zu präsentieren, was Sie gestern eh schon in der Zeitung zum Besten gegeben haben, entbehrt jeder Logik. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Frau Bundesminister, Sie haben auch gesagt, Sie sind „mit Leib und Seele Mutter“ und Sie sind „mit Leib und Seele Ministerin“. Beides glaube ich Ihnen natürlich. Sie sind aber in der glücklichen Lage, was viele Mütter nicht

Bundesrat Markus Leinfellner

sind, ein Monatsgehalt von rund 18 000 Euro zu beziehen. Unsere Mütter kommen zu Hause nahezu nicht mehr über die Runden. Darauf möchte ich dann noch genauer eingehen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Sie haben auch gesagt, Sie lassen es „nicht gelten, wenn es heißt, die Familien sind uns nichts wert“. – Ich glaube, dass niemand gesagt hat, dass Familien Ihnen nichts wert sind. Die freie Wahlmöglichkeit für Mütter, für Familien, für Eltern ist Ihnen aber nichts wert. Auf die vergessen Sie nämlich voll und ganz, und das, obwohl Sie gestern in einem Artikel in der „Kleinen Zeitung“ gesagt haben – es ist der erste Satz, den ich gelesen habe –, Sie treten für eine „echte Wahlfreiheit“ ein.

Der restliche Artikel, der ja noch viel, viel länger gewesen ist, zeigt aber von dieser freien Wahlmöglichkeit nur sehr wenig. Ganz im Gegenteil: Sie treten dafür ein, mit „Priorität“ für die unter Dreijährigen die Kinderbetreuungseinrichtungen auszubauen.

Frau Bundesminister, dieser Kinderbetreuungsmonitor ist gut und schön. Vielleicht werfen Sie aber auch einmal einen Blick auf die Familien in Zahlen. Dann würden Sie nämlich sehen, dass 79 Prozent der berufstätigen Frauen die Kinder im ersten Lebensjahr zu Hause betreuen wollen. *(Beifall bei der FPÖ.)* 4,3 Prozent der Frauen sagen, dass das Angebot zu teuer sei, und 2,9 Prozent sagen, dass es kein geeignetes Betreuungsangebot gebe.

79 Prozent, Frau Bundesminister, wollen die Kinder zu Hause betreuen. Bei den Zweijährigen sind es aber auch immerhin noch 62 Prozent der Mütter, die die Kinder zu Hause betreuen wollen – davon sagen Sie nichts –, und die sind nicht in der glücklichen Lage, 18 000 Euro im Monat zu verdienen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wenn man schaut, was Entwicklungspsychologen zu diesem Thema sagen: Sie sagen auch, dass Kinder bis zum zweiten Lebensjahr wichtige Meilensteine passieren. Sie brauchen Halt gebende, stabilisierende Bezugspersonen. Das

Bundesrat Markus Leinfellner

sind halt einmal die Mutter und der Vater zu Hause, das sind die Familien, Frau Bundesminister, und nicht irgendwelche Kinderbetreuungseinrichtungen.

(Beifall bei der FPÖ.)

Ja, auch die SPÖ kann zuhören. Das ständige Dazwischengegackere!

(Heiterkeit bei ÖVP und SPÖ. – Oh-Rufe bei der SPÖ.) Ich weiß schon, dass ihr da ein System haben wollt, in dem man die Kinder vom ersten Tag an in eine Betreuungseinrichtung hineinsteckt. *(Zwischenruf der Bundesrätin Hahn.)*

Das erklärt ja auch die Zwischenrufe: Sie können ihre Kinder ja zu Hause betreuen! – Na ja, sie **könnten** ihre Kinder zu Hause betreuen, wenn nämlich diese Bundesregierung endlich in die Gänge kommen und dafür sorgen würde, dass unsere Mütter, Frau Bundesminister, zumindest das Gleiche bekommen wie jeder dahergelaufene Wirtschaftsflüchtling vom ersten Tag an in diesem Land. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wenn diese Bundesregierung nicht Tür und Tor für diese Zuwanderung aufgemacht hätte, dann wäre das Geld da, dann könnte die Kinderbetreuung zu Hause geleistet werden, nämlich von unseren Müttern – übrigens der besten Kinderbetreuungseinrichtung, die es gibt, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das muss man an dieser Stelle halt auch einmal klar und deutlich sagen. *(Beifall bei der FPÖ. – Bundesrat Himmer: Du hast ein Mikrofon! Du musst ja nicht so schreien! – Bundesrat Schreuder: Und welche Rolle haben Väter? Welche Rolle haben Väter? – Bundesrätin Schumann: Die Väter nicht, nur die Mütter!)*

Deswegen: Ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir hätten das Geld. Des Rätsels Lösung heißt schlicht und ergreifend Remigration. *(Bundesrat Schreuder: Welche Rolle haben Väter, Herr Leinfellner? Herr Leinfellner, welche Rolle haben Väter?)*

Bundesrat Markus Leinfellner

In ein paar Monaten ist dieser ganze Zirkus vorbei. Mit einem Volkskanzler Herbert Kickl werden wir auch das sicherstellen. – Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ.)*

10.22

Präsidentin Margit Göll: Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Claudia Hauschildt-Buschberger. Ich erteile ihr dieses.

10.22

Bundesrätin Claudia Hauschildt-Buschberger (Grüne, Oberösterreich): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Ministerin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuseherinnen und Zuseher! Kurze Beruhigung! Der Titel der heutigen Aktuellen Stunde lautet: „Aktuelles zur Kinderbetreuung und Kinderbildung“.

Gestatten Sie mir aber ganz kurz einen Schritt zurück in die Vergangenheit! Vor mehr als 30 Jahren war es in meinem damaligen Wohnort für meine Tochter nur möglich, ab einem Alter von vier Jahren entweder am Vormittag oder am Nachmittag den Kindergarten zu besuchen und so auch den Kindergartenplatz zu erhalten. Ich bin damals schon voll berufstätig gewesen, und jede Arbeitnehmerin weiß – Sie wissen es auch, Frau Ministerin –: Es gibt selten eine Arbeitsstelle, bei der man entweder am Vormittag oder am Nachmittag im wochenweisen Wechsel arbeitet. Da habe ich jetzt überhaupt noch nicht von den Schließzeiten des Kindergartens gesprochen, die damals überhaupt nicht kompatibel mit vier Wochen Urlaub einer Arbeitnehmerin waren.

Meine persönliche Konsequenz ist es damals gewesen, dass ich für meine Tochter einen Kindergartenplatz in einem zehn Kilometer entfernten Ort gesucht und gesichert habe, der an meine damalige Arbeitsstelle, an die Gegebenheiten der Vollzeitarbeit, angepasst war.

Bundesrätin Claudia Hauschildt-Buschberger

Später habe ich dann diesen Ort, wo diese super Kinderbetreuung damals schon gegeben gewesen ist, als meinen Wohnort gewählt. Es ist nämlich tatsächlich so, dass die Attraktivität von Wohnorten für Familien auch davon abhängig ist, wie gut die Kinderbetreuung organisiert werden kann.

Da möchte ich jetzt – Sie haben es auch schon erwähnt, Frau Ministerin: wir sind in der Länderkammer – den Schwenk nach Oberösterreich machen. Kollegin Miesenberger hat es auch schon erwähnt: Letztes Jahr wurde in Oberösterreich das Ziel ausgerufen, Oberösterreich zum Kinderland Nummer eins zu machen. Ich persönlich mache dahinter immer ganz gerne ein Fragezeichen.

Das Einzige, was ich hier jetzt noch einmal als sehr lobenswert festhalten möchte, ist, dass die Bundesregierung in den letzten Jahren wirklich sehr, sehr viel Geld in die Hand genommen hat und die Länder nun bestens dabei unterstützt, Kinderbetreuung und damit auch Kinderbildung nach vorne zu bringen.

Gerade Oberösterreich bildet neben Niederösterreich – wir haben es heute schon gehört – noch immer ein unrühmliches Schlusslicht. Nun, nach langem Druck und durch die Bundesmittel der jetzigen Regierung – zu nennen sind da die Kindergartenmilliarde und im Finanzausgleich der Zukunftsfonds; wir haben es heute schon gehört –, sind Verbesserungen erzielt worden – das hat auch Kollegin Miesenberger schon gesagt –: die Gehaltserhöhungen für Beschäftigte im elementarpädagogischen Bereich, die Novellierung des oberösterreichischen Kinderbetreuungsgesetzes im Juni 2023, nämlich mit der verpflichtenden Öffnung von mindestens 47 Wochen im Jahr, der schrittweisen Reduktion der Kinderhöchstzahlen in den Gruppen und der Etablierung des Berufsbildes pädagogische Assistenzkraft.

So wurden nun endlich einige überfällige wichtige Schritte in die richtige Richtung gesetzt, die wohl jetzt in Folge auch spürbare Verbesserungen mit sich bringen. Der Aufholbedarf in der Elementarpädagogik in Oberösterreich ist aber – und das muss ich auch noch einmal sagen; ich habe es mir extra

Bundesrätin Claudia Hauschildt-Buschberger

gelb markiert – eklatant. Was nun passiert ist, können nur die ersten Meter auf einer langen Reise gewesen sein.

Oberösterreich muss jetzt erst einmal zum Durchschnitt der anderen Bundesländer aufschließen, und es gibt zwischen den Bundesländern große Unterschiede. Nur um noch einmal die Zahl zu nennen: Bei der Betreuungsquote für unter Dreijährige ist der Österreichschnitt 33 Prozent, in Oberösterreich liegt sie lediglich bei 24 Prozent.

Ich sehe schon, das rote Licht leuchtet, aber das Thema ist mir sehr wichtig.

Zu sagen ist einfach, dass die Leidtragenden auch die Eltern sind, die Beruf und Familie nur schwer unter einen Hut bringen. Wir haben es heute schon mehrfach gehört, ich möchte es aber noch einmal verstärken: Das führt schlussendlich dazu, dass sich traditionelle Rollenbilder weiter oder wieder verfestigen.

Die Teilzeitquote – ich muss das auch noch ganz kurz sagen, weil es wichtig ist – ist in Oberösterreich eine der höchsten im Bundesländervergleich, obwohl der Ausbildungsstand der oberösterreichischen Frauen einer der höchsten im Bundesvergleich ist. Gerade da fangen die Defizite an, die wir sehen, wenn wir zum späteren Lebensalter der Frauen kommen. Wir kommen dann zur Altersarmut, die eben der langen Teilzeitbeschäftigung geschuldet ist.

Ich muss jetzt aber unbedingt auch noch etwas Positives nennen, und das wurde heute auch schon angesprochen: Ganz wichtig, um Prognosen für die Kinderbetreuung, für die Entwicklung der nächsten Jahre, stellen zu können, sind ordentliche Bedarfserhebungen im Vorfeld. Es reicht nämlich nicht, sich am Ende des Jahres, kurz vor Beginn der Einschreibungsfrist, anzuschauen: Wie viele Kinder haben wir in der Gemeinde? Es muss vielmehr langfristig geplant werden. Es müssen Gebäude errichtet werden, es muss für Personal gesorgt werden und so weiter.

Bundesrätin Claudia Hauschildt-Buschberger

Das möchte ich jetzt noch hervorheben: Unsere Gemeinde, Seewalchen, wo ich immer noch wohne – der Pullfaktor war tatsächlich die gute Kinderbetreuung, abgesehen vom schönen Attersee –, hat sich die Arbeit gemacht, auf 27 Seiten ein Bedarfserhebungs- und Entwicklungskonzept über Kinderbetreuungs- beziehungsweise Kinderbildungsplätze zu erstellen. Ich habe es heute extra mitgenommen. Ich gebe es Ihnen gerne, Frau Ministerin, weil ich glaube, das ist ein wesentlicher Faktor für die Planung. Ich möchte den Mitarbeiter, der das gemacht hat, ganz besonders loben und auch anderen Kommunalpolitiker:innen, die jetzt hier im Bundesrat vertreten sind, mitgeben, das in ihren Gemeinden zu machen - -

Präsidentin Margit Göll: Bitte, Frau Kollegin, zum Schluss kommen!

Bundesrätin Claudia Hauschildt-Buschberger (fortsetzend): - -, weil dann auch ein Bewusstsein dafür geschaffen wird, wie wichtig Kinderbetreuung ist.

Ich danke für die Zeit. Es hätte ein bisschen mehr sein können, aber ich verstehe das. – Danke. *(Beifall bei den Grünen und bei Bundesrät:innen der ÖVP. –*

Bundesrätin Hauschildt-Buschberger übergibt Bundesministerin Raab ein Schriftstück.)

10.29

Präsidentin Margit Göll: Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Mag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky.

10.29

Bundesrat MMag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky (NEOS, Wien): Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Bundesministerin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Kindergarten ist **die** Startrampe und muss endlich zur echten ersten Bildungseinrichtung werden. Von diesem Ziel sind wir unter den aktuellen Rahmenbedingungen aber leider weit entfernt. Österreich gibt nach wie vor nur 0,7 Prozent des BIPs für Elementarpädagogik aus und damit im Vergleich 6,5 Milliarden Euro weniger pro Jahr als zum Beispiel Länder wie Nor-

Bundesrat MMag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky

wegen oder Island. Das „historische Investment“ – unter Anführungszeichen – in die Kinderbetreuung, von dem Sie geschwärmt haben, ist in Wahrheit leider nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Wir NEOS begrüßen, dass es durch den neuen Monitoringbericht übersichtlichere Zahlen zur Betreuungslage in Österreich gibt. Es ist aber notwendig, dass der Bund und die Länder an Tempo zulegen, denn bessere Statistiken allein vergrößern noch nicht das vorhandene Angebot.

Die echte Wahlfreiheit für alle Frauen und Familien, die wir NEOS schon lange fordern und die auch Sie, wie Sie sagen, Frau Bundesministerin, erreichen möchten, ist in vielen Bundesländern immer noch ferne Zukunftsmusik. Im Österreichschnitt sind ja nur 52 Prozent der Betreuungsplätze für Drei- bis Sechsjährige mit einer Vollzeitberufstätigkeit vereinbar. Wie wir schon gehört haben, gibt es da eine große Diskrepanz zwischen den Bundesländern: in Wien sind es 91 Prozent, in Niederösterreich aber nur 26 Prozent, in Oberösterreich 28 Prozent. Das korreliert zumindest mit den jeweiligen Färbungen der Landesregierungen, ich glaube, es gibt auch einen gewissen kausalen Zusammenhang, der mit dem Menschen- und vor allem Frauenbild zusammenhängt. (Bundesrat **Schennach**: Dafür haben wir in Niederösterreich ...!) Frau Ministerin, in dieser Hinsicht können Sie sich nicht rühmen, bereits erfolgreich den Turbo beim Ausbau der Kinderbetreuung gezündet zu haben.

Worauf ich auch hinweisen möchte, ist, dass es, wenn wir über die Ermöglichung einer Berufstätigkeit reden, in Österreich nur sieben Kindergärten gibt, die auch am Wochenende offen haben, was natürlich die Vereinbarkeit mit Berufstätigkeiten in der Pflege, bei der Polizei, in den öffentlichen Verkehrsmitteln komplett verunmöglicht.

Der Ausbau der Betreuungsplätze muss aber auch mit dem Ausbau der Qualität in den Bildungseinrichtungen Hand in Hand gehen, das bedeutet kleinere Gruppen, bessere Betreuungsschlüssel, wodurch wir wiederum mehr Ressourcen für die individuelle Förderung der Kinder und bessere Arbeitsbedingungen

Bundesrat MMag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky

für die Pädagoginnen und Pädagogen bekommen. Unter den derzeitigen Rahmenbedingungen wird es aber vermutlich nicht gelingen, die vielen ausgebildeten Elementarpädagoginnen und Elementarpädagogen zurückzugewinnen, die dem Beruf den Rücken gekehrt haben, und ohne diese Fachkräfte sind die Ausbauziele nicht zu erreichen. Das geht aber nur mit einer gemeinsamen Kraftanstrengung von Bund, Ländern und Gemeinden.

Wir erwarten uns etwas weniger Selbstlob und mehr Taten, denn zu reden alleine reicht nicht, um die Wahlfreiheit und den Rechtsanspruch auf eine qualitativ hochwertige Kinderbetreuung ab dem ersten Geburtstag in ganz Österreich endlich Realität werden zu lassen. – Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ.)*

10.32

Präsidentin Margit Göll: Die Aktuelle Stunde ist beendet.

Einlauf und Zuweisungen

Präsidentin Margit Göll: Hinsichtlich der eingelangten und verteilten Anfragebeantwortungen,

eines Schreibens des Ministerratsdienstes des Bundeskanzleramtes betreffend den Aufenthalt eines Mitglieds der Bundesregierung in einem anderen Mitgliedstaat der Europäischen Union

verweise ich auf die im Sitzungssaal verteilte Mitteilung gemäß § 41 Abs. 1 der Geschäftsordnung des Bundesrates, die dem Stenographischen Protokoll dieser Sitzung angeschlossen wird.

Ebenso verweise ich hinsichtlich der eingelangten Verhandlungsgegenstände und deren Zuweisungen im Sinne des § 19 Abs. 1 der Geschäftsordnung auf die gemäß § 41 Abs. 1 der Geschäftsordnung im Sitzungssaal verteilte Mitteilung, die dem Stenographischen Protokoll dieser Sitzung angeschlossen wird.

Die schriftliche Mitteilung hat folgenden Wortlaut:

Präsidentin Margit Göll

A. Eingelangt sind:

1. Anfragebeantwortungen

(Anlage 1) (siehe auch S. 13)

2. Aufenthalt eines Mitgliedes der Bundesregierung in einem anderen Mitgliedsstaat der Europäischen Union

Schreiben des Ministerratsdienstes betreffend den Aufenthalt von Frau Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie

Leonore Gewessler, BA von 22. April 2024 (abends) bis 24. April 2024 in Deutschland und Frankreich (Anlage 2 und Anlage 2a Änderung)

B. Zuweisungen

1. Gesetzesbeschlüsse (Beschlüsse) des Nationalrates

(siehe Tagesordnung)

2. Vorlagen der Bundesregierung oder ihrer Mitglieder

Sozialbericht 2024 des Bundesministers für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (III-849-BR/2024)

zugewiesen dem Ausschuss für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz

ORF-Jahresbericht 2023 und ORF-Transparenzbericht 2023 gemäß § 7 sowie § 7a ORF-Gesetz, vorgelegt von der Bundesministerin für Frauen, Familie, Integration und Medien (III-850-BR/2024)

zugewiesen dem Ausschuss für Verfassung und Föderalismus

Bericht des Bundesministers für Finanzen über die öffentlichen Finanzen 2022 bis 2027 (III-851-BR/2024)

zugewiesen dem Finanzausschuss

Präsidentin Margit Göll

Bericht der Bundesregierung über die innere Sicherheit in Österreich (Sicherheitsbericht 2022) (III-852-BR/2024)

zugewiesen dem Ausschuss für innere Angelegenheiten

Außen- und Europapolitischer Bericht 2022 der Bundesregierung (III-853-BR/2024)

zugewiesen dem Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten

*Datenschutzbericht 2023, vorgelegt von der Bundesministerin für Justiz
(III-854-BR/2024)*

zugewiesen dem Justizausschuss

3. Petition

*Petition Nr. 56 betreffend „Schutzwege für den Schutz der Gerloser Bevölkerung!“
überreicht von Bundesrat Christoph Steiner (56/PET-BR/2024)*

Präsidentin Margit Göll

Anlage 1B U N D E S R A T
Liste der Anfragebeantwortungen

3842/AB-BR/2024	Dr. Martin Polaschek	BM BWF
4146/J-BR/2024	Durchlässigkeit des Bildungssystems für Lehrabsolvent*innen	
3843/AB-BR/2024	Mag. Dr. Martin Kocher	BM AWF
4148/J-BR/2024	Väterbeteiligung an der Kinderbetreuung	
3844/AB-BR/2024	MMag. Dr. Susanne Raab	BM FFIM
4149/J-BR/2024	Folgeanfrage: Väterbeteiligung an der Kinderbetreuung	
3845/AB-BR/2024	Mag. Werner Kogler	BM KÖS
4150/J-BR/2024	Väterbeteiligung an der Kinderbetreuung	
3846/AB-BR/2024	Johannes Rauch	BM SGPK
4154/J-BR/2024	Primärversorgungszentrenstruktur im Bundesland Kärnten für das Jahr 2024	
3847/AB-BR/2024	Dr. Magnus Brunner, LL.M.	BM F
4157/J-BR/2024	KI-Beirat: ein teurer Wahlkampfgeg?	
3848/AB-BR/2024	Dr. Martin Polaschek	BM BWF
4153/J-BR/2024	Neues Stipendienmodell für Medizinstudenten	
3849/AB-BR/2024	Mag. Gerhard Karner	BM I
4151/J-BR/2024	Was tun Sie gegen Schlepperkriminalität, Herr Innenminister?	
3850/AB-BR/2024	Leonore Gewessler, BA	BM K
4156/J-BR/2024	Bestellung von Alexia Getzinger zur Regionalmanagerin der Postbus AG	
3851/AB-BR/2024	Mag. Gerhard Karner	BM I
4155/J-BR/2024	Einsatz der Exekutive rund um den Grazer Akademikerball 2024	

Präsidentin Margit Göll

Anlage 2

 Bundeskanzleramt

bundestkanzleramt.gv.at

BA - I/16 (Ministerratsdienst)
mrd@bka.gv.at

Franz Dunst
Sachbearbeiter

FRANZ.DUNST@BKA.GV.AT
+43 1 53 115-203918
Ballhausplatz 2, 1010 Wien

E-Mail-Antworten sind bitte unter Anführung der
Geschäftszahl an mrd@bka.gv.at zu richten.

An die
Präsidentin des Bundesrates

Parlament
1017 Wien

Geschäftszahl: 2024-0.308.280

REPUBLIK ÖSTERREICH PARLAMENTSDIREKTION Bundesratsdienst	
Eingel.	22 April 2024
Zl.	
Bl.	

Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Der Ministerratsdienst des Bundeskanzleramtes teilt mit, dass sich die Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie, Leonore GEWESSLER, BA, von 22. (abends) bis 24. April 2024 in Deutschland aufhalten wird.

Ihre Angelegenheiten im Bundesrat lässt sie in diesem Zeitraum gemäß Art. 73 Abs. 3 B-VG durch Bundesminister Johannes RAUCH wahrnehmen.

Wien, am 22. April 2024
Für den Bundeskanzler:
Binder

Elektronisch gefertigt

	Unterzeichner	serialNumber=734173660,CN=Bundestkanzleramt,C=AT
	Datum/Zeit	2024-04-22T14:59:27+02:00
	Prüfinformation	Informationen zur Prüfung des elektronischen Siegels bzw. der elektronischen Signatur finden Sie unter: https://www.signaturpruefung.gv.at Informationen zur Prüfung des Ausdrucks finden Sie unter: https://www.bundestkanzleramt.gv.at/verifizierung
	Hinweis	Dieses Dokument wurde amtssigniert.

Präsidentin Margit Göll

Anlage 2a Bundeskanzleramt

bundestkanzleramt.gv.at

An die
Präsidentin des Bundesrates

Parlament
1017 Wien

BJA - I/16 (Ministerratsdienst)
mrd@bka.gv.at

Franz Dunst
Sachbearbeiter

FRANZ.DUNST@BJA.GV.AT
+43 1 53 115-203918
Ballhausplatz 2, 1010 Wien

E-Mail-Antworten sind bitte unter Anführung der
Geschäftszahl an mrd@bka.gv.at zu richten.

Geschäftszahl: 2024-0.310.433



Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Der Ministerratsdienst des Bundeskanzleramtes teilt eine ÄNDERUNG der mit GZ
2024-0.308.280 gemeldeten Reise mit:

Die Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und
Technologie, Leonore GEWESSLER, BA, wird sich von 22. (abends) bis 24. April 2024 in
Deutschland und Frankreich aufhalten.

Ihre Angelegenheiten im Bundesrat am 24. April 2024 lässt sie gemäß Art. 73 Abs. 3 B-VG
für TOP 1 durch Bundesministerin MMag. Dr. Susanne RAAB und für den restlichen Tag
durch Bundesminister Johannes RAUCH wahrnehmen.

Wien, am 23. April 2024

Für den Bundeskanzler:

Binder

Elektronisch gefertigt

Präsidentin Margit Göll

	Unterzeichner	serialNumber=734173660,CN=Bundeskanzleramt,C=AT
	Datum/Zeit	2024-04-23T10:43:45+02:00
	Prüfinformation	Informationen zur Prüfung des elektronischen Siegels bzw. der elektronischen Signatur finden Sie unter: https://www.signaturpruefung.gv.at Informationen zur Prüfung des Ausdrucks finden Sie unter: https://www.bundeskanzleramt.gv.at/verifizierung
	Hinweis	Dieses Dokument wurde amtssigniert.

Präsidentin Margit Göll

Vertretung von Mitgliedern der Bundesregierung

Präsidentin Margit Göll: Weiters eingelangt ist eine Information des Kabinetts der Bundesministerin für EU und Verfassung betreffend die Vertretung von Frau Bundesministerin für EU und Verfassung **Mag. Karoline Edtstadler** am 24. April 2024 ab 13 Uhr durch Herrn Bundesminister für Arbeit und Wirtschaft **Mag. Dr. Martin Kocher**

sowie eine elektronische Mitteilung des Kabinetts des Bundesministers für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz **Johannes Rauch**, der sich krankheitsbedingt für die heutige Sitzung entschuldigen und durch Herrn Bundesminister für Arbeit und Wirtschaft **Mag. Dr. Martin Kocher** vertreten lässt,

und ein Schreiben des Ministerratsdienstes des Bundeskanzleramtes betreffend den Aufenthalt von Herrn Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung **Univ.-Prof. Dr. Martin Polaschek** vom 24. bis 26. April 2024 in Deutschland bei gleichzeitiger Beauftragung von Frau Bundesministerin für Frauen, Familie, Integration und Medien **Mag. Dr. Susanne Raab** gemäß Art. 73 Abs. 3 Bundes-Verfassungsgesetz mit seiner Vertretung.

Eingelangt sind und den zuständigen Ausschüssen zugewiesen wurden jene Beschlüsse des Nationalrates, die Gegenstand der heutigen Tagesordnung sind. Die Ausschüsse haben ihre Vorberatungen abgeschlossen und schriftliche Ausschussberichte erstattet.

Ich habe die zuvor genannten Verhandlungsgegenstände auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung gestellt.

Wird zur Tagesordnung das Wort gewünscht? – Es ist dies nicht der Fall.
(Zwischenruf des Bundesrates **Steiner**.)

Präsidentin Margit Göll

Behandlung der Tagesordnung

Präsidentin Margit Göll: Aufgrund eines mir zugekommenen Vorschlages beabsichtige ich, die Debatten über die Tagesordnungspunkte 3 und 4 jeweils unter einem zu verhandeln.

Erhebt sich dagegen ein Einwand? – Das ist nicht der Fall. (*Bundesrat **Spanring** hebt die Hand.*)

Wir gehen nun in die Tagesordnung ein. (*Bundesrat **Steiner**: Frau Präsident! Zur Geschäftsordnung!*)

Zur Geschäftsbehandlung hat sich Bundesrat Spanring zu Wort gemeldet. – Bitte sehr.

10.35

Bundesrat Andreas Arthur Spanring (FPÖ, Niederösterreich) (*zur Geschäftsbehandlung*): Frau Präsident! Der Grund meiner Geschäftsordnungsmeldung bezieht sich auf die letzte Sitzung. Ich möchte hiermit nachträglich einen Ordnungsruf für Frau Bundesrätin Schumann und Herrn Bundesrat Schreuder für beleidigende und auch die NS-Zeit verharmlosende Zwischenrufe fordern.

Ich erkläre auch gerne, worum es geht: Bei Tagesordnungspunkt 27 habe ich einen Antrag zur Senkung der Strafmündigkeit aufgrund überbordender Jugendkriminalität eingebracht. Frau Präsident, Sie haben bei diesem Tagesordnungspunkt Vorsitz geführt, es kam im Zuge dieser Rede zu Zwischenrufen, und ich habe sogar auf einen Zwischenruf – nämlich auf jenen von Frau Bundesrat Schumann – reagiert. Die wahre Tragweite ihrer Aussage ist mir aber dann erst zu Hause bewusst geworden, als ich das Stenoprotokoll bewusst gelesen habe.

Ich verlese jetzt kurz den Auszug aus dem Stenographischen Protokoll.

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

Zitat: „Die Lösung dieser und vieler anderer Probleme heißt nicht Migration, meine Damen und Herren, sondern die Lösung heißt Remigration.

Auch das muss man einmal ansprechen können. *(Beifall bei der FPÖ. – Bundesrätin **Schumann**: Deportation! Deportation heißt das, nicht Remigration!)*“

Ich habe dann geantwortet: „Es tut mir leid, Frau Kollegin Schumann von der SPÖ, wenn Sie dazu Deportation sagen. Das ist vielleicht Ihre Interpretation, das meinen wir nicht. *(Bundesrat **Schreuder**: Das meint ihr! Genau das meint ihr! [...])*“ – Es gab einen weiteren Zwischenruf von Bundesrätin Schumann, der nicht mehr wörtlich protokolliert ist.

Wenn man sich das Video anschaut, sieht man auch, wie dann, nachdem ich gesagt habe, dass das nicht unser Ansinnen ist, Heiterkeit in den Reihen der SPÖ ausbricht.

Nur so viel: Deportation bedeutet laut Duden die „Verschickung, Verschleppung oder Verbannung von Straftätern, politischen Gegnern oder ganzen Volksgruppen mit staatlicher Gewalt in weit entlegene Gebiete zu langjährigem oder lebenslangem Zwangsaufenthalt.“

Deportation besonders in Zusammenhang mit der Geschichte Österreichs: Die Nationalsozialisten deportierten Millionen von Menschen, vor allem Juden, aber auch viele andere in Konzentrationslager, wo ein Großteil dieser Menschen dann getötet wurde.

Meine Damen und Herren von der Einheitspartei – das muss ich jetzt wirklich so sagen –, ich kann mich erinnern, dass wir vor Kurzem hier herinnen eine Verschärfung des NS-Verbotsgesetzes beschlossen haben. Damals haben Sie uns mit Nachdruck erklärt, wie wichtig es ist, dass die gröbliche Verharmlosung herausgenommen wird und jede Form der Verharmlosung strafbar wird. Sie gehen dann aber her und vergleichen die Tatsache, dass wir Gewalttäter, Vergewaltiger, Messerstecher, aber auch illegal in Österreich aufhältig

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

ge Personen, die gerichtlich bestätigt kein Recht haben, hier zu sein, in ihre Heimat verbringen wollen, mit dem systematischen Mord an Millionen von Juden. (*Zwischenruf des Bundesrates **Schreuder**.*)

Frau Präsident, ich fordere da einen Ordnungsruf, und ich fordere auch eine Entschuldigung der beiden Herrschaften für einen dermaßen schäbigen Vergleich und auch für diese Verharmlosung der Verbrechen der NS-Zeit. (*Beifall bei der FPÖ.*)

10.39

Präsidentin Margit Göll: Ist ein weiteres Wort zur Geschäftsbehandlung gewünscht? (*Bundesrat **Schreuder** hebt die Hand.*) – Bitte, Herr Bundesrat Marco Schreuder.

10.39

Bundesrat Marco Schreuder (Grüne, Wien) (*zur Geschäftsbehandlung*):

Frau Präsidentin! Es ist jetzt natürlich etwas schwierig, da es jetzt automatisch auch eine inhaltliche Debatte wird, obwohl ich mich nur zur Geschäftsordnung melden möchte.

Ich bin, was die Verharmlosung der NS-Zeit betrifft, **sehr** sensibel, nur: Deportationen gab es nicht ausschließlich in der nationalsozialistischen Zeit; jetzt gerade wurden ukrainische Kinder auch von Putin verschleppt und deportiert.

Deportation ist in der gesamten Menschheitsgeschichte immer wieder eine verachtungswürdige politische Handlung gewesen, und dieses Wort Deportation ausschließlich mit dem NS-Regime zu verknüpfen, das kann man nicht zulassen, da es immer wieder in der gesamten Menschheitsgeschichte vorkam. (*Beifall bei den Grünen und bei Bundesrät:innen der ÖVP. – Bundesrätin **Schumann** hebt die Hand.*)

10.40

Präsidentin Margit Göll: Frau Bundesrätin Schumann. – Bitte sehr um Ihren Beitrag.

Bundesrätin Korinna Schumann

10.40

Bundesrätin Korinna Schumann (SPÖ, Wien) *(zur Geschäftsbehandlung):*

Die sozialdemokratische Fraktion steht schon aus ihrer Geschichte heraus nicht im Verdacht, jemals einer Verharmlosung der Aktionen und widerlichen Taten des NS-Regimes auch nur irgendwie anzuhängen. Ganz ehrlich, es wäre klug von der FPÖ, sich endlich einmal dem Remigrationsbegriff, dem, was er wirklich bedeutet, zu stellen.

Wir hören hier eine Vielzahl von Reden. Wir haben letztes Mal eine Rede von Bundesrat Leinfellner gehört, die beinhaltet hat, wir hätten kein Wohnungsproblem mehr, wenn die Ausländer nicht mehr da wären. (*Bundesrat **Leinfellner**: Ja stimmt's nicht?*) Wir haben heute eine Rede von Herrn Leinfellner gehört, in der er sagte, wir hätten mehr Geld für die Kinderbetreuung, wenn die Ausländer nicht mehr da wären. – Alles das impliziert, dass man die Menschen, die bei uns arbeiten, die Menschen, die bei uns ihre Leistung bringen, aus dem Land wegbringen möchte.

Es wäre klug von der FPÖ, den Remigrationsbegriff klar und deutlich zu definieren und zu sagen, wir kennen ihn aus der Geschichte, wie wir sie in Deutschland von anderen Parteien erleben. Es wäre ganz klug, diesen Begriff genau zu definieren. Wenn Sie, Frau Präsidentin, mir dafür einen Ordnungsruf geben wollen: Ich lehne es noch einmal ab, die Sozialdemokratie oder meine Person im Zusammenhang mit der Verharmlosung der NS-Verbrechen zu sehen. Das ist wirklich der letzte und untergriffigste Akt. Ich ersuche die FPÖ dringend, ihren Remigrationsbegriff genau zu definieren, damit es nicht zu weiteren Missverständnissen kommt. – Vielen Dank. (*Beifall bei der SPÖ, bei Bundesrät:innen von ÖVP und Grünen sowie des Bundesrates **Arlamovsky**.*)

10.42

Präsidentin Margit Göll: Weiters zu Wort gemeldet hat sich Herr Bundesrat Spanring. – Bitte.

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

10.42

Bundesrat Andreas Arthur Spanring (FPÖ, Niederösterreich) (zur *Geschäftsbehandlung*): Gut. Auf diese Aussage von Frau Kollegin Schumann muss ich natürlich noch einmal antworten. – Frau Kollegin, wenn Sie sagen, dass der Begriff so verwendet wurde, wie Sie das jetzt gesagt haben, dann muss ich Ihnen sagen, das ist ganz einfach falsch.

Ich weiß, was Sie ansprechen. Sie sprechen das Treffen in Deutschland an. Auch dort, das wurde inzwischen festgestellt, wurde lediglich von Remigration gesprochen, und Journalisten, die genau Ihren linken Fantastereienparteien zuzuschreiben sind, haben daraus das Wort Deportation gemacht (*Bundesrat Steiner: Genau!*) und haben auch noch gesagt, das war die „Wannseekonferenz 2.0“. Dagegen werden wir entsprechend Einspruch erheben, denn das ist einfach wirklich unter aller Kritik, das ist wirklich schäbig. Sie versuchen dauernd, die FPÖ in die Nähe des Nationalsozialismus zu rücken (*Bundesrat Schennach: Zu Recht!*), und das ist genauso schäbig.

Wenn Sie sagen, aus Ihrer Geschichte heraus sind Sie alle unverdächtig, dann muss ich Ihnen sagen: Nein, ich glaube, nach dem Krieg, 1945, hat sich keine Partei mit Ruhm bekleckert. Da kann ich auch nur Ihren ehemaligen Vorsitzenden zitieren, der gesagt hat: „Lernen S' Geschichte [...]!“ (*Beifall bei der FPÖ.*)

10.43

Präsidentin Margit Göll: Wir werden uns das Stenographische Protokoll besorgen, und ich würde vorschlagen, wenn es dann da ist, eine Stehpräsidiale einzuberufen.

Präsidentin Margit Göll

1. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die Straßenverkehrsordnung 1960 geändert wird (35. StVO-Novelle) (3975/A und 2518 d.B. sowie 11481/BR d.B.)

Präsidentin Margit Göll: Wir gehen weiter in der Tagesordnung.

Berichterstatter ist Herr Bundesrat Philip Kohl. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatter Philipp Kohl: Ich darf Ihnen den Bericht des Ausschusses für Verkehr über den Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die Straßenverkehrsordnung 1960 geändert wird, zur Kenntnis bringen.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, ich komme daher gleich zur Antragstellung:

Der Ausschuss für Verkehr stellt nach Beratung der Vorlage mehrstimmig den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Präsidentin Margit Göll: Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Herr Vizepräsident Dominik Reisinger. Ich erteile ihm dieses.

10.44

Bundesrat Dominik Reisinger (SPÖ, Oberösterreich): Sehr geschätzte Präsidentin! Werte Frau Bundesministerin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor allem auch geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir debattieren bei diesem Tagesordnungspunkt die 35. StVO-Novelle, eine an sich unbedeutende Zahl, die aber aus unserer Sicht sehr wichtige Themen in sich trägt.

Zu diesen Themen gibt es teilweise unsere Zustimmung, wie zum Beispiel zur Geschwindigkeitsüberwachung durch Gemeinden, teilweise aber leider nicht,

Bundesrat Dominik Reisinger

und zwar zur angedachten Geschwindigkeitsreduktion in Ortsgebieten.

Ich betone das Wort leider, denn wir hätten gerne einer legislatisch gut gemachten Gesetzesnovelle zugestimmt, zumal ja bekannt ist, dass wir als SPÖ in diese Richtung schon seit Jahren Anträge einbringen, die leider nie Zustimmung fanden.

Jetzt haben wir leider einen Murks vor uns, mit dem garantiert verabsäumt wird, dass wir es Gemeinden erleichtern, Geschwindigkeitsreduktionen, wie zum Beispiel eine 30-km/h-Zone in sensiblen Bereichen, vor einer Schule, umzusetzen. Jeder, der etwas anderes behauptet oder glaubt, hat von der Materie, wie sie nämlich in der Praxis tatsächlich gelebt wird, keine Ahnung. Das Grundproblem ist und bleibt auch mit dieser Gesetzesnovelle, dass es zu keiner Kompetenzverschiebung kommt. Die Gemeinden bleiben weiterhin auch in Zukunft nur Antrag- beziehungsweise Bittsteller, die Zuständigkeit liegt weiter bei den Bezirksverwaltungsbehörden, am Land ist das die Bezirkshauptmannschaft.

Ich bin jetzt seit circa 16 Jahren Bürgermeister und sage Ihnen, wie es in der Praxis ablaufen wird und in der Vergangenheit auch abgelaufen ist: Die Gemeinde regt aus gutem Grund eine 30-km/h-Beschränkung an und tritt schriftlich oder mündlich an die BH heran. In weiterer Folge wird dann ein Lokalausweis vereinbart und die Situation vor Ort begutachtet.

Ich kann Ihnen heute garantieren, dass es in Zukunft kaum Fälle geben wird, bei denen der Verkehrsjurist oder die -juristin der Bezirkshauptmannschaft nicht einen Sachverständigen beiziehen wird. Das wird es nicht geben, auch wenn Sie, liebe ÖVP und Grüne, ein paar Wörter im Gesetzestext austauschen. Das hat im Wesentlichen auch die Expertin im Ausschuss bestätigt, die ausführte, dass eine Einholung eines Gutachtens für solche Geschwindigkeitsreduktionen nicht ausgeschlossen werden kann. Genau deshalb wird sich auch nichts ändern. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Bundesrat Dominik Reisinger

Ich habe im Fernsehen aufmerksam die Nationalratsdebatte zu diesem Tagesordnungspunkt verfolgt. Da haben die Regierungsparteien stereotyp durch die Bank immer von Erleichterungen gesprochen. Diese Erleichterung, vor allem die geforderte Rechtssicherheit, ist in der praktischen Anwendung weder erkennbar noch zu erwarten. Wenn Sie wirklich so überzeugt sind, dass dieses Gesetz hält, was es in Ihren Augen verspricht, warum haben Sie dann unseren SPÖ-Antrag im Nationalrat für eine Ausschussfeststellung abgelehnt? Das ist eine Frage, die mir hoffentlich noch jemand beantworten kann. *(Beifall bei der SPÖ.)*

In dieser Ausschussfeststellung hätten wir gefordert, dass es nur – die Betonung liegt auf nur – in absoluten Ausnahmefällen zu einem Sachverständigengutachten bei Geschwindigkeitsreduktionen kommen soll. Sie waren dagegen, weil Sie offensichtlich selber nicht daran glauben, dass sich da etwas zum Besseren wendet. Das entlarvt Sie bei Ihrem vermeintlichen Vorhaben, für Erleichterung und Beschleunigung im Verfahren für die Gemeinden zu sorgen.

Abschließend stelle ich fest: Schade, dass Sie nicht auf unsere Vorschläge eingegangen sind und sich leider mit dem kleinsten gemeinsamen Nenner auf Regierungsebene zufriedengeben. Da wäre mit uns mehr, da wäre mit uns Besseres möglich gewesen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

So bleibe ich bei meiner Meinung und Feststellung, dass dieser Gesetzentwurf vielleicht gut gemeint war und ist, aber handwerklich absolut schlecht umgesetzt wurde. – Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ.)*

10.49

Einlauf

Präsidentin Margit Göll: Mit einer elektronischen Mitteilung des Kabinetts der Bundesministerin für EU und Verfassung wurde bekannt gegeben, dass Herr Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung

Präsidentin Margit Göll

Univ.-Prof. Dr. Martin Polaschek aufgrund des heute stattfindenden Ministerrates bis maximal 12.30 Uhr im Bundesrat anwesend sein wird.

Fortsetzung der Tagesordnung

Präsidentin Margit Göll: Wir gehen in der Tagesordnung weiter.

Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross. – Bitte.

10.50

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross (Grüne, Vorarlberg): Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Frau Minister! Es gibt Themen oder Maßnahmen, die eigentlich komplett logisch sind und nur Vorteile bringen. Trotzdem sind sie oft extrem schwierig durchzusetzen, weil sich manche nicht trauen, weil es manchen nicht um Sachargumente geht. (*Bundesrat **Schennach**: Da habt ihr euch nichts getraut!*) Besonders schwierig ist es ja mit Sachargumenten, wenn es ums Auto beziehungsweise um mutmaßliche Einschränkungen der freien Fahrt oder gar Geschwindigkeitsbeschränkungen geht. (*Bundesrat **Schennach**: Da habt ihr euch gar nichts getraut!*)

Tempo 30 innerorts ist so eine Geschichte. Sie erinnert mich immer ein bisschen an die Einrichtung von Fußgänger:innenzonen. Vorher geht jedes Mal die Welt unter, alle Geschäfte müssen zusperren et cetera. Das sind die Befürchtungen, und nachher stellt sich das Gegenteil heraus und niemand kann sich mehr vorstellen, sie wieder aufzulassen. Zu einleuchtend sind die Vorteile. (*Zwischenruf der Bundesrätin **Schumann**.*)

Es gibt auch hierbei ausschließlich Vorteile, das ist wirklich etwas Schönes. Der Straßenraum wird bei Tempo 30 für Fußgänger und Radfahrerinnen attraktiver. (*Bundesrat **Schennach**: Aber das Gesetz gibt nichts her!*) – Ich komme schon noch auf Sie zu sprechen. – Er wird vor allem sicherer. Denken Sie nur einmal an Kinder, die zu Fuß zur Schule oder zu Freizeiteinrichtungen gehen: Was ist Ihnen dabei lieber – eine Autorennbahn oder eine verkehrsberuhigte Straße mit Autos, die maximal 30 km/h fahren?

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross

Tempo 30 ermöglicht erst einen sicheren Mischverkehr. Da können Fahrräder im gleichen Geschwindigkeitsbereich mithalten. Die Fahrbahnbreiten können reduziert werden, was wiederum für breitere Gehsteige und für die Pflanzung von Bäumen genutzt werden kann. Die Aufenthaltsqualität wird entschieden höher.

Ein ganz wichtiger Punkt ist die Verkehrssicherheit. Bei Tempo 30 statt 50 sinkt das Risiko tödlicher Verletzungen bei Unfällen mit Gehenden um drei Viertel. Tempo 30 rettet also Leben. Das zeigen übrigens eindrücklich auch Zahlen in den Kommunen, die das schon länger flächendeckend eingeführt haben: wie stark die Zahl der tödlichen Unfälle und überhaupt der Unfälle zurückgegangen ist, denn Tempo 30 halbiert den Anhalteweg gegenüber Tempo 50 von 22 auf 11 Meter. (*Bundesrat **Schennach**: Wir wollen ja Tempo 30! – Bundesrätin **Grimling**: Wir wollen es ja eh!*)

Tempo 30 reduziert den Lärm und auch die Staubemissionen, und das erhöht wiederum die Lebensqualität. Ich habe es schon oft in diese Richtung gesagt: Das hat eine sozialpolitische Komponente. Welche Einkommensgruppen wohnen besonders häufig an stärker befahrenen Straßen? Bei Tempo 30 statt 50 halbiert sich die Schallemission. Gerade da können vor allem in Zukunft die de facto lautlosen Elektroautos ihre Vorteile massiv ausspielen, denn über 30 km/h beginnt das Rollgeräusch zu dominieren.

Gerade heute haben wir den Internationalen Tag gegen Lärm, das ist ein gut zusammenfallender Zeitpunkt. (*Bundesrat **Schennach**: Seien wir froh, wenn wir ...!*) 85 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher fühlen sich von Lärm belästigt, und da ist zuallererst der Straßenlärm zu nennen. Tempo 30 ist extrem kostengünstig umzusetzen.

Mit einem Mythos ist aufzuräumen: Nein, man braucht deswegen nicht länger mit dem Auto. Die Durchschnittsgeschwindigkeit – das zeigt sich – ändert sich minimal, der Verkehr wird aber flüssiger. Wir reden da letztlich von Sekunden. Ein paar Sekunden, finde ich, sollten die Sicherheit für Kinder und

generell höhere Lebensqualität für Menschen, die an Straßen wohnen, wert sein. Es ist einmal auch ganz klar festzuhalten, dass die Straßen eben nicht nur für die Autos, sondern für alle, für alle Verkehrsteilnehmer:innen da sind. *(Beifall bei den Grünen.)*

Eine Gemeinde konnte auch bis jetzt Tempo 30 einführen, nur war das sehr kompliziert, aufwendig und auch teurer. *(Bundesrat **Schennach**: Und jetzt wird es noch komplizierter! – Bundesrätin **Grimling**: Genau! Es wird komplizierter!) –* Ich weiß schon, dass Sie das nicht hören wollen. Das wird jetzt tatsächlich massiv vereinfacht. Es wird in der Regel keine Sachverständigengutachten mehr brauchen, und es wird kürzere Verfahren geben. Das ist auch einfach zu begründen.

Der Gesetzentwurf sieht vor, dass die zulässige Höchstgeschwindigkeit reduziert werden kann, wenn diese Reduktion zur Erhöhung der Verkehrssicherheit für Fußgänger und Radfahrer geeignet ist. Um das festzustellen, brauche ich keine wissenschaftlichen Gutachten mehr, weil es einfach evident ist. Es gibt genug Studien, Hinweise und Beweise dafür, dass dem so ist. Im Moment steht noch drinnen, dass die Erforderlichkeit nachgewiesen werden muss – dass es erforderlich ist, um die Verkehrssicherheit zu erhöhen. Das ist nun wirklich ein fundamentaler Unterschied in der Beweisführung. Die Erforderlichkeit nachzuweisen – das weiß ich auch aus den Gemeinden, mit denen ich in Kontakt bin, die sich da bemühen – ist natürlich ein wirklich mühsames Unterfangen und kann sehr lange dauern.

Es ist halt so – und es stimmt nicht, was Herr Reisinger gesagt hat –: Für Gemeindestraßen ist die Gemeindebehörde zuständig, und wenn eine Gemeinde Tempo 30 einführen will, dann kann sie das jetzt tun. Dann wird sie sich ja nicht selber Prügel in den Weg werfen und irgendwie Gutachten einholen, wenn sie selbst Behörde ist und das feststellen kann.

Auch auf Landesstraßen wird es leichter, weil dort natürlich die Vorgabe ist, dass lediglich nachzuweisen ist, dass es geeignet ist, die Verkehrssicherheit zu

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross

erhöhen, was eben wie gesagt de facto evident ist. Selbstverständlich wird das massiv leichter werden.

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass sich die SPÖ schlicht und einfach davor drücken will, diesem Antrag zuzustimmen, zumal er ja sogar größtenteils weiter als ihr eigener Antrag geht. (*Bundesrat **Schennach**: Ja, ja! – Bundesrat **Kovacs**: Die Grünen mit drei Bürgermeister in ganz Österreich! – Bundesrätin **Grimling**: Ja, ja! Keine Ahnung!*)

Ein großer Dank gilt den Gemeinden, die die Unterstützungserklärung des VCÖ unterschrieben und sich aktiv für die Tempo-30-Erleichterungen eingesetzt haben. Das sind immerhin 280 Gemeinden quer durch die Couleurs. Ohne diese hätte es wohl nicht geklappt. (*Vizepräsident **Reisinger** übernimmt den Vorsitz.*)

Die Gemeinden werden jetzt in ihrer Regelungskompetenz gestärkt. Dabei sollen die bürokratischen Hürden möglichst reduziert werden, und das haben wir jetzt gemacht. Es ist noch einmal schön zu sehen, dass in vielen Gemeinden ein Umdenken im Gange ist, dass Prioritäten zugunsten der schwächeren Verkehrsteilnehmer, sowohl was die physisch Schwächeren als auch was die Einkommensschwächeren betrifft, gestärkt werden. Das ist gleichzeitig eine sozialpolitische Maßnahme.

SPÖ und F sowieso: Nehmt euch ein Beispiel an diesen Gemeinden! Mir kommt es schon ein bisschen so vor, dass die, die sonst lautstark für die Gemeinden eintreten, plötzlich befürchten, dass diese in solchen Fragen anders und zukunftsweisender ticken könnten als sie selbst. (*Beifall bei den Grünen und bei Bundesrät:innen der ÖVP.*)

10.58

Vizepräsident Dominik Reisinger: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Michael Bernard. Ich erteile ihm dieses.

Bundesrat Michael Bernard

10.58

Bundesrat Michael Bernard (FPÖ, Niederösterreich): Herr Präsident! Frau Minister! Kollegen im Bundesrat! Sehr geehrte Damen und Herren im Saal und vor den Bildschirmen! Wir haben es vorhin eh auch schon von Kollegen Gross gehört: Der Verkehr ist laut, dreckig und gefährlich. – Das ist ein Zitat der Verkehrsministerin aus der letzten Nationalratssitzung.

Weiters, in einer kleinen Gemeinde: „In Gehweite der Wohnung liegt die Schule, [...] das Freizeitzentrum, [...] der Eislaufplatz, [...] das Freibad. In der anderen Richtung liegt der Supermarkt, eigentlich auch nicht weit mit dem Rad, die ideale Distanz zum Einkaufengehen.“ – Ebenfalls ein Zitat der Verkehrsministerin aus der letzten Nationalratssitzung. Dies zeigt für mich die weltfremde Blase, in der sich die Grünen bewegen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

In meinem Heimatbezirk Mistelbach gibt es 52 Katastralgemeinden. In den 52 Katastralgemeinden gibt es sechs Freibäder, zwei Eislaufplätze, Supermärkte haben wir in den vier Städten und hier und da in einer größeren Gemeinde, in vielen Gemeinden nicht einmal mehr einen Nahversorger. Genau an diesem Beispiel sieht man aber die weltfremden Annahmen. Auf der anderen Seite kann man von der grünen Politruppe, die sich nicht distanziert, sondern die Klimaterroristen sogar unterstützt, ja nichts anderes erwarten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das beste Beispiel ist der Farbanschlag der anscheinend geistig Eingeschränkten auf die Läufer des am vorigen Wochenende stattgefundenen Wien-Marathons. Haben die Ihrer Ansicht nach auch zu viel CO₂ ausgestoßen?

Nun noch zum Zitat lauter, dreckiger Verkehr: Ich habe im Ausschuss die entsandte Expertin des Verkehrsministeriums danach gefragt, welcher Experte das ausgearbeitet hat oder ob das die alleinige Meinung der Verkehrsministerin ist. Natürlich wurden wie gewohnt auch die von mir angeforderten genauen Zahlen und Statistiken, die dem heutigen Beschluss als Grundlage dienen sollten, weder präsentiert noch nachgereicht, und es wurde auch – so wie immer – die Frage nicht beantwortet.

Bundesrat Michael Bernard

Wenn es – und das ist klar ersichtlich – nach dieser Nachbundesregierung von Schwarz-Grün geht, dann ist das die flächendeckende Schikane für Motorrad- und Autofahrer, für alle, die im ländlichen Raum tagtäglich auf ihr Fahrzeug angewiesen sind. In großen Schritten ist es im Anmarsch.
(Beifall bei der FPÖ.)

Wenn es nach der ÖVP und den Grünen geht, dann bekommen wir in Österreich flächendeckend die Beschränkung, wie wir es vorhin von Kollegen Gross schon gehört haben: flächendeckend im Ortsgebiet auf die 30 km/h, auf Freilandstraßen auf 80 km/h und auf Autobahnen auf 100 km/h. Sogar im Ö1-„Morgenjournal“ am 13.6.2022 hat Frau Minister Gewessler diese Forderung bestätigt.

Dass dieser Wahnsinn aber auch von der ÖVP mitgetragen wird, auch versteckt im Kapitel Verkehrssicherheit des Regierungsprogramms schlummert und uns anscheinend bevorsteht, zeigt auch das aktuelle Abstimmungsverhalten beim kürzlich von unserem Nationalrat Christan Hafenecker gestellten Antrag im Verkehrsausschuss gegen eine flächendeckende Beschränkung der Geschwindigkeit im Ortsgebiet auf 30km/h, gegen eine flächendeckende Beschränkung auf Freilandstraßen auf 80, gegen eine flächendeckende Beschränkung auf Autobahn auf 100. Er ist von allen anderen Parteien abgelehnt geworden.

Damit komme ich schon zu weiteren Punkten, die wir sehr kritisch sehen. Angefangen hat das Ganze im Sommer des vorigen Jahres mit dem VCÖ, der hausieren gegangen ist. Wir wissen, der VCÖ ist ja kein Verkehrsclub, sondern eine Spendensammelorganisation. Diese grüne Spendensammelorganisation ist in den Gemeinden mit der Forderung, endlich einmal die Notwendigkeit einer Verkehrswende auf kommunaler Ebene zu sehen und auch umzusetzen, hausieren gegangen, ohne zu sagen, was für eine Verkehrswende das ist. Die Verkehrswende für die Grünen ist nämlich die Einschränkung der individuellen Mobilität. Man hat den 30er auf Haupt- und Nebenstraßen in Ortsgebieten gefordert, aber laut StVO gibt es

Bundesrat Michael Bernard

keine Haupt- und Nebenstraßen. Da sprechen wir von Bundesstraßen, von Landesstraßen und von Gemeindestraßen, je nachdem, wer der Straßenhalter ist. In der Resolution soll auch gefordert werden, dass die Gemeinden ohne Einschränkung 30 km/h verordnen können. Das ist aber das Wunschkonzert von Herrn Gross.

Bei einer Veranstaltung in diesen Räumlichkeiten voriges Jahr wurde ja auch schon die Vision der Verkehrsblockierer vorgetragen. Dabei wurde wortwörtlich über Zufahrtskontrollen für Verkehrsteilnehmer in die Städte gesprochen, über 30 km/h flächendeckend – mit der Begründung, dass sich die Autofahrer im Reißverschlussystem in den Fahrradverkehr einordnen können.

Dass es den handelnden Personen der jetzigen schlechtesten Bundesregierung aller Zeiten nicht um Straßenverkehrssicherheit geht, sehen wir ja tagtäglich in den Entscheidungen der Person, für die der Verkehr laut und dreckig ist.

Die letzte Entscheidung, die nächste Straßenblockade in meinem Heimatbundesland Niederösterreich, betrifft die S 34. Nach der Marchfeld Schnellstraße S 8 und dem Lobautunnel will die grüne Klimaministerin Gewessler das Projekt Traisental Schnellstraße endgültig zerschlagen. Damit zerstört sie die Hoffnung Tausender Familien und Pendler auf die so dringend notwendige Verkehrsentlastung. Die Landsleute in der Region warten seit Jahrzehnten darauf. Die Absage der S 34 ist für uns Freiheitliche und für unseren Verkehrslandesrat Landeshauptmannstellvertreter Udo Landbauer eine Katastrophe. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Die S 34 ist im Bundesstraßengesetz verankert, und sämtliche Genehmigungsbescheide liegen vor. Daher hat die Ministerin den klaren Auftrag, das Projekt umzusetzen. Mit ihrem ideologischen Feldzug gegen die S 34 schadet die Verkehrsministerin dem Zentralraum und nimmt dem Bezirk Lilienfeld echte Zukunftschancen. Das ist ein offener Angriff gegen Niederösterreich. Die

Bundesrat Michael Bernard

S 34 steht für Verkehrssicherheit, für die Entlastung der Pendler, die schneller vorankommen, und für mehr Lebensqualität für die Anrainer entlang der stark befahrenen B 20. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Für uns Freiheitliche ist klar: Die Traisental Schnellstraße wird kommen, nur wird Gewessler nicht mehr im Amt sein. *(Beifall und Bravorufe bei der FPÖ.)*

Diese Bundesregierung ist aber auch der Verhinderer für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Die Bevölkerung im ländlichen Raum, die durch die Verhinderung vieler Straßenprojekte immer mehr gezwungen wird, auf den öffentlichen Verkehr umzusteigen, findet ein kaputt- und in den letzten vier Jahren auf dem falschen Platz eingespartes System, zum Beispiel auch durch mehrere Fehlentscheidungen bei den ÖBB. Die Bevölkerung – ich habe es eh das letzte Mal schon gesagt – braucht teilweise 6 bis 9 Stunden mehr in der Woche, um zum Arbeitsplatz oder in die Schule zu kommen.

Wir Freiheitliche stehen auf der Seite der österreichischen Bevölkerung, wenn es um die Sicherheit geht. Wir Freiheitliche machen bei Ihren schikanösen Fantasien nicht mit. Wenn die Bevölkerung eine Mobilitätswende und die Rückkehr zur Normalität haben will oder die ländliche Bevölkerung nicht mehr wie Menschen zweiter Klasse behandelt werden will, dann haben die Österreicher dieses Jahr mehrere Möglichkeiten, dies kundzutun. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Noch etwas zum Thema Umwelt: In Wien – das muss man sich vorstellen! – muss ein seit vielen Jahren bestehender Würstelstand einem neu zu pflanzenden Baum weichen. In meinem Heimatbundesland Niederösterreich werden Wälder, die die größten CO₂-Speicher sind, gerodet, um Windräder im Wald zu errichten, um dann Ihre verrückten Ideen, alles auf Elektroautos umzustellen, am Papier darstellen zu können und zu probieren. Das geht sich aber nicht einmal mit einer SPÖ-Excel-Tabelle aus. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Bundesrat Michael Bernard

Die Batterien, die für die vielen und von Ihnen geforderten Elektroautos produziert werden, werden ja hauptsächlich in China produziert, wo derzeit jeden Tag zwei neue Kohlekraftwerke in Betrieb gehen und Kinderarbeit ebenfalls zum Alltag gehört.

Meine letzte Frage, die sich für mich stellt, ist, ob in der grünen Vision mit schwarz-türkisem Pflaster Elektroautos fliegen können oder ob diese, wie ich denke, nicht genauso Straßen benötigen, auf denen sie fahren.

Wenn Sie, Kollegen im Bundesrat, nicht an die Visionen der Grünen glauben, dann haben Sie heute ja schon die Möglichkeit, dem nächsten Schritt zur Mobilitätseinschränkung und schikanösen Behandlung aller, die ein Fahrzeug benötigen, entgegenzuwirken. Wir Freiheitliche werden im Namen und auf der Seite der Bevölkerung dem Wahnsinn entgegenwirken.

(Beifall bei der FPÖ.)

11.07

Vizepräsident Dominik Reisinger: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Barbara Prügl. Ich erteile ihr dieses.

11.07

Bundesrätin Barbara Prügl (ÖVP, Oberösterreich): Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Ministerin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Jetzt kehren wir wieder zum eigentlichen Kern der Novelle, zu deren wesentlichen Punkten und dazu, wie lösungsorientiert diese Novelle ist, zurück.

Eingangs dazu: Wer kennt das nicht – die Rushhour in der Früh vor dem Kindergarten und der Schule oder um den Sportplatz, wenn das Training zu Ende oder das Spiel zu Ende ist, oder sei es das tagtägliche Getümmel um das betreute Wohnen, wenn die Bewohnerinnen und Bewohner Erholung im Freien suchen. Dazu kommt noch eine viel befahrene Gemeindestraße. Das ist eine Situation, wie sie sich viele vor Ort in den Gemeinden auch vorstellen können, weil es für viele auch so ist.

Bundesrätin Barbara Prügl

Wir wissen natürlich auch, dass es dadurch zu gefährlichen Situationen kommen kann, und die Zahlen zeigen es leider auch deutlich, denn fast zwei Drittel aller Unfälle mit Personenschäden ereignen sich im Ortsgebiet. Vergangenes Jahr passierten sogar rund 15 000 Verkehrsunfälle nur auf Gemeindestraßen. 17 600 Personen wurden dabei verletzt, und leider mussten sogar 80 Personen ihr Leben lassen. Die häufigste Unfallursache ist dabei überhöhte Geschwindigkeit.

Da wird angesetzt. Tagtäglich sind bei solchen Situationen die Gemeinden damit beschäftigt, die Sachlage zu entschärfen, um Sicherheit für alle Verkehrsteilnehmer und Straßenbenutzer zu finden – also für alle Verkehrsteilnehmer in Symbiose. Alle Verkehrsteilnehmer – wir wissen es –, das sind zum einen die Fahrzeuge – seien es jetzt Auto, Lkw, Rad – und auch Fußgänger.

Der Weg dazu ist oft ein langer. Wir wissen es: Ansuchen um Geschwindigkeitsmessungen sind aufwendige und langwierige Verordnungsverfahren. Das ist nicht nur für die Gemeinden, sondern auch für die übergeordnete Behörde ein Verwaltungsmonster, obwohl es vor Ort stattfindet.

Damit soll nun Schluss sein, denn mit 1. Juli 2024 werden langjährige Forderungen von vielen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern – und da spreche ich über alle Couleurs hinweg – nun Wirklichkeit.

Im Detail, wie wird das mit vorliegender Novellierung der Straßenverkehrsordnung möglich? – Es ist schon erwähnt worden, aber es schadet nicht, wenn man es sich immer wieder vor Augen führt: Für Bereiche mit besonderem Schutzbedürfnis – und das ist jetzt klar kommuniziert und festgelegt – können einfacher als bisher Geschwindigkeitsbeschränkungen verhängt werden. Mit dem Begriff Bereiche mit besonderem Schutzbedürfnis sind – und das ist auch im Gesetzentwurf verankert – Bereiche vor Kindergärten, Schulen, Freizeiteinrichtungen, Krankenhäusern und Senioreneinrichtungen gemeint.

Bundesrätin Barbara Prügl

Und, was wesentlich ist, da wir von Vereinfachung sprechen: Gemeinden haben nun die Möglichkeit, für Gemeindestraßen selbst zu entscheiden, ob eine Geschwindigkeitsbeschränkung eingeführt werden soll oder nicht. Nun haben Gemeinden die Möglichkeit, nicht flächendeckend, nicht nur über 30 km/h, sondern generell zu entscheiden, ob sie Beschränkungen von 50 km/h, 40 km/h oder 30 km/h et cetera einführen wollen, je nach Situation. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es wird ja immer wieder eine Dezentralisierung gefordert, und das zielt genau darauf ab. Es passiert vor Ort, die Entscheidung wird vor Ort getroffen. Das ist wirklich ein wesentlicher Beitrag zur Dezentralisierung.

Regeln brauchen aber Kontrolle, und damit das auch durchgängig ist, erhalten Gemeinden mit dieser Novelle die Möglichkeit, in diesen gefährdeten Bereichen punktuelle Radarkontrollen, Geschwindigkeitskontrollen selbst durchzuführen.

Mit diesen Maßnahmen, sehr geehrte Damen und Herren, soll es nun eine deutliche Erhöhung der Sicherheit im Straßenverkehr für Kinder, Familien und insbesondere für ältere Personen geben, was wiederum auch – es wurde angesprochen – die Aufenthaltsqualität in den Ortsgebieten steigern wird.

Ja, es ist gut und richtig, dass künftig vor Ort, in der Gemeinde über die Notwendigkeit einer Temporeduktion entschieden werden kann. Ob das nun mit einem Gutachten sein soll oder nicht, entscheidet die Gemeinde selbst. Dabei möchte ich jetzt schon klarstellen: Eine fachliche Beurteilung wird es dafür nicht brauchen. – Ich habe das jetzt falsch formuliert. Eine fachliche Beurteilung wird es dafür **immer** brauchen. Wenn man nämlich irgendwo Verkehrszeichen aufstellen will, ist es genauso notwendig, da eine fachliche Beurteilung zu machen, sonst hat das alles keinen Sinn. Das wissen wir alle, die wir in den Gemeindeämtern oder im Gemeinderat sitzen. Da muss man

Bundesrätin Barbara Prügl

schon zwischen einem Gutachten und einer fachlichen Beurteilung unterscheiden. Da muss man genau lesen, und das ist auch wesentlich. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich komme gleich zum Schluss, meine Damen und Herren. Uns geht es mit der vorliegenden Novelle um keine generelle Temporeduktion in Ortsgebieten, sondern um eine sinnvolle Lösung zur Erhöhung der Sicherheit für alle Verkehrsteilnehmer, aber vor allem für unsere Kinder. Für eine generelle Erhöhung der zulässigen Höchstgeschwindigkeiten auf Autobahnen, Landstraßen oder in Ortsgebieten sehen wir keine Veranlassung.

Generell gilt: Fahre auf Sicht mit Rücksicht!, und das gilt für alle. Ich bitte um Ihre Zustimmung. – Danke. *(Beifall bei der ÖVP und bei Bundesrät:innen der Grünen.)*

11.13

Vizepräsident Dominik Reisinger: Als Nächster ist Herr Bundesrat Christian Fischer zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm. *(Bundesrat **Schennach:** Bundesrat und Bürgermeister Fischer! – Bundesrätin **Schumann:** Ja!)*

11.13

Bundesrat Christian Fischer (SPÖ, Niederösterreich): Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Ministerin! Liebe Kolleginnen und Kollegen im Bundesrat! Als ich vor einigen Monaten den Medien entnommen habe, dass das Verkehrsministerium ein vermehrtes Mitspracherecht für Bürgermeister bei 30-km/h-Beschränkungen vor Bildungseinrichtungen, Spielplätzen oder Pflegeeinrichtungen angekündigt hat, war ich – ich glaube, ich kann hier stellvertretend für alle Bürgermeister sprechen – sehr begeistert *(Beifall bei der SPÖ)*; denn jeder Bürgermeister unter uns kann bestätigen, dass wir in unserem politischen Alltag regelmäßig mit Ansuchen um Geschwindigkeitsbeschränkungen konfrontiert werden.

In meiner Heimatgemeinde wurde voriges Jahr im September ein neuer Kindergarten eröffnet. Am 26.6. suchte ich bei der zuständigen Bezirkshaupt-

Bundesrat Christian Fischer

mannschaft (*Bundesrat **Schennach**: Herr Gross, zuhören!*) um eine Verkehrsverhandlung betreffend eine Geschwindigkeitsreduktion auf 30 km/h, die Installierung eines Schutzweges sowie Errichtung einer Leitschiene zum Schutz des Kindergartengebäudes an.

Daraufhin kam es am 6.9., also mehr als zwei Monate später, zu einer Vorverhandlung – zwei Monate später, da der amtliche Sachverständige davor keinen Termin frei hatte.

Der amtliche Sachverständige entschied in dieser Vorverhandlung am 6.9.2023, dass zur Bewertung der Realisierung eines Schutzweges im Kreuzungsbereich der Gemeindestraße eine Verkehrszählung notwendig sei und für die 30-km/h-Beschränkung eine Geschwindigkeitsmessung maßgeblich sei. Die Installierung der Leitschiene wurde vom Sachverständigen als nicht notwendig erachtet. Zwischenzeitlich wurde ich mehrmals medial von der Opposition angefeindet, doch endlich etwas zum Schutz der Kindergartenkinder zu unternehmen.

Am 22.2.2024 kam es zu folgendem Ergebnis im Zuge einer Verhandlungsschrift im Beisein des amtlichen Sachverständigen:

Hinsichtlich der Notwendigkeit zur Anlage eines Schutzweges wird festgehalten, dass die Anzahl der festgestellten Fußgängerquerungen bei Weitem unter dem Grenzwert liegt und daher die Anlage eines Schutzweges nicht positiv beurteilt werden kann. Hinsichtlich der festgestellten Fahrgeschwindigkeiten wird festgehalten, dass die mittlere Geschwindigkeit zwischen 39 km/h und 41 km/h liegt und ein Geschwindigkeitsverhalten von 30 km/h vor dem Kindergarten anzustreben ist. – Zitatende.

Diese 30-km/h-Beschränkung wurde dann am 29.2.2024, also mehr als acht Monate nach Ansuchen um Verkehrsverhandlung, endlich mittels Bescheid verlautbart. (*Zwischenruf der Bundesrätin **Böhmwalder**.*) Bis zur Entscheidung dieses amtlichen Sachverständigen vergingen mehr als 240 Tage.

Bundesrat Christian Fischer

Jetzt komme ich zum vorliegenden Gesetzentwurf, liebe Kolleginnen und Kollegen, und stelle mit Bedauern fest, dass die vorliegende Regelung keine Lösung des bekannten Problems bietet, sondern eher ein Placebo (*Beifall bei der SPÖ*), da diese Regelung noch immer die Stellungnahme eines amtlichen Sachverständigen über das Vorliegen der Gefährdungssituation vorsieht, ein Gutachten über die Gewährleistung des Verkehrsflusses und zusätzlich ein Gutachten über die Eignung der Geschwindigkeitsreduktion zum Schutz der betroffenen Gruppen.

Diese Regelung stärkt die Position des Bürgermeisters nicht, vielmehr schwächt sie sie. Die Regierungsparteien haben eine Ausschussfeststellung darüber, dass für die Umsetzung von Verkehrsbeschränkungen keine Gutachten mehr nötig sind, im Nationalrat verweigert und mit ihrem Handeln gezeigt, dass sie nicht auf der Seite von uns Bürgermeistern stehen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Wir Bürgermeister brauchen keinen Gutachter, um festzustellen, was wichtiger ist: der Verkehrsfluss oder das Leben unserer Kinder.

Die SPÖ stimmt daher dieser Farce nicht zu und bringt folgenden Antrag ein:

Entschließungsantrag

der Bundesrät:innen Christian Fischer, Kolleginnen und Kollegen betreffend
„Unbürokratische Reduktion der Höchstgeschwindigkeit vor Schulen,
Kindergärten und anderen sensiblen Bereichen“

„Die Bundesregierung und insbesondere die Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie werden aufgefordert, eine Novelle der Straßenverkehrsordnung vorzulegen, durch die klar gestellt wird, dass bei der Verordnung von Verkehrsbeschränkungen, der Sicherheit von Personen in sensiblen Bereichen z.B. in der Umgebung von Bildungseinrichtungen wie Schulen, Kindergärten und Horten jedenfalls Vorrang vor anderen Verkehrsinteressen einzuräumen ist. Ebenso

Bundesrat Christian Fischer

sollen über diesen Umstand, wie auch für das Vorliegen einer Gefährdungssituation sowie wie für die Wirksamkeit der Reduktion der Höchstgeschwindigkeit zur Verringerung dieser Gefährdungssituation keine weiteren Sachverständigen-Gutachten vorzulegen sein.“

Helfen Sie uns Bürgermeistern und stimmen Sie unserem Entschließungsantrag zu! – Glück auf! *(Beifall bei der SPÖ.)*

11.19

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Der von den Bundesräten Christian Fischer, Kolleginnen und Kollegen eingebrachte Entschließungsantrag betreffend „Unbürokratische Reduktion der Höchstgeschwindigkeit vor Schulen, Kindergärten und anderen sensiblen Bereichen“ ist genügend unterstützt und steht demnach mit in Verhandlung.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Silvester Gfrerer. Ich erteile es ihm.

11.19

Bundesrat Silvester Gfrerer (ÖVP, Salzburg): Herr Präsident! Werte Frau Bundesminister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste hier und zu Hause vor den Fernsehgeräten! Die Verkehrssicherheit und auch die Lebensqualität für die Menschen in den Ortskernen unserer Gemeinden zu verbessern, das ist das Ziel dieser Novelle der Straßenverkehrsordnung, die wir heute hier im Bundesrat beschließen werden. Ich bin zutiefst davon überzeugt, die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister mit ihren Gemeindevertretungen wissen am besten, wo der Schuh drückt und wo es Maßnahmen braucht, um die Verkehrssicherheit in ihren Gemeinden, speziell in den Ortskernen, zu gewährleisten und zu verbessern.

Bundesrat Silvester Gfrerer

Das Thema Mobilität wird uns immer wieder beschäftigen. Wir müssen uns immer wieder fragen: Was können und müssen wir für die Verkehrssicherheit auf Gemeindeebene, auf den Gemeindestraßen tun?, denn dort passieren sage und schreibe 63 Prozent aller Verkehrsunfälle in Österreich, da gibt es Handlungsbedarf.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, heute geht es darum, den Gemeinden das nötige Werkzeug zu geben (*Bundesrat **Schennach**: Eben nicht!*), damit die Verantwortlichen in den Gemeinden selber für ihre eigenen Gemeinden Bereiche festlegen können, die besonderen Schutz brauchen, und diese Bereiche sind auch im neuen Gesetz definiert. (*Beifall bei der ÖVP und bei Bundesrät:innen der Grünen.* – *Bundesrat **Schennach**: Nach diesem Gesetz geht's nicht!*)

Es geht in erster Linie um die Sicherheit unserer Kinder rund um Kindergärten und Schulen; es geht um die Bewohner unserer Seniorenwohnheime, die von einem Spaziergang oder Einkauf wieder gut und sicher zurückkommen wollen; davon betroffen sind auch Freizeitanlagen mit vielen Veranstaltungen und Besuchern sowie natürlich Spitäler und sonstige Gesundheitseinrichtungen.

Beobachtet man die Entwicklung der Mobilität in den Gemeinden, so muss man feststellen, dass sich auf den Gemeindestraßen, in den Ortsgebieten, vieles in relativ kurzer Zeit verändert hat. Da frage ich mich: Wer sind heute die Verkehrsteilnehmer und wer sind die Betroffenen, speziell in den Ortsgebieten? – Natürlich die Fußgänger von jung bis alt, Menschen, die mit dem Rad unterwegs sind – diese werden immer mehr, und das ist auch gut so –; dann gibt es auch noch jene, die mit dem E-Scooter oder mit dem E-Bike unterwegs sind. Natürlich gibt es auch den Auto- und Zulieferverkehr, der auch seine Berechtigung hat, und, nicht zu vergessen, es gibt Bewohner und Anrainer, die in dem besagten Bereich wohnen und leben, und da spielt natürlich auch die Lärmbelästigung eine gewisse Rolle.

Bundesrat Silvester Gfrerer

Für die Gemeinden soll es einfacher werden, eine Geschwindigkeitsreduktion zu verordnen, wenn eine Gemeindestraße durch solche Bereiche mit besonderem Schutzbedürfnis führt und dort die gesetzlich erlaubte Höchstgeschwindigkeit zu hoch erscheint.

Wenn es in den Gemeinden zu Diskussionen zwischen Anrainern, Bewohnern, Mandataren und Eltern von Kindern kommt, dann sind für die einen 50 km/h zu schnell, für die anderen 30 km/h zu langsam, das ist die allgemeine Diskussion. Ich kann mir gut vorstellen, dass auf gewissen Strecken eine Reduktion auf 40 km/h ausreichend und sinnvoll sein kann.

Was will ich damit sagen? – Konkret sollen die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister mit den Menschen vor Ort und den Gemeindevertretungen gute, sinnvolle und maßgeschneiderte Lösungen für ihre Gemeinden erarbeiten und umsetzen können, und das ist, glaube ich, der wesentliche Punkt.

Was die Kontrolle betrifft, wird auch für die Gemeinden, die über keinen eigenen Wachkörper verfügen, eine Möglichkeit geschaffen, über Verordnung des jeweiligen Bundeslandes punktuelle Geschwindigkeitsmessungen auf Gemeindestraßen durchzuführen.

Was mir auch noch sehr wichtig zu sagen ist: Diese StVO-Novelle sieht keine Maßnahmen zu generellen Geschwindigkeitsreduktionen auf Österreichs Straßen vor. Dieses Gesetz ist wirklich für die Gemeinden da und sollte auch in der Umsetzung eine große Verwaltungsvereinfachung bringen. Und ja, das haben wir auf der Tagesordnung, weil es ganz viele Bürgermeister aus gutem Grund eingefordert haben.

Der Bundesrat ist ja die Länderkammer, und wir sollten unsere Gemeinden und Bundesländer vertreten. Insofern bin ich schon etwas verwundert darüber, dass die Fraktionen FPÖ und SPÖ nicht zustimmen wollen (*Bundesrat **Schennach:** Weil Sie zuhören müssen, zuhören!;*); dies gerade auch deshalb, weil ja der Wunsch aus den Regionen und von den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern gekommen ist.

Bundesrat Silvester Gfrerer

Den Redebeiträgen entnehme ich, dass die SPÖ von Haus aus immer für Zentralisierung ist. Alles von Wien aus zu regeln ist aus Sicht der SPÖ das Beste. (*Bundesrat **Schennach**: Geh! – Bundesrätin **Schumann** – erheitert –: Nein, vom Bürgermeister aus!)* Wir sind für Föderalismus, für eine regionale Verantwortung. (*Bundesrat **Schennach**: Das haben wir schon gehört!)* Die FPÖ hat so wenige Bürgermeister, dass gar kein Interesse da ist, die Gemeinden zu unterstützen, und die Sicherheit unserer Mitmenschen hat in der FPÖ noch nie einen besonders hohen Stellenwert gehabt. (*Beifall bei der ÖVP sowie des Bundesrates **Gross**.*)

Ich möchte mich bei allen Stakeholdern, die an der Vorbereitung dieser Novelle mitgewirkt haben, herzlich bedanken. Wir geben diesen Aufgabenbereich an die Gemeinden, weil diese betroffen sind und weil die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister am besten wissen, was notwendig ist. Die Bundesregierung steht für Sicherheit. – Vielen Dank. (*Beifall bei ÖVP und Grünen.*)

11.26

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Als Nächste ist Frau Bundesrätin Bettina Lancaster zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr dieses.

11.26

Bundesrätin Mag. Bettina Lancaster (SPÖ, Oberösterreich): Herr Präsident! Frau Ministerin! Werte Kolleginnen und Kollegen im Bundesrat! Werte Zuhörerinnen und Zuhörer vor Ort! Werte Zuseher via Livestream! Ich bin herausgekommen, weil es mir als Bürgermeisterin ein wichtiges Anliegen ist, die Verkehrssicherheit in meiner Gemeinde zu gewährleisten. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Bundesrätin Mag. Bettina Lancaster

In meiner Gemeinde gibt es viele niederrangige Gemeindestraßen. Auf Gemeindestraßen ist es mir sehr wohl auch in der Vergangenheit möglich gewesen, vor meiner Volksschule, vor meinem Kindergarten eine 30-km/h-Beschränkung zu erreichen. Es war aufwendig, ist aber genehmigt worden.

Der Punkt, an dem es sich bei mir spießt, ist aber, dass viele ländliche Gegenden oder Ortszentren, darunter auch meine Gemeinde, durch eine Straße durchschnitten werden, sei es durch eine Landesstraße oder eine Bundesstraße, und da wäre es uns auch mit diesen Gesetzesänderungen nicht möglich, auf einfachem Weg eine 30-km/h-Beschränkung zu erreichen. Dabei ist genau das der Grund, weshalb ich für die 30-km/h-Beschränkung unterschrieben habe. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Es geht um Landesstraßen und um Bundesstraßen, denn auch dort müssen unsere Kinder, unsere älteren Menschen über die Straße. Auch dort gibt es geringe Sichtweiten, noch viel geringere als an anderen neuralgischen Punkten in unserer Gemeinde.

Deshalb befürworte ich auch hier, dass wir dem **nicht** zustimmen, weil man das Wesentliche, auf das es ankommt, **nicht** geändert hat. – Danke. *(Beifall bei der SPÖ. – Bundesrätin Schumann: Bravo!)*

11.28

Vizepräsident Dominik Reisinger: Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**. – Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag, keinen Einspruch zu erheben, ist somit **angenommen**.

Vizepräsident Dominik Reisinger

Es liegt ein Antrag der Bundesräte Christian Fischer, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend „Unbürokratische Reduktion der Höchstgeschwindigkeit vor Schulen, Kindergärten und anderen sensiblen Bereichen“ vor. Ich lasse über diesen **EntschlieÙungsantrag** abstimmen.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem EntschlieÙungsantrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenminderheit**.

Der Antrag auf Fassung der gegenständlichen EntschlieÙung ist somit **abgelehnt**.

2. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Universitätsgesetz 2002, das Hochschulgesetz 2005, das Hochschul-Qualitätssicherungsgesetz, das Fachhochschulgesetz, das Privathochschulgesetz und das Waldfondsgesetz geändert werden (2504 d.B. und 2523 d.B. sowie 11485/BR d.B.)

Vizepräsident Dominik Reisinger: Wir gelangen nun zum 2. Punkt der Tagesordnung.

Berichterstatterin ist Frau Bundesrätin Elisabeth Wolff. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatterin Elisabeth Wolff, BA: Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Forschung über den Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Universitätsgesetz 2002, das Hochschulgesetz 2005, das Hochschul-Qualitätssicherungsgesetz, das Fachhochschulgesetz, das Privathochschulgesetz und das Waldfondsgesetz geändert werden.

Der Bericht liegt in schriftlicher Form vor.

Der Ausschuss für Wissenschaft und Forschung stellt nach Beratung der Vorlage mehrstimmig den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Vizepräsident Dominik Reisinger

Vizepräsident Dominik Reisinger: Ich danke für den Bericht.

An dieser Stelle darf ich Herrn Bundesminister Polaschek recht herzlich bei uns im Plenum des Bundesrates begrüßen. *(Beifall bei ÖVP, SPÖ und Grünen.)*

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Doris Hahn. Ich erteile ihr dieses.

11.31

Bundesrätin Doris Hahn, MEd MA (SPÖ, Niederösterreich): Herr Präsident! Geschätzter Herr Bundesminister! Geschätzte Damen und Herren zu Hause und liebe Gäste hier bei uns im Bundesrat! Hoher Bundesrat! Ja, wir haben es hier wieder einmal und wie so oft mit einem wahren Konglomerat aus den unterschiedlichsten Themenbereichen zu tun, was es für uns naturgemäß entsprechend schwierig macht, hier unsere Zustimmung im Ganzen und umfassend zu erteilen.

Es gibt sehr wohl, das muss ich schon zugeben, einige Teilbereiche, bei denen wir durchaus mitgehen können, bei denen wir d'accord sind, beispielsweise bezüglich des Waldfondsgesetzes, in dem es um die rechtlichen Grundlagen für die Förderung zur Entschädigung von Waldeigentümern bei klimawandelbedingten Waldschäden geht – das ist für uns so weit in Ordnung –, was die Integrität, die Plagiatsthematik und das Ghostwriting betrifft – auch da könnten wir mitgehen –, was die Kurzzeitmobilität und die Anrechnungs- und Anerkennungsmöglichkeit mit den 15 ECTS-Punkten betrifft, und ebenso positiv stehen wir jetzt der Änderung betreffend die befristeten Arbeitsverträge an den Unis gegenüber; das Thema Kettenvertragsparagraf hatten wir auch schon und immer wieder hier an dieser Stelle.

Es gibt aber einige Bereiche, die unserer Meinung gar nicht gehen, und auch die muss ich hier entsprechend anführen.

Bundesrätin Doris Hahn, MEd MA

Beispielsweise sehen wir diese Einführung der außerordentlichen Studien mit Abschluss als jetzt neu Bachelor of Engineering und Master of Engineering, von denen uns Experten sagen, dass diese international einfach nicht vergleichbar seien, kritisch. Üblich sind Master beziehungsweise Bachelor of Science, und ich glaube, damit kann jeder ungefähr etwas anfangen, und im technischen Bereich ist das einfach ein Begriff, aber mit diesem BEng und MEng, wie das dann in Zukunft heißen soll: Ich weiß nicht, ob wir uns damit international etwas Gutes tun.

Was für uns komplett verfehlt ist, ist die Begrenzung der Zahl der Studienplätze für Psychotherapie. Wir sehen jetzt schon, dass uns an allen Ecken und Enden Psychotherapeuten und -therapeutinnen fehlen. Auf den Listen in diesem Bereich gibt es monatelange Wartezeiten. Die KJPPs sind übervoll, obwohl Therapien ganz, ganz dringend notwendig wären. Darüber hinaus wissen wir aufgrund des Durchschnittsalters der jetzt praktizierenden Therapeut:innen, dass uns einfach eine irrsinnige Pensionierungswelle bevorsteht, und daher sehen wir diese Begrenzung als wirklich viel zu kurzfristig und wenig nachhaltig. Das wird uns in der Zukunft wieder auf den Kopf fallen, wenn wir das so mittragen.

Nun aber zum Kernpunkt, der mich auch als Praktikerin – als Lehrerin an einer Mittelschule – am meisten betrifft, nämlich die Änderungen in der Lehrer:innenausbildung: Ja, wir sehen es tagtäglich und wir spüren es auch tagtäglich – und das ist uns allen in Wahrheit sehr wohl bewusst –: Wir haben einen immensen Lehrkräftemangel in allen Bundesländern in allen Schularten zu verzeichnen. Allein in meinem Bundesland Niederösterreich sind erst jetzt am Dienstag ganz frisch 526 Stellen im Pflichtschulbereich ausgeschrieben worden. Insgesamt sind es weit über 1 000 freie Stellen für das kommende Schuljahr, die es zu besetzen gilt.

Ich wage zu bezweifeln, dass diese Verkürzung – wobei: Verkürzung ist ein dehnbarer Begriff, denn verkürzt wird ja nicht wirklich oder nicht in allen Bereichen – der Ausbildung jetzt auf drei Jahre für den Bachelor und zwei

Bundesrätin Doris Hahn, MEd MA

Jahre für den Master für Primar- und Sekundarstufe, dass also das allein den Lehrkräftemangel ausgleichen wird – noch dazu, da die Maßnahme jetzt doch erst wieder ein Jahr später umgesetzt werden soll. Auch was die weiteren Maßnahmen betrifft, habe ich einfach wirklich viele, viele Fragezeichen. Da ist vieles offengeblieben, was mir bis dato nicht beantwortet werden konnte.

Schauen wir uns die Situation an den Schulen jetzt ganz aktuell an! Schon jetzt stehen tagtäglich ganz viele Studierende – jene, die also noch in der Ausbildung stehen – in der Klasse, teilweise auch schon klassenführend – das heißt, als Klassenvorstand mit den entsprechenden administrativen und pädagogischen Verantwortungsbereichen –, aber ohne in der Ausbildung schon das nötige Rüstzeug dafür erhalten zu haben. Wir sehen zahlreiche Quereinsteiger:innen, die oftmals sehr motiviert in den Beruf einsteigen, aber dann nicht selten und leider viel zu häufig schon nach einem Jahr aus dem Beruf ausscheiden, weil sie einfach merken: Ja, der Job ist klasse – um es *(in Richtung Bundesminister Polaschek)* mit Ihren Worten zu formulieren –, aber die Bedingungen leider nicht so wirklich.

Gleiches gilt für Junglehrer:innen: Wir sehen immer mehr junge Lehrkräfte, die aufgrund von Burn-out, aufgrund von Überforderung aus dem Beruf ausscheiden, weil einfach die Bedingungen entsprechend schlecht sind und die Herausforderungen tagtäglich zunehmen.

Wir sehen Schulleiter:innen, die eine Vielzahl an administrativen Tätigkeiten zu erledigen haben und sich eigentlich viel zu wenig um das Pädagogische, um schulentwicklungstechnische Belange kümmern können.

Wir sehen – und das sehe ich selbst als Schulleiterin jeden Tag – Überstunden, Überstunden, Überstunden. Die Lehrkräfte kommen einfach an ihre Belastungsgrenze. So am Rande bemerkt: Was ich auch ein bisschen kritisch hinterfragen möchte, sind einfach die mittlerweile unzähligen unterschiedlichen

Bundesrätin Doris Hahn, MEd MA

Dienstrechte, die es jetzt von Dienstgeberseite zu beachten gilt. Wir haben Pragmatisierte, wir haben Vertragslehrer im Altrecht, wir haben Vertragslehrer im neuen pädagogischen Dienst – also im Neurecht –, wir haben Sonderverträge mit den Quereinsteigern: Also der Überblick und die Transparenz sind nicht mehr wirklich gegeben.

Wir haben Schuleinsteigerklassen mit oft 28 Kindern mit den unterschiedlichsten Bedürfnissen und Voraussetzungen in einer Klasse mit nur einer Lehrkraft. Das ist ganz besonders in der Schuleingangsphase, wenn es um das Erlernen von Lesen, Rechnen, Schreiben geht, also wirklich um die Taferlklassler, wie man in Österreich so schön sagt, die ganz alleine von einer Lehrkraft betreut werden müssen, eine irrsinnige Herausforderung, die ganz, ganz viel Energie und ganz, ganz viel Motivation und ganz, ganz viel Engagement der Lehrkräfte braucht. (*Zwischenruf des Bundesrates Steiner.*)

Wir sehen Junglehrkräfte, die zwar fachlich äußerst gut ausgebildet sind, aber oft in der Pädagogik, in der Didaktik nicht das nötige Rüstzeug mitbekommen, zum Beispiel betreffend die Fragen – das sind ganz handfeste Dinge, die ich Ihnen jetzt als Beispiel mitgeben kann –: Wie führe ich ein heikles Elterngespräch? Wie gehe mit Schulverweigerern um? Was mache ich in Situationen, in denen es um Mobbing geht? Was mache ich in Situationen, in denen es um Dinge wie Social Media geht, um Handymissbrauch sozusagen?

Viele sind, wenn sie in den Beruf einsteigen, dann auch überrascht, dass sie in Wahrheit zum Beispiel gar keine Arbeitsmittel vom Dienstgeber zur Verfügung gestellt bekommen und sich tatsächlich jeden Rotstift, den Laptop und viele Arbeitsmittel, viele Lernmaterialien selbst besorgen und finanzieren müssen. Das kommt dann auch immer wieder so als Aha-Erlebnis bei den neuen Lehrkräften durch.

Das heißt, wir müssen uns schon eines bewusst machen: In vielerlei Hinsicht geht es schlicht und einfach auch um eine gewisse Wertschätzung den Lehrkräften gegenüber.

Bundesrätin Doris Hahn, MEd MA

Lehrerinnen und Lehrer üben aus meiner Sicht wahrscheinlich einen der bedeutendsten und der nachhaltigsten Berufe überhaupt aus. In Wahrheit formen und gestalten sie in einem gewissen Sinne auch die Zukunft unseres Landes mit, wenn man so möchte, indem sie die Schülerinnen und Schüler über viele, viele Jahre hinweg in ihrer Bildung, in ihrer Ausbildung begleiten, ihnen Möglichkeiten aufzeigen, sie dabei unterstützen, ihre Interessen zu entdecken, ihre Talente zu entfalten. Das heißt, Lehrkräfte begleiten ihre Schülerinnen und Schüler auf dem Weg ins Berufs- und Erwachsenenleben, und das ist, glaube ich, eine immens bedeutsame und herausfordernde Aufgabe. *(Beifall bei der SPÖ und bei Bundesrät:innen der ÖVP.)*

Man darf auch eines nicht vergessen: Während der Schultage verbringen Lehrkräfte mitunter mehr Zeit mit den Kindern und Jugendlichen, als es ihre Eltern tun, natürlich besonders in ganztägigen Schulformen. Sie sind Ansprechpartner bei Weitem nicht nur in Bildungs- und Lernfragen, oftmals sind sie bis zu einem gewissen Grad Vertraute der Schüler:innen, und sie unterstützen sie, wenn sie Sorgen haben, in den vielfältigsten Situationen. Das heißt, wenn jemand glaubt, Lehrerinnen und Lehrer sind reine Wissensvermittler, dann ist das viel zu kurz gegriffen und diese Person irrt sich gewaltig. Dieser *(in Richtung Bundesminister Polaschek)* klasse Job ist viel, viel mehr, und das sage ich jetzt nach 22 Jahren im Beruf aus eigener Erfahrung.

Es wird also Zeit – dringendst Zeit –, diesem Beruf endlich wieder die wahre Wertschätzung entgegenzubringen, die er verdient und die es auch dringend braucht.

Wir brauchen eine wirklich praxisnahe Ausbildung, die auf den Alltag in der Klasse vorbereitet – diesbezüglich haben wir im Gesetzentwurf relativ wenig Konkretes und Handfestes gelesen.

Es braucht dringend multiprofessionelle Teams an den Schulen – Sozialarbeiter:innen, Psycholog:innen und viele andere mehr –, damit einfach auch kritische

Bundesrätin Doris Hahn, MEd MA

Situationen schon rechtzeitig und im Vorfeld abgefangen werden können, bevor es zu weiteren, größeren Problemen kommt.

Es braucht einfach viel, viel mehr zusätzliches Stützpersonal, besonders in der Schuleingangsphase, aber auch was die Inklusion und Integration betrifft. Da sind wir gerade im Pflichtschulbereich auch immer wieder auf unseren Schulerhalter – auf die Gemeinden – angewiesen, dass das passiert.

Wir brauchen darüber hinaus dringend eine Aufhebung der Ungleichheit zwischen Bundes- und Landeslehrkräften. Ich bringe jetzt einmal folgendes Beispiel: Die einen bekommen die Laptops aus der Digitalisierungsoffensive, die Pflichtschullehrer in den Ländern allerdings nicht.

Wir brauchen dringend eine wesentlich bessere und nachhaltigere Begleitung der Junglehrkräfte in der Induktionsphase – ich darf da also Mentor:innen ansprechen.

Wir brauchen auch Erleichterungen in der Fortbildung. Jeder Lehrer, jede Lehrerin, der oder die schon einmal versucht hat, nach einer Fortbildung eine Reiserechnung zu legen, der beziehungsweise die weiß, dass das alles andere als benutzerfreundlich ist, und viele, viele verzichten schlicht und einfach auf diese kleine Entlohnung für die Fortbildung und für die Reise, weil es einfach irrsinnig kompliziert ist.

Was viele auch nicht wissen: Es gibt beispielsweise kein Entgelt für schulbezogene Veranstaltungen, Zusatzangebote wie Theater der Jugend oder solche Dinge – das heißt also, Dinge, die den Kindern wirklich Spaß machen, die Freude machen, die sie motivieren, die ihren Horizont erweitern – machen Lehrkräfte umsonst im Sinne von gratis. Sie bekommen dafür keinen Cent bezahlt, und das, glaube ich, gehört auch dringend geändert.

Kritisch möchte ich auch noch die Fächerbündel anfügen. Ich bin mir nicht sicher: Heute gibt es das Lehramt extra und einzeln für Mathematik, für Physik, für Chemie und vieles andere – und das alles insgesamt in einem Fächerbündel,

Bundesrätin Doris Hahn, MEd MA

in einem Fächerkonglomerat? Da wage ich zu bezweifeln, dass das auch fachlich qualitativ hochwertig möglich ist.

Unterm Strich kann man also sagen: Es bleibt vieles offen, es bleibt vieles unbeantwortet. Viele Baustellen bleiben offen. Wir haben zum Beispiel auch die Diskussion gehabt, ob es dann wirklich für Quereinsteiger halbe Lehrverpflichtungen geben soll oder nicht, ob es einen verpflichtenden fachidenten Unterricht für Quereinsteiger – also quasi das Verbot von fachfremdem Unterricht für Quereinsteiger – geben soll. Das stelle ich mir in kleinen Schulen, und davon gibt es in Flächenbundesländern ja doch einige, schon sehr schwierig vor.

Das heißt, es braucht unterm Strich eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen – und dafür ist es längst an der Zeit –, damit wir einfach die besten und die motiviertesten Lehrkräfte in unseren Schulen für die beste Bildung für unsere Kinder und Jugendlichen in Österreich haben. Ich glaube, das sind wir uns auch als Gesellschaft schuldig und daran müssen wir gemeinsam arbeiten.

Es gibt, ja, zu viele Fragezeichen, daher gibt es von uns auch keine Zustimmung.

Ich darf Sie, Herr Minister, an dieser Stelle noch recht herzlich einladen – wie gesagt, ich bin ja selbst Schulleiterin an einer verschränkten Ganztageschule –: Schauen Sie sich an, was alles möglich ist, wenn auch der Schulerhalter mitspielt, wenn die Gemeinde viel, viel an Ressourcen zur Verfügung stellt! Dann geht viel und dann ist viel möglich, aber das ist eine gemeinsame Anstrengung, die wir in unser aller Interesse über das gesamte Bundesgebiet und über alle neun Bundesländer machen müssen.

Daher noch einmal meine Einladung: Schauen Sie sich das an, Herr Minister! *(Beifall bei der SPÖ.)*

11.43

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Vizepräsident Dominik Reisinger

Als nächste Rednerin ist Frau Bundesrätin Bernadette Geieregger zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr dieses.

11.43

Bundesrätin Bernadette Geieregger, BA (ÖVP, Niederösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher! Ja, wir holen mit dieser Gesetzesänderung die Hochschulausbildung in das 21. Jahrhundert. Die Änderungen bedeuten einen Fortschritt im Bereich des Lehrerberufes, der in Zukunft auch wieder zeitgemäß gestaltet sein wird.

Die österreichische Lehrerausbildung gilt weltweit als die längste und deshalb soll sie verkürzt werden. In der aktuellen Gesetzesänderung ist aber nicht nur eine Verkürzung der Ausbildung geplant, sondern vor allem auch eine Modernisierung. Mit der größten Reform der Lehrerausbildung seit Jahren wird ein modernes Studium geschaffen, das den Ansprüchen und Erfordernissen des 21. Jahrhunderts gerecht wird. Wir setzen somit einen wichtigen Schritt, den Beruf des Lehrers, der Lehrerin zu attraktiveren und qualifizierte Pädagoginnen und Pädagogen in unser Bildungssystem zu integrieren. *(Beifall bei ÖVP und Grünen.)*

In den Prozess waren selbstverständlich Expertinnen und Experten aus der Praxis eingebunden, und gemeinsam konnten wirksame Reformvorschläge entwickelt werden. Die Änderungen basieren auf Empfehlungen des Qualitätssicherungsrates für Pädagoginnen und Pädagogen, die Stärken und Herausforderungen der gegenwärtigen Lehrerausbildung aufgezeigt haben.

Worum geht es jetzt im Detail? – Es geht um die Verkürzung des Bachelorstudiums auf sechs Semester – das sind 180 ECTS-Punkte. Somit wird der Studiengang mit beinahe allen anderen Bachelorstudien gleichgestellt.

Zum Masterstudiumabschluss: Das Masterstudium wird in Zukunft ebenso – wie in Österreich und im Bologna-System durchaus üblich – zwei Jahre dauern,

Bundesrätin Bernadette Geieregger, BA

mit 120 ECTS-Punkten. Der Master dauert dadurch für die Primar- und die Sekundarstufe gleich lang. Man passt sich somit an alle anderen europäischen Länder, die ebenfalls im Bologna-System sind, an.

Es geht aber nicht ausschließlich um eine Verkürzung der Ausbildung, sondern vor allem auch darum, die Curricula neu aufzustellen und modern zu lehren. Nicht mehr zeitgemäße Inhalte sollen gegen zeitgemäße Inhalte und Methoden ausgetauscht werden, und diese fließen natürlich in weiterer Folge auch in die Bildung unserer Kinder ein. Insgesamt hat also fast jedes Lehramtsstudium in der Sekundarstufe eine Ausbildungsdauer von fünf Jahren.

Die Induktionsphase, in der junge Lehrer in den Beruf eingeführt werden, wird in Zukunft im berufsbegleitenden Master angerechnet. Es gibt mehr Praxis und man wird nicht mehr ins kalte Wasser geworfen, wie das bisher teilweise der Fall war.

Es soll außerdem mehr berufsbegleitende Angebote im Masterstudium geben. Es sind mehr Praxisanteile und eine bessere Verschränkung von Theorie und Praxis geplant, und ganz besonders im Mint-Bereich – Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik – wird es möglich sein, Fächerkombinationen zu studieren, um die Absolventinnen und Absolventen breiter aufzustellen und zusätzliche Kompetenzen zu vermitteln.

Wichtig für alle, die aktuell auf Lehramt studieren: Ihr könnt euer Studium im bisherigen Plan auch abschließen und seid somit abgesichert.

Der Lehrkräftemangel ist eine der größten Herausforderungen in unserem Bildungssystem und für die Zukunft unseres Landes. Wie viele andere Berufssparten benötigt auch der Bildungsbereich neues qualifiziertes Personal, weil auch in diesem Bereich eine Pensionierungswelle ansteht. Dieses Paket ist ein Teil eines breit gefächerten Maßnahmenpakets, mit dem der Lehrkräftebedarf nachhaltig gedeckt werden soll, aber vor allem auch die Qualität des Unterrichts an österreichischen Schulen sichergestellt und verbessert werden soll.

Bundesrätin Bernadette Geieregger, BA

Von der Änderung des Waldfondsgesetzes ist neben mehrjährigen Forschungsprogrammen und Forschungsaktivitäten insbesondere die Etablierung von Stiftungsprofessuren im Bereich Holzbau an Universitäten betroffen.

Zur Begrenzung der Zahl der Psychotherapiestudienplätze – wir haben dazu heute ja auch noch einen eigenen Tagesordnungspunkt –, von denen es aktuell 500 gibt: Wir haben das auch im Ausschuss – das war in dem Fall im Gesundheitsausschuss – besprochen: Diese 500 Plätze decken den aktuellen Bedarf ab, aber sollte der Bedarf an Studienplätzen steigen, wird da natürlich auch nach oben geschraubt, damit mehr Menschen Psychotherapeuten werden können. *(Beifall bei ÖVP und Grünen.)*

An dieser Stelle möchte ich allen Lehrerinnen und Lehrern in Österreich ein großes Dankeschön aussprechen, und ich wünsche allen Studierenden und allen, die auch in Zukunft vielleicht in den Lehrerberuf reinkommen werden, viel Spaß und Erfolg im Studium. Dieses Hochschulpaket ist ein Meilenstein für das Lehramtsstudium. – Vielen, vielen Dank. *(Beifall bei ÖVP und Grünen.)*

11.49

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Günter Pröllner. Ich erteile ihm dieses.

11.49

Bundesrat Günter Pröllner (FPÖ, Oberösterreich): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Werte Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Besucher hier im Saal und Zuseher vor den Bildschirmen! Ja, es handelt sich hierbei um eine Neuerung, eine Neukonzeption der Lehramtsstudien, wie Kollegin Geieregger angesprochen hat, aber jedenfalls um keine Reform; diese wäre aber dringend notwendig, es bräuchte nämlich viel mehr. Die Regierung verkürzt die Ausbildung und versucht damit, dem Lehrermangel entgegenzutreten.

Bundesrat Günter Pröller

Wie sieht die Verkürzung tatsächlich aus? – Im Bereich der Sekundarstufe wird die Ausbildung tatsächlich von sechs Jahren auf fünf Jahre verkürzt. Das ist ein richtiger und notwendiger Schritt in eine positive Richtung, und das darf man auch anerkennen. Es fehlen aber große Teile der angekündigten Veränderungen, wie zum Beispiel ein Teil des Dienstrechtes oder auch sinnvolle Übergangsbestimmungen für die Studienanfänger. Dass man in Zukunft die Praxis anrechnet, kann man positiv sehen, aber es ist auf jeden Fall zu wenig, was im Bereich der Lehrerausbildung passiert. Den Lehrermangel werden wir damit sicher nicht beseitigen können.

Es werden auch in Zukunft Studenten im ersten, zweiten oder im dritten Semester in den Klassenzimmern unterrichten müssen – wie Kollegin Hahn angesprochen hat: sogar als Klassenvorstand. Speziell aber die Junglehrer, Quereinsteiger und die Studierenden werden alleingelassen. Sie bräuchten viel mehr Unterstützung, einerseits durch Stützpersonal, andererseits auch durch Sozialarbeiter, weil die Gewalt in den Schulen immer mehr zunimmt und daher die Lehrer oft am Ende ihrer Kräfte sind. Durch Ihre Bildungspolitik sind sie oft entmutigt und sehen kaum mehr Perspektiven, erhalten sie doch keinerlei Unterstützung von Ihrer Politik. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Herr Bundesminister, ich empfehle Ihnen, da wirklich Reformen anzugehen, weil es diese einfach braucht. Seien Sie mutig! Wenn Sie dem Lehrermangel tatsächlich entgentreten wollen, dann braucht es eine Dienstrechtsreform, braucht es eine Verwaltungsreform. Wir müssen die Lehrer für die pädagogischen Aufgaben, die sie haben, freispielen und dürfen nicht den Verwaltungsaufwand, dem sie tagtäglich ausgesetzt sind, weiterhin so belassen. Das alles geht auf Kosten der Pädagogik, das alles geht auf Kosten unserer Kinder.

Ich bedanke mich auch bei allen Pädagogen, die trotz der vorhandenen schwierigen Rahmenbedingungen jeden Tag das Beste im Sinne unserer Kinder, unserer Schüler geben.

Bundesrat Günter Pröll

Geschätzte Damen und Herren, was erwarten wir von unseren Lehrern? – Einerseits, dass sie fachlich gut ausgebildet sind, sodass sie mit Begeisterung unterrichten können, und andererseits, dass sie pädagogisch so gut gebildet sind, dass sie die Schüler motivieren und fürs Leben vorbereiten können. Dies soll in kurzer Ausbildungszeit, die knapp gefasst ist, inhaltlich und qualitativ hochstehend geleistet werden.

Geschätzte Damen und Herren! Herr Minister, ich nütze aber die Möglichkeit, weil Sie hier sind, eine weitere aktuelle Herausforderung für Lehrer und Schüler anzusprechen. Vor allem in Wien ist die Lage dramatisch, weil durch Ihre jahrelange falsche Flüchtlingspolitik jetzt unter dem Titel Familiennachzug vieles aus dem Gleichgewicht kommt. Es kippt nicht nur das Gesundheitssystem, sondern vor allem das derzeitige Schulsystem, weil die Gruppe der Kinder und Jugendlichen, die nachkommt, kaum oder gar nicht Deutsch spricht. Das ist das Ergebnis, vor dem wir gewarnt haben. Das ist das Ergebnis einer SPÖ-Politik in Wien, die ganz Österreich droht, wenn die Babler-SPÖ in eine Regierung kommen sollte. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Andererseits ist das Ergebnis einer unkontrollierten Zuwanderungspolitik von der schwarz-grünen Bundesregierung zu verantworten. Ja, es gibt ein Menschenrecht auf Bildung. Dieses Recht muss vor allem auch für unsere österreichischen Kinder gelten. Das heißt, solange die Ressourcen in unserem Bildungssystem knapp sind und die Schüler in Containern unterrichtet werden müssen, darf es keinen weiteren Familiennachzug geben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Herr Minister, Sie hatten viele Jahre Zeit, junge Menschen für diesen Beruf zu begeistern, das Bildungssystem zu verbessern und auch auf das vorzubereiten, vor dem wir immer gewarnt haben. Der Familiennachzug passiert jetzt. Sie hätten Zeit gehabt, rechtzeitig zu handeln. Wir sehen jeden Tag das Ergebnis der Politik der schwarz-grünen Bundesregierung und der SPÖ – ein klares Nicht genügend. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Bundesrat Günter Pröll

Liebe Österreicher, Sie haben die Möglichkeit, eine Politik zu wählen, bei der **Sie**, die Österreicher, wieder an erster Stelle stehen, nämlich mit einem Kanzler Herbert Kickl. *(Beifall bei der FPÖ.)*

11.54

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Für eine erste Stellungnahme zu Wort gemeldet hat sich Herr Bundesminister Polaschek. Ich erteile ihm dieses.

11.55

Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung Dr. Martin Polaschek:

Herr Vizepräsident! Sehr geehrte Damen und Herren im Bundesrat! Sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher! Ja, Lehrerinnen und Lehrer machen einen klasse Job. Er ist nicht immer leicht und sie machen ihn hervorragend. Deshalb war von Anfang an das Ziel in meiner Funktion als Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung, alles dafür zu tun, den Lehrerinnen und Lehrern die bestmöglichen Rahmenbedingungen in allen Bereichen zu geben.

Wir haben gemeinsam mit der Landesvertretung bereits umfassende Schritte zur Erleichterung im administrativen Bereich gesetzt. Wir sind dabei, auch weitere Schritte gemeinsam zu erarbeiten.

Mit der Initiative Klasse Job ist genau das passiert, was gefehlt hat, nämlich den Menschen im Land wieder klarzumachen, wie wichtig und verantwortungsvoll der Beruf einer Lehrerin und eines Lehrers ist, und dabei geht es eben nicht nur um das Unterrichten. Genau da haben wir angesetzt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir sehen auch, dass bereits ein Wandel stattfindet. Wir sehen es auch, wenn wir die Studierendenzahlen ansehen: In diesem Studienjahr haben 17 Prozent mehr junge Menschen mit einem Lehramtsstudium, Primar- wie auch Sekundarstufe, begonnen. 17 Prozent in ganz Österreich: Das klingt

Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung Dr. Martin Polaschek

vielleicht nicht so viel, aber das bedeutet in Zahlen fast 950 zusätzliche junge Leute, die sich dazu entschlossen haben, Lehrerin oder Lehrer zu werden. Das zeigt schon, dass es uns auch gelingt, das Bild der Lehrerin und des Lehrers wieder entsprechend zu präsentieren, junge Menschen für diesen Beruf zu motivieren. Diese Novelle ist nicht die einzige Antwort, aber sie ist ein wichtiger Baustein, der mit dazu beitragen wird, dass wir auch mittel- und langfristig den Bedarf an gut ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrern werden decken können. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Da ich ab 2003 bis zu meinem Amtsantritt als Minister, also über 18 Jahre lang, an der Universität Graz und darüber hinaus in zahlreichen bundesweiten Funktionen für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung tätig war, kann ich schon einschätzen, was dieses neue Gesetz bedeutet. Dieses Gesetz ist anders entstanden als Gesetze davor, denn ich habe etwas gemacht, was vor mir Unterrichtsministerinnen vonseiten der SPÖ – entschuldigen Sie, Frau Hahn, wenn ich das so anspreche – nie gemacht haben: Ich habe von Anfang an mit den Universitäten und den pädagogischen Hochschulen und der Standesvertretung gesprochen, ab dem Zeitpunkt, als ich die Idee hatte. *(Bundesrätin Hahn: Über 200 negative Stellungnahmen!)* Auf Basis meiner Erfahrungen waren die Universitäten und die pädagogischen Hochschulen intensiv in den Prozess eingebunden und auf Basis der gemeinsamen Vorarbeiten ist dieser Gesetzentwurf entstanden. Dieser Gesetzentwurf spiegelt auch diese Rückmeldungen wider. Das angesprochene Fächerbündel ist ein Wunsch, der aus den Institutionen heraus entstanden ist. Deshalb führen wir jetzt ein Fächerbündel ein.

Ja, es fehlt noch das Dienstrecht dazu. Das ist ein ganz wichtiger Baustein. Das Dienstrecht ist Teil eines gesamten Dienstrechtspaketes, aber wir brauchen natürlich noch diesen Teil. Das habe ich auch im Nationalrat bereits gesagt, da sind wir uns auch alle einig: Dieser wichtige Baustein fehlt noch.

Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung Dr. Martin Polaschek

Weil Sie die Schulen ansprechen: Ja, wir müssen alles dafür tun, nicht nur die Ausbildung zu modernisieren. Die Ausbildung ist ein wichtiger Teil. Es wird mehr Praxis geben. Es wird bessere Möglichkeiten für die jungen Leute geben. Die Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger sind eine wichtige Ergänzung. Eben weil es so viele verschiedene Dienstrechte gab, haben wir auch für die Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger die Möglichkeit geschaffen, ins reguläre Dienstrecht einzusteigen. Das war ein wichtiger Schritt, den wir gemacht haben, der sich sehr bewährt hat. Ich sehe, dass diese Maßnahmen auch wirken. Es gibt keine Sonderverträge mehr für Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger, sondern wir sind dabei, all diese Dinge zu harmonisieren und zu vereinheitlichen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Weil angesprochen worden ist, dass wir großen Bedarf an Personal für den Bereich der Inklusion haben: Ja, den haben wir. Wir haben schon 2013, als die Novelle beschlossen worden ist, darauf hingewiesen, dass es durch den Wegfall des eigenen Lehramtsstudiums für die inklusive Pädagogik gerade in diesem Bereich zu einem massiven Rückgang des Interesses kommen wird. Das hat sich bewahrheitet. Wir sehen, dass wir da massiven Bedarf haben.

Es hat sich leider bis jetzt keine Mehrheit für die Wiedereinführung eines eigenen Studiums dafür gefunden. Ich trete weiterhin dafür ein. Das wurde leider damals abgeschafft, das war ein schwerer Fehler. Ich bin sehr dafür und werde es auch weiterhin sein: Wir brauchen dafür ein eigenes Studium. Das ist eine Forderung, die auch aus der Praxis immer wieder erhoben wird. Ich lade alle Parteien ein, sich dem auch anzuschließen. Das wäre ein weiterer wichtiger Schritt, um gerade Kinder, die entsprechenden Unterstützungsbedarf haben, noch besser zu begleiten. Wir brauchen dafür ein eigenes Studium, und ich hoffe, dass es uns früher oder später gelingt, ein solches Studium wieder einzuführen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ja, um Ganztagschulen wirklich sauber denken und eine verschränkte Ganztagschule anbieten zu können, brauchen wir pädagogisches

Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung Dr. Martin Polaschek

Unterstützungspersonal. Wir brauchen da ein eigenes Berufsbild.

*(Bundesrätin **Grimling**: Das brauchen wir schon zehn Jahre!) Wir sind dazu intensiv in Verhandlungen mit der Gewerkschaft. Ich hoffe, dass es uns noch gelingt, zu einem guten Ende zu kommen, weil wir das brauchen. Mir sind diese Themen sehr wohl bewusst. Ich bin mindestens einen Tag in der Woche in Schulen und Forschungseinrichtungen, und wenn Sie mich fragen, sehr geehrte Frau Bundesrätin, wann ich das letzte Mal in einer Ganztagschule war: gestern am Vormittag. (Beifall bei ÖVP und Grünen. – Bundesrätin **Hahn**: Ich auch!)*

12.01

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Adi Gross. Ich darf ihm das Wort erteilen.

12.01

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross (Grüne, Vorarlberg): Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister! Leider ist ja kaum ein Beruf vom Fachkräftemangel verschont, und er wird uns, muss man leider sagen, gesellschaftlich noch längere Zeit begleiten. Ein Zugang, diese Situation zu verbessern, besteht darin, Ausbildungen zu attraktivieren und modernen Anforderungen von Berufen gerecht zu werden. Das gilt natürlich auch für die universitären Studien und das gilt insbesondere für den so schönen, aber auch herausfordernden Beruf der Pädagogin, des Pädagogen, die Lehrer:innen ausbildung. *(Vizepräsident **Ebner** übernimmt den Vorsitz.)*

Ich finde schon, dass bei aller Schwierigkeit von Reformen gerade im Bildungsbereich, in so einem komplexen Feld mit derart vielen und unterschiedlichen Interessen und Zugängen, doch einiges an wertvollen Verbesserungen gelungen ist.

Aufgrund des großen Lehrkräftemangels fangen bereits zahlreiche Studierende zu unterrichten an – das wird auch gut angenommen –, bevor sie den Bachelor haben, oder jedenfalls nach dem Bachelor, bevor sie den

Master haben. Sie schaffen es de facto kaum, neben dem Unterricht auch noch den Master zu bewältigen. Es wird nun verbessert und erleichtert, das Masterstudium berufsbegleitend oder, man könnte auch sagen, praxisbegleitend zu machen. Das kann, finde ich, gleichzeitig eine gute, qualitätssteigernde Wirkung haben, da eine bessere Verschränkung von theoretischer Ausbildung und praktischen Unterrichtserfahrungen stattfindet.

Sehr erfreulich ist, dass künftig in der Lehrer:innenausbildung betreffend Primar- und Sekundarstufe inklusive Pädagogik und Deutsch als Zweitsprache und sprachliche Bildung als Schwerpunkte verpflichtend anzubieten und zu absolvieren sind. Das ist ein sehr wichtiger Punkt, weil es selbstverständlich so ist, dass Sprachkompetenz eine entscheidende Basis für eine erfolgreiche Schullaufbahn ist. Da ist es essenziell, dass die Lehrer:innen das pädagogische Wissen dazu haben. Es geht darum, die Kinder möglichst gut zu fördern. Jedes abgehangte Kind ist einfach eines zu viel.

Österreich ist ein Einwanderungsland – machen wir uns nichts vor! Wir profitieren davon ja auch massiv und haben viele, viele Jahrzehnte davon profitiert und sollten es auch in Zukunft tun. Wenn die Menschen hier sind, sollten wir auch das Beste daraus machen und die Potenziale der Kinder, die da kommen, nicht vergeuden. Es sind auch Kinder. *(Beifall bei den Grünen und bei Bundesrät:innen der SPÖ.)*

Verbessert wird auch die Mobilität der Studierenden, indem eine sogenannte Kurzzeitmobilität eingeführt wird. Das meint den Besuch einzelner Lehrveranstaltungen in physischer oder auch virtueller Form bis zu insgesamt 15 ECTS-Anrechnungspunkten. Damit gibt es sehr gute Möglichkeiten, die internationale Erfahrung und den internationalen Austausch der Studierenden weiter zu stärken; da gibt es ja schon viele gute Sachen, etwa mit Erasmus, aber das ist, finde ich, noch einmal ein sehr schöner und wichtiger Schritt.

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross

Eine besonders spannende Option hat der Herr Minister vorhin angesprochen: Es besteht ja bereits die Möglichkeit des Quereinstieges in den Lehrer:innenberuf, das ist jetzt schon attraktiv in allgemeinbildenden Fächern. Es ist tatsächlich attraktiv: Meine Tochter hat zum Beispiel ein Publizistikstudium absolviert und einen Sozialmaster gemacht und hat sich die Bedingungen, wie man quer einsteigen kann, angeschaut. Das hat ihr gut gefallen und sie wird jetzt den Lehrerinnenberuf ergreifen. Die Möglichkeit, quer einsteigend in berufsbildenden mittleren und höheren Schulen zu unterrichten, wird jetzt auf die Sekundarstufe Berufsbildung ausgedehnt. Berufspraxis ist übrigens erforderlich dafür, eine universitäre Ausbildung allein reicht nicht. Ich glaube, auch das ist eine Bereicherung, Leute von draußen mit Berufspraxis in die Schulen zu bringen, das kann und wird auch die Schulen bereichern.

Das sind aus meiner Sicht ein paar Dinge, die wirklich gelungen sind und die man wirklich herzeigen kann.

Mit diesem Paket wird auch das Waldfondsgesetz novelliert. Das ist teilweise auf ein kleines ministerielles Versehen zurückzuführen. Es geht darum, Forschungsvorhaben zu stärken, vor allem Forschungsvorhaben zum Thema klimafitte Wälder. Diese sind jetzt leider von den Konsortialförderungen ausgeschlossen. Das wird jetzt behoben. Das ist besonders wichtig, weil gerade Forschungsvorhaben in so einem Themenfeld ganz oft europäische Relevanz haben und natürlich zusammen mit mehreren europäischen Ländern und Universitäten stattfinden. Sonst bekommt man auch keine europäischen Forschungsförderungen. Das soll und muss natürlich aufgemacht werden.

Leider ist es so, dass derartige Forschungen extrem dringlich und essenziell für das Überleben unserer Wälder sind. Die Klimaerhitzung setzt den Wäldern wirklich massiv zu. Die Fichte ist de facto am Ende und wird in niedrigen und mittleren Lagen nicht überleben. Das betrifft Abertausende von Hektar Wald. Ein gesunder Wald ist aber unverzichtbar, Sie wissen das

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross

alle, für den Wasserhaushalt, für das Thema Biodiversität. Der Wald ist Lebensraum für Tiere und Pflanzen, nicht zuletzt ist er unverzichtbar für den Klimaschutz, und er ist auch eine Rohstoffquelle.

Die Lösungen, den Wald zu retten, müssen teilweise noch gefunden und erprobt werden, und da brauchen wir wirklich jeden Forschungsansatz, der dafür nur denkbar ist. Das wird damit verbessert und erleichtert. *(Beifall bei den Grünen und bei Bundesrät:innen der ÖVP.)*

12.07

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**. Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag, keinen Einspruch zu erheben, ist somit **angenommen**.

3. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Bundesverfassungsgesetz, mit dem das Bundes-Verfassungsgesetz geändert wird (3944/A und 2511 d.B. sowie 11478/BR d.B.)

4. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Finanzausgleichsgesetz 2024 geändert wird (2512 d.B. sowie 11479/BR d.B.)

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Wir gelangen nun zu den Tagesordnungspunkten 3 und 4, über welche die Debatten unter einem durchgeführt werden.

Berichterstatte^rin zu den Punkten 3 und 4 ist Frau Bundesrätin Sandra Lassnig. Ich bitte um die Berichte.

Berichterstatte^rin Sandra Lassnig: Ich darf Ihnen den Bericht des Ausschusses für Verfassung und Föderalismus über den Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Bundesverfassungsgesetz, mit dem das Bundes-Verfassungsgesetz geändert wird, zur Kenntnis bringen.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, ich komme daher gleich zur Antragstellung:

Der Ausschuss für Verfassung und Föderalismus stellt nach Beratung der Vorlage mehrstimmig den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Weiters darf ich Ihnen den Bericht des Ausschusses für Verfassung und Föderalismus über den Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Finanzausgleichsgesetz 2024 geändert wird, zur Kenntnis bringen.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, daher komme ich gleich zur Antragstellung:

Der Ausschuss für Verfassung und Föderalismus stellt nach Beratung der Vorlage mehrstimmig den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Danke für die Berichte.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Klemens Kofler. Ich erteile ihm das Wort.

Bundesrat Klemens Kofler

12.10

Bundesrat Klemens Kofler (FPÖ, Niederösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Minister! Sehr geehrte Kollegen im Bundesrat! Liebe Freunde hier und zu Hause! Grüß Gott! Es ist eine Leerstandsabgabe geplant, die in weiterer Folge von den Ländern autonom eingehoben werden soll. Leer stehende Wohnungen sollen besteuert werden. Das stellt einen bedenklichen Eingriff in das Eigentumsrecht dar. Was man nämlich mit seiner Wohnung macht, geht diese Regierung nichts an.
(Beifall bei der FPÖ.)

Außerdem ist es ein kläglicher Versuch, leistbares Wohnen zu ermöglichen. Es ist ja auch die genaue Definition, die notwendig wäre, nicht gegeben. Was ist eigentlich Leerstand? Soll die Wohnung gerade saniert, vermietet, verkauft werden? Es wird darüber ja nichts berichtet.

Was sind die Kriterien? Wie hoch soll denn die Bemessung sein? Richtet sie sich nach der Größe oder nach dem Wert, nach dem Erträgnis dieser Wohnung? Das ist auch alles nicht definiert.

Dann noch etwas anderes: Da bin ich Frau Bundesrat Neurauter sehr dankbar. Du hast ja im zuständigen Ausschuss die Frage gestellt: Na wie viele Wohnungen gibt es denn da überhaupt? Das ist nur ein bisschen bedenklich. Du bist in einer Regierungspartei, ihr solltet das schon wissen. Ihr macht ein Gesetz und wisst gar nicht, wen es betrifft. Das ist ein bisschen eigenartig. (Beifall bei der FPÖ. – Zwischenrufe der Bundesrät:innen **Eder-Gitschthaler** und **Himmer**.)

Wer kontrolliert denn dann den Leerstand der Wohnungen und die Eigentümer? Bekommen wir dazu dann eine Wohnungspolizei? Das stelle ich mir auch sehr eigenartig vor, wenn der Polizist durch das Wohnzimmer geht und nach dem Meldezettel fragt.

Leistbares Wohnen wird sich dadurch aber nicht ergeben. Die Leute, die eine Eigentumswohnung haben und es sich leisten können, diese leer stehen zu lassen, werden halt die Abgabe zahlen, und die Geschichte ist erledigt. Die

Bundesrat Klemens Kofler

großen Immobilienspekulanten werden auch nichts zahlen. Gegebenfalls gehen sie halt in Konkurs, so wie wir gerade einen Megakonkurs laufen haben. Für die ausländischen Investoren gäbe es ja die Grundverkehrskommissionen. Die brauchen wir nicht neu zu erfinden, die gibt es schon.

Leistbares Wohnen zu schaffen ist außerdem Aufgabe des Staates und nicht Aufgabe privater Wohnungseigentümer. Eine Überwälzung ist da einfach nicht zulässig, und sie wird auch nichts bringen. *(Beifall bei der FPÖ.)* Der Staat kann sich da nicht aus der Verantwortung stehlen.

Diese Regierung ist ja schuld an den hohen Immobilienpreisen, besonders durch ihre Steuerpolitik. Ich werde euch jetzt ein Beispiel von einem Freund, den ich im Waldviertel, wo ich auch selber wohne, habe, geben. Der hat sein Haus ein bisschen ausgebaut, damit sein Enkelsohn ihn besuchen kann. Die gehen dann miteinander fischen und Schwammerl suchen. Das ist ein wunderbarer Mann, der auf seine Familie schaut. Was ist jetzt passiert? – Ergänzungsabgabe! 7 000 Euro hat er zahlen müssen, damit der Enkelsohn auf Besuch kommen kann. Was ist denn das für Steuerpolitik? Ein Wahnsinn ist das! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Nun kommen wir zu unserem Tabuthema – natürlich kommt das auch; die Grünen haben wahrscheinlich eh schon darauf gewartet –, das ist die Zuwanderung. Wir waren bis vor Kurzem sieben Millionen, jetzt sind wir neun Millionen. Natürlich steigen da die Immobilienpreise. Das ist ja nur logisch, oder? Darüber hat man aber nicht nachgedacht. *(Bundesrat **Himmer**: So ist es!)* – Ja, so ist es, richtig. Wenn die ÖVP mit Ja stimmt, dann frage ich mich, was ihr da für ein Gesetz gemacht habt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine Forderung ist: Jedem Österreicher seine Eigentumswohnung oder sein Haus im Eigentum! Das wäre die Lösung. Das macht unerpressbar und sicher. Eigentum bietet eben Sicherheit – das sagt die ÖVP auch immer; nur habt ihr es momentan vergessen –, und das steht jedem Österreicher zu.

Bundesrat Klemens Kofler

Mit diesem Gesetz aber öffnet ihr die Büchse der Pandora. Das ist nämlich eine Substanzsteuer, und Substanzsteuern sind in Wahrheit nichts anderes als Enteignungen auf Raten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zu den Grünen – einer oder eine ist ja noch da – kann ich nur eines sagen: Ihr habt natürlich ein anderes Weltbild. Das stelle ich mir so vor: In einem Riesenbetonbunker sitzen wir dann alle drinnen wie die Karnickel. Da ist alles fernbeheizt und ferngesteuert. Damit wir nicht flüchten können, haben sie uns ja vorher schon die Autos verboten. Na bumm! Dafür steht ihr ja, und damit habt ihr auch niemanden angelogen.

Mit der ÖVP habe ich aber mein Problem. Ich weiß nicht: Habt ihr jetzt die letzten Ideale auch noch über den Haufen geworfen? Das ist ja nicht euer Gesetz. Ich verstehe nicht, was euch da eingefallen ist. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich möchte aber mit etwas Positivem aufhören, und zwar: Diese Steuer wird ganz sicher in Niederösterreich, woher ich komme und das ich vertrete, nicht kommen, weil wir da nämlich eine FPÖ-Beteiligung an der Regierung haben und wir das sowieso nicht zulassen würden.

Das zweite Positive: Im Herbst gehen wir wählen, und dann werden die Karten neu gemischt. Dann werden solche Wahnsinnigkeiten sowieso nicht mehr passieren.

Zum Schluss ein Satz noch: Eigentum für alle! *(Beifall bei der FPÖ.)*

12.15

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Danke, Herr Bundesrat.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Klara Neurauter. Ich erteile ihr das Wort.

12.16

Bundesrätin Klara Neurauter (ÖVP, Tirol): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Bundesrätin Klara Neurauter

Sehr geehrte Damen und Herren! Sie werden verstehen, dass ich im Vergleich zu meinem Vorredner eine gegensätzliche Meinung habe. Ich begründe auch, wie ich zu ihr komme.

Wir behandeln heute die Übertragung des Volkswohnungswesens und der Leerstandsabgabe auf die Bundesländer. Das große Baupaket der Bundesregierung wurde ja bereits beschlossen.

Wohnen ist ein Grundbedürfnis. Daher ist es wichtig, dass neue Wege gesucht werden und an vielen Stellschrauben gedreht wird, um zu Lösungen für die wohnungssuchende Bevölkerung zu kommen. Wohnen ist ein besonderes Gut.

Warum macht diese Kompetenzverschiebung Sinn? – Weil unterschiedliche Regionen unterschiedliche Bedürfnisse haben und es unterschiedliche Gründe für Leerstand gibt, weil die Feststellung eines tatsächlichen Leerstandes außerdem sicher eine bürokratische, aber lokale Herausforderung ist und weil die Beseitigung von bestehenden kompetenzrechtlichen Schwierigkeiten notwendig ist. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich beziehe mich jetzt vor allem auf Innsbruck, um zu zeigen, dass es da eine besondere Situation gibt. Wir haben in Innsbruck diese Leerstandsabgabe bereits vorgesehen, und zwar sollen damit Wohnungen, die länger als sechs Monate ununterbrochen leer stehen, mobilisiert werden. Natürlich gibt es Ausnahmeregelungen mit klaren Kriterien. Ich brauche nur darauf hinzuweisen, dass es im Internet von der Stadt Innsbruck ganze Seiten gibt, auf denen man das nachlesen kann.

Bei der letzten Leerstandserhebung Ende Februar 2024 wurden allein in Innsbruck 3 523 leer stehende Wohnungen nachgewiesen. Hochgerechnet auf alle Wohnungen in der Tiroler Landeshauptstadt heißt das, dass 8,8 Prozent aller Wohnungen leer stehen.

Bundesrätin Klara Neurauter

Die Wohnungsnot ist in Innsbruck bekannt. Das Land Tirol aber hat bereits letztes Jahr durch die Initiative Sicheres Vermieten den Vermietern eine wirklich sichere Möglichkeit geboten, ihre Wohnungen ohne Mühe und ohne jedes Risiko durch diese Aktion vermieten zu lassen. Sorgen von Vermietern hinsichtlich Nichtbezahlung der Miete, Mietnomaden, Verwüstung der Wohnung, unleidliches Verhalten: Das alles ist kein Problem. Durch diese Aktion auf Kosten des Landes wird eine sichere Vermietung ermöglicht.

Es geht einfach darum, der Spekulation mit Wohnungen einen Riegel vorzuschieben. Da ist es in Tirol, wie wahrscheinlich alle wissen, und gerade in Innsbruck schon später als fünf vor zwölf.

Durch die heute zu beschließende Kompetenzänderung im Wohnungswesen hin zu den Ländern erhalten diese mehr Handlungsspielraum bei der Einhebung der Abgabe. Wenn wir uns erinnern: Die Stadt Wien hatte ja bereits im Jahre 1985 eine Leerstandsabgabe beschlossen, die dann vom Verfassungsgerichtshof aufgehoben wurde, weil dabei in den Kompetenztatbestand Volkswohnungswesen eingegriffen worden ist. Wir bieten jetzt eine Lösung dieses Problems, indem wir den Leerstand herauslösen und in die Kompetenz der Länder legen.

Die Länder müssen selbstverständlich eine verfassungskonforme Lösung auf den Tisch legen. Die Schranke ist in diesem Zusammenhang in meinen Augen das Sachlichkeitsgebot. Das muss argumentierbar sein.

Ja, eine Leerstandsabgabe muss gerechtfertigt sein, damit sie auch Bestand hat, denn es wird sicherlich bald zu einem Gang zum Höchstgericht kommen.

In diesem Sinn sind auch alle Maßnahmen des Wohn- und Baupaketes der Bundesregierung zu loben, denn sie kurbeln zum einen die Wirtschaft an und schaffen andererseits leistbares Wohnen sowohl im Eigentum als auch in der Miete. *(Beifall bei der ÖVP sowie der Bundesrätin Kittl.)*

Bundesrätin Klara Neurauter

Zusätzlich werden durch Sanierungsmaßnahmen schon wieder rund 25 000 Wohnungen im Bestand geschaffen, da sie dadurch eben besser bewohnbar sind. Diese Maßnahme ist eine wichtige Maßnahme zur Dämpfung der Wohnkosten und wirkt auch gegen Bodenversiegelung. Bei dieser Gelegenheit erwähne ich in Klammern, dass Tirol im Kampf gegen die Bodenversiegelung ganz vorne steht. Wie Sie wissen, ist konkret ein Bündel im Gesamtausmaß von 2,2 Milliarden Euro beschlossen worden. Noch nie wurde vorher ein derartiges Paket vorgelegt.

Also mit dieser Kompetenzverschiebung wird sehr viel Gutes getan. Das Thema leistbares Wohnen ist ein großes Problem für viele in unserer Gesellschaft. Die Leerstandsabgabe wird eine starke Motivation sein, leer stehende Wohnungen zu sanieren und zu vermieten.

Ich danke allen, die da positiv mitgewirkt haben, der Bundesregierung, die die Probleme erkannt, nach Lösungen gesucht und Möglichkeiten der Lösung gefunden hat.

Bitte stimmen Sie dem Gesetzesvorhaben zu! Es ist für die Bevölkerung wichtig.
(Beifall bei ÖVP und Grünen.)

12.22

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesrätin.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Karl-Arthur Arlamovsky. Ich erteile ihm das Wort.

12.22

Bundesrat MMag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky (NEOS, Wien): Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich fange ein bisschen mit dem Kontext dessen an, was hier eigentlich auf der Tagesordnung zum Beschluss steht.

Es geht um eine Kompetenzverschiebung im Artikel 11 B-VG und um eine Erweiterung des Finanzausgleichsgesetzes. Wenn man sich anschaut,

Bundesrat MMag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky

welche Tatbestände jetzt eigentlich eingeführt werden sollen, dann merkt man gleich, dass die unterschiedlich heißen. Also legislativ ist das Ganze keine Meisterleistung, weil weitere Abgrenzungsprobleme aufgeworfen werden.

Im Bundes-Verfassungsgesetz, Artikel 11 – Zuständigkeit: Gesetzgebung ist Bundessache, Vollziehung Landessache –, gibt es den Kompetenztatbestand Volkswohnungswesen. Das ist ein sehr antiquierter Begriff. Da muss man sich dann immer überlegen, was das eigentlich heißt. Das ist ja eigentlich Bundessache in der Gesetzgebung.

Es gibt bereits zwei Ausnahmen, die Landessache sind – die Förderung von Wohnbau, die Förderung von Sanierung –, und jetzt wird eine weitere Ausnahme von der Bundesgesetzgebung mit den Stimmen der Regierungsparteien und der SPÖ eingeführt, und zwar genau genommen „die Erhebung öffentlicher Abgaben zum Zweck der Vermeidung der Nicht- oder Mindernutzung“.

Wenn man sich jetzt aber das Finanzausgleichsgesetz anschaut, mit dem im § 16 eine weitere ausschließliche Landes- beziehungsweise Gemeindeabgabe ermöglicht wird, dann sieht man, dort steht: Zusätzlich zum bereits bestehenden Tatbestand Zweitwohnsitzabgaben kommt jetzt ein neuer Tatbestand dazu, nämlich „Abgaben auf Wohnungsleerstände“. Das ist natürlich legislativ etwas anderes als eine Abgabe zum Zweck der Vermeidung der Nicht- oder Mindernutzung. Es wird, wie wir schon gehört haben, wahrscheinlich eine Klärung des Verfassungsgerichtshofes brauchen, wenn solche Abgaben irgendwo eingeführt werden, ob sie diesen Tatbeständen entsprechen.

Interessanterweise gibt es de facto bereits Leerstandsabgaben. Das Ganze nennt sich Grundsteuer. Die Grundsteuer ist eine Vermögenssubstanzsteuer, und zwar eine, die als einzige nach Meinung der allermeisten Ökonomen eine sinnvolle Vermögenssubstanzsteuer ist, und zwar eine Vermögenssubstanzsteuer, die beim Leerstand die Eigentümerin, den Eigentümer trifft. Wenn die Wohnung oder das Haus aber vermietet ist, kann die Grundsteuer auf die

Bundesrat MMag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky

Mieterin oder den Mieter umgewälzt werden. Deswegen ist die Grundsteuer de facto bereits eine Leerstandsabgabe. *(Beifall bei Bundesrät:innen der FPÖ.)*

Was dazukommt: Es gibt ja weitere Kosten, die anfallen, wenn Wohnraum nicht vermietet ist. Es kommen sämtliche anderen allgemeinen Betriebskosten, die die Wohnung oder das Haus betreffen, und eine entgangene Einnahme dazu. Das heißt, sowohl von den tatsächlichen Kosten als auch von den Opportunitätskosten her besteht bereits eine große finanzielle Belastung.

Was Betriebskosten betrifft, beträgt sie wahrscheinlich momentan ungefähr 2 Euro pro Quadratmeter und Monat. Zusätzlich kommen entgangene Einnahmen für leer stehenden vermietbaren Wohnraum dazu.

Wenn jetzt zusätzlich etwas von den Ländern beschlossen werden soll, wenn sie diese Kompetenz bekommen, dann wird das wahrscheinlich das Kraut auch nicht mehr fett machen. Die Frage ist daher: Welche Steuerungswirkung hätte so eine Abgabe überhaupt? *(Ruf bei der FPÖ: Null!)*

Durch die Verländerung dieses Tatbestands Erhebung öffentlicher Abgaben stellen sich weitere Fragen. Es ist ja verfassungsgesetzlich nicht definiert, was eine Nicht- oder Mindernutzung konkret ist. So ein Problem sieht man an den bestehenden Zweitwohnsitzabgaben, die es ja in drei Bundesländern – in der Steiermark, in Salzburg und Tirol – schon gibt: dass dort unterschiedliche Definitionen herangezogen werden und unterschiedliche Ausnahmetatbestände bestehen.

Das Gleiche würde wahrscheinlich passieren, wenn ein Bundesland Leerstandsabgaben einführt: dass unterschiedliche Definitionen von Leerstand gewählt werden und es unterschiedliche Ausnahmegestaltungen geben wird. Solche Ausnahmegestaltungen – dessen sind sich ja wohl auch die Ermöglicher der Einhebung solcher Abgaben bewusst – wird es wohl brauchen.

Wenn eine Nicht- oder Mindernutzung zweckmäßig verhindert werden soll, dann muss man ja abklären: Wann liegt eine solche Nicht- oder Mindernutzung

einer Wohnung vor? Quasi: Wann kann die böse potenzielle Vermieterin oder der böse potenzielle Vermieter etwas dafür, und wann kann man es ihnen nicht vorwerfen? Wen möchte man also quasi mit so einer Abgabe bestrafen, und wen sollte man am besten nicht bestrafen?

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, warum eine Wohnung nicht vermietet ist. Es kann sein, dass die Vermieterin oder der Vermieter sie gar nicht vermieten will, weil sie sie selber nutzen möchten oder weil er oder sie durch die Beschränkungen im Mietrechtsgesetz betreffend Befristungen die Wohnung zu einem Zeitpunkt selber nützen möchte, der näher als die Mindestbefristungsdauer in der Zukunft liegt. Das ist eine Möglichkeit.

Oder jemand nutzt die Wohnung selber als Zweitwohnsitz, es verwenden Familienangehörige die Wohnung entweder permanent oder als Zweitwohnsitz. Oder es ist eine Wohnung von jemandem, der außerhalb von Wien wohnt, aber eine kleine Wohnung in Wien hat, für den Fall, dass man in Wien die kulturellen Angebote wahrnimmt (*Ruf bei der FPÖ: Pflege ...!*), oder zur Pflege, wie ich da aus einem Zwischenruf höre.

Es kann natürlich auch sein, dass die Wohnung jemandem gehört, der gar nicht in Österreich wohnt und zur Nutzung touristischer oder kultureller Angebote oder auch zu wirtschaftlichen, beruflichen Zwecken in Wien oder anderswo in Österreich eine Zweitwohnung hat. Ist das ein Leerstand? Ist das eine Nicht- oder Mindernutzung? Das wird in jedem Bundesland wahrscheinlich unterschiedlich definiert werden.

Das sind Personen, die die Wohnung gar nicht vermieten wollen, weil sie gute Gründe haben, sie nicht vermieten zu wollen.

Es gibt aber auf der anderen Seite auch Personen, die Wohnraum gerne vermieten würden, aber es funktioniert aus den verschiedensten Gründen nicht, entweder, weil sich keine Mieterin oder kein Mieter findet – das muss ja auch nicht unbedingt daran liegen, dass man eine zu hohe Miete verlangt, was

Bundesrat MMag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky

man ja in vielen Fällen gar nicht darf – oder weil die Wohnung nach einem Mieterwechsel saniert werden muss, und die Vermieterin oder der Vermieter kann es sich nicht leisten.

All das müsste theoretisch in die Ausnahmetatbestände aufgenommen werden, sodass man, wenn man behauptet, dass man zielsicher Personen treffen möchte, sie auch trifft.

Beispiele dafür: In der Steiermark gibt es bei den vorhandenen Zweitwohnsitzabgaben keine Ausnahmebestimmungen hinsichtlich des erfolglosen Anbietens eines Leerstands auf dem Markt, in Tirol oder Salzburg schon, wenn man die Wohnung zu ortsüblichen Konditionen anbietet und keine Mieterin oder keine Mieter findet. So etwas würde wahrscheinlich auch mit Leerstandsabgaben passieren, wobei die große Frage ist, in welchen Bundesländern es eine Mehrheit dafür gibt, so etwas einzuführen. Ich glaube, man wird lange danach suchen müssen. Also ich kann mir höchstens diejenigen vorstellen, wo es jetzt schon Zweitwohnsitzabgaben gibt. Wobei: Wenn ich von der FPÖ höre, in Salzburg – dort ist sie in der Landesregierung – würde sie dem auch nicht zustimmen, dann bleiben nur mehr zwei Bundesländer übrig, wo das passiert.

Es kommen auch noch praktische Probleme bei der Anwendung dazu. Wie stellt man fest, ob eine Wohnung leer steht? Bei all den Statistiken, die jetzt interessanterweise zum Beispiel auch von Greenpeace verbreitet wurden, zieht man das Melderegister heran. Das Melderegister ist ein öffentliches Register. Da kann man nachschauen, in welchen Wohnungen oder Häusern Hauptwohnsitze oder Zweitwohnsitze gemeldet sind.

Auf der einen Seite gibt das Melderegister aber nicht hundertprozentig Auskunft darüber, ob irgendwo jemand wohnt, nur weil jemand irgendwo gemeldet ist, sowohl auf der positiven Seite als auch auf der negativen Seite. Also nur weil jemand wo gemeldet ist, muss er noch nicht unbedingt dort wohnen.

Auf der anderen Seite: Nur weil jemand irgendwo nicht gemeldet ist, heißt das

Bundesrat MMag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky

noch nicht, dass niemand dort wohnt. Wenn einzig auf das Melderegister abgestellt wird, gibt es natürlich 100 Umgehungsmöglichkeiten, irgendjemanden zumindest mit einem Zweitwohnsitz in einer Wohnung zu melden, um eine Leerstandsabgabe zu verhindern. Ich weiß nicht, ob das im Sinne der Erfinderinnen und Erfinder ist.

Auf der anderen Seite: Wenn nicht das öffentliche Register, das Melderegister, herangezogen wird: Wie will man es sonst feststellen? Soll vielleicht über die Smartmeter der Stromverbrauch kontrolliert werden? – Das ist etwas, das auf keinen Fall passieren darf.

Ganz allgemein zu einer Länderkompetenz zur Erhebung von Steuern und Abgaben: Wir NEOS sind ja normalerweise die Ersten, die sagen, dass die Länder mehr Steuerautonomie bekommen sollen, damit sie verantwortlich dafür werden, das Geld einzunehmen, das sie ausgeben. Im konkreten Fall wandert aber nicht eine Kompetenz vom Bund zu den Ländern, sondern diese Abgabe käme nur on top zur ohnedies hohen Abgabenquote von 43,2 Prozent dazu. Wenn sich insbesondere die ÖVP immer rühmt, die Abgabenquote senken zu wollen, ist das ein wunderbares Beispiel dafür, dass sie genau gegenteilige Gesetze beschließt.

Zur praktischen Anwendung: Zusätzlich zur Definition von Leerstand kämen eben große Probleme bei der Erfassung des Leerstands dazu. Das bringt Bürokratie.

Eine Leerstandsabgabe ändert überhaupt nichts an den Gründen, warum Eigentümerinnen und Eigentümer nicht vermieten. Die sind wie gesagt: Eigenbedarf in naher Zukunft, Überforderung mit dem komplizierten Mietrecht oder die Einschätzung, dass Aufwand und Risiko einer Vermietung den finanziellen Nutzen nicht rechtfertigen.

Vermieten muss in Wirklichkeit unkomplizierter möglich sein, es muss sich lohnen. Was es eigentlich dazu braucht, ist eine Reform des Mietrechts, das eine

Bundesrat MMag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky

gute Balance zwischen den Rechten der Mieterinnen und Mieter auf der einen Seite und der Vermieterinnen und Vermieter auf der anderen Seite bringt. – Vielen Dank. *(Beifall bei Bundesrät:innen der FPÖ.)*

12.33

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Danke, Herr Bundesrat.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Sascha Obrecht. Ich erteile ihm das Wort.

12.33

Bundesrat Mag. Sascha Obrecht (SPÖ, Wien): Herr Präsident! Werter Herr Minister! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Diese Debatte trägt schon sehr wilde Früchte, nicht? Wenn man sich das überlegt: Wir reden über die Leerstandsabgabe mit dem Bildungsminister, wir haben einen FPÖ-Bundesrat, der praktisch – ein bisschen abgewandelt, aber doch – das kommunistische Manifest zitiert und Eigentum für alle fordert. *(Beifall bei der SPÖ. – Heiterkeit bei Bundesrät:innen von SPÖ, ÖVP und Grünen.)* Vor etwa einer halben Stunde gab es eine Presseaussendung von der ÖVP Wien, die sagt, Leerstandsabgabe bedeutet Enteignung. Gleichzeitig kommt jemand von der ÖVP Tirol heraus und erklärt, warum das super ist. Also das ist schon recht wild. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Jetzt aber zu dieser Leerstandsabgabe: Ich will es kurz auf den Punkt bringen. Wofür feiern sich denn die Regierungsparteien jetzt gerade konkret bei der Leerstandsabgabe? – Dafür, dass sie ihre eigene Verantwortung abschieben. Das ist es.

Die Leerstandsabgabe ist momentan in Bundeskompetenz. Das wurde hier ja mehrfach bestritten. Ich habe es von der ÖVP gehört, ich habe es von den Grünen gehört: Die Stadt Wien könnte doch endlich eine Leerstandsabgabe einführen. Wie oft ich das gehört habe! Ich habe immer gesagt, das stimmt nicht, verfassungsmäßig ist das die Kompetenz des Bundes. Ja, offensichtlich sehen es die Regierungsparteien mittlerweile auch so. Sonst hätten wir dieses

Bundesrat Mag. Sascha Obrecht

Gesetz jetzt nicht und würden die Kompetenz nicht zu den Ländern schieben.

(Beifall bei der SPÖ.)

Ganz ehrlich: Bei der Leerstandsabgabe sieht man ja auch ein wenig, wen diese Regierung tatsächlich schützen will, weil: Wenn man es machen will, hätte man es einfach machen können. Stellen Sie sich vor, ich bin zum Beispiel zu Hause dafür verantwortlich, den Müll hinauszubringen. Stellen Sie sich vor, ich lasse den wochenlang stehen! Irgendwann kommt meine Frau zu mir und sagt: Na ja, jetzt wird es langsam Zeit! Es ist deine Aufgabe, das zu tun. Ich sage: Nein, das machen wir jetzt anders! Ab heute bist du zuständig dafür, den Müll hinunterzutragen. Ich sage Ihnen: Damit habe ich das Problem überhaupt nicht gelöst, sondern ich habe gleich drei, vier andere Probleme zusätzlich. *(Beifall bei der SPÖ. – Heiterkeit bei Bundesrät:innen von SPÖ und ÖVP.)*

Ähnlich machen Sie das auch. Jetzt machen Sie keine einheitliche Lösung, sondern neun Länderlösungen, wobei Kollege Arlamovsky schon richtig gesagt hat, es ist gar nicht klar, ob das in neun Bundesländern kommen wird.

Ich glaube, in Wien werden wir schon einen Weg finden, Kollege, denn eines muss man schon sagen: Wer nicht will, der findet Gründe, aber wer will, der findet Wege. Wir werden es in Wien schon irgendwie schaffen, dass wir da auf einen grünen Zweig kommen.

Zu der Leerstandsabgabe per se kann ich also sagen, es ist ungenügend, was die Regierungsparteien da liefern. Das könnte man machen, Sie schieben es aber wieder ab. Das zieht sich durch die wohnungspolitische Agenda dieser Bundesregierung durch. Warum? – Leerstandsabgabe machen Sie nicht, schieben Sie weg. Den Kampf gegen befristete Mietverträge führen Sie gar nicht. Wenn es darum geht, den gemeinnützen Wohnbau zu unterstützen, machen Sie zu wenig. Wenn es darum geht, Mietpreise zu stoppen – und ich kann es gar nicht oft genug sagen: ein Viertel der Österreicherinnen und Österreicher können sich die Mieten momentan kaum leisten –, tun Sie

Bundesrat Mag. Sascha Obrecht

auch nichts. Das machen andere Staaten anders. Zum Beispiel die Schweiz greift da ein, und wir machen es nicht. Insofern ist es ein Nicht genügend, das dieser Bundesregierung wohnungspolitisch auszustellen ist.

Hinzu kommt noch ein Punkt – und der ist mir besonders wichtig –: Sie erzählen ja immer dieses Märchen: Wir stehen dafür, dass wir Eigentum von Menschen möglich machen! Das erzählen Sie den Leuten immer wieder, obwohl es sich die meisten einfach nicht leisten können.

Ganz viele Menschen haben momentan einen Kredit laufen, 500 000 Menschen haben in Österreich einen Kredit mit variablen Zinsen abgeschlossen.

Diese Zinsraten steigen in lichte Höhen. Was tun Sie, um diesen Menschen zu helfen? – Nichts tun Sie. Die können es sich kaum leisten, die überlegen jetzt schon wieder, zu verkaufen, und Sie sagen allen Ernstes, Sie seien die Häuslbauerpartei. Das sind Sie einfach nicht, weil Sie da nicht eingreifen.

Wissen Sie, zu wessen Gunsten das läuft, wenn Sie nicht eingreifen? – Zugunsten der Banken. Die profitieren davon. (*Beifall bei der SPÖ.*) Es gab im großen Mittel der letzten Jahre einen Jahresgewinn der österreichischen Banken von in etwa 6,5 Milliarden Euro. Wissen Sie, wo er 2022 lag? – Bei 10,2 Milliarden Euro. Der Gewinn der Banken im Jahr 2023 war 14,1 Milliarden Euro. Auf wessen Kosten? 14,1 Milliarden Euro haben diese Banken gemacht.

Stellen Sie sich vor: In Großbritannien gibt es eine Tories-Regierung. Die sind superkonservativ. Die drohen den Banken mit einer Finanzmarktaufsicht, und auf einmal können die Banken Zinsen auf Sparguthaben hergeben, auf einmal sinken die Kreditraten. Die Briten schaffen das, und wir in Österreich schaffen es nicht.

Das ist auch der Grund dafür, warum wir einen Entschließungsantrag einbringen, und zwar:

Entschließungsantrag

der Bundesrät:innen Mag. Sascha Obrecht, Kolleginnen und Kollegen betreffend
„Rekordteuerung für die Menschen, Rekordgewinne bei den Banken. Das
Wohnpaket der Regierung senkt keinen einzigen Preis“

Der Bundesrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung wird aufgefordert, dem Nationalrat und dem Bundesrat
eine Regierungsvorlage zuzuleiten, die einen echten und sofortigen
Teuerungstopp für die eigenen 4-Wände und mehr Gerechtigkeit im österrei-
chischen Steuersystem bewirken kann. Die notwendigen Maßnahmen
dazu umfassen insbesondere,

- Das Einfrieren sämtlicher Mieten (inklusive preisungebundener Mieten und
Geschäftsraumieten) bis Ende 2026 und eine drauffolgende, jährliche
Deckelung des Mietanstiegs bei maximal 2%.“ – Das ist nicht ungewöhnlich;
andere Länder machen das, wir nicht.

„- Die Einführung eines Zinspreisdeckels von maximal 3% für alle
Häuslbauerkredite bis zu einer Kreditsumme von 300.000 €, finanziert durch die
Abschöpfung von zumindest $\frac{1}{3}$ der Übergewinne der Banken aus den
Jahren 2022 und 2023 in Höhe von insgesamt 11,3 Mrd. €.

- Die Einführung einer Mindestverzinsung in Höhe von derzeit 3% für alle
Bankkundinnen- und kunden bis zu einem bestimmten Einlagenbe-
trag. Als Vorbild dafür dient das französische Modell: ‚Livret A.‘

- Die Einführung einer Millionärsabgabe sowie einer Erbschafts- und Schen-
kungssteuer für Millionenerbschaften ab 1 Mio. €; dabei ist jeweils ein
zusätzlicher Freibetrag für das Eigeneheim in Höhe von 1,5 Mio. € vorzusehen.“

Bundesrat Mag. Sascha Obrecht

Warum machen wir das? – Weil es schlussendlich um die Frage geht, wen wir vertreten und wen wir schützen wollen. Sie müssen sich die Frage stellen, wen Sie schützen.

Die TU Wien hat gemeinsam mit der Arbeiterkammer in den Jahren 2018 bis 2022 eine Studie durchgeführt, in der sie sich gefragt haben, wer nun diese neuen Wohnungen kauft. Sie kommen zum Ergebnis, dass tatsächlich momentan mehr Wohnungen gebaut als gebraucht werden, nur passiert das in einem Segment, in dem es sich die Menschen nicht leisten können. Die Hälfte der innerhalb dieser vier Jahre neu gebauten Wohnungen wurde von Gewerblichen gekauft, 75 Prozent davon von ausländischen Investoren. Die wollen nicht vermieten, die wollen damit spekulieren.

Ich frage Sie: Wen schützen Sie, wenn Sie dem nicht zustimmen, wenn Sie die Leerstandsabgabe jetzt abschieben wollen? – Für uns ist das klar: Wir schützen die Mieterinnen und Mieter, wir wollen, dass sich die Leute das Leben leisten können. Sie aber schützen große Konzerne, Immobilienkonzerne und Sie schützen Banken. Insofern fordern wir Sie auf, dass Sie das unterstützen.

Schlussendlich – und ich komme auch schon zum Schluss –: Was ist die Bilanz dieser Bundesregierung? Steuergeschenke an Konzerne? Ich erinnere an die Senkung der Körperschaftsteuer von 25 auf 23 Prozent – unter Beteiligung der FPÖ, muss man dazusagen –, das Versprechen einer Patientenmilliarde, die den Menschen nicht 1 Milliarde Euro gebracht hat (*Beifall bei der SPÖ*), sondern die sie zusätzliche 1,2 Milliarden Euro gekostet hat; das ist also in die andere Richtung gegangen. (*Zwischenruf des Bundesrates Ruprecht.*)

Die große Budgetunwahrheit: Finanzminister Brunner ist hier gesessen und hat gesagt: Wir erfüllen die Maastrichtkriterien. Der Fiskalrat – das ist keine Vorfeldorganisation von uns – sagt, dass die Verschuldung 3,4 Prozent betragen wird. Das ist eine Verfehlung der Maastrichtkriterien (*Bundesrat Himmer: Prognosen ...! ... sehr weit hergeholt!*) und das bedeutet für künftige Regierungen,

Bundesrat Mag. Sascha Obrecht

dass wir ein Riesenproblem haben werden. Auch da wurde die völlige Unwahrheit gesagt. *(Beifall bei der SPÖ. – Zwischenrufe bei der ÖVP.)*

Schlussendlich sagt die Ministerin, die zukünftige EU-Kommissarin, die jetzt neben mir Platz genommen hat, noch, die 41-Stunden-Woche ist das, was wir in diesem Land brauchen werden. – Ich glaube nicht, dass das so ist. *(Beifall bei der SPÖ. – Zwischenruf des Bundesrates **Himmer**.)* – Ja, ich habe gelesen, dass sie versucht hat, zurückzurudern. Das habe ich auch gelesen, glauben tue ich es keine Sekunde lang, denn dafür kam zu viel. Zuerst der Angriff von Minister Brunner auf die Pensionen, als er gesagt hat, die Leute müssen länger arbeiten gehen, und jetzt auch noch die 41-Stunden-Woche: Die Leute wissen genau, wofür diese Bundesregierung steht. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Insofern, das ist auch mein letzter Satz, gibt es nicht nur einen Leerstand, der am Immobilienmarkt zu bekämpfen ist, es gibt auch einen Leerstand an Ideen und Konzepten, wie man die Herausforderungen dieses Landes lösen kann. *(Heiterkeit bei Bundesrät:innen der SPÖ.)* Die prozentuelle Leerstandsabgabe der Regierungsparteien wird teuer werden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

12.42

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Der von den Bundesräten Sascha Obrecht, Kolleginnen und Kollegen eingebrachte Entschließungsantrag betreffend „Rekordteuerung für die Menschen, Rekordgewinne bei den Banken. Das Wohnpaket der Regierung senkt keinen einzigen Preis“ ist genügend unterstützt und steht demnach mit in Verhandlung.

Ich darf an dieser Stelle Bundesministerin Karoline Edtstadler sehr herzlich bei uns im Bundesrat begrüßen. *(Beifall bei Bundesrät:innen von ÖVP, SPÖ und Grünen.)*

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Elisabeth Kittl. Ich erteile ihr das Wort.

Bundesrätin MMag. Elisabeth Kittl, BA

12.42

Bundesrätin MMag. Elisabeth Kittl, BA (Grüne, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Ministerin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuseher:innen hier und vor den Bildschirmen! Ja, ich kann mich erinnern, ich habe sehr oft gehört, sie würden ja gerne eine Leerstandsabgabe einheben, aber sie können es kompetenzrechtlich nicht. Jetzt, ab Verlautbarung des Gesetzes, das wir heute beschließen, werden es die Länder in der Landeskompetenz können.

Ich freue mich sehr, dass dieser Meilenstein – es ist ein wohnungspolitischer Meilenstein – nach der Abschaffung der Maklergebühren auf grüne Initiative, aber gemeinsam mit der ÖVP, auch auf den Weg gebracht worden ist.
(Beifall bei den Grünen und bei Bundesrät:innen der ÖVP.)

Es wurde sehr wohl auch im gemeinnützigen Wohnbau, der sehr stark durch das Wohnbaupaket gefördert worden ist – nämlich Sanierung und auch Neubau, aber dazu später –, viel gemacht und viel Geld investiert. Die Leerstandsabgabe macht Wohnen günstiger. Warum? – Das würde ich jetzt gerne kurz erläutern. In Wien zum Beispiel stehen – dazu gibt es auch Erhebungen der Statistik Austria – etwa 80 000 Wohnungen leer. Ich muss aber zugeben, es ist sicher für ganz Österreich wichtig, ein gutes Leerstandstool zu erarbeiten.

Wir haben gestern eine Veranstaltung über Bodenschutz statt Flächenfraß gemacht. Dort wurde auch gesagt, es gibt im Privatbereich zum Beispiel vom AIT das City Intelligence Lab und den Ansatz, mit denen zusammenzuarbeiten, um Wohnungen, um Wohnungsleerstand zu erheben. Das wäre sicher wichtig.

Es gibt in Wien also mindestens oder in etwa 80 000 Wohnungen, die leer stehen, die von niemandem genutzt werden. Auch wenn darüber gestritten wird, wie viel Zigtausende oder Hunderttausende Wohnungen in Österreich leer stehen: Es ist es fast egal, denn jede Wohnung, die leer steht, ist eine zu viel. Das Wichtige ist, je mehr Wohnungen auf dem Markt angeboten werden,

Bundesrätin MMag. Elisabeth Kittl, BA

desto günstiger werden sie. Leerstand im großen Stil – auch das kennen wir aus Wien sehr gut – ist ein Problem, und zwar dann, wenn oft ganze Zinshäuser als Spekulationsobjekte leer stehen und verkommen, dann abgerissen und durch einen Neubau mit Eigentumswohnungen, die eben nicht mehr mietzinsbeschränkt werden, ersetzt werden.

Eigentum, Herr Kollege von der FPÖ, steigt oft schon im Wert, ohne es vermieten zu müssen. Deswegen stehen auch sehr viele Anlagewohnungen leer. Auch das vermeidet die Leerstandsabgabe, sie ist damit natürlich ein Anreiz, zu vermieten.

Mit dem Ausweiten in Wien gab es auch auf Initiative der Grünen noch ein paar andere Maßnahmen: die Erweiterung der Schutzzonen und höhere Abrissanfordernisse. Das hat dem Abriss von Altbauten entgegengewirkt.

Die Leerstandsabgabe kann nun eine weitere Maßnahme sein, um eben genau gegen den spekulativen Leerstand vorzugehen. Wohnungen sind zum Wohnen da, auch widmungskonform, und nicht zum Spekulieren. Wenn ungenutzte Wohnfläche etwas kostet, wird Vermieten dann doch wohl die attraktivere Option.

Diesbezüglich komme ich auch zu einem sehr aktuellen Fall in Wien, nämlich zur Harmoniegasse 10, die gerade wegen einer Hausbesetzung in den Medien gewesen ist. Es ist ein Stiftungshaus der Stadt Wien, also es gehört nicht der Stadt Wien, sondern der Stiftung, aber es wird von der Stadt Wien verwaltet. Es ist ein sehr schönes Haus in bester Lage im 9. Bezirk, angeblich sogar von Otto Wagner geplant. Das Haus verkommt seit Jahrzehnten, fast alle Wohnungen in dem Haus – in Verwaltung der Stadt – stehen leer. Anstatt leistbaren Wohnraum zu schaffen, wurde offenbar entschieden – das ergab eine Anfrage unseres grünen Wiener Gemeinderates, Sprecher für Wohnen, Georg Prack –, dieses Haus zu verkaufen.

Wird dieses Haus, das eigentlich in einer der besten Lagen für leistbaren Wohnraum zur Verfügung stehen könnte, verkauft, landet es natürlich, weil es

Bundesrätin MMag. Elisabeth Kittl, BA

eben in so guter Lage ist, am Spekulationsmarkt, und es werden daraus wieder Luxuseigentumswohnungen. Das ist eigentlich absurd, denn gerade in Wien braucht man mehr leistbaren Wohnraum und die Stadt kann der Spekulation ja am besten Einhalt gebieten.

Ein weiterer positiver Punkt für die Einführung der Leerstandsabgabe ist, dass sie den Gemeinden nicht ganz unwesentliche Einnahmen bringt, die dann, wenn sie zweckgewidmet sind, natürlich wieder für leistbares Wohnen im Bestand eingesetzt werden könnten. Wenn man jetzt sogar die geringste Schätzung von 35 000 leer stehenden Wohnungen in Wien heranziehen und durchschnittlich 50 Quadratmeter pro Wohnung annehmen würde, würde das im Jahr – man rechnet an die 5 Euro pro Quadratmeter pro Monat – 100 Millionen Euro bringen. Wenn man nur das Doppelte nimmt, also 70 000 Wohnungen, würde das 200 Millionen Euro bringen. Das ist extrem viel, was eben für sozialen und leistbaren Wohnraum eingesetzt werden könnte. *(Beifall bei den Grünen und bei Bundesrät:innen der ÖVP.)*

Ich habe es am Anfang kurz angesprochen: Sozialer Wohnbau darf natürlich nicht gegen Klimaschutz und Bodenerhaltung ausgespielt werden. Wir müssen auf alle Fälle davon weg, auf der grünen Wiese oder am fruchtbaren Feld zu bauen, denn wir brauchen jeden Zentimeter Boden. *(Zwischenruf der Bundesrätin **Schartel**.)* Wir brauchen ihn für den Artenschutz, für die Abkühlung, für die Erholung, für das Klima. Statt auf der grünen Wiese zu bauen, müssen wir den Bestand besser nutzen, wir dürfen nicht zulassen, dass die Städte und die Orte an den Rändern zerfransen, Orte und ungenutzte Häuser müssen wiederbelebt werden. Es gibt Unmengen an ungenutzten Häusern, manche sprechen sogar davon, dass es so viele sind, wie derzeit im Wohnungsbestand als Wohnnutzfläche genutzt werden. Es sind jedenfalls sicher wohl einige Tausende Hektar. Ein ungenutzter Bestand ist eben auch die Harmoniegasse 10.

Greenpeace hat erst vor Kurzem – vielleicht lesen Sie auch ein bisschen die Nachrichten – von 230 000 leeren Wohnungen in Österreich gesprochen.

Bundesrätin MMag. Elisabeth Kittl, BA

Wenn man sich das vor Augen hält: Man könnte ganz Graz in diesen 230 000 leeren Wohnungen beherbergen. Die Leerstandsabgabe wird wahrscheinlich nicht alle Wohnungen aktivieren, es gibt immer Schlupflöcher, aber sie wird zig Hektar an wertvollem Boden retten. *(Zwischenruf des Bundesrates Steiner.)*

Diese leeren Wohnungen zu nutzen und – wir haben das gestern gehört, das war ein guter Satz – drinnen statt draußen zu bauen, heißt, wir nutzen den Leerstand und stoppen die Versiegelung. *(Zwischenruf der Bundesrätin Schartel.)* Ich freue mich, wenn ich vom Kollegen aus Wien höre, dass Wien an so einer effektiven Leerstandsabgabe arbeiten wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen.)

12.51

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesrätin.

Zu einer Stellungnahme hat sich Frau Bundesministerin Karoline Edtstadler zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr dieses.

12.51

Bundesministerin für EU und Verfassung im Bundeskanzleramt Mag. Karoline Edtstadler: Herr Präsident! Geschätzte Bundesrätinnen und Bundesräte! Nun, man kann bei unterschiedlichen Themen unterschiedlicher Meinung sein. Wichtig ist es aber, darüber zu diskutieren, die Dinge auf den Tisch zu legen, Probleme zu erkennen und letztlich auch Lösungen herbeizuführen. Das ist das Wesen der Demokratie und das machen wir gerade bei dem Thema der Leerstandsabgabe.

Das Thema Wohnen, vor allem leistbares Wohnen, ist ein sehr großes Thema in unserer Gesellschaft. Darüber sprechen die Menschen, das betrifft die Menschen ganz direkt. Darum ist es auch wichtig, hier heute mit Ihrem Beschluss das herbeizuführen, damit die Länder abhängig von der regionalen Betroffenheit auch Lösungen herbeiführen können.

Bundesministerin für EU und Verfassung im Bundeskanzleramt Mag. Karoline Edtstadler

Die österreichische Bundesregierung hat bereits hier in diesem Haus Anfang April ein umfassendes Wohn- und Baupaket beschlossen, der Nationalrat am 20. März. Die Ziele sind ganz klar: Es geht darum, kurzfristig die Konjunktur anzukurbeln, langfristig Investitionen in Immobilien zu fördern, die Schaffung von leistbarem Wohnraum zu unterstützen und letztlich auch dem Klimaschutz damit zu dienen.

Mit der Leerstandsabgabe und mit dieser ganz konkret kompetenzrechtlichen Klarstellung soll es zukünftig möglich sein, dass die Länder das selbst machen. Warum tun wir das jetzt? – Wagen wir einen Blick zurück in die Geschichte: Bereits im Jahr 1985 gab es ein Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes, mit dem eine Leerstandsabgabe der Stadt Wien aufgehoben wurde. Warum? – Weil sie in den Kompetenztatbestand Volkswohnungswesen eingegriffen hat.

Das ändern Sie heute, wenn Sie hier das, was der Nationalrat schon beschlossen hat, entsprechend absegnen, eine kompetenzrechtliche Klarstellung mit einer Zweidrittelmehrheit. Danke auch an die Bundesrätinnen und Bundesräte der SPÖ, das mitzutragen, durchzuwinken und damit die Möglichkeit zu geben, Lösungen herbeizuführen.

Ein Wort darf ich aber schon auch noch zu dem, was Bundesrat Obrecht gesagt hat, verlieren. Mir ist gestern schon aufgefallen, dass Zuhören nicht jedermanns Sache ist. (*Ah-Rufe bei der SPÖ.*) Ich habe zu keinem Zeitpunkt eine Erhöhung der Regelarbeitszeit gefordert, aber ganz klar den Leistungsgedanken nach vorne gestellt. (*Bundesrätin **Schumann**: Genau!*) Ja, wir brauchen mehr Beschäftigung in diesem Land, wenn wir Wohlstand und Wettbewerbsfähigkeit erhalten wollen. Wir brauchen mehr Menschen in Vollbeschäftigung.

Es ist die Aufgabe der Politik, die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen. Bundeskanzler Karl Nehammer hat es ganz klar in seinem Österreichplan drinnen: Anreize in Form eines Vollzeitbonus. (*Unruhe im Saal.*) – Sie horchen jetzt auch nicht zu. (*Beifall bei der ÖVP.*) So wird man nicht

Bundesministerin für EU und Verfassung im Bundeskanzleramt Mag. Karoline Edtstadler

gescheiter! (*Bundesrätin **Schumann**: Oh! – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.*) – Es gilt, Anreize für einen Vollzeitbonus zu schaffen. Es gilt, Entlastungen für Überstunden herbeizuführen. Man muss schon sagen, wir leben in einem Staat, in dem sich jeder aussuchen kann, ob er 20 Stunden, 32 Stunden, 40 Stunden, vielleicht mehr, auch in Form von Überstunden arbeitet (*Bundesrätin **Schumann**: Wenn sie bezahlt werden!*), wenn es zum Leben reicht.

Was ich aber ganz klar gesagt und dem eine Absage erteilt habe, dazu stehe ich auch: Mit einer 32-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich werden wir den Wohlstand und auch den Wohlfahrtsstaat Österreich nicht erhalten können. Das ist linke Träumerei. – Vielen Dank. (*Beifall bei der ÖVP.*)

12.54

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesministerin.

Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort. (*Bundesrat **Leinfellner** hebt die Hand.*) – Herr Bundesrat Leinfellner hat sich zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

12.55

Bundesrat Markus Leinfellner (FPÖ, Steiermark): Herr Vorsitzender! Frau Bundesminister! Hohes Haus! Liebe Österreicher! Es ist eigentlich ein Tagesordnungspunkt, bei dem ich mich sehr ärgern muss. Sie haben mich jetzt doch wieder etwas amüsiert, nämlich mit dem Österreichplan des Herrn Bundeskanzlers.

Ich gehe davon aus, dass er all diese Dinge, die er da angekündigt hat, dann auch umsetzen wird, wenn er endlich Bundeskanzler ist, denn bis jetzt habe ich sehr wenig davon gesehen. (*Beifall bei der FPÖ. – Bundesrat **Schennach**: ... Volkskanzler!*)

Zu Bundesrat Arlamovsky: Also alles, was du gesagt hast, war absolut richtig. Ergänzend darf ich auch noch anführen, dass für Leerstände Bereitstellungsgebühren für Kanal, für Wasser, für Strom und dergleichen bereits

Bundesrat Markus Leinfellner

heute bezahlt werden. Die Einführung dieser Leerstandsabgabe ist ja nichts anderes, als der Versuch, die leeren und maroden Gemeindekassen wieder aufzufüllen. Es trifft aber schlicht und ergreifend die falschen Personen.

Frau Kollegin Neurauter, ja es braucht Lösungen. Es braucht Lösungen für mehr Wohnraum. Ich glaube, wir haben es heute schon mehrmals gehört. Vielleicht denken wir wirklich einmal über eine Remigration nach, dann haben wir in Österreich genug Wohnungen für unsere Leute. *(Beifall bei der FPÖ. – Bundesrat Gross: Deportieren ...!)*

Bei uns in der Steiermark wurde diese Leerstandsabgabe ja bereits eingeführt und von sehr, sehr vielen Gemeinden umgesetzt; also nicht in den großen Tourismusgemeinden, wo es vielleicht Sinn gemacht hätte, sondern es waren eher die kleinen Gemeinden, die am Jahresende oder beim Jahresabschluss negativ bilanziert haben. Dort hat man Leerstandsabgaben eingeführt. In Voitsberg sind im März 2024 erstmals die Schreiben für das Jahr 2023 hinausgegangen. Eines kann ich euch sagen, meine lieben Kollegen: Mit einer Wurstsemmel und einem Getränk hätte ich nicht so viele Leute in meinem Bezirksbüro gehabt wie dadurch, dass diese Schreiben hinausgegangen sind.

Ihr trifft damit, wie wir es von Anfang an gesagt haben, schlicht und ergreifend die falschen Personen. Ihr trifft Leute, junge Familien, die vielleicht von der Oma eine Wohnung geerbt haben, wo es nicht einmal Warmwasser oder eine Heizung gibt. Da flattert jetzt der Brief herein, dass sie 9 Euro pro Quadratmeter für den Leerstand der Wohnung zahlen sollen, die schlicht und ergreifend nicht zu vermieten ist. *(Zwischenrufe bei der ÖVP. – Zwischenruf der Bundesrätin Kittl.)* – Ja, ich verstehe schon, dass die Aufregung da groß ist. Ihr trifft Leute, die nicht vermieten können.

Wenn die Aufregung so groß ist und wenn das ein tolles Projekt ist: Ich mache den Schwarzen, den Grünen, allen, die jetzt dafür sind, einen Vorschlag: Die Leute können sich bei euch, bei der Bundesregierung, bei den Landesregie-

Bundesrat Markus Leinfellner

rungen, bei den Bürgermeister*innen melden. Übernimmt jeden, der vermieten möchte, übernimmt das! Es gibt niemanden unter diesen Menschen, der nicht vermieten will. Sie können schlicht und ergreifend nicht, wenn man bei der Haustüre hineingeht und bereits im Keller steht, weil der Boden desolat ist, weil keine Heizung drinnen ist, weil kein Wasser drinnen ist. Dann kommt ihr daher und sagt, ihr verlangt trotzdem 9 Euro oder 10 Euro pro Quadratmeter, denn man könnte ja vermieten. Freunde, so schaut keine bürgerfreundliche Politik in Österreich aus! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dann komme ich auf noch etwas: Wir brauchen mehr Wohnraum. Ja, wir brauchen mehr Wohnraum. Es würde mich aber schon interessieren, warum Siedlungsgenossenschaften keine Wohnungen sanieren. Kollegin Kittl, du hast es ja gesagt: Nicht auf der grünen Wiese bauen, wir müssen den Bestand nutzen. Die Siedlungsgenossenschaften, all die gemeinnützigen Genossenschaften, in denen eure Bonzen drinnen sitzen, hat man da von diesen Bestimmungen wieder einmal ausgenommen. Leerstände werden nicht saniert, sondern es wird neu gebaut, aber die brauchen keine Leerstandsabgabe zu zahlen. Das müsst ihr mir einmal erklären!

Erklärt einmal den jungen Familien, die gerade von den Eltern eine kleine Wohnung geerbt haben, die sie nicht vermieten können, warum die wirklichen Immobilienhaie in den Kommunen draußen, nämlich die Genossenschaften, keinen einzigen Euro bezahlen müssen, sie aber zur Kassa gebeten werden und am Jahresende Hunderte oder Tausende Euro an die Gemeinde abliefern müssen, damit wir ein Budget wie in Voitsberg, das wir im Vorjahr mit einem Minus von 600 000 Euro abgeschlossen haben, wieder sanieren können.

Freunde, das ist nicht der Weg, den wir Freiheitliche uns vorstellen. Das ist nicht sozial, das ist nicht bürgerfreundlich. In ein paar Monaten ist dieser Zirkus vorbei und mit einem Volkskanzler Herbert Kickl wird sich das alles wieder ändern. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Ich begrüße Herrn Bundesminister Martin Kocher sehr herzlich bei uns im Bundesrat. Herzlich willkommen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor. – Doch, Frau Bundesrätin Schumann hat sich zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

13.00

Bundesrätin Korinna Schumann (SPÖ, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident!

Werter Herr Bundesminister! Werte Frau Bundesministerin, die jetzt geht! Es ist schwierig mit dem Zuhören, ich verstehe es schon, aber wir haben sehr genau zugehört, was Sie gesagt haben. Ich muss ganz ehrlich sagen, wir machen uns große Sorgen, was die Arbeitszeit angeht, denn wir haben Erfahrungen.

Wir haben Erfahrungen aus 2018, da hat es auch immer geheißen, die Arbeitszeit wird nicht erweitert, das findet auf keinen Fall statt. Wie schnell ist es dann gegangen, dass es eine Arbeitszeiterhöhung – 12-Stunden-Tag, 60-Stunden-Woche – unter Beteiligung der FPÖ, die da ganz fest mitgespielt hat, gab! Die Arbeitszeit war so schnell erhöht, so schnell hat man gar nicht schauen können. Die Gewerkschaft hat ihre liebe Not gehabt, das in den Kollektivverträgen noch irgendwie einzudämmen. Wäre das nicht gelungen, hätten wir jetzt ein Arbeitsproblem, das ein noch viel größeres wäre, als das, das wir jetzt bereits haben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ganz ehrlich, von einer 41-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich zu sprechen, das ist wirklich den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern gegenüber eine echte, echte Unverschämtheit. Dann noch sozusagen diese Forderung unterstützend im Raum stehen zu lassen, dass Leistung sich doch wirklich lohnen muss: Also das ist ein harter Schlag für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Das kann man eindeutig sehen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Jetzt wird zurückgerudert. Ja natürlich, das ist ein Problem für die Menschen, die leisten unglaublich viele Überstunden, die nicht bezahlt werden. Millionen

Bundesrätin Korinna Schumann

von Überstunden werden nicht bezahlt. Wir haben eine Summe von 1,3 Milliarden Euro, die den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern nicht ausbezahlt werden, weil Überstunden nicht bezahlt werden, und Sie reden von einer Erhöhung der Arbeitszeit auf 41 Stunden. Das ist ja wirklich unverschämt. Das kann doch nicht sein! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Die Menschen in diesem Land leisten wirklich sehr, sehr viel, vor allem die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Immer wird ein bisschen subkutan unterstellt: Na ja, die arbeiten alle nicht, die wollen nichts leisten und die wollen nichts tun. – Das Gegenteil ist der Fall. Wir haben wunderbare Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die wirklich oft bis an die Belastungsgrenzen arbeiten. Wenn Sie denen jetzt noch sagen: Jetzt erweitern wir die Arbeitszeit auf 41 Stunden!, dann werden sie ächzen und sagen: Wir können nicht mehr!

Das ist Ihr Zugang: Wir reden von einer 41-Stunden-Woche, wir reden von einem Pensionsantritt mit 67. Das sind Ihre Antworten, die Sie den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in dieser Situation, in der sie so hohe Belastungen tragen, geben. So geht man mit Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern nicht um! Wir können es nicht mehr glauben, wenn Sie jetzt zurückrudern und sagen: Nein, das machen wir eh nicht, so meinen wir es auch nicht, und Leistung muss sich lohnen.

Sie haben nichts für die Teilzeitkräfte getan. Wir haben heute den Monitor gesehen, wir haben gesehen, wie schwierig es für Frauen ist, Beruf und Familie zu vereinbaren, aus der Teilzeit herauszukommen, weil einfach die Betreuungseinrichtung nicht da ist, weil die Pflegeeinrichtung nicht da ist. Das ist ein wirkliches Problem. Frauen würden gerne mehr arbeiten, können es aber nicht, da es einfach die Umstände nicht zulassen. Daran müssen Sie drehen. Und zahlen Sie den Teilzeitkräften endlich jene Überstundenzuschläge, die ihnen zustehen – keine dreimonatige Durchrechnung und nicht nur einen Überstundenzuschlag von 25 Prozent, sondern von 50 Prozent. Da muss sich Leistung lohnen!

Bundesrätin Korinna Schumann

Es kann nicht sein, dass man die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer immer mehr belastet und bei allen anderen wegschaut. So sehen wir einen sozialen und guten Staat für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht.

(Beifall bei der SPÖ.)

13.04

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesrätin.

Für einen weiteren Redebeitrag hat sich Herr Bundesrat Günther Ruprecht gemeldet. Ich erteile das Wort.

13.04

Bundesrat Günther Ruprecht (ÖVP, Steiermark): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich teile sehr vieles, was du jetzt gesagt hast. Es freut mich, wenn jemand emotional für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer eintritt. Ich sage euch eines ganz klar: Mit der ÖVP gibt es keine 41-Stunden-Woche. Das gibt es mit uns nicht, das kann ich euch garantieren! *(Beifall bei der ÖVP. – Ruf bei der SPÖ: Das ist einmal eine Ansage!)*

Leider ist unsere Bundesministerin schon abgelöst worden. *(Zwischenrufe und Heiterkeit bei Bundesrät:innen von SPÖ und FPÖ.)* – Ja, das war nett, stimmt, das gebe ich zu. – Man muss jetzt aber eines sagen: Inhaltlich bin ich bei dir, das gibt es mit uns nicht. Sie hat es aber wirklich nicht gesagt, das muss man jetzt sagen. Sie hat es wirklich nicht gesagt *(Bundesrätin Grossmann: Der ORF ... !)*, aber unser Bundeskanzler hat viele Antworten im Österreichplan: das sind steuerfreie Überstunden, ein Bonus für jemanden, der Vollzeit arbeitet. Das sind die Lösungen. Es gibt keine 41-Stunden-Woche mit uns.

(Beifall bei der ÖVP.)

13.05

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Wünscht noch jemand das Wort? – Zu Wort gemeldet hat sich Herr Bundesrat Christoph Steiner. Ich erteile das Wort. (*Bundesrat **Schennach**: Der ist für die 50 Stunden!*)

13.06

Bundesrat Christoph Steiner (FPÖ, Tirol): Herr Vizepräsident! Ewig schade, dass die Frau Minister jetzt gegangen ist, aber der Herr Minister ist ja noch da. Er vertritt sie ja sonst so gut und filmt sie auch immer sensationell von hinten, deswegen haben wir da jetzt mit dem Herrn Minister eine sehr gute Vertretung von Frau Minister Edtstadler. (*Zwischenbemerkung von Bundesminister **Kocher**.*) – Bitte? Was haben Sie gesagt, Herr Minister? Ich habe es akustisch nicht verstanden. Haben Sie etwas gesagt? Nein, gut. Jetzt traut er sich nicht mehr. Gut, dass der Wirtschaftsminister jetzt da ist.

Als der Kollege von der ÖVP jetzt gesagt hat, mit der ÖVP werde es keine 41-Stunden-Woche geben, hat der Wirtschafts- und Arbeitsminister geschmunzelt. (*Zwischenruf der Bundesrätin **Miesenberger**.*) Also die Pläne haben Sie wahrscheinlich längst schon irgendwo in den Unterlagen drinnen. Sie von der ÖVP sind nämlich immer dieselben: A sagen und Z umsetzen. Es ist immer dasselbe mit euch, immer.

Wenn sich die Frau Ministerin irgendwo hinstellt und sagt, dass wir in Zukunft mehr arbeiten werden müssen, und von der 41-Stunden-Woche redet, dann muss man, wenn sie sich dann hierherstellt und sagt, sie habe das nie gesagt, schon ganz ehrlich sagen: Die Frau Ministerin ist ja dafür bekannt, Sachen zu sagen, die sie dann nicht gesagt hat. Ich erinnere nur: Wer in Österreich ungeimpft ist, darf in Österreich nicht leben, ist illegal in Österreich. Wer hat das gesagt? – Frau Minister Edtstadler. Wer behauptet jetzt, das niemals gesagt zu haben, obwohl es unzählige Film- und Tonaufnahmen dazu gibt? – Frau Edtstadler. Diese Dame wollt ihr jetzt allen Ernstes als neue Kommissarin nach Brüssel schicken? Ich hoffe doch, dass sich das nicht mehr ausgeht. Ich hoffe, Österreich bleibt gefeit vor einer EU-Kommissarin Edtstadler (*Bundesrätin **Kittl**: Zur Sache!*), weil wir im September hoffentlich früh

Bundesrat Christoph Steiner

genug die Neuwahlen haben. (*Zwischenruf der Bundesrätin **Miesenberger.***)

Ihr macht es aber so: zum letzten Zeitpunkt, der möglich ist, wählen (*Bundesrat **Schreuder:** Es geht um die Leerstandsabgabe!*), dass es sich wahrscheinlich genau so ausgeht, dass wir Edtstadler irgendwie noch nach Brüssel abschieben, denn dann hat Nehammer zumindest einen internen Konkurrenten weniger, denn mit Brunner hat er ja schon einen. Und der andere, der Türkise, wartet ja schon mit einer eigenen Liste. Ich bin ja gespannt, wen von euch er mitnimmt. Wahrscheinlich nimmt er die, die kein Mandat mehr bei der ÖVP bekommen, mit, die anderen bleiben dann bei Nehammer. Ich freue mich schon darauf, wenn es dann soweit ist. (*Beifall bei der FPÖ.*)

13.08

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Für einen weiteren Beitrag hat sich Herr Bundesrat Harald Himmer zu Wort gemeldet. Ich erteile das Wort.

13.09

Bundesrat Mag. Harald Himmer (ÖVP, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Minister! Damen und Herren hier im Raum und alle, die uns zuhören! Es wird etwas Falsches bekanntlich nicht richtiger, wenn es wiederholt wird.

Jetzt haben wir gerade gehört, es gibt viele Tonbandaufnahmen, auf denen Frau Bundesminister Edtstadler vermeintlich eine 41-Stunden-Woche gefordert hat. Ich habe eigentlich nur eine Tonbandaufnahme gesehen, aber vielleicht kannst du die vielen, auf denen diese Zahl 41 vorkommt, dann vorspielen. (*Bundesrat **Steiner:** Ich rede vom Impfen ...!*)

Die Aussage, die es gegeben hat, die alle gehört haben, ist, dass es geheißen hat, wir werden mehr arbeiten müssen. (*Bundesrat **Schennach:** Was heißt das?*)

Im Übrigen hat es dann am Abend in der „Zeit im Bild 2“ eine Diskussion zwischen einer Wirtschaftsexpertin und der Gewerkschafterin Treiber gegeben. (*Rufe bei der SPÖ: Teiber!*) – Bitte? (*Neuerliche Rufe bei der SPÖ: Teiber!*) –

Bundesrat Mag. Harald Himmer

Teiber. *(Ruf bei der SPÖ: Zuhören!)* Ich bin jetzt nicht so der, weiß ich nicht, ausgewiesene Woke-Fan, aber ich muss sagen, es war wirklich eine kultivierte Diskussion von beiden Damen, wie man sie von anderen selten sieht. Beide sind sachlich geblieben, haben sich wechselseitig ausreden lassen; so etwas sieht man selten. *(Ruf bei der SPÖ: Frauen!)*

In dieser Diskussion ist ja dann auch herausgekommen, worum es geht, wenn man davon spricht, was mehr arbeiten bedeutet. Es geht natürlich um die Gesamtsumme an Arbeitszeit, die in einer Volkswirtschaft geleistet wird. Und natürlich gehören dabei Elemente dazu wie Initiativen, dass jene Menschen, die in Teilzeit sind, vermehrt in Vollbeschäftigung geholt werden, und beispielsweise auch Themen wie, dass man das tatsächliche Pensionsantrittsalter an das gesetzliche heranbringt.

Es geht insgesamt in einer Volkswirtschaft darum, dass die Arbeitsleistung erbracht wird, die wir alle brauchen, um unseren Wohlstand sicherzustellen. Und das war der Gegenstand der Debatte, an der Kollegin Karoline Edtstadler teilgenommen hat. Sie hat das Wort einundvierzig nicht genannt, und auch dann, wenn man es jetzt tausendmal wiederholt, ist das Wort einundvierzig nicht gefallen. Unser Kollege vom ÖAAB hat ohnehin schon alles klargestellt.

*(Beifall bei der ÖVP. – Ruf bei der SPÖ: Von der IV leider schon! – Zwischenruf des Bundesrates **Steiner.**)*

13.12

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. – Doch, Herr Kollege Bundesrat Horst Schachner hat sich zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

13.12

Bundesrat Horst Schachner (SPÖ, Steiermark): Herr Präsident! Herr Minister! Ich wollte eigentlich hier ruhig bleiben, aber es geht nicht. *(Heiterkeit bei ÖVP, SPÖ und Grünen.)*

Bundesrat Horst Schachner

Bei uns in der Steiermark, kann ich euch nur sagen, ist in der Zeitung klipp und klar gestanden, es geht nicht um eine 41-Stunden-Woche, sondern es geht darum, am Tag 8,5 Stunden zu arbeiten. So haben wir das in den steirischen Medien wahrgenommen. *(Bundesrätin Eder-Gitschthaler: Aber es stimmt nicht alles, was in den Medien steht!)*

Dann haben wir noch wahrgenommen, dass es bei der IV eine Diskussion gegeben hat und Ministerin Edtstadler klipp und klar gesagt hat, dass mehr arbeiten besser ist. – Vielleicht hat sie auch gemeint, dass jene, die in Teilzeit sind, mehr arbeiten oder länger arbeiten, länger beschäftigt werden können.

Das hat Kollegin Schumann heute aber komplett richtig auf den Punkt gebracht, und ich sage euch ganz ehrlich: Schminkt euch das ab, dass die Leute mehr als 40 Stunden arbeiten, denn das halten sie bei uns in Österreich nicht aus! Das geht nicht mehr. Egal ob du dir einen Fliesenleger, einen Maurer, ist ja wurscht, oder jemanden, der den ganzen Tag am Computer sitzt, anschaut: Das funktioniert nicht mehr. Wir müssen wirklich darüber nachdenken – und das machen wir als Gewerkschafter, weil wir auf unsere Leute schauen –, wie es mit einer Arbeitszeitverkürzung aussieht. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir wissen, dass nicht von heute auf morgen eine 32-Stunden-Woche kommen wird, aber wir werden auch die Leute nicht mehr finden, wenn ihr sagt, 40, 50 oder 60 Stunden pro Woche arbeiten.

Zu dem Punkt, länger zu arbeiten, habe ich hier schon oft meinen Standpunkt gesagt: Das wird auch nicht funktionieren, denn ich kenne zum Beispiel keinen Asphaltierer, der älter als 60 ist. Wenn ihr einen kennt, zeigt ihn mir! Und dem sagt ihr dann: bis 65 arbeiten!? Pfiat di Gott! Grüß Gott! *(Beifall bei der SPÖ.)*

13.13

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Danke, Herr Bundesrat.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Eine weitere Wortmeldung kommt von Herrn Bundesrat Spanring. Ich erteile ihm das Wort. (*Bundesrat **Schreuder** – in Richtung des sich zum Redner:innenpult begebenden Bundesrat Spanring –: Geht es jetzt wieder um die Leerstandsabgabe oder worum geht es?*)

13.14

Bundesrat Andreas Arthur Spanring (FPÖ, Niederösterreich): Danke, Herr Kollege Himmer, das muss man natürlich aufnehmen: Sie haben gesagt, Kollege Steiner hätte etwas von unzähligen Videos zur 41-Stunden-Woche gesagt. (*Bundesrätin **Miesenberger**: Hat er gesagt!*) – Nein, aber ich wiederhole es sehr gerne: Es gibt unzählige Videos davon, dass Frau Edtstadler gesagt hat, jemand, der ungeimpft ist, wird dann zukünftig illegal – illegal! – in Österreich sein. Und da wird man wahrscheinlich auch ein Recht haben, dass man den dann vielleicht außer Landes bringt. Wäre das dann auch so eine Art von Remigration oder ich weiß es nicht?

Ich wiederhole es aber gerne noch einmal: Frau Edtstadler hat gesagt: illegal in Österreich, wer ungeimpft ist. – Und diese Dame wollen Sie jetzt in die Europäische Union, in die Kommission oder in den Rat oder sonst wohin schicken? Wissen Sie, das Traurige ist, dort sitzen eh schon jetzt genug Leute, die diese Einstellung haben, die brauchen nicht noch mehr.

Es gehört dort oben einmal ausgeputzt und es gehört frischer Wind hinein, frische Leute mit einer Einstellung, die **für** die Bürger sind und nicht gegen die Bürger. (*Beifall bei der FPÖ.*)

13.15

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist jetzt endgültig nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Wir kommen zur **Abstimmung**, die über die gegenständlichen Tagesordnungspunkte getrennt erfolgt. – Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Wir gelangen zur Abstimmung über den Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Bundesverfassungsgesetz, mit dem das Bundes-Verfassungsgesetz geändert wird.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

Es liegt ein Antrag der Bundesräte Mag. Sascha Obrecht, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend „Rekordteuerung für die Menschen, Rekordgewinne bei den Banken. Das Wohnpaket der Regierung senkt keinen einzigen Preis“ vor. Ich lasse über diesen **EntschlieÙungsantrag** abstimmen.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem EntschlieÙungsantrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenminderheit**.

Der Antrag auf Fassung der gegenständlichen EntschlieÙung ist somit **abgelehnt**.

Wir gelangen nun zur Abstimmung über den Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Finanzausgleichsgesetz 2024 geändert wird.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

5. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bundesministeriengesetz 1986 geändert wird (Bundesministeriengesetz-Novelle 2024) (3984/A und 2513 d.B. sowie 11480/BR d.B.)

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Wir gelangen nun zum 5. Punkt der Tagesordnung.

Als Berichterstatterin ist Frau Bundesrätin Sandra Lassnig gemeldet. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatterin Sandra Lassnig: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich darf Ihnen den Bericht des Ausschusses für Verfassung und Föderalismus über den Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bundesministeriengesetz 1986 geändert wird, zur Kenntnis bringen.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, ich komme daher gleich zur Antragstellung:

Der Ausschuss für Verfassung und Föderalismus stellt nach Beratung der Vorlage mehrstimmig den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank für den Bericht.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Christoph Steiner. Ich erteile ihm das Wort.

13.18

Bundesrat Christoph Steiner (FPÖ, Tirol): Das ist jetzt die zigste Änderung des Ministeriengesetzes. Ich glaube, es hat noch nie eine Regierung gegeben,

Bundesrat Christoph Steiner

die so oft das Ministeriengesetz abgeändert hat. Ich habe ein bisschen recherchiert – jetzt nicht ganz zurück bis zur Entstehung –, aber es hat zumindest in der Zeit, so weit ich zurück recherchiert habe, noch nie eine Regierung gegeben, die so oft das Ministeriengesetz ändern musste. *(Ruf: Weil die mit euch immer früher zu Ende waren! – Zwischenruf der Bundesrätin Miesenberger.)*

Warum ändern wir es jetzt? – Ich erkläre es kurz: Staatssekretärin Plakolm bekommt jetzt endlich eine Aufgabe: für Mai, Juni und Juli, im August ist sie ja in den Ferien und im September haben wir Neuwahlen. So, jetzt kriegt Frau Staatssekretärin Plakolm für drei Monate eine Aufgabe. Ich sage es Ihnen ganz ehrlich – Herr Kocher, vielleicht richten Sie es Ihrer Kollegin aus –, sie tut mir wirklich leid, die Frau ist echt arm, denn sie ist ja ursprünglich installiert worden, um Nehammer bei seinen unliebsamen Terminen im Parlament oder hier im Bundesrat zu vertreten. Das war der ursprüngliche Gedanke, weil er gesehen hat: Oh wei, oh wei, ich setze mich da nicht ewig in den Bundesrat, denn man weiß ja nie, wie lange die Dringlichen im Bundesrat dauern, da hole ich mir eine Staatssekretärin zu mir ins Bundeskanzleramt, da setze ich lieber die Plakolm hin! Und dann hat man ihr halt ein paar geschminkte Zuständigkeiten gegeben: Jugend und Zivildienst. Passiert ist nicht ganz so viel.

Jetzt hätten ja die Digitalisierungsagenden, die bis vor Kurzem Tursky gehabt hat, für die letzten drei Monate, in denen voraussichtlich noch gearbeitet wird, durchaus im Finanzministerium bleiben können. Warum können die dort nicht bleiben? – Dafür gibt es einen ganz einfachen Grund – ich habe es zuerst eh schon gesagt –: Das ist der ÖVP-interne Machtkampf, weil man Angst hat, denn Brunner ist natürlich intern der Hauptgegner von Nehammer, weil Brunner schon überall versucht, da quasi an Boden zu gewinnen und ihn dann als Spitzenkandidat für die Nationalratswahlen oder als Parteiboss, was auch immer, abzulösen. Jetzt müssen der Nationalrat und der Bundesrat das Ministeriengesetz wieder ändern, damit es nicht zum internen ÖVP-Machtkampf kommt.

Bundesrat Christoph Steiner

Wenn jemand von den nach mir Redenden, speziell von ÖVP oder Grünen, noch behauptet, dass die arme Frau Plakolm in den letzten drei Monaten im Bereich der Digitalisierung wirklich noch etwas umsetzt, ist er entweder völlig realitätsfern oder geht der eigenen Propaganda auf den Leim. (*Bundesrätin Miesenberger: Lass dich überraschen!*) Auf jeden Fall: Die Dame ist mit Nehammer in einem Boot dem Untergang geweiht – traurig, denn sie ist erst 30 Jahre alt. Die Dame hat man politisch völlig verheizt. (*Beifall bei der FPÖ.*) – Aber auch das ist nicht mein Problem.

Warum eigentlich eine Regierungsumbildung? Die wie viele? Wissen Sie es? – Ich löse es später auf, denn das weiß schon gar niemand mehr. – Weil die ÖVP in Tirol einen Plan verfolgt hat: Die ÖVP in Tirol hat im ersten Moment nicht so recht gewusst, was sie mit dem ehemaligen Pressesprecher von Platter machen soll. Dann hat man glücklicherweise einen extra Posten geschaffen, nämlich den Digitalisierungsstaatssekretär im Finanzministerium – das wurde dann Tursky, um knappe zwei Jahre später dann Wahlkampf für Innsbruck machen zu können. Damit Kollege Tursky also bekannt wird, um in Innsbruck dann laut ÖVP-Plan Bürgermeister zu werden. Zum Bekanntwerden hat es jetzt weder in Österreich noch in Innsbruck gereicht. Es kennt ihn in Österreich niemand und scheint so auch in Innsbruck nicht.

Tursky hat dann die Aufgabe bekommen, die gespaltene ÖVP in Innsbruck zu eien, hat aber noch eine Spaltung mehr verursacht.

Wenn wir jetzt ein bisschen schauen, woher die ÖVP in Innsbruck kommt – nur damit wir wissen, warum wir jetzt das Ministeriengesetz wieder ändern müssen –, kurz ein paar Erklärungen dazu: Die Ausgangslage der ÖVP in Innsbruck war: 12,17 Prozent im Jahr 2018, die FI, also Für Innsbruck, die ÖVP-Abspaltung von Herwig van Staa, der damals mit dieser Abspaltung Bürgermeister wurde, hatte 2018 16,15 Prozent, und der Tiroler Seniorenbund, das ist die Vorfeldorganisation der ÖVP der Senioren, hatte 2,72 Prozent. Gemeinsam hatten diese drei Parteien im Innsbrucker Gemeinderat in der Legislaturperiode 2018 bis vorletzte Woche 31,04 Prozent.

Bundesrat Christoph Steiner

Kollege Tursky hat sich gedacht: Na, sensationell, ich eine diese drei Parteien und dann machen wir einmal mindestens 35 bis 40 Prozent! Kollege Tursky hat aber nicht mit Kollegen Anzengruber gesprochen, denn Anzengruber hat gesagt: Wenn ich dann nicht Vizebürgermeister sein darf, dann mache ich selber etwas! So, jetzt hat es die Abspaltung von der Abspaltung der Abspaltung der ÖVP in Innsbruck gegeben. Es ist Folgendes passiert: Tursky hat drei Parteien geeint und kam mit seiner Liste ÖVP Tursky auf rund 10 Prozent.

Übrigens darf ich Frau Kollegin Neuraüter gratulieren, sie zog in den Gemeinderat ein – eines von drei Mandaten. Gratulation! (*Beifall bei der FPÖ. – Bundesrätin Neuraüter: Hallo, es sind vier!*)

Kollege Anzengruber, also die Abspaltung der Abspaltung der ÖVP in Innsbruck, kam auf satte 16,83 Prozent.

Ich kann euch jetzt sagen, liebe ÖVP – ob ihr das dann beherzt oder behirnt oder nicht, ist mir völlig wurscht, nur ich habe ein weniger schlechtes Gewissen, wenn ich es einmal gesagt habe; vielleicht helfe ich euch auf die Sprünge –: Ihr habt in den letzten Jahren und Jahrzehnten nämlich einen Fehler gemacht: Ihr habt euch nach links geöffnet und wart für alle koalitionsbereit, aus einem Grund: Um die FPÖ zu schwächen, habt ihr euch nach links aufgemacht und habt euch dann noch selber in die eigenen Reihen richtig ideologisch linke Leute gesetzt – ihr habt ja hier herinnen auch welche sitzen.

Wo habt ihr die Grünen überall salonfähig gemacht? – In Vorarlberg in der Landesregierung, in Tirol in der Landesregierung – mittlerweile eh nicht mehr, Gott sei Dank –, in Salzburg in der Landesregierung – auch nicht mehr, Gott sei Dank –, in Oberösterreich und im Bund. Ihr habt die Grünen überall in Regierungsverantwortung geholt (*Zwischenruf des Bundesrates Gfreder*) und jetzt stellt ihr euch zu den Wählern raus und sagt: Nein, wir können ja nicht solche, nein, das können wir nicht, und da müssen wir mitgehen, weil die Grünen, weil die Grünen! (*Zwischenruf des Bundesrates Schreuder.*) Ihr holt

Bundesrat Christoph Steiner

die Grünen in die Regierung, dann steht euch draußen nicht aus der Verantwortung. *(Beifall bei der FPÖ. – Bundesrat **Schreuder**: Aber die Grünen haben mehr Prozent als ...!)*

Die ÖVP hat sich nach links geöffnet, das Ergebnis: Die ÖVP verliert in den Städten. In Innsbruck ist sie bei 10 Prozent, in Graz den Bürgermeister verloren, in Salzburg den Bürgermeister – fast noch an einen Kommunisten – verloren. *(Zwischenruf des Bundesrates **Ruprecht**.)* Also anstatt rechte bürgerliche Politik für Österreich zu machen, habt ihr euch die letzten Jahre linken Ideologien hingegeben, und dann sieht man, was passiert. Da laufen euch die Wähler davon und ihr rinnt aus, jetzt aber nach beiden Seiten. *(Bundesrat **Ruprecht**: In Graz haben ...!)*, denn wer links wählen will, geht zum Schmied, der geht zu den Sozialisten, zu Babler, zu den Grünen oder zu den Kommunisten, und wer ordentliche Mitterrechtspolitik will, geht auch zum Schmied, und der wählt die Freiheitliche Partei. Somit rinnt ihr jetzt auf beiden Seiten aus, ich gratuliere zu diesem Schachzug! Zumindest habt ihr euch ein paar Jahre lang mit diesem Schachzug, das muss man euch zugestehen, länger an der Macht gehalten. Euch geht es ja immer nur darum: Macht und Macherhalt um jeden Preis! Und das ist das Verwerfliche bei dieser ÖVP. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Was machen wir jetzt? – Jetzt ging der Tursky-Plan, der ÖVP-Plan in Innsbruck komplett in die Hose, und jetzt haben wir deshalb die zigste Änderung des Ministeriengesetzes.

Im Übrigen: Wie viele Regierungsumbildungen haben wir gehabt? Hat das inzwischen jemand herausgefunden? – Nein, keine Meldungen. Ich helfe euch auf die Sprünge, denn ich habe mich gestern echt hingesezt und habe mir die Mühe gemacht, mir das herauszuschreiben.

Begonnen hat es mit der ersten Umbildung im Mai 2020, damals ist die glücklose Lunacek über die Kunst- und Kulturförderung in der Coronazeit gestolpert,

Bundesrat Christoph Steiner

und dann kam die Sozialistin Mayer als neue Staatssekretärin für Kunst und Kultur.

Im Jänner 2021 stolperte Aschbacher über ihren Magistertitel und dann kamen Sie, Herr Kocher, als Arbeitsminister. (*Bundesrat **Himmer**: Es war kein Magistertitel, sie ist Doktor!*)

Im April 2021 musste Anschöber zurücktreten und es kam – ah! – Mückstein – wer erinnert sich noch an Mückstein?, das war ja unglaublich – als neuer Gesundheitsminister.

Im Oktober 2021 musste Kurz aufgrund unzähliger Vorwürfe gegen ihn – es gilt die Unschuldsvermutung – zurücktreten und es kam der unselige Schallenberg als Bundeskanzler.

Im Oktober 2021 musste ja Schallenberg, weil er dann Bundeskanzler war, als Minister für Äußeres zurücktreten, und es kam – es wird ihn keiner mehr kennen – Linhart, so hieß er.

Im Dezember 2021 musste Schallenberg, der ja nur für Kurz der Statthalter war – aber dann hat man gesehen: Hoppala, unser Heiland kommt doch nicht mehr zurück, jetzt braucht es eine andere Lösung! –, zugunsten Nehammers zurücktreten, damit Nehammer Bundeskanzler werden konnte.

Dann musste – Dezember 2021, das alles war am 6. Dezember – Linhart zurücktreten, weil es Schallenberg nicht zu blöd war, als gescheiterter Bundeskanzler dann wieder ins Ministeramt zurückzukehren.

Es ging dann noch weiter: 2021 musste ja Nehammer auch noch seine Funktion als Innenminister zurücklegen, weil er 2021 Kanzler wurde – und es kam Karner. (*Bundesrat **Himmer**: Das täten wir alles ohne dich nicht wissen!*)

Im Dezember 2021 hat Nehammer dann gesagt: Dieser Faßmann will unsere Coronapolitik mit Masken und Zwängen im Bildungsbereich nicht mehr

Bundesrat Christoph Steiner

mittragen, der muss weg – jetzt brauchen wir die Leuchte Polaschek. Dann kam Polaschek.

Im Dezember 2021 (*Bundesrätin **Geieregger**: Redezeit!*) ging Blümel und es kam Brunner als Finanzminister. (*Bundesrat **Schreuder**: Ist das eine Geschichtsstunde?*) – Ich weiß schon, dass ihr nicht gerne zuhört, aber das ist eure Regierung. (*Die Bundesrät:innen **Himmer** und **Miesenberger**: Das ist nichts Neues!*)

Im März 2022 hat Mückstein dann eingesehen, dass er doch lieber wieder Privatarzt bei Van der Bellen wird – ich wünsche Van der Bellen alles Gute – und als Gesundheitsminister untauglich ist. Somit trat Mückstein dann zurück und es kam Rauch, der im Zuge der Impfdosenverlängerungen andauernd hier herinnen gelogen hat.

Im Mai 2022 musste noch jemand gehen. Man kennt sie vielleicht nicht mehr unter ihrem Namen, aber man kennt sie noch unter ihrem Leuchtturmprojekt Kaufhaus Österreich. Frau Ministerin Schramböck musste gehen, und der Allrounder Kocher übernahm auch noch die Wirtschaft.

Im Mai 2022 hat sich Kocher dann aber gedacht: Uh, Wirtschaft, da gehört auch Tourismus dazu! Ob ich das alles schaffe, Arbeit, Wirtschaft, Tourismus? Dazu brauche ich eine sensationelle Staatssekretärin! – Für die, die sie nicht kennen: Es gibt eine Staatssekretärin für Tourismus in Österreich – der Posten wurde extra neu geschaffen –: Frau Kraus-Winkler.

Im Mai 2022 ist dann noch Frau Köstinger zurückgetreten – das war übrigens jene Dame, die behauptet hat, österreichische Politiker hätten Blut an ihren Händen –, und es kam der neue Landwirtschaftsminister Totschnig. – Nein, es ist nicht der bekannte Radfahrer, es gibt auch einen Landwirtschaftsminister in Österreich, der Totschnig heißt.

Im Mai kam der ach so wichtige Staatssekretär für Digitalisierung – ein neues Staatssekretariat – Tursky. Jetzt schreiben wir April 2024 und es gibt die nächste

Bundesrat Christoph Steiner

Änderung: Tursky geht, Plakolm übernimmt für drei Monate die Digitalisierungsagenden.

Wie viele Regierungsumbildungen sind es bis jetzt gewesen, Herr Minister Kocher? Sie waren ja zweimal davon betroffen. – Es waren 17! 17 Regierungsumbildungen in zwei Monaten heißt jetzt umgerechnet (*Bundesrätin Böhmwalder: In zwei Monaten?*), wir haben alle drei Monate eine neue Regierung gehabt. Na gratuliere! Solch eine Stabilität wünsche ich mir vielleicht für – keine Ahnung wo – die Seychellen oder wo auch immer, aber sicher nicht für Österreich. Mit Sicherheit nicht! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dann geht es weiter: Herr Kocher, Sie haben hier so eine türkise Mappe liegen. Ihr habt ja einmal so einen türkisen Zettel unterschrieben. Können Sie sich erinnern? Das war quasi die ÖVP-Erklärung – Sie waren relativ weit oben –, in der Sie mit Ihrer eigenen Unterschrift gesagt haben: Ich, Martin Kocher, bleibe nur dann in dieser Bundesregierung, wenn diese von Sebastian Kurz angeführt wird! Ich weiß nicht: Entweder Sebastian Kurz schaut Karl Nehammer und Schallenberg so ähnlich, dass Sie das verwechselt haben, dass Kurz schon nicht mehr da ist, oder Ihre Unterschrift ist einfach für den Hugo und es kann sich niemand darauf verlassen. Beantworten Sie das einmal: Warum sitzen Sie denn noch hier? Sie haben eigenhändig unterschrieben: Wenn Kurz geht, geht auch Kocher! Sie sitzen immer noch hier. Ist das Glaubwürdigkeit? Beweisen Sie so Ihre Glaubwürdigkeit? Schaut so die Glaubwürdigkeit eines Herrn Minister Kocher aus? – Na gratuliere! Schämen Sie sich in Grund und Boden!

Das haben aber nicht nur Sie unterschrieben, sondern auch eine Edtstadler, die sich 24 Stunden später nicht mehr erinnern kann, was sie davor gesagt hat, hat unterschrieben. Auch ein Nehammer hat unterschrieben. Jetzt: eine Mordskarriere als Kanzler für ihn selber, für Österreich aber ist es natürlich eine Katastrophe. Auch eine Raab, die uns das ORF-Gesetz eingebrockt hat, hat unterschrieben, sie schleicht sich mit Kurz. (*Zwischenruf der Bundesrätin*

Bundesrat Christoph Steiner

Böhmwalder.) Ein Schallenberg, der als Kurzzeitkanzler in der Coronazeit einen Wahnsinn aufgeführt hat, dem nichts anderes eingefallen ist, als die Leute zu beflegeln und zu beschimpfen, sitzt jetzt auch wieder ohne einen Genierer in dieser Regierung. Eine Tanner ist ohne Genierer sitzen geblieben, und ein Brunner, damals Staatssekretär, ist mittlerweile zum Finanzminister aufgestiegen. Das sind Ihre ÖVPler! Das ist Ihre ÖVP! Das sind Sie! Ihre Unterschrift und Ihr Wort sind nichts wert! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Man stelle sich nur einmal vor, eine FPÖ-geführte Regierung würde so einen Wahnsinn in Österreich aufführen. Was glaubt ihr, was da medial los wäre? Was glaubt ihr, wie es da rundginge? Die jeweiligen Minister, die es betreffen würde, würden sich ja gar nicht mehr auskennen. Euer großes Glück ist, dass die Medien zum großen Teil noch hinter euch stehen. Das hat halt mit der Marie zu tun, gell? Wie hat die ehemalige Schotter-Mitzi gesagt? – Die Marie muss her! Und das hat mit der Marie zu tun.

Aber glaubt mir: Euer großes Pech ist, dass das Volk das mittlerweile längst durchschaut hat und gottlob nicht mehr hinter euch steht. Euer Spiel ist durchschaut. Wie sagt man – Sie sind ja eh auch Wirtschaftsminister – so schön im Casino? – Rien ne va plus! Das Spiel ist vorbei, nichts geht mehr.

Jetzt, weil ihr verstanden habt, dass nichts mehr geht, habt ihr kapiert, dass ihr mit euren Märchen beim Volk nicht mehr durchkommt. Jetzt versucht ihr, mit so viel Dreck, mit so vielen Unwahrheiten, mit niederträchtigen Aktionen, mit Fakenews und mit Lügenpropaganda um euch zu schmeißen *(Bundesrätin Miesenberger: Russland hat das gemacht! – Bundesrat Himmer: Ihr habt das gemacht!)*, in der Hoffnung: Umso mehr Dreck ich schmeiße, umso mehr wird hängenbleiben! *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)*

Aber eines hat der Österreicher, er hat ein ganz, ganz gutes Gespür, was solche Sachen angeht. *(Zwischenruf der Bundesrätin Geieregger.)* Der Österreicher hat in den letzten Jahren gespürt, wer es gut mit ihm meint und wer es schlecht mit ihm meint. Unter anderen Sie, Herr Kocher, haben mit dieser Regierung

Bundesrat Christoph Steiner

in den letzten vier Jahren bewiesen, dass ihr es mit unserem Volk in Österreich nicht gut meint. Ihr habt in den letzten Jahren das glatte Gegenteil bewiesen.

Wir wissen ja nicht, wie es bei der ÖVP weitergeht. Haben Sie sich schon entschieden? Türkis oder schwarz? Liste Kurz oder doch Nehammer? Haben Sie sich noch nicht entschieden? Nein? – Gut. Für Kurz ist es gut zu wissen, dass Herr Kocher sich noch nicht endgültig entschieden hat. Ich glaube, er ist auf der Kippe. Lieber Sebastian, ruf den Kocher an! Wenn du mit guten Leuten weitermachen willst, die eventuell vom Nehammer übrig bleiben, ruf einmal den Kocher an, der wird wieder für dich wahlkämpfen. – Sie kamen ja draußen bei den Leuten gut an.

Es ist an der Zeit, dass endlich wieder ein Kanzler vom Volk für das Volk eintritt. *(Beifall bei der FPÖ.)* Sicherzustellen ist das einzig und allein mit einem Volkskanzler Herbert Kickl und nicht mit solchen verlogenen Ministern wie Ihnen, bei denen die Unterschrift nicht einmal das Papier wert ist, auf dem sie steht. *(Beifall bei der FPÖ. – Bundesrat **Himmer**: Unfassbar! Unglaublich! – Weitere Zwischenrufe bei der ÖVP.)* – Na und? Ist es nicht unfassbar?

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Herr Kollege **Steiner**, für die Formulierung „verlogenen Ministern“ erteile ich Ihnen einen **Ordnungsruf**.

Bundesrat Christoph Steiner (fortsetzend): Danke, Herr Präsident!

Bundesrat Christoph Steiner

Ich weiß ja nicht, wie ich einen Minister sonst bezeichnen soll, der unterschreibt, er verlässt die Regierung, Jahre später aber immer noch hier sitzt. Ein verlogener ÖVP-Minister – nichts anderes sind Sie! *(Beifall bei der FPÖ.)*

13.37

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Herr Bundesrat **Steiner**, Sie haben die Formulierung noch einmal wiederholt und bestätigt. Somit erteile ich Ihnen einen zweiten **Ordnungsruf**. *(Beifall bei ÖVP und Grünen sowie bei Bundesrät:innen der SPÖ.)*

Wir gehen in der Debatte weiter.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Matthias Zauner. Ich erteile ihm das Wort.

13.37

Bundesrat Matthias Zauner (ÖVP, Niederösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Bundesrat! Meine Damen und Herren! Nach dieser Wahlanalyse der Innsbrucker Gemeinderatswahl und dem Geschichtsunterricht mit Blick auf die vergangenen Jahre durch Kollegen Steiner nun zunächst einmal zur vorliegenden Änderung des Bundesministeriengesetzes 1986.

Diese Änderung ist einerseits durch eine Regierungsumbildung ausgelöst worden, auf der anderen Seite ist sie eine Ergänzung, die auf Initiative unserer Bundesratskollegen Sascha Obrecht und Karl-Arthur Arlamovsky geschieht, nämlich dass in Zukunft auch die Betrauung von Staatssekretärinnen und Staatssekretären im Bundesgesetzblatt veröffentlicht wird und es damit zu mehr Transparenz und Rechtssicherheit kommt.

Bundesrat Matthias Zauner

Da darf ich die Aussagen von Kollegin Schumann vom vergangenen Montag unterstreichen, dass es ein gutes Zeichen des Bundesrates ist, dass aus einer Oppositionsinitiative eine gemeinsame Initiative aller Fraktionen geworden ist. *(Beifall bei ÖVP, SPÖ und Grünen sowie des Bundesrates Arlamovsky.)*

Wie bereits ausgeführt kommt es zu einer Kompetenzänderung durch den Abgang unseres Digitalisierungsstaatssekretärs Florian Tursky hin zu unserer Staatssekretärin Claudia Plakolm. Herr Kollege Steiner, Sie brauchen sich um Kollegin Plakolm sicherlich keine Sorgen zu machen. *(Bundesrat Steiner: Mach ich mir aber!)* – Es ist nicht notwendig.

Ich darf hier eines richtigstellen, weil es, glaube ich, wichtig ist: Das betrifft Ministerin Aschbacher, bei der es ja um eine Plagiatsaffäre gegangen ist. Sie ist zurückgetreten. In Wirklichkeit ist sie komplett unnötigerweise zurückgetreten, denn alle Vorwürfe wurden entkräftet und es ist in Wahrheit nichts übrig geblieben. *(Beifall bei der ÖVP. – Bundesrat Steiner: Ihr könnt sie ja wieder zurückholen, wenn sie so gut war! Zurückholen! – Präsidentin Göll übernimmt den Vorsitz.)*

Herr Kollege Steiner hat aber mit einem recht – da darf ich Ihnen wirklich recht geben –: Bundesminister Kocher ist ein guter Mann. Schön, dass Sie das erkannt haben. *(Beifall bei der ÖVP und bei Bundesrät:innen der Grünen.)*

Was bringt diese Kompetenzänderung? – Es ändert sich bei den Beamtinnen und Beamten nichts, es gibt keinen zusätzlichen organisatorischen Aufwand, es ändert sich rein die politische Verantwortung. Der Breitbandausbau bleibt, wo er ist, die Digitalisierung kommt ins Bundeskanzleramt.

Wir hätten zwei Möglichkeiten gehabt: Wir hätten natürlich wieder einen anderen Staatssekretär, eine andere Staatssekretärin bestellen können – das haben wir nicht getan, wir ändern ganz einfach die Kompetenzen.

Lassen Sie mich die Möglichkeit nutzen, mich bei Staatssekretär Tursky für all seine Aktivitäten im Bereich der Digitalisierung – die Weiterentwicklung

Bundesrat Matthias Zauner

der Handysignatur zur ID-Austria, der digitale Führerschein und der digitale Zulassungsschein, der Breitbandausbau mit einem Fördervolumen von 1,8 Milliarden Euro – zu bedanken. Zwei Drittel der Haushalte in Österreich sind gigabitfähig angeschlossen und 90 Prozent mit 5G abgedeckt. Das ist eine gute Bilanz unseres Digitalisierungsstaatssekretärs. Dafür, lieber Florian, an dieser Stelle noch einmal ein herzliches Dankeschön! *(Beifall bei ÖVP und Grünen.)*

Wenn diese Agenden nun zu Staatssekretärin Claudia Plakolm wandern, ist das gut, denn wir haben eine etwas andere Sicht der Tätigkeit unserer Jugendstaatssekretärin. Ich nenne nur die drei wesentlichsten Punkte, die in ihrer Zeit als Jugendstaatssekretärin gelungen sind: 60 Prozent mehr Grundentgelt für Zivildiennerinnen und Zivildienner, übrigens auch für Rekrutinnen und Rekruten, die Anrechenbarkeit des Zivildienstes auf die Pflegeausbildung, aber auch die Erhöhung der Bundesjugendförderung. Die ist 2023 überhaupt erstmals um 20 Prozent und 2024 um 10 Prozent erfolgt.

Natürlich wird sich in den kommenden Monaten aus Zeitmangel nicht mehr wahnsinnig viel tun, aber es gibt doch das klare Bekenntnis der Staatssekretärin, die Digitalisierung mit einer Kompetenzoffensive, mittels 4 500 Workshops in ganz Österreich in die Mitte, in die Breite zu bekommen. Sie will aber auch die Digitalisierung in die Tiefe bekommen, wenn es darum geht, die Exzellenz in diesem Bereich auszubauen und vor allem auch Lehrlinge für den IT-Bereich zu sensibilisieren und zu begeistern. All das sind die Ziele, und wir sind davon überzeugt, dass das bei unserer Staatssekretärin gut aufgehoben sein wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es wurde viel über verschiedene Regierungsmitglieder und Probleme gesprochen, die diese womöglich bereitet haben. Da Sie es direkt angesprochen haben, Herr Kollege Steiner, darf ich schon auch auf eine Änderung dieses Gesetzes eingehen, die notwendig wurde, damit ein gewisser Herbert Kickl Innenminister wurde.

Bundesrat Matthias Zauner

Es folgt jetzt eine Vorleseübung, denn ich will das nicht irgendwie arg darstellen, ich will das nicht übertreiben, aber wir haben einfach zehn Fragen an Herrn Kickl. Als kleine Vorbereitung auf den Untersuchungsausschuss können Sie ihm diese ja dann direkt übermitteln. (*Bundesrat **Steiner**: Der war schon! Zu spät!*)

„Herr Kickl, Sie haben zumindest in den Jahren 2014, 2015 und 2016 neben Ihrem Abgeordnetengehalt auch von der FPÖ Wien hohe Zahlungen erhalten und rund 20.000 Euro pro Monat aus Steuermitteln verdient. Deutlich mehr als ein Minister oder Landeshauptmann. Herr Kickl, sind Sie ein Gagenkaiser?

Herr Kickl, 2005 gründeten Sie mit einem Geschäftspartner die ‚Ideenschmiede GmbH‘, die 2018 (bzw. die Nachfolgeagentur) in Ihrer Zeit als Innenminister ein neues Polizeilogo für das Innenministerium erstellte. Warum haben Sie 2005 Ihre Beteiligung an dieser Werbeagentur über einen Treuhandvertrag verschleiert/versteckt?“ (*Bundesrat **Himmer**: Oho! – Bundesrat **Schreuder**: Richtig! Steht im „Falter“!*)

„Herr Kickl, 2005 wurde auch ein Rahmenvertrag zwischen der ‚Ideenschmiede GmbH‘ und der FPÖ Kärnten abgeschlossen. ‚Bei Aufträgen von FPÖ-Landesregierungsbüros bekommt die FPÖ Kärnten 20 Prozent der Auftragssumme gutgeschrieben‘, steht in diesem Vertrag. Herr Kickl, waren Sie in diese Vertragserstellung involviert bzw. ab wann wussten Sie von diesen verbotenen Kick-Back-Zahlungen?“ (*Bundesrat **Schreuder**: Aha! Schau, Schau!*)

Wir sind bei Frage vier: „Herr Kickl, 2006 bis 2014 erhielt die ‚Ideenschmiede GmbH‘ über FPÖ-Landesrat Uwe Scheuch Landesaufträge in der Höhe von fast 1,5 Millionen Euro. Im Zeitraum 2007 bis 2012 wurden 50.000 Euro an einen Mitarbeiter Scheuchs zurücküberwiesen. Herr Kickl, ab wann und in welcher Form waren Sie in diese – mittlerweile durch ein Gericht bestätigten – Schmiergeldzahlungen involviert?“ (*Bundesrat **Schreuder**: Ah!*)

Frage Nummer fünf: „Herr Kickl, bei den ‚Ideenschmiede‘-Ermittlungen wurde auch ein Zahlungsbeleg über 10.000 Euro Betreff: ‚Provisionszahlungen,

Bundesrat Matthias Zauner

Empfänger: Kickl' gefunden. Herr Kickl, für welche Leistungen haben Sie diese Provisionszahlungen erhalten? Haben Sie diese Zusatzeinkünfte ordnungsgemäß versteuert?"

Frage Nummer sechs: „Herr Kickl, es ist auch mittlerweile bestätigt, dass Gewinne der ‚Ideenschmiede GmbH‘ in der Bilanz rechtswidrig verschleiert wurden. Ab wann und in welcher Form waren oder sind Sie in diese Bilanzfälschung involviert/informiert? Gab es seit Gründung der ‚Ideenschmiede GmbH‘ (bzw. durch deren Nachfolgeagentur) Gewinnausschüttungen an Sie oder an nahestehende Personen?“

Nächste Frage: „Herr Kickl, obwohl Sie betonen, der Treuhandvertrag aus 2005 wurde von Ihnen ‚mündlich‘ gekündigt, wird 2010 – als Sie Generalsekretär der FPÖ waren – beim Kauf des Gebäudes der ‚Ideenschmiede GmbH‘ durch Sie und Ihren Geschäftspartner ein neuerlicher Treuhandvertrag geschlossen. ‚Herr Thomas Sila erklärt, eine Hälfte der (...) Liegenschaft nicht auf eigene Rechnung, sondern als Treuhänder des Herrn Kickl, der ihm dazu den halben anteiligen Kaufpreis von Euro 102.500,- zur Verfügung gestellt hat, erworben zu haben‘. Herr Kickl, aus welchem Grund wollten Sie auch die Miteigentümerschaft des ‚Ideenschmiede‘-Gebäudes verheimlichen? Herr Kickl, sind Sie oder Ihnen nahestehende Personen über Treuhandverträge nach wie vor Miteigentümer dieser Immobilien? Herr Kickl, haben Sie jemals Mieteinnahmen aus dieser Miteigentümerschaft erhalten?“

Wir kommen zu den letzten drei Fragen: „Herr Kickl, das ‚Ideenschmiede-Gebäude‘ wurde zu einem sehr günstigen Preis (200.000 Euro für rund 400 m²) erworben. Auf Basis welcher Grundlagen wurde dieser Kaufpreis festgelegt? Wurde der Verkauf ausgeschrieben bzw. wurde dieses Gebäude auch anderen Interessenten angeboten?“ (*Zwischenruf des Bundesrates **Schennach**.*)

Vorletzte Frage: „Herr Kickl, das ‚Ideenschmiede‘-Gebäude wird aktuell um einen Kaufpreis von 1,2 Millionen Euro angeboten. Wie erklärt sich diese enorme

Bundesrat Matthias Zauner

Wertsteigerung? In welcher Form profitieren Sie oder Ihnen nahestehende Personen oder Unternehmen von dieser Wertsteigerung?“

Und zuletzt: „Herr Kickl, illegale Geldflüsse sehen wir aktuell auch in der FPÖ Steiermark.“ – (*Oh-Rufe bei der ÖVP.*) – „Ab wann und in welcher Form waren Sie in diesen illegalen Geldflüssen aus dem steirischen FPÖ-Klub über komplizierte Vereinskonstruktionen an FPÖ-Funktionäre und an rechts-extreme Vereine und Burschenschaften involviert? Herr Kickl, wieso haben Sie die Aufdecker des FPÖ-Finanzskandals in der Steiermark aus der Partei ausgeschlossen, anstatt ihre Hinweise aufzunehmen und aufzuklären?“ – Fragen über Fragen an Herrn Kickl. (*Beifall bei ÖVP und Grünen.*)

13.47

Präsidentin Margit Göll: Ich habe das Stenographische Protokoll mit den behaupteten inkriminierenden Äußerungen geprüft und darf allgemein festhalten, dass ich als Präsidentin des Bundesrates – ich gehe jetzt davon aus, dass ich im Namen aller Mitglieder des Bundesrates sprechen darf – der Überzeugung bin, dass in keinem Fall eine Verharmlosung der NS-Zeit beabsichtigt war.

Ich darf Sie auch eindringlich um Folgendes bitten: Wir haben natürlich in der Ausübung unseres Mandats eine sehr hohe Verantwortung und eine Vorbildfunktion. Wir haben auch das öffentliche Interesse und auch die Würde des Hauses, nämlich des Parlaments, zu wahren.

Ich komme noch einmal zur Geschäftsordnung zurück und lese auch bezüglich des Ordnungsrufes vor, warum kein Ordnungsruf gegeben wird (*Bundesrätin Schumann: Aber nicht, weil es nicht geht!*): § 70, Ruf zur Ordnung: „Der ‚Ruf zur Ordnung‘ kann vom Präsidenten auch am Schluß der Sitzung, in der der Anlaß gegeben wurde, oder am Beginn der nächsten Sitzung nachträglich ausgesprochen werden.“ – Es ist also nicht möglich. (*Bundesrätin Schumann: Wäre es sonst gewesen!*) In diesem Sinne würde ich Sie wirklich bitten, mit der Wortwahl sehr sensibel umzugehen und ein Vorbild zu sein. – Vielen Dank.

Präsidentin Margit Göll

Wir gehen in der Tagesordnung weiter.

Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Mag. Sascha Obrecht. – Bitte. (*Bundesrat Schennach: Der klärt jetzt auf!*)

13.49

Bundesrat Mag. Sascha Obrecht (SPÖ, Wien): Frau Präsidentin! Werter Herr Minister! Sehr geehrte Damen und Herren! Nach dieser Art Appell, sich mehr oder stärker zu respektieren, muss ich das fast als Bitte formulieren. Herr Minister, wir haben nachgeschaut: Sie waren das letzte Mal am 16. Februar 2023 hier im Bundesrat, das war vor 433 Tagen. Das ist einfach zu wenig. Sie haben sich zu oft von einer Staatssekretärin vertreten lassen, die hier in der Regel nicht zu inhaltlichen Themen Stellung bezieht, sondern ihre Zeit absitzt. Sie hat sich nach meiner Kenntnis einmal zu Wort gemeldet, sonst ist das hier immer praktisch unkommentiert über die Bühne gegangen.

Insofern der dringende Appell: 433 Tage hat diese Regierung gar nicht mehr, vielleicht sehen wir Sie noch einmal in dieser Legislaturperiode. (*Bundesrat Himmer: Weckst uns du, wenn der Babler einmal was sagt?*) – Das hat er beim letzten Mal doch eh, Kollege Himmer. (*Bundesrat Kovacs: Der ist eh immer da!*) Kollege Himmer, darauf können wir uns aber sicher einigen: 433 Tage, das sind 14 Monate, einfach nicht hierher zu kommen, gibt schon bis zu einem gewissen Grad Auskunft darüber, was man über diese Kammer denkt. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Das war schon wieder nicht versöhnlich, aber das war jetzt dem Zwischenruf geschuldet. Dabei habe ich heute extra die richtige Krawatte gewählt. Ich habe mir gedacht, wenn wir schon einen Allparteienantrag machen, trage ich eine türkise Krawatte, denn bei der ÖVP trägt die niemand mehr. Das ist auch heute wieder so, soweit ich das überblicke. (*Beifall bei der SPÖ. – Bundesrat Steiner: Die ist sicher aus der Altkleidersammlung!*) – Ja, vielleicht. Ich habe sie nicht aus der Altkleidersammlung. Man hat sie lange Zeit nicht tragen können, Kollege Steiner.

Bundesrat Mag. Sascha Obrecht

Warum sage ich das? Worum geht es? – Unter anderem um Kollegen Tursky; davon haben wir jetzt schon zur Genüge gehört. Es geht vor allem auch um die Sache, inwiefern die Betrauung von Staatssekretären transparent vorstattengehen soll. Was liegt dem zugrunde? – Eine Anfrageserie von Kollegen Karl-Arthur Arlamovsky und mir mit der Frage, wann die Staatssekretärinnen und Staatssekretäre den erhöhten Bezug für die Betrauung mit Aufgaben bekommen. Wir haben dabei festgestellt, dass das irgendwie gar nicht zusammenpasst. Schlussendlich hat es dazu geführt, dass die Kolleginnen und Kollegen Staatssekretäre 15 000 Euro zurückzahlen mussten – die sind nicht unsere persönlichen Freunde, das wissen wir auch, aber darum geht es dabei nicht wirklich.

Insofern ist es schön, dass wir diesen Antrag, diese Regelung jetzt gemeinsam schaffen, das wird Transparenz bringen. Wir als Bundesrat haben hier einen Gesetzesantrag eingebracht. Es werden immer nur die NEOS und wir erwähnt, der Vollständigkeit halber muss man aber sagen, dass auch die FPÖ diesen Antrag unterstützt hat, weil es ein Drittelantrag ist – insofern auch danke, dass ihr da mitgegangen seid.

Es gibt auch Dank an die Regierungsparteien: Sie haben zwar im Verfassungsausschuss des Nationalrates mehrfach erklärt, warum das alles nicht möglich ist und warum man diesen Antrag vertagen muss, schlussendlich ist er jetzt dennoch im Vorschlag zur Novelle des Bundesministeriengesetzes drinnen, und wir haben für die Zukunft eine gute Lösung gefunden.

Als Letztes noch: Kollege Buchmann hat mir humoristisch gesagt, nach der ganzen Geschichte können Kollege Arlamovsky und ich in dieser Republik fast alles werden, nur nicht mehr Staatssekretäre. (*Heiterkeit der Bundesräte Buchmann und Schreuder.*) Man muss dazusagen: Wenn es dafür gesorgt hat, dass wir da eine transparente Lösung für die Zukunft gefunden haben, war es das wert. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsidentin Margit Göll

Präsidentin Margit Göll: Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Marco Schreuder. Ich erteile ihm dieses.

13.52

Bundesrat Marco Schreuder (Grüne, Wien): Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Minister! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte es ganz kurz machen. Wir haben ja schon eine Analyse der Gemeinderatswahl Innsbruck gehört, und Herr Kollege Steiner hat bedauert, dass manche jetzt gegen die FPÖ mit angeblichen Fakenews arbeiten würden: Es war gerade die FPÖ, die mit Fakenews ganz vehement gegen eine grüne Kandidatin in Innsbruck gearbeitet hat. (*Bundesrat **Schennach**: Und ein Mandat verloren hat!*) Ich möchte schon auch sagen: In Innsbruck sind die Grünen immer noch auf Platz eins. (*Beifall bei den Grünen.*)

Die FPÖ ist weit hinter uns auf Platz drei. Die FPÖ hat in Innsbruck ihre Wahlziele nicht erreicht. (*Bundesrat **Schennach**: Minus eins! Die FPÖ hat eines verloren!*) So gesehen wäre das hier vielleicht der Moment gewesen, über sich selbst nachzudenken, über die Art und Weise, wie man Politik macht.

Ich möchte jetzt doch zum eigentlichen Punkt, zum Bundesministeriengesetz kommen. Ich kann mich sehr gut erinnern: Als ich 2011 – das ist schon eine Zeit her – in den Bundesrat kam, habe ich immer ein Staatssekretariat für Digitalisierungsfragen gefordert. Damals hieß es noch irgendwie: Wozu das? Es war damals wirklich noch ein Thema, bei dem die meisten Menschen gedacht haben, das ist nicht im Zentrum, das nimmt man in den jeweiligen Bereichen quasi nur so mit.

Ich finde schon, dass es sich bewährt hat, dass es jetzt ein Staatssekretariat für Digitalisierung gibt. Digitalisierung ist absolut eine Querschnittsmaterie, ist auf ganz massive Art einer der großen Treiber für Veränderungen in unserer Gesellschaft – mit allen Chancen, die die Digitalisierung bietet, und mit allen Risiken, die die Digitalisierung bietet. Gerade bei den Risiken, was Artificial Intelligence betrifft, was eben dieses Verbreiten von Echoblasen, von

Bundesrat Marco Schreuder

Fakenews und dergleichen betrifft, haben wir noch sehr viel zu tun und haben wir auch noch nicht alle Antworten. Deswegen ist es auch so wichtig, dass man weiterhin an Fragen der Digitalisierung dranbleibt.

Selbstverständlich, Herr Kollege Steiner, wissen wir alle, es dauert nicht mehr lange bis zur Wahl. Ob man da jetzt extra einen Neuen hätte installieren müssen, kann man auch infrage stellen. So gesehen ist das eine sehr pragmatische Lösung.

Ich möchte mich bei Kollegen Tursky ausdrücklich für seine Arbeit bedanken. Er hat wirklich hervorragende Arbeit geleistet. Wir als Grüne haben auch sehr gut und gerne mit ihm zusammengearbeitet. Ich weiß es auch, weil ich die Digitalisierungsthemen damals bei den Regierungsverhandlungen mitverhandelt hatte. Da ist einiges weitergegangen. Ich möchte mich wirklich ganz herzlich bei ihm bedanken. *(Beifall bei Grünen und ÖVP.)*

Ich sage es immer gerne, weil das eine wichtige Sache ist, die man manchmal vergisst: Wir, die wir hier sitzen, sind natürlich schon total digital, sage ich einmal. Wir werden später beim Handwerkerbonus eh noch einmal über das Thema Digitalisierung sprechen. Wir sind aber gleichzeitig auch die letzte Generation, die beide Welten kennt, die die analoge Welt und die digitale Welt kennt.

Als ich in der Schule war, habe ich gerade so den ersten DOS-Rechner gesehen, und wir alle dachten: Müssen wir das jetzt lernen? In den Achtzigerjahren hatte man noch keinen Computer zu Hause. Damals haben noch viele gesagt: Na ja, die Computer zu Hause – das wird sich nicht durchsetzen. Das Internet wird sich nicht durchsetzen, hat es auch einmal geheißen. Wir sehen, welche frapierenden Veränderungen das für alle gehabt hat, aber es gibt immer noch Menschen, die nicht digital sind; darüber werden wir eh noch sprechen.

Jetzt bin ich hier zwischen Obrecht und Arlamovsky dran – das ist fast ein bisschen ungerecht, aber es hat sich so ergeben. *(Bundesrätin Schumann: Für*

Bundesrat Marco Schreuder

wen ungerecht?) Ich möchte mich natürlich ausdrücklich bei den beiden Kollegen für die Initiative bedanken. Es ist natürlich absolut sinnvoll, dass die Betrauung eines Staatssekretärs oder einer Staatssekretärin mit bestimmten Aufgaben im Bundesgesetzblatt verlautbart wird.

Wir sind ja alle mittlerweile Touristguides geworden und haben immer sehr viele Leute hier im Bundesratssitzungssaal. Da wird auch immer gefragt: Was macht denn der Bundesrat? Da muss ich immer erklären, dass man natürlich mittlerweile bei großen Aufgaben, bei denen die Länder mitzureden haben, schon im Vorfeld schaut, dass man eine Mehrheit hat. Da muss man dann immer erklären, dass die Existenz des Bundesrates bewirkt, dass bei Gesetzentwürfen, die hereinkommen, davor schon die Mehrheiten verhandelt und diskutiert werden und sie erst dann überhaupt hierher kommen. Ich kann jetzt aber ein weiteres Beispiel nennen: Ja, es gibt Initiativen aus dem Bundesrat! (*Bundesrätin **Schumann**: Immer schon!*), und dafür bin ich euch auch dankbar. – Danke schön. (*Beifall bei Grünen, ÖVP und SPÖ sowie des Bundesrates **Arlamovsky**.*)

13.57

Präsidentin Margit Göll: Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat MMag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky. Ich erteile ihm dieses.

13.57

Bundesrat MMag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky (NEOS, Wien): Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Werte Kolleginnen und Kollegen! Der Gesetzesbeschluss hat zwei Teile. Der erste Teil ist die Kompetenzübertragung der Digitalisierungsagenden mit Ausnahme der Bundesrechenzentrumszuständigkeit vom Finanzministerium an das Bundeskanzleramt. Das Ganze soll mit 1. Mai in Kraft treten.

Ich darf aber auch nicht unerwähnt lassen, dass Frau Staatssekretärin Plakolm bereits seit Mitte März, als Staatssekretär Tursky zurückgetreten ist, so tut, als hätte sie diese Agenden. Man muss sagen, das passiert eigentlich

Bundesrat MMag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky

immer, wenn Kompetenzverschiebungen passieren, dass man nicht das Inkrafttreten abwartet, sondern ab der Pressekonferenz bereits so tut, als wären diese Agenden übertragen worden.

Der zweite Punkt ist der, über dessen Beschlussfassung ich mich besonders freue. Wie gesagt, da geht es um die Kundmachung der Betrauung der Staatssekretärinnen und Staatssekretäre mit bestimmten Aufgaben im Bundesgesetzblatt. Die Frage ist, warum das so lange gedauert hat. Es hat tatsächlich auch im Nationalrat länger gedauert, als es eigentlich hätte dauern müssen. Die ÖVP hat ein bisschen Anlauf gebraucht, um über ihren eigenen Schatten springen zu können, um einen Oppositionsantrag anzunehmen, selbst wenn es nicht einmal formal ein Oppositionsantrag ist, den sie angenommen hat, denn es wurde dann ein Allparteienantrag ausgearbeitet und als Abänderungsantrag zum Initiativantrag der Regierungsparteien zum Bundesministeriengesetz gemacht.

Formal würde man jetzt aus den Gesetzesmaterialien also nicht erkennen, dass es unser Antrag aus dem Bundesrat ist, der Gesetz wird, sondern letztlich ist es ein Allparteienantrag. Unser Antrag ist, glaube ich, nicht einmal miterledigt worden, sondern ist immer noch vertagt und wird am Ende der Legislaturperiode verschwinden.

Ich freue mich aber, dass das jetzt passiert. Das hat bestimmte Gründe: weil erstens die Transparenz und Rechtsstaatlichkeit verstärkt wird und weil diese Betrauung ja nicht komplett konsequenzlos ist.

Auf der einen Seite macht es, wie wir leider merken mussten, einen Unterschied für die Bezüge, auf der anderen Seite macht es auch den Unterschied, dass die betrauten Staatssekretärinnen und Staatssekretäre im Ministerium weisungsberechtigt werden, was sie sonst nicht werden. Es ist daher auch sehr wichtig für die Rechtssicherheit innerhalb des Ministeriums, für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass das passiert.

Bundesrat MMag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky

Das Ganze ist meiner Meinung nach auch die Behebung einer Systemwidrigkeit, weil ja der Bundespräsident die Betrauung der Kanzleramtsministerinnen und -minister mit den Aufgaben im Bundesgesetzblatt kundmacht; und dass das in Zukunft auch mit den Staatssekretären und Staatssekretärinnen passiert, ist, glaube ich, ein wichtiger Schritt in der Fortentwicklung der Rechtssicherheit. – Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und bei Bundesrät:innen der ÖVP.)*

14.00

Präsidentin Margit Göll: Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen nun zur **Abstimmung**. – Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Es ist dies die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

6. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Psychotherapiegesetz 2024 (PThG 2024) erlassen sowie das Musiktherapiegesetz und das Psychologengesetz 2013 geändert werden (2503 d.B. und 2525 d.B. sowie 11482/BR d.B.)

Präsidentin Margit Göll: Wir gelangen nun zum 6. Punkt der Tagesordnung.

Berichterstatterin ist Frau Bundesrätin Claudia Hauschildt-Buschberger. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatterin Claudia Hauschildt-Buschberger: Ich bringe den Bericht des Gesundheitsausschusses über den Beschluss des Nationalrates vom

Berichterstatterin Claudia Hauschildt-Buschberger

17. April 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Psychotherapiegesetz 2024 erlassen sowie das Musiktherapiegesetz und das Psychologengesetz 2013 geändert werden.

Der Antrag liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, ich komme daher gleich zur Antragstellung:

Der Gesundheitsausschuss stellt nach Beratung der Vorlage den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Präsidentin Margit Göll: Vielen Dank.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Günter Kovacs. – Bitte sehr.

14.02

Bundesrat Günter Kovacs (SPÖ, Burgenland): Frau Präsidentin! Herr Minister! Werte Kolleginnen und Kollegen! Wir kommen zum Beschluss des Nationalrates vom 17. April betreffend das Psychotherapiegesetz. Frau Geieregger hat bei Tagesordnungspunkt 2 schon einiges dazu gesagt, aber etwas vergessen.

Es sind insgesamt 500 Plätze. Was Sie aber bei diesem Gesetz, dem wir nicht zustimmen werden, vergessen haben zu sagen, ist, dass die Studierenden pro Platz zwischen 10 000 Euro und 20 000 Euro zahlen müssen. *(Zwischenruf bei der ÖVP.)*

Dadurch wird ein riesengroßer Personenkreis von diesem Studium ausgeschlossen. Das zeigt aber – wie beim letzten Mal schon, da sind Sie schon ein bisschen auffällig geworden mit den Wohnungen, damals und heute wieder – dieses elitäre Denken, nämlich: Für einen gewissen Personenkreis soll es möglich sein, für einen anderen halt nicht. Das ist für mich eindeutig so. *(Beifall bei der SPÖ. – Bundesrätin Geieregger: Das habe ich jetzt nicht gesagt!)*

Vorhin hat Frau Kollegin Schumann das auch schon angesprochen, das mit den 41 Jahren. Ich möchte das schon noch einmal wiederholen. *(Bundesrat*

Bundesrat Günter Kovacs

Himmer: *Stunden!*) – Harry, du hast es vorhin im Redebeitrag gesagt; 41 Jahre, das ist nicht richtig (**Bundesrat Himmer:** *Stunden!* – **Bundesrätin Schumann:** *Stunden!*), aber du hast einen verräterischen Satz dazugesagt. (**Bundesrätin Eder-Gitschthaler:** *Verräterisch!*) Du hast gesagt: Wir wollen mehr, wir wollen auf jeden Fall mehr! Wir wollen nicht weniger, sondern wir wollen, dass mehr Stunden erledigt werden! (**Bundesrat Himmer:** *Wir wollen ... als Volkswirtschaft!*)

Ich erinnere daran (**Bundesrat Himmer:** *Interessiert's euch?*): Vor wenigen Jahren, in der Coronazeit, sind wir hier gemeinsam gesessen und ihr habt gesagt, wir müssen applaudieren. Jeden Tag haben wir für die Pflegerinnen, für die Pfleger applaudiert, für die Menschen, die im Handel arbeiten, haben wir applaudiert und gesagt: Super Arbeit, super macht ihr das! – Und was haben sie jetzt davon? Sie sollen praktisch bei gleichem Lohn mehr arbeiten?! (**Bundesrätin Geierregger:** *Niemand sagt das!*) Das ist die Antwort der ÖVP, und das ist einfach nicht in Ordnung. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Das reiht sich aber in diese Kette ein. Die Menschen schauen ja nur mehr: Hoffentlich nur mehr einige Monate! Vier, fünf Monate sind es, glaube ich, noch bis zur Wahl. Wir haben die höchste Inflation europaweit – das muss man wirklich einmal zusammenbringen – und wir vergessen es. (**Bundesrätin Eder:** *Aber die stärkste Kaufkraft!*) Die Menschen sind auf einem Level, die können nicht mehr mit.

Von den Grünen und von der ÖVP wurde die CO₂-Steuer eingeführt, was die Menschen noch mehr belastet, das vergessen wir nicht.

Und etwas, das ich schon beim letzten Mal gesagt habe, und das vergesse ich überhaupt nicht: die Hacklerregelung. (**Bundesrätin Geierregger:** *Psychotherapie!*) Die Hacklerregelung habt ihr abgeschafft! Heute wird über Pensionierungen gesprochen. 47 Jahre müssen Menschen arbeiten und haben dabei einen Verlust von 300 Euro bis 400 Euro im Monat, das ist ja unfassbar! Die

Bundesrat Günter Kovacs

Quittung kommt wahrscheinlich spätestens im September. *(Beifall bei SPÖ und FPÖ.)*

Wie gesagt, diese 500 Personen, das ist für uns ein Punkt bei diesem Gesetz, der nicht passt. Das hätte man ausweiten müssen. Es waren bis jetzt nämlich 590 Plätze, jetzt sind wir bei 500. Und was noch dazukommt, sind eben die Kosten. Wir wundern uns selber, dass die Grünen da mitmachen. Wir wundern uns wirklich, dass ihr sagt, das ist euch alles egal. Ihr habt schon alle Werte verloren. *(Bundesrätin Kittl: Wer sagt das?)* Ihr sagt, wenn es 10 000 Euro oder 20 000 Euro kostet, dann kann halt nicht jeder mitmachen, ist halt so. So weit sind wir schon!

Deshalb bringen wir folgenden Antrag ein:

Entschließungsantrag

der Bundesrät:innen Günter Kovacs, Kolleginnen und Kollegen betreffend „kostenfreie Psychotherapieausbildung und keine Zugangsbeschränkungen“

Der Bundesrat wolle beschließen:

„Der Bundesminister für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz und der Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung werden aufgefordert, ausreichend finanzielle Mittel für die Psychotherapieausbildung zur Verfügung zu stellen, damit für Studierende keine Ausbildungskosten im dritten Ausbildungsabschnitt entstehen und ausreichend Masterstudienplätze, aber auch Ausbildungsplätze für die Fachausbildung bereitgestellt werden können.

Außerdem wird der Bundesminister für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz aufgefordert den Ausbau der psychosozialen Versorgung der Bevölkerung voranzutreiben und für ausreichend Kassenvertragsstellen die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen.“

Bundesrat Günter Kovacs

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPÖ.)

14.06

Präsidentin Margit Göll: Der von den Bundesräten Günter Kovacs, Kolleginnen und Kollegen eingebrachte Entschließungsantrag betreffend „kostenfreie Psychotherapieausbildung und keine Zugangsbeschränkungen“ ist genügend unterstützt und steht demnach mit in Verhandlung.

Wir gehen weiter in der Debatte.

Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Claudia Hauschildt-Buschberger. Ich erteile es ihr. – Bitte.

14.06

Bundesrätin Claudia Hauschildt-Buschberger (Grüne, Oberösterreich): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Minister! Werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuseherinnen und Zuseher! Bevor ich jetzt meine Rede beginne, möchte ich ganz kurz auf Kollegen Kovacs eingehen: Du hast gesagt, da kann nicht jeder mitmachen. – Nein, es kann nicht immer überall jeder mitmachen, es gibt natürlich auch gewisse Voraussetzungen für manche Studien.

Wir haben sehr deutlich im Ausschuss gehört – ich glaube, du warst auch im Ausschuss –, dass die Anzahl von 500 Personen regelbar ist, aber es muss jetzt einmal etwas festgelegt werden; und auch wie viel schlussendlich mit eventuellen Förderungen finanziell dann aus eigener Tasche zu zahlen ist, hängt eben an den Voraussetzungen, welche die entsprechende Person, die das Studium absolvieren will, mitbringt. Man kann also jetzt nicht eine Summe X sagen. Du hast 10 000 Euro genannt, aber am Ende des Tages kann es auch viel weniger sein. Es kann individuell auch mehr sein. *(Beifall bei Bundesrät:innen von Grünen und ÖVP.)*

Bundesrätin Claudia Hauschildt-Buschberger

Um jetzt zur Sache zu kommen: Psychotherapie hat in Österreich tatsächlich eine sehr lange Tradition. Basierend auf der Grundlagenarbeit von Sigmund Freud entwickelten sich unterschiedliche Arbeitsfelder und auch Therapieansätze.

Als 1990 das erste österreichische Psychotherapiegesetz beschlossen wurde, war dieser gesetzgeberische Schritt sowohl für die betroffenen Patient:innen als auch für deren psychotherapeutische Behandlung sowie für die psychosoziale Versorgung ein Meilenstein. Die Psychotherapie erlebte einen erneuten Aufschwung.

Gleichzeitig entwickelte sich damit eine erhöhte Nachfrage, welche von den bisher zugelassenen Therapeutinnen und Therapeuten damals nicht abgedeckt werden konnte. Mit dem Psychotherapiegesetz wurde folgerichtig ein eigenes Berufsrecht für Psychotherapeutinnen und -therapeuten geschaffen, welches den Berufszugang erstmalig regelte.

Dabei wurde unter anderem insbesondere das Vertrauensverhältnis zwischen Patientin, Patient und Therapeutin, Therapeut durch die Einführung einer umfassenden Verschwiegenheitspflicht gestärkt. Durch die erfolgte Ausformulierung von Berufspflichten sollten die Rechte von Patientinnen und Patienten verankert werden.

Die jetzt vorliegende Neufassung des Psychotherapiegesetzes bildet folgerichtig die Weiterentwicklung und Fortsetzung dieses Weges in Österreich durch eine Ausdifferenzierung des Ausbildungs- und Berufsrechts unter Einbeziehung der Erfahrung und Entwicklung der letzten 30 Jahre ab.

Der Neufassung des Psychotherapiegesetzes sind intensive Beratungen, unter anderem mit dem Berufsverband, dem Psychotherapiebeirat, vorausgegangen, um ein zeitgemäßes Gesetz zu schaffen, das den gesundheitspolitischen Zielen, insbesondere der Versorgung von Patientinnen und Patienten Rechnung tragen kann.

Bundesrätin Claudia Hauschildt-Buschberger

Ein Kernstück der Neufassung – ich werde später noch mehr darüber sagen – ist die akademische Ausbildung, ein wichtiger Schritt, der auch in anderen Gesundheitsberufen bereits vollzogen wurde.

Die künftige Ausbildung zur Psychotherapeutin beziehungsweise zum Psychotherapeuten wird dreigliedrig sein: ein Bachelorstudium, gefolgt von einem Masterstudium, gefolgt von einer postgraduellen psychotherapeutischen Fachausbildung. Diese soll in Zukunft in psychiatrisch-psychosomatischen Einrichtungen und in psychotherapeutischen Versorgungseinrichtungen erfolgen, also zum Beispiel im niedergelassenen Bereich, insbesondere in psychotherapeutischen Lehrpraxen und Praxisgemeinschaften, in psychotherapeutischen Ambulanzen, Krankenanstalten oder Einrichtungen mit klinikartigen Settings. Die psychotherapeutische Ausbildung wird in Zukunft mit einer kommissionellen Prüfung abgeschlossen, der psychotherapeutischen Approbationsprüfung.

Dieser Gesetzgebungsprozess ist vor dem Hintergrund steigender psychischer Belastungen und Erkrankungen in der österreichischen Bevölkerung zu sehen. Ich möchte auch noch einmal darauf verweisen, dass mit dem Psychotherapiegesetz 2024 das Ziel der Fortschreibung des Weges der österreichischen Psychotherapie als Kernkompetenz einer ganzheitlichen und leistbaren Gesundheitsversorgung noch weiter verfestigt wird. So tragen wir dem Grundsatz einer niederschweligen Versorgung, insbesondere auch im Sinne der Prävention, und das ist ganz wichtig, nun nochmals verstärkt Rechnung. – Danke. *(Beifall bei Grünen und ÖVP.)*

14.11

Präsidentin Margit Göll: Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Sandra Böhmwalder. Ich erteile es ihr. – Bitte.

14.12

Bundesrätin Sandra Böhmwalder (ÖVP, Niederösterreich): Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Minister! Werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe

Bundesrätin Sandra Böhmwalder

Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal und zu Hause via Livestream! Psychische Erkrankungen werden immer präsenter und psychische Gesundheit wird immer wichtiger. Wir alle erleben das tagtäglich in unserem Umfeld. Unser Ziel muss es sein, Menschen mit diesen Erkrankungen die bestmögliche Versorgung und Unterstützung zu bieten.

Deshalb ist dieser heutige Beschluss, mit dem das Psychotherapiegesetz geändert wird, wirklich wichtig für die Menschen, die davon betroffen sind. Es ist ein nächster wichtiger Schritt, und mit diesen Schritt schaffen wir die Grundlage dafür, dem Mangel an Fachkräften in der Psychotherapie und an niedergelassenen Angeboten entgegenzuwirken.

Gesundheit ist unser höchstes Gut, und psychische Gesundheit bildet das Fundament für ein erfülltes, glückliches Leben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Österreich hat in der Entwicklung der Psychotherapie eine Pionierrolle eingenommen. Das hat meine Vorrednerin schon ausgeführt. Das 1990 beschlossene Psychotherapiegesetz schuf erstmalig klare rechtliche Rahmenbedingungen für die berufliche Tätigkeit von Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten. Es etablierte psychotherapeutische Versorgung als wesentlichen Bestandteil des österreichischen Gesundheitssystems und beseitigte eine zuvor bestehende Rechtsunsicherheit sowohl für die Therapeuten als auch für die Patienten.

Heute, 34 Jahre später, setzen wir erneut einen bedeutenden Meilenstein in unserem Gesundheitswesen, speziell in der Ausbildung für die Psychotherapie. Bisher erfolgte die Ausbildung in sogenannten Ausbildungsvereinen und war mit Kosten bis zu 80 000 Euro verbunden, was sie für viele unzugänglich machte.

Herr Kovacs, wie wir schon im Ausschuss gehört haben, betragen diese Kosten zwischen 50 000 Euro und 80 000 Euro, und mit der jetzigen Ausbildung wird das um ein Dreiviertel günstiger! *(Beifall bei Bundesrät:innen der ÖVP.)*

Bundesrätin Sandra Böhmwalder

Wir führen nun eine dreistufige Ausbildung ein, die allen Studierenden an öffentlichen Universitäten offensteht. Diese Gesetzesänderung ermöglicht breiten und kostengünstigen Zugang zum Beruf des Psychotherapeuten und garantiert damit Chancengleichheit.

Der neue Gesetzentwurf sieht ein zweieinhalbjähriges Masterstudium an öffentlichen Universitäten vor, für das ein einschlägiges Bachelorstudium Voraussetzung ist. In Zukunft ist auch ein spezielles Bachelorstudium in der Ausbildung für die Psychotherapie geplant.

Ein wesentlicher Bestandteil der Ausbildung wird die praktische Erfahrung in Versorgungseinrichtungen sein, wo die Studierenden auch die Möglichkeit haben werden, ein Einkommen zu erzielen.

Besonders in Zeiten gesellschaftlicher Krisen und zunehmender Belastungen ist eine starke psychosoziale Versorgung unabdingbar. Daher ist es essenziell, dass wir dieses Gesetz heute im Parlament auf den Weg bringen, um kontinuierliche Verbesserung im Gesundheitswesen zu fördern.

In den letzten Jahren wurden bereits andere gehobene Gesundheitsberufe akademisiert, zum Beispiel Hebammen und medizinisch-technische Dienste wie Ergotherapie oder Physiotherapie. Heute folgt die Psychotherapie, um den Weg der Legitimation und Etablierung dieses Berufsfeldes als wichtige Säule im Gesundheitswesen fortzusetzen.

Ich wiederhole es noch einmal: Ziel ist es, Menschen mit psychischen Erkrankungen die bestmögliche Versorgung und Unterstützung zu bieten, dafür setzen wir uns ein!

Und in Richtung SPÖ möchte ich noch sagen: Wir bauen Hürden ab, wir schaffen Chancen und Zugänge! – Herzlichen Dank. *(Beifall bei ÖVP und Grünen.)*

14.16

Präsidentin Margit Göll: Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Günter Pröll. – Bitte.

Bundesrat Günter Pröllner

14.16

Bundesrat Günter Pröllner (FPÖ, Oberösterreich): Frau Präsidentin! Herr Minister! Werte Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Besucher hier im Saal und vor den Bildschirmen! Ich darf am Beginn Herrn Gesundheitsminister Rauch alles Gute und rasche Besserung wünschen. Ich bin froh, dass sich doch noch jemand gefunden hat, den Minister zu vertreten. *(Zwischenruf des Bundesrates Leinfellner.)*

Geschätzte Damen und Herren! Wie bereits erwähnt enthält der Entwurf, neben Änderungen im Psychologengesetz und im Musiktherapiegesetz, über 30 Jahre nach Inkrafttreten des ersten Psychotherapiegesetzes endlich dessen erste Änderung.

Mit dem Deckel von maximal 500 Studienplätzen, wobei die Universitäten die Möglichkeit haben, diese Zahl noch zu reduzieren, wird man sicher nicht die notwendige psychotherapeutische Versorgung sicherstellen. Man muss aber positiv erwähnen, dass es mit der Umsetzung zu einer massiven Kostenreduktion für die Personen kommt, die diese Ausbildung absolvieren. Die Preise betrugen ja früher über 80 000 Euro, jetzt sind sie bei, glaube ich, 10 000 Euro oder 15 000 Euro. Das ist immer noch eine Riesensumme für die Menschen, und dadurch werden sicherlich viele ausgegrenzt.

Trotzdem unterstützen wir diesen Antrag, vor allem, weil es einen sehr kurzfristigen Abänderungsantrag seitens des Ministeriums gegeben hat, dass man es neben den Universitäten auch den Fachhochschulen ermöglicht, Psychotherapiestudien anzubieten, und dass Personen mit einer Hebammenausbildung sowie Personen mit einem abgeschlossenen Bachelorstudium im Bereich Psychosoziale Beratung der erste Ausbildungsabschnitt des Psychotherapiestudiums erlassen wird. Das begrüßen wir und fordern wir schon sehr lange.

Von meiner Seite gibt es zwei Kritikpunkte zu diesem Gesetz: Erstens kommt es auf jeden Fall zu spät. Beinahe 34 Jahre haben die Betroffenen darauf

Bundesrat Günter Pröll

gewartet, dass es kommt. Außerdem wird es erst 2026 möglich sein, diese Ausbildung zu beginnen, und das ist sicherlich zu spät.

Das Zweite ist: Was die Kostenübernahme anbelangt, auch für die Patienten, ist es keine vollständige Regelung, sodass der Kostenanteil für Betroffene nach wie vor sehr hoch ist. Teilweise zwei Drittel der Behandlungskosten muss man sich selber finanzieren.

Das ist so, und zwar in einer Situation, in der wir Österreicher einen massiven Bedarf an psychosozialer und psychotherapeutischer Betreuung haben, vor allem Kinder und Jugendliche, ausgelöst, wir wissen es, durch die katastrophale Krisenpolitik während der Coronapandemie.

Ich möchte noch einmal erwähnen, was da passiert ist und warum es gerade bei jungen Menschen, bei Kindern und Jugendlichen, so eine massive Zunahme an psychischen Belastungsstörungen, an Angststörungen, Essstörungen und sogar leider Gottes Selbstmordgedanken gibt.

Es waren die Schulschließungen, es waren die Kontaktverbote, es war die Angst, die von dieser Bundesregierung geschürt worden ist, und das alles hat zu einer massiven Zunahme an psychischen Störungen geführt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Diese Maßnahmen, die diese Regierung gesetzt hat, haben wir damals kritisiert und kritisieren wir auch noch heute. Wir vergessen nicht, die Österreicher vergessen nicht, was Schwarz-Grün, aber auch Rot und Rosarot unseren Kindern angetan haben und wie sie die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen mit Füßen getreten haben.

Die Österreicher und Österreicherinnen werden im September die Möglichkeit haben, mit dieser Regierungsarbeit abrechnen zu können. Dazu gehören wie schon bereits erwähnt die Coronamaßnahmen, die – Kollege Kovacs hat es auch schon gesagt – Inflationsrekorde, die Teuerungswelle, die Flüchtlings-

Bundesrat Günter Pröll

welle, Sanktionspolitik, Neutralität, die Zwangssteuer der Haushaltsabgabe, Bargeld, CO₂-Steuer, Privatkonkurse, Firmeninsolvenzen, steigende Arbeitslosenzahlen, Jugendkriminalität, Gewalt in den Schulen. – Das sind so viele Bereiche, so viele Themen. Die Menschen draußen warten nur mehr darauf, diese Regierung abzuwählen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

14.21

Präsidentin Margit Gölz: Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Günther Ruprecht. Ich erteile ihm das Wort.

14.21

Bundesrat Günther Ruprecht (ÖVP, Steiermark): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Liebe Besucherinnen und Besucher hier im Saal und vor den Bildschirmen! Herr Kollege Pröll, es ist schon bemerkenswert, wofür man beim Thema Psychotherapiegesetz alles verantwortlich gemacht wird, aber ich glaube, es gibt in der FPÖ immer so einen Punkteplan, dass es eben für die vier Themen, die man halt immer bringen soll, so eine Stricherliste gibt. Wer dann die meisten Stricherln hat, bekommt ich weiß nicht was. *(Bundesrat Steiner: ... Schweinerei! ...!)* Es ist schon sehr bemerkenswert. Diese ständige Themenverfehlung ist schon beeindruckend.

Ich darf mich auch recht herzlich bei den Vorrednerinnen bedanken, bei Kollegin Hauschildt-Buschberger und bei Sandra Böhmwalder. Ihr habt das sehr, sehr gut aufgezeigt, auch die Errungenschaften. Es gibt ja wirklich eine lange Tradition in Österreich, was Psychotherapie betrifft. Seit den Neunzigerjahren, wissen wir ja, gibt es eine Regelung – ich glaube, initiiert von der Sozialdemokratie, wenn ich richtig informiert bin –, die aber nicht ganz ideal war. Es war damals wirklich nur einem kleinen Kreis möglich, mit sehr, sehr hohen Kosten diese Ausbildung zu machen. Es war keine akademische Ausbildung, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das wurde mit dieser Gesetzesänderung klar korrigiert und das ist gut so.

Bundesrat Günther Ruprecht

Gestartet wird 2026 mit 500 Studienplätzen. Das braucht es natürlich, die Universitäten brauchen da einen Vorlauf. Das ist sehr wichtig. Ich darf aber ausdrücklich unseren Gesundheitssprechern von ÖVP und SPÖ, Seppi Smolle und Ralph Schallmeiner (*Bundesrätin **Schumann**: Das ist kein Roter!*), Danke sagen, denn sie haben da wirklich sehr, sehr gute Arbeit geleistet, sehr, sehr viele Gespräche mit den Stakeholdern geführt – vielen, vielen Dank!

Natürlich braucht es noch etwas, vor allem in der dritten Phase dieser Ausbildung. Da sind wir auch als Länderkammer gefordert, dass wir natürlich auch in den Bundesländern Plätze zur Verfügung stellen, was auch die Krankanstaltengesellschaften betrifft. Dann, muss man ja sagen, könnte es sogar sein, dass sich diese Kosten neutralisieren, denn wenn man dann arbeitet, seine Leistung bringt – in der Supervision zum Beispiel –, bekommt man etwas bezahlt und dann könnten sich die Kosten neutralisieren.

Ich darf mich noch einmal sehr herzlich bedanken. Ich bitte um breite Zustimmung, vielleicht auch von der Sozialdemokratie. (*Bundesrätin **Schumann**: Alles gut!*) Ein steirisches Glückauf! (*Beifall bei ÖVP und Grünen.*)

14.23

Präsidentin Margit Göll: Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Dies ist nicht der Fall. Somit ist die Debatte geschlossen.

Wir gelangen nun zur **Abstimmung**. – Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Es ist dies die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

Es liegt ein Antrag der Bundesräte Günter Kovacs, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend „kostenfreie Psychotherapieausbildung

Präsidentin Margit Göll

und keine Zugangsbeschränkungen“ vor. Ich lasse über diesen **Entschließungsantrag** abstimmen.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Entschließungsantrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Es ist dies die **Stimmenminderheit**.

Der Antrag auf Fassung der gegenständlichen Entschließung ist somit **abgelehnt**.

7. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Abkommen zwischen der Republik Österreich und Japan über soziale Sicherheit (2460 d.B. und 2515 d.B. sowie 11475/BR d.B.)

Präsidentin Margit Göll: Wir gelangen nun zum 7. Punkt der Tagesordnung.

Berichterstatte(r)in ist Frau Bundesrätin Claudia Hauschildt-Buschberger. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatte(r)in Claudia Hauschildt-Buschberger: Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz über den Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Abkommen zwischen der Republik Österreich und Japan über soziale Sicherheit.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, ich komme daher gleich zur Antragstellung:

Der Ausschuss für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz stellt nach Beratung der Vorlage am 22. April den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Präsidentin Margit Göll: Vielen Dank.

Wir gehen in die Debatte ein.

Es liegen dazu keine Wortmeldungen vor.

Präsidentin Margit Göll

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Somit ist die Debatte geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**. Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Es ist dies die **Stimmeneinhelligkeit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

8. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, das Gewerbliche Sozialversicherungsgesetz, das Bauern-Sozialversicherungsgesetz, das Beamten-Kranken- und Unfallversicherungsgesetz, das Selbständigen-Sozialversicherungsgesetz und das Sozialversicherungs-Ergänzungsgesetz geändert werden (3983/A und 2516 d.B. sowie 11476/BR d.B.)

Präsidentin Margit Göll: Wir gelangen nun zum 8. Punkt der Tagesordnung.

Berichterstatte(r)in ist Frau Bundesrätin Claudia Hauschildt-Buschberger. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatte(r)in Claudia Hauschildt-Buschberger: Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz über den Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, das Gewerbliche Sozialversicherungsgesetz, das Bauern-Sozialversicherungsgesetz, das Beamten-Kranken- und Unfallversicherungsgesetz, das Selbständigen-Sozialversicherungsgesetz und das Sozialversicherungs-Ergänzungsgesetz geändert werden.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, ich komme daher gleich zur Antragstellung:

Berichterstatterin Claudia Hauschildt-Buschberger

Der Ausschuss für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz stellt nach Beratung der Vorlage am 22. April 2024 den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Präsidentin Margit Göll: Vielen Dank.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Mag. Claudia Arpa. Ich erteile ihr das Wort.

14.27

Bundesrätin Mag.a Claudia Arpa (SPÖ, Kärnten): Frau Präsidentin! Herr Bundesminister! Geschätzte Damen und Herren! Liebe Besucherinnen und Besucher! Werte Zusehende! Beim Tagesordnungspunkt 8 geht es um die Novelle zu verschiedenen Sozialversicherungsgesetzen, da etliche Bereinigungen aufgrund von Höchstgerichtsentscheidungen durch verschiedene Gerichtshöfe notwendig sind und waren – ein Beispiel mehr dafür, dass die Regierung nur das korrigiert, was aufgrund von Urteilen bereinigt werden muss. Wir werden diesem Tagesordnungspunkt nicht zustimmen. Warum, erkläre ich jetzt gleich.

Es fehlt zum einen die wichtigste Bereinigung, und zwar betreffend die Bestimmung des § 130 B-KUVG. Da geht es um die Entsendung in die BVAEB – Versicherungsanstalt öffentlich Bediensteter, Eisenbahnen und Bergbau – durch die BAK. Seit 2019 wurde von der im Amt befindlichen Regierung nichts – nichts! – unternommen, um diese Lücke zu schließen. Dabei droht der BVAEB Ungemach. Es wäre an der Zeit, das Verharren in der Verweigerung der verfassungsrechtlichen Realität aufzugeben und die erforderlichen gesetzgeberischen Maßnahmen zu treffen und die Organe der BVAEB verfassungskonform neu zu besetzen, damit diese Probleme nicht auf dem Rücken der Versicherten ausgetragen werden. Anerkannte Verfassungsjuristen und sogar ehemalige Mitglieder des Verfassungsgerichtshofes befürchten nämlich, dass sämtliche Beschlüsse des Kontrollorgans rechtswidrig sein könnten, weil

Bundesrätin Mag.a Claudia Arpa

die Zusammensetzung immer noch nicht korrigiert wurde. Trotzdem bleiben Sie untätig. *(Beifall bei Bundesrät:innen der SPÖ.)*

Der zweite Punkt, den ich beleuchten möchte, ist unser Pensionssystem, da vor allem die ÖVP – wir hatten heute ja auch schon einiges an Diskussionen – das Pensionsantrittsalter immer wieder erhöhen will, es bei 67 Jahren andenkt. Der Forderung erteilen wir als SPÖ natürlich eine klare Absage. Der Grund ist relativ einfach: Sehr viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer stehen ja gar nicht vor der Frage, ob sie länger arbeiten wollen oder nicht, denn ein Großteil der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer hat bereits einen sogenannten Rehageldbezug oder befindet sich in der Arbeitslosigkeit. Es liegt also zunächst einmal in der Verantwortung der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, die Arbeitsbedingungen so fair zu gestalten, dass man auch ohne gesundheitliche Defizite das Pensionsalter überhaupt erreichen kann.

Auch hier zeigt sich – und deswegen bin ich auch da –, dass besonders Frauen davon betroffen sind, nämlich davon, nicht aus der Erwerbsfähigkeit heraus in Pension zu gehen, sie sind von großen Pensionsverlusten betroffen. Ich glaube, das ist etwas, was wir ändern sollen.

Die Grundlage für unser solidarisches Pensionssystem ist ja eine gute und stabile Wirtschaftslage. Der internationale Vergleich zeigt uns, dass das Pensionssystem – *(in Richtung der jugendlichen Besucher:innen hinten im Saal blinkend:)* wenn ich da gerade die Jugend anschau – auch in Zukunft sicher sein wird. Je höher die Beschäftigung, je besser die Einkommen, desto leichter auch die Finanzierung. Eine gerechte Anpassung der Löhne spielt also nicht nur für die Kaufkraft hier und heute eine Rolle, sondern auch in Zukunft. Das ist natürlich für ein funktionierendes Pensionssystem auch relevant, wobei ja die Industriellenvereinigung – und das hatten wir heute auch schon zum Thema – vor Kurzem eine Pressekonferenz abhielt, und dort hieß es, alle müssen nun anpacken. 41 Wochenstunden ohne Lohnausgleich wurden gefordert. Das Anpacken wurde, glaube ich, lediglich auf die Arbeitnehmer:innen

Bundesrätin Mag.a Claudia Arpa

abgewälzt; was die Wirtschaft dazu beitragen wird, wurde nicht explizit erläutert.

Geschätzte Damen und Herren, Arbeitnehmer:innen arbeiten heute schon mehr, als sie vertraglich verpflichtet sind. Sie leisten heute schon fast mehr als 200 Millionen Überstunden im Jahr. Jede vierte zusätzlich geleistete Stunde wird nicht entlohnt. *(Beifall bei der SPÖ.)* 2022 und 2023 gab es 47 Millionen unbezahlte Überstunden. Dieser Lohnraub verursacht 1,5 Milliarden Euro Schaden im Jahr für die Arbeitnehmer:innen, und das ist auch Geld, das dem Staatshaushalt einfach fehlt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Noch ein Punkt, weil ich die Frauen noch einmal vor den Vorhang holen möchte: Wegen der lückenhaften Erwerbsbiografien und auch wegen fehlender Kinderbetreuungsplätze, Carearbeit und der schlechteren Bezahlung verdienen Frauen im Laufe ihres Lebens etwa 580 000 Euro und Männer 1,5 Millionen Euro, was in einer Welt, die Aufmerksamkeit, Rechte und Gestaltungsmöglichkeiten jenen gibt, die Geld haben, einen Unterschied macht. *(Bundesrätin Schuman: Genau!)*

Es gibt aber auch zwei akute Probleme, die derzeit für neue Pensionszugänge lebenslange Verluste für die Pensionshöhe bedeuten: Erstens kommt die Aliquotierung der ersten Pensionsanpassung aufgrund der derzeitigen gesetzlichen Lage 2025 zum Tragen; wir haben das ja auch schon in der letzten Sitzung intensiv diskutiert. Bei der namentlichen Abstimmung haben die ÖVP und die Grünen gegen die Reparatur wichtiger Regelungen im Pensionssystem gestimmt. *(Beifall bei Bundesrät:innen der SPÖ.)*

Leider hängt es vom Geburtstag ab, ob man einen lebenslangen Verlust in der Pension hinnehmen muss, denn der Pensionsstichtag bestimmt, wie viel Pensionsanpassung man im nächsten Jahr bekommt. Hat man Glück und man ist im Jänner geboren und kann in Pension gehen, bekommt man im nächsten Jahr die volle Anpassung, im Juli Geborene bekommen nur noch die

Bundesrätin Mag.a Claudia Arpa

Hälfte, und ist man im November geboren, so wie ich, gibt es gar keine Anpassung mehr. Türkis-Grün hat zwar für die Pensionsjahrgänge 2023 und 2024 die Aliquotierung ausgesetzt, aber beim Pensionsantritt mit 2025 schlägt sie wieder voll zu.

Bei der Pensionsanpassung – das muss man sich auch einmal vergegenwärtigen – geht es ja grundsätzlich immer um die Wertanpassung für das zukünftige Leben, auch in der Pension. Es geht ja da nicht um die Vergangenheit, daher ist ja nicht entscheidend, in welchem Monat ich in Pension gehe, sondern in welchem Jahr. Es wird ja bei der Berechnung der Pensionen innerhalb eines Jahres auch nicht differenziert. Es hat auch mit der Anpassung der Pensionen nichts zu tun. Der Wertverlust muss daher für die nächsten Pensionsjahre zur Gänze ausgeglichen werden, und die Zahl der Betroffenen, das möchte ich jetzt auch noch einmal anmerken, ist nicht klein. *(Beifall bei der SPÖ.)* Pro Jahr gehen ja derzeit in Österreich rund 100 000 Menschen neu in Pension – 90 000 davon nicht im Jänner. Sie hätten von der aliquoten Pensionsanpassung finanzielle Nachteile.

Ein weiterer besonders ungerechter Aspekt in der Staffelung entsteht nunmehr auch durch die Anhebung des Frauenpensionsalters. Für die nächsten zehn Jahre, beginnend mit 2024 – also jetzt –, werden durch die halbjährliche Erhöhung des Antrittsalters um ein halbes Jahr die Pensionsantritte für die Frauen in die zweite Jahreshälfte fallen. Ich habe schon vorher erklärt, dass das ungerecht ist, und ich finde, das gehört geändert. Hat man nämlich das Glück und man kann im Jänner in Pension gehen, bekommt man im Folgejahr die volle Pensionsanpassung, im Juli nur noch die Hälfte.

Der zweite Punkt: Was wir auch noch gerne gehabt hätten, wäre die Schutzklausel. Wir fordern eine Schutzklausel, damit die Kaufkraft der in der Vergangenheit erworbenen Pensionsgutschrift erhalten bleibt. Die Schutzklausel kommt nur in Zeiten stark ansteigender Inflation zur Anwendung, die wir gerade jetzt haben, weil die Aufwertungszahlen in Zeiten einer stabilen Inflationsrate

Bundesrätin Mag.a Claudia Arpa

grundsätzlich höher sind als die Anpassungsfaktoren. Um diese drohenden Pensionsverluste zu verhindern, müssen diese Probleme noch bis zum Sommer gelöst werden.

Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass es gerade Frauen sind, immer Frauen sind, die hier einfach ständig benachteiligt werden, und daher bringe ich folgenden Entschließungsantrag ein:

Entschließungsantrag

der Bundesrät:innen Mag. Claudia Arpa, Kolleginnen und Kollegen betreffend „notwendige Maßnahmen im Pensionsrecht“

Der Bundesrat wolle beschließen:

„Der Bundesminister für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz wird aufgefordert, dem Nationalrat und dem Bundesrat bis spätestens 12. Juni 2024 eine Regierungsvorlage zur Abschaffung der Aliquotierung der ersten Pensionsanpassung und zur Einführung einer Schutzklausel in der Höhe des Anpassungsfaktors (§ 108f ASVG) des jeweils zweitfolgenden Kalenderjahres für die Aufwertung der Gesamtgutschrift im Pensionskonto zu übermitteln.“

Ich bitte hier um breite Zustimmung sowohl von den Männern als auch von den Frauen. – Herzlichen Dank. (*Beifall bei der SPÖ.*)

14.36

Präsidentin Margit Göll: Der von den Bundesräten Mag. Claudia Arpa, Kolleginnen und Kollegen eingebrachte Entschließungsantrag betreffend „notwendige Maßnahmen im Pensionsrecht“ ist somit genügend unterstützt und steht demnach mit in Verhandlung.

Weiters zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Marco Schreuder. – Ich erteile ihm dieses.

Bundesrat Marco Schreuder

14.36

Bundesrat Marco Schreuder (Grüne, Wien): Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Minister! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Besucherinnen und Besucher hier im Bundesrat! Es geht um die Allgemeine Sozialversicherung und es ist jetzt kein sehr unüblicher Akt, dass da etwas novelliert wird. Mein Kollege Markus Koza im Nationalrat hat es ausgerechnet: In den letzten zehn Jahren, seit 2014, haben wir dieses Gesetz 113 Mal novelliert. Das ist schon eine ganz gehörige Zahl.

Warum wird dieses Gesetz so oft novelliert? Das hat einen gewissen Grund. Es gibt Erkenntnisse des Verfassungsgerichtshofes. Manchmal betreffen diese Erkenntnisse des Verfassungsgerichtshofes direkt das Gesetz, das ist aber bei dieser Novellierung, die wir heute beschließen, gar nicht der Fall. Es werden ganz andere Bestimmungen vom Verfassungsgerichtshof aufgehoben, die dann indirekt, wie ein Kaskadeneffekt, kann man sagen, in ganz viele andere Gesetze hineinreichen. Das ist zum Beispiel hier passiert.

Ich möchte ein Beispiel nennen. Ich weiß, es ist immer ein bisschen ein Problem, wenn man selbst betroffen ist, aber in diesem Fall bin ich persönlich selbst betroffen, denn dieses Gesetz war noch so formuliert, dass Ehen nur zwischen Mann und Frau möglich sind und dass es nur diese gibt. Jetzt bin ich allerdings mit einem Mann verheiratet. Das hatten wir ja einem Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes zu verdanken; diesbezüglich hat es ja die Politik leider nicht geschafft, Gleichstellung herzustellen, das haben die Gerichte für uns gemacht, das muss man wirklich deutlich sagen. Das hat natürlich Auswirkungen auf ganz viele Gesetze, in denen Ehen irgendwo vorkommen, aber immer noch als Mann-Frau-Konstellation definiert sind. Das war auch hier der Fall. Jetzt wird das repariert. Es wird quasi ausgemistet, wenn man das so sagen darf. Alles in dem Zusammenhang, über das vom Verfassungsgerichtshof irgendwann einmal geurteilt worden ist, wird jetzt novelliert, und es ist eigentlich eine rein technische Anpassung an schon längst geltende Praxis. Das muss man auch dazu sagen: In der Praxis wurde der Spruch

Bundesrat Marco Schreuder

des Verfassungsgerichtshofes schon längst gelebt. Es war eben nur noch nicht im Gesetz festgeschrieben. Das holen wir jetzt nach.

Aus meiner Sicht, Frau Kollegin Arpa, gibt es keinen Grund, dagegen zu stimmen. – Danke schön. *(Beifall bei den Grünen und bei Bundesrät:innen der ÖVP.)*

14.39

Präsidentin Margit Göll: Zum Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Andrea Michaela Schartel. – Ich erteile ihr dieses.

14.39

Bundesrätin Andrea Michaela Schartel (FPÖ, Steiermark): Frau Präsidentin! Herr Minister! Werte Kollegen! Bevor ich jetzt zum Tagesordnungspunkt 8 komme, möchte ich doch die Gelegenheit nutzen, ein bisschen zurück in den Vormittag zu gehen. Da hat es ein paar Behauptungen in der Aktuellen Stunde gegeben, die von mir nicht berichtigt werden konnten, da es bei einer Aktuellen Stunde keine tatsächliche Berichtigung gibt.

Frau Kollegin Jagl und Frau Kollegin Hahn behaupten immer wieder, die FPÖ hätte nur eines im Sinn, wenn sie von Familienpolitik redet, nämlich die Frauen zurück zum Herd zu drängen. – Das ist nach wie vor von Ihnen eine Lüge! *(Zwischenruf der Bundesrätin **Hahn.**)* Ich nenne das bewusst eine Lüge. *(Bundesrat **Schreuder:** Lüge! Ordnungsruf!)*

Worum geht es uns? Wir wollen, dass Frauen und Familien selber entscheiden dürfen, welches Familienmodell sie in Anspruch nehmen wollen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsidentin Margit Göll: Frau Bundesrätin **Schartel**, ich darf Ihnen für die Bezeichnung der „Lüge“ nun auch einen **Ordnungsruf** erteilen.

Bundesrätin Andrea Michaela Schartel

Bundesrätin Andrea Michaela Schartel (fortsetzend): Sie dürfen. – Es ist aber nach wie vor so: Frauen dürfen das bitte selber entscheiden. (Bundesrat

Schreuder: *Dazu braucht es alle Maßnahmen! Dafür braucht es Kinderbetreuung, einfach alles, dann hast du Wahlfreiheit! – Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Wenn wir Frauen wirklich unterstützen wollen, muss der Staat auch jene Frauen einmal richtig unterstützen, die bereit sind, eine Betreuungstätigkeit zu übernehmen, die der Staat ihnen gar nicht bieten kann, denn wir haben kein Personal für die Kindergärten, wir haben zu wenige Kindergärten, es gibt keine Kinderkrippen. Ihr wollt das aber einfach nicht hören, weil ihr einen ideologischen Tunnelblick habt. (Beifall bei der FPÖ. – Bundesrat **Schreuder:** *Wir sind ideologisch? Ihr seid ideologisch!*)

Alle Frauen, alle Familien – egal wie – haben das Recht, sich selbst für diese Dinge zu entscheiden. Und es entscheidet nicht eine grüne Ideologie oder eine rote oder eine linke Ideologie, wie wir in Österreich leben dürfen! (Beifall bei der FPÖ. – Unruhe im Saal.)

So, und jetzt zum Tagesordnungspunkt 8: Herr Kollege Schreuder sieht das ein bisschen harmloser, er sagt, es sind nur ein paar kleine Novellierungen und in Wirklichkeit ist das alles harmlos. Für mich ist es wieder erstens einmal ein Zeichen, dass bedauerlicherweise unter der jetzigen Regierung Gesetzesvorlagen nicht den normalen parlamentarischen Weg durchlaufen: dass man rechtzeitig Regierungsvorlagen macht, rechtzeitig Beschlüsse fasst, sodass auch ein Begutachtungsverfahren ablaufen kann. (Zwischenruf des Bundesrates **Spanring.**) Nein, es wird alles mit einem Initiativantrag gemacht. Das ist auch der Grund, warum wir gegen diesen Tagesordnungspunkt stimmen.

Etwas Positives gibt es auch einmal zu sagen, nämlich bezüglich der Regelungen des Fristenlaufs der Hinterbliebenenpension bei minderjährigen Kindern. Bis jetzt war es leider so, dass sie, wenn sie nicht sechs Monate nachdem der Versicherungsfall eintritt, den Antrag auf Hinterbliebenenpension stellen, sondern diese Frist versäumen, die Pension erst ab Antragstellung zugesprochen wurde. Jetzt wird es in diesem Gesetz so geregelt, dass

Bundesrätin Andrea Michaela Schartel

ihnen, wenn sie bis zu sechs Monaten nach dem Erlangen des 18. Lebensjahres den Antrag stellen, ab dem ersten Tag die Hinterbliebenenpension zugesprochen wird. Das ist auf alle Fälle eine sehr gute Lösung. Trotzdem werden wir aufgrund der Vorgehensweise diesem Tagesordnungspunkt nicht zustimmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

14.42

Präsidentin Margit Göll: Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Ernest Schwindsackl. Ich erteile ihm das Wort.

14.42

Bundesrat Ernest Schwindsackl (ÖVP, Steiermark): Frau Präsidentin! Herr Bundesminister! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal! Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen – ein geflügeltes Sprichwort. Vor allem bekommt es einen besonderen Stellenwert, wenn er oder sie eine medizinische Hilfe außerhalb von Österreich in Anspruch nehmen muss. Spätestens dann erst wird bewusst, dass wir in Österreich ein hervorragendes Sozial- und Gesundheitssystem *(Zwischenruf des Bundesrates **Spanring**)* in den letzten Jahrzehnten entsprechend aufgebaut und auch weiterentwickelt haben. Wir sind Weltspitze, geschätzte Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP. – Ruf bei der SPÖ: Vor allem durch die SPÖ! – Neuerlicher Zwischenruf des Bundesrates **Spanring**.)*

Umso unverständlicher ist es, dass aus parteikämpferischer Manier – wie es die SPÖ, aber vor allem die FPÖ macht – alles krankgeredet wird, was völlig gesund und stabil ist. *(Zwischenruf der Bundesrätin **Schartel**. – Bundesrat **Spanring**: Da wünsche ich dir, dass du in der letzten Zeit niemals in ein Spital gehen musstest!)* Das ist so, wie wenn man einem gesunden Menschen einredet, er muss krank sein, damit er es endlich auch wird.

Auch Sie, geschätzte Damen und Herren aus der Fraktion, werden ja schon an verschiedenen Delegationsreisen teilgenommen haben und werden sicher auch festgestellt haben, wie nachhinkend auch viele europäische

Bundesrat Ernest Schwindsackl

Länder im Sozial- und Gesundheitswesen sind. (*Bundesrat **Spanring**: Stimmt! Aber wir müssen nicht ...!*) Ich hoffe, dass die Teilnahme nicht nur rein aus touristischen Überlegungen vorgenommen wurde.

Ich glaube, dass wir auch alle gemeinsam auf die erbrachten Leistungen für die Menschen in unserem Land stolz sein können. Das wissen und schätzen auch unsere Bürgerinnen und Bürger – trotz unverbesserlicher Unkenrufe der Opposition, alles schlechtmachen. Vielleicht kennen die einen oder anderen das Prinzip des Bumerangs nicht: Es kommt immer wieder auch alles zurück. (*Beifall bei der ÖVP sowie der Bundesrätin Jagl.*)

Gerade in schwierigen Zeiten, wie wir sie zuletzt hatten, mit einer erhöhten Inflation war es unsere Bundesregierung, die die richtigen Maßnahmen gesetzt hat, um soziale Härtefälle abzufedern, um Pensionen auch wirklich in der vollen Höhe anzupassen. In den letzten Jahren wurden gerade die niedrigen Pensionen mehrmals über dem Inflationsniveau angepasst – eine Wertschätzung der Bundesregierung den Senioren und Seniorinnen gegenüber, denen wir ja auch einen Großteil unseres Wohlstandes verdanken.

Einige der kleinen Änderungen dieser Gesetzesnovelle wurden ja schon angesprochen, ich möchte nur ein paar herausgreifen; einige im Sozialversicherungsgesetz wurden ja schon genannt. Ausgangsbasis für mehrere Punkte sind ja – auch das wurde bereits gesagt – Erkenntnisse des Verfassungsgerichtshofes.

Eine Änderung betrifft den Bereich der Antragsberechtigung bei Waisenpensionen, nämlich die Schutzvorschriften, die es für Minderjährige gibt, zum Beispiel auch auf prozessunfähige und volljährige Personen in vergleichbaren Lagen auszuweiten.

Ein weiterer Punkt betrifft das Rehabilitationsgeld, eine sehr gute Einführung aus dem Jahre 2012, das eine Art Systemumstellung darstellt, nämlich das

Bundesrat Ernest Schwindsackl

Rehabilitationsgeld als eine Art präventive Maßnahme, um gesundheitliche Risiken möglichst zu minimieren, um die Menschen auch länger im Arbeitsprozess zu halten. Die Maßnahme hat Sinn, vor allem auch damit man wieder in den Arbeitsprozess zurückkehren kann.

Ein kleiner Punkt, der vielleicht nur wenige Fälle betrifft, der heute im Rahmen dieses Tagesordnungspunktes noch nicht angesprochen wurde, aber wichtig ist, ist die Frage von Umrechnungen von Währungen, wenn Zahlungen aus dem Sozialversicherungsbereich über ausländische Konten an ausländische Betroffene geleistet werden. Diese müssen bei Währungsschwankungen auch dementsprechend angepasst werden. Das ist auch ein Gebot der Fairness. Es geht von einem Urteil des Europäischen Gerichtshofes aus, der quasi die Mitgliedsländer in Europa beauftragt hat, entsprechende Maßnahmen zu treffen, um große Währungsschwankungen immer möglichst rasch auszugleichen.

Das heißt, im Rahmen derartiger Novellierungen findet eine gewisse Aussondierung der Gesetze statt. Sie werden überholt und modernisiert, und ungültige, aufgehobene Gesetzestexte werden beseitigt. Es wird mit Sicherheit nicht die letzte Novelle im Bereich der Sozialversicherung gewesen sein. Es wird wieder Gelegenheit geben, Verbesserungen für Betroffene umzusetzen, weil sich eben die Gesellschaft, die Rechtsprechung und auch die technische Möglichkeiten weiterentwickeln – und das ist auch gut so.

Schauen Sie: So, wie auch im persönlichen Bereich Verbesserungen und Weiterentwicklungen eine Chance haben sollten – manche lassen diese Chance leider nicht zu –, wird das auch bei den Gesetzesnovellen unerlässlich sein.

Seien wir doch stolz auf unsere sozialen Einrichtungen und Errungenschaften zum Wohle jener, für die wir täglich arbeiten, nämlich für die tüchtigen, fleißigen Österreicherinnen und Österreicher. Glück auf! *(Beifall bei der ÖVP sowie der Bundesrätin Jagl.)*

Präsidentin Margit Göll

Präsidentin Margit Göll: Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Es ist dies nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen nun zur **Abstimmung**. – Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Es ist dies die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag, keinen Einspruch zu erheben, ist somit **angenommen**.

Es liegt ein Antrag der Bundesräte Mag. Claudia Arpa, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend „notwendige Maßnahmen im Pensionsrecht“ vor. Ich lasse über diesen **EntschlieÙungsantrag** abstimmen.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem EntschlieÙungsantrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Es ist dies die **Stimmenminderheit**. Der Antrag auf Fassung der gegenständlichen EntschlieÙung ist somit **abgelehnt**.

Bevor wir aber zum nächsten Punkt der Tagesordnung gelangen, möchte ich noch einmal auf die Verhaltensregeln der Parlamentarier (*einen entsprechenden Ausdruck in die Höhe haltend*) zurückkommen und Sie daran erinnern, dass es diese gibt. (*Ruf bei der FPÖ: ... vorlesen!*)

Ich denke, es ist eine Unsitte, dass Bundesräte und Minister ständig beleidigt werden. Wir sind ganz einfach nach außen hin Vorbilder. Wir haben die Würde des Hauses zu wahren, und ich würde Sie bitten: Bitte benehmen Sie sich entsprechend!

Wir haben hier Besucher im Raum gehabt. Es war für mich von hier oben erschreckend zu sehen, wie laut es geworden ist, wie unsachlich die Diskussion plötzlich geführt wurde. Ich bitte um mehr Ruhe im Raum und natürlich

Präsidentin Margit Göll

darum, die Wörter genau und richtig zu wählen. – Vielen Dank. (*Beifall bei ÖVP, SPÖ und Grünen.*)

9. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Abkommen über die Errichtung des Internationalen Impfstoffinstituts (2410 d.B. und 2507 d.B. sowie 11483/BR d.B.)

Präsidentin Margit Göll: Wir gelangen nun zum 9. Punkt der Tagesordnung.

Berichterstatter ist Herr Bundesrat Markus Stotter. Ich bitte um seinen Bericht.

Berichterstatter Markus Stotter, BA: Ich darf Ihnen den Bericht des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten über den Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Abkommen über die Errichtung des Internationalen Impfstoffinstituts zur Kenntnis bringen.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor.

Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten stellt mehrstimmig den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Präsidentin Margit Göll: Vielen Dank.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Mag. Isabella Theuermann. – Bitte.

14.51

Bundesrätin Mag. Isabella Theuermann (FPÖ, Kärnten): Sehr geehrte Damen und Herren! Die rot-schwarz-grün-pinke Einheitspartei hat uns in den letzten Jahren ja immer wieder verdeutlicht, dass es ganz oben auf ihrer politischen Agenda steht, Leute in die Spritze zu treiben. (*Bundesrat **Buchmann:** Lei-lei! – Bundesrat **Himmer:** Bitte etwas über den Volkskanzler sagen!*)

Bundesrätin Mag. Isabella Theuermann

Sie alle waren es ja, die als Krönung des Coronawahnsinns (*Bundesrat Himmer: Etwas mit Volkskanzler sagen!*) eine Impfpflicht beschlossen haben, unbescholtene Bürger über Monate hinweg (*Bundesrat Himmer: Eingesperrt!*) mittels Lock-down eingesperrt haben. – Ja, genau Herr Kollege, und die Gesellschaft, die haben Sie auch ganz tief gespalten (*Beifall bei der FPÖ*), so wie auch der SPÖ-Landeshauptmann in Kärnten, Peter Kaiser, der Geimpfte und Ungeimpfte mittels gelber Bänder segregieren wollte.

Nach all diesen Erfahrungen, die wir mit Ihnen gemacht haben, wird es nicht sonderlich verwundern, wenn wir ganz genau hinhören und hinsehen, wenn die Bundesregierung wieder Geld für das Impfen haben möchte, wie etwa beim gegenständlichen Internationalen Impfstoffinstitut.

Neben der schwarz-grünen Leidenschaft für das Impfen findet sich da auch noch eine zweite Leidenschaft der rot-schwarz-grün-pinken Einheitspartei, und zwar die Steuergeldverschwendung. (*Beifall bei der FPÖ*.) 800 000 Euro Mitgliedsbeitrag und 60 000 Euro Mietkostenzuschuss will die Bundesregierung für das Internationale Impfstoffinstitut ausgeben – und das jährlich. In Zeiten der Teuerung ist das Ganze absolut indiskutabel, zumal dieses Geld nicht in erster Linie Österreich zugutekommt, sondern es sich um eine Form der Entwicklungshilfe für andere Länder handelt. (*Zwischenruf bei der FPÖ*.)

Österreich gibt ja ohnehin bereits Milliardenbeträge für die Entwicklungshilfe aus: 2023 waren es laut aktueller Prognose über 4 Milliarden Euro an hart erwirtschaftetem Steuergeld der Österreicher, das die Regierung mit beiden Händen beim Fenster rauswirft, und das noch dazu mit zweifelhaften Erfolgen. In diesem Zusammenhang darf ich auf den von der FPÖ vorgelegten Reformplan für die Entwicklungshilfe hinweisen, denn es braucht grundlegende Änderungen in dieser Angelegenheit.

Rund 4,5 Millionen Euro will Schwarz-Grün also nun zusätzlich in den nächsten fünf Jahren für dieses Internationale Impfstoffinstitut aufwenden. Dabei hat das Impfstoffinstitut ja offenbar auch andere Möglichkeiten

Bundesrätin Mag. Isabella Theuermann

der Mittelaufbringung. Es können sich nämlich auch Private einkaufen und damit einen starken Einfluss auf die dortigen Entscheidungen erlangen. Diese Intransparenz ist gerade im Gesundheitsbereich abzulehnen; Intransparenz beim Thema Impfen führt sonst vielleicht in weiterer Folge wieder zu Situationen, von denen man in der Zukunft dann wieder in geheimen Protokollen lesen kann – Stichwort RKI-Protokolle: Nicht nur in Deutschland, auch in Österreich wurden falsche Impfnarrative verbreitet und bewusst mit der Verunsicherung der Bevölkerung gearbeitet beziehungsweise wurde diese Verunsicherung von Ihnen aktiv verstärkt.

Weder beim Impfwahnsinn der Einheitspartei noch bei der schwarz-grünen Steuergeldverschwendung werden wir mitmachen, und daher stimmen wir hier ganz klar dagegen. – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

14.55

Präsidentin Margit Göll: Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Isabella Kaltenegger. Ich erteile ihr dieses.

14.55

Bundesrätin Ing. Isabella Kaltenegger (ÖVP, Steiermark): Frau Präsidentin! Geschätzter Herr Minister! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Besucherinnen und Besucher! Liebe Zuseherinnen und Zuseher zu Hause! Kennen Sie noch die alten Schallplatten? *(Bundesrat Buchmann: Welche?)* Wenn diese alten Schallplatten einen Kratzer gehabt haben, dann sind sie irgendwie immer *(mit der rechten Hand eine Kreisbewegung ausführend)* in einen Wiederholmodus gekommen. Wenn ich ehrlich bin, kommt es mir *(in Richtung FPÖ)* beim Thema Impfen schon so vor: Es spult sich *(neuerlich mit der rechten Hand eine Kreisbewegung ausführend)* immer wieder das Gleiche ab. *(Heiterkeit und Beifall bei ÖVP und Grünen. – Bundesrat Spanring: Das wird genau so weitergehen, versprochen! ... immer wieder vorhalten!)*

Es scheint Ihnen an Themen zu fehlen, liebe Kolleg:innen der FPÖ – aber kommen wir wirklich zu den Fakten! *(Bundesrat Steiner: ... Kritik ...!)*

Bundesrätin Ing. Isabella Kaltenegger

Das Internationale Impfinstitut ist keine Neuerfindung, sondern das gibt es schon lange. Es hat seinen Hauptsitz im südkoreanischen Seoul und den europäischen Hauptsitz in Stockholm; Wien soll nun zusätzlich zum Europabüro in Stockholm als weiterer Standort dienen. Das Internationale Impfstoffinstitut ist eine gemeinnützige internationale Organisation (*Ruf bei der FPÖ: Gemeinnützig!*), die sich die Erforschung, Entwicklung und Bereitstellung sicherer, wirksamer und erschwinglicher Impfstoffe zum Ziel gesetzt hat. (*Bundesrat **Steiner**: Impfen ...!*) Die zu Forschungszwecken hergestellten Impfstoffe dürfen vom Institut auch nicht verkauft werden. – Somit sind alle Fakten einmal am Tisch.

Ich glaube, es ist unbestritten: Impfungen gehören zu den größten Errungenschaften der Menschheit (*Beifall bei ÖVP und Grünen*) und Impfungen retten Leben: Denken wir an Pocken, Kinderlähmung oder auch die sehr aktuelle HPV-Impfung, die nachweislich gegen Krebs schützt. (*Bundesrat **Steiner**: Die Coronaimpfung! Die Coronaimpfung nicht vergessen!*) Die Liste ist unendlich lang. (*Bundesrat **Steiner**: Coronaimpfung!*)

Österreich, vor allem Wien, ist weltweit anerkannt als beliebter Sitz für internationale Organisationen; darauf sind wir auch stolz. Das und unsere zentrale Lage sind sicher Gründe, warum wir uns sehr gut als Zweigstelle eignen. Wir leben in einer vernetzten Welt, und gesundheitspolitische Probleme können wir nicht alleine lösen. Internationale Zusammenarbeit und Austausch sind dringend notwendig, und auch eine gute Eigenversorgung in Europa ist sicher ein kluger Weg in die Zukunft.

Jetzt möchte ich noch zu den kritisierten 800 000 Euro Mitgliedsbeitrag kommen. Na, da haben wir wenigstens einen Mehrwert: erhöhte Impfstoffsicherheit durch Einbindung der Schlüsselakteure, Zusammenarbeit mit Universitäten und Forschungseinrichtungen, Zugang zu wissenschaftlichen Experimenten, zu Daten und Laboreinrichtungen. (*Ruf bei der FPÖ: Wissenschaftliche Experimente! – Weiterer Ruf bei der FPÖ: Experimente!*) Das alles

Bundesrätin Ing. Isabella Kaltenegger

sind Investitionen in die Zukunft, und das verstehen natürlich nicht alle – das ist mir schon klar. *(Heiterkeit bei der FPÖ. – Bundesrat **Spanring**: Ihr seid so ...!)*

Wenn ich zu Hause auf meinem land- und fortwirtschaftlichen Betrieb Bäume setze – ein paar Tausend pro Jahr –, dann werde ich nichts mehr davon haben, auch meine Kinder nicht, aber meine Enkelkinder. So weit denken nicht viele in die Zukunft, aber wir in der Steiermark sind auch das Forschungs- und Entwicklungsland Nummer eins, und wir sind stolz darauf. *(Beifall bei ÖVP und Grünen.)*

Das sind also nachhaltige Investitionen, und das ist auch der Unterschied – weil Sie gesagt haben, das Geld wird zum Fenster hinausgeworfen: Nein, das ist nicht so! Und es ist immerhin eine nachhaltige Investition, nicht so wie das Polizeipferdeprojekt des Herrn Kickl: Dabei sind nämlich mehr als 2,3 Millionen Euro ohne einen Mehrwert aus dem Fenster hinausgeworfen worden. *(Beifall bei ÖVP und Grünen. – Oh-Rufe bei der ÖVP.)*

Ich hoffe, ich konnte überzeugen. Ich bitte um breite Zustimmung. – Vielen Dank. *(Beifall bei ÖVP und Grünen. – Bundesrat **Steiner**: Im Herbst kommen die Pferde wieder! – Ruf: Nach Piber!)*

14.59

Präsidentin Margit Göll: Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Markus Leinfellner. Ich erteile ihm dieses.

14.59

Bundesrat Markus Leinfellner (FPÖ, Steiermark): Frau Vorsitzende! Hohes Haus! Liebe Österreicher! Isabella, auf deine Rede darf ich gleich einmal eingehen, und ich muss da wirklich eines sagen: Lieber Pferde bei der Polizei als Esel in der Regierung! Das muss man schon einmal klar festhalten. *(Beifall bei der FPÖ. – He-Ruf bei der ÖVP.)*

Aber ja: Ich meine, das war heute überraschenderweise eine Rede von der ÖVP mit recht viel - -

Präsidentin Margit Göll

Präsidentin Margit Göll: Ich muss Ihnen das Wort entziehen und einen **Ordnungsruf** erteilen.

Ich habe gerade davon gesprochen: Niemand hier herinnen hat es notwendig, von Ihnen oder von euch ständig beschimpft zu werden – niemand!
(*Beifall bei ÖVP, SPÖ und Grünen.*) Sie vergessen die Würde des Hauses. Mein Wort hält nicht einmal 1 Minute. (*Bundesrat **Steiner:** Ja, weil das unwichtig ist! Dein Wort ist ...!*)

Bundesrat Markus Leinfellner (*fortsetzend*): Frau Präsidentin! Wenn Sie von der Würde dieses Hauses sprechen, wundert es mich ja, dass Ihnen nicht die Tränen kommen. Was war denn die letzten vier Jahre in dieser Bundesregierung (*Beifall bei der FPÖ*) mit: Die Impfung wirkt, und jeder, der nicht geimpft ist, ist illegal in Österreich!?

Was war die letzten vier Jahre mit Ihrem Coronaregime, Frau Vorsitzende? Sie waren da genauso dabei, bei dem ganzen Wahnsinn in diesem Haus. (*Ruf bei der FPÖ: Wo war da die Würde?*) Na, da frage ich mich: Wo war die Würde in diesem Haus? Wo war die Würde, die Sie heute so groß preisen? (*Beifall bei der FPÖ.* – *Bundesrat **Steiner:** Heuchlerin! Heuchlerin! Heuchlerin!*)

Aber ja, - -

Präsidentin Margit Göll: Ich muss mich noch einmal zu Wort melden. (*Bundesrat **Steiner:** Heuchlerin!*) Ja, ich weiß, Ihnen oder euch ist das egal. Ich bin keine Heuchlerin (*Bundesrat **Steiner:** Na sicher!*), und ich wünsche auch nicht - - Ich habe das Wort, Herr Bundesrat (*Bundesrat **Steiner:** Ja, ...!*), als Präsidentin.

Wie gesagt: Hier hat es niemand notwendig, beschimpft zu werden. Drücken Sie sich bitte anders aus! (*Beifall bei ÖVP und Grünen.* – *Bundesrat **Steiner:** Heuchlerin! Heuchlerin!*)

Bundesrat Markus Leinfellner

Bundesrat Markus Leinfellner (*fortsetzend*): Vielleicht geht das Mikro wieder? – Danke.

Frau Vorsitzende! Ich weiß schon, dass ihr das nicht hören wollt. Ihr habt in dieser Legislaturperiode die Menschen in diesem Land drangsaliert. (*Zwischenruf des Bundesrates **Steiner**.*) Ihr habt die Menschen in diesem Land in den Wahnsinn getrieben, ihr habt die Menschen in diesem Land in eine Nadel getrieben. (*Bundesrat **Himmer**: Wahnsinn, dass das ...!*) Heute sind wir so weit, dass keine Impfschäden in Österreich anerkannt werden – Impfschäden, die ihr in diesem Land verursacht habt! (*Beifall bei der FPÖ.*) Heute wollt ihr nicht zu diesen Fehlern stehen, und **das**, das ist nicht nur heuchlerisch, sondern **das** verletzt die Würde des Hauses, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Vizepräsident **Reisinger** übernimmt den Vorsitz.*)

Jetzt aber zurück zu meiner Vorrednerin: Ich habe ja gesagt, das war eine Rede mit recht hohem Wahrheitsgehalt. Zum Thema gemeinnütziges Institut: Wenn ich das Wort gemeinnützig zerlege, dann haben wir gemein und nützig – somit hätten wir ja schon einmal 50 Prozent Wahrheitsgehalt bei dieser Aussage drinnen. (*Bundesrätin **Schumann**: Da werden sich alle Vereine bedanken, wenn man die so ... – gemeinnützig!*) Du hast ja auch von einem wissenschaftlichen Experiment gesprochen, und nichts anderes haben wir vier Jahre lang in diesem Haus gepredigt.

Meine Kollegin hat schon sehr, sehr viel zu Ihrem Coronaregime gesagt, sie hat schon sehr viel über die Kosten gesagt: 4,5 Millionen Euro in einer Legislaturperiode, die wir wieder einmal zugunsten von Entwicklungsländern beim Fenster hinauswerfen. Also ich bin ja echt froh, dass wir im Herbst wählen gehen, denn diese Bundesregierung schafft es noch, Österreich zu einem Entwicklungsland zu machen, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ich darf an dieser Stelle einen Entschließungsantrag der Bundesräte Christoph Steiner, Markus Leinfellner und weiterer Bundesräte einbringen:

Bundesrat Markus Leinfellner

Entschließungsantrag

der Bundesrät:innen Christoph Steiner, Kolleginnen und Kollegen betreffend
„Ablehnung des ‚WHO-Pandemievertrags‘ sowie der novellierten Internationalen
Gesundheitsvorschriften (IGV)“

Der Bundesrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung wird aufgefordert, Vorbereitungen für die Ablehnung des
sogenannten ‚WHO-Pandemievertrags‘ sowie der novellierten Internationa-
len Gesundheitsvorschriften (IGV) zu treffen und dem Nationalrat sowie
dem Bundesrat monatlich über den aktuellen Verhandlungsstand dieser Gegen-
stände zu berichten.“

Ich glaube, ihr habt in diesen viereinhalb Jahren gerade mit einer Pandemie und
mit Impfungen ganz, ganz viel in diesen Land (*Bundesrat **Schwindsack!***
Gerettet! Menschen gerettet!) verbrochen, und dem muss endlich ein Ende gesetzt
werden. Ich erwarte mir Zustimmung zu unserem Entschließungsantrag. –
Vielen Dank. (*Beifall bei der FPÖ.*)

15.04

Vizepräsident Dominik Reisinger: Der von Bundesrat Leinfellner eingebrachte
Entschließungsantrag der Bundesräte Christoph Steiner, Kolleginnen
und Kollegen betreffend „Ablehnung des ‚WHO-Pandemievertrags‘ sowie der
novellierten Internationalen Gesundheitsvorschriften (IGV)“ ist genü-
gend unterstützt und steht demnach mit in Verhandlung.

An dieser Stelle darf ich Herrn Bundesminister Schallenberg recht herzlich bei
uns im Bundesrat begrüßen. – Herzlich willkommen! (*Beifall bei ÖVP,
SPÖ und Grünen.*)

Wir gehen weiter in der Debatte.

Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Stefan Schennach. Ich erteile ihm dieses.

Bundesrat Stefan Schennach

15.05

Bundesrat Stefan Schennach (SPÖ, Wien): Herr Präsident! Sehr geschätzter Herr Außenminister! Liebe Kollegen und Kolleginnen! Ich weiß nicht: Wenn das Wort Impfen fällt, dann verliert die FPÖ offensichtlich komplett die Contenance und sieht nur eines: Corona. (*Bundesrat **Steiner**: Ja, aber du bist wieder munter geworden! Das hat ja einen Vorteil: Du bist wieder munter geworden!*) – Ja, Moment!

Das Internationale Impfinstitut ist 1997 auf Initiative des UNDP, des Entwicklungsprogrammes der Vereinten Nationen, gegründet worden und weit, weit weg von allem, was etwas mit Corona zu tun hat. Der Amtssitz ist Seoul geworden. Da geht es darum, dass betreffend sichere, wirksame und saubere Impfstoffe geforscht wird, dass diese entwickelt und bereitgestellt werden.

He Leute, da geht es darum, dass die Polioimpfung die Kinderlähmung ausgerottet hat! Da geht es darum, dass die Pockenimpfung zumindest zwei Drittel der Welt von dieser Seuche befreit hat, da geht es aber zum Beispiel auch um Impfungen gegen HPV oder für ältere Leute gegen Gürtelrose.

Da entscheidet sich nun ein internationales Institut, das bereits einen Amtssitz in Europa hat, nämlich in Stockholm, noch einen zweiten in Wien zu haben.

Wir können darüber doch eigentlich nur froh sein und brauchen nicht so ein Theater zu machen, wie es hier seit Beginn dieser Debatte aufgeführt wird. (*Beifall bei SPÖ, ÖVP und Grünen.*)

Vielleicht könnten wir die FPÖ begeistern, wenn heute alle Fraktionen sagen: Wir gründen ein Herbert-Kickl-Entwurmungsinstitut sowohl für Human- als auch für Veterinärmedizin, so nach dem Beispiel des Ludwig-Boltzmann-Instituts. – Dann wäre wahrscheinlich der Frieden wieder da. (*Zwischenruf des Bundesrates **Buchmann**. – Bundesrat **Spanring**: Das war jetzt ...!*)

Das brauchen wir nicht, aber was wir brauchen – denn es wird weitere Infektionen geben, es wird auch andere Pandemien, zukünftige Pandemien geben, es werden sich Infektionskrankheiten ausbreiten –, ist ein globales

Bundesrat Stefan Schennach

Netzwerk. (*Ruf bei der FPÖ: Nein!*) Was wir brauchen, ist Forschung und Entwicklung und die Bereitstellung von dringend benötigten Impfstoffen. Impfen ist nichts Schlechtes! (*Beifall bei SPÖ, ÖVP und Grünen.*)

Kollege Steiner ist ja der Wortführer bei der FPÖ. (*Zwischenruf des Bundesrates Steiner.*) – Du bist ein Tiroler so wie ich. (*Zwischenruf der Bundesrätin Doppler.*) – Nein, ich erinnere daran, dass das Impfen schon einmal zu einem fatalen Irrtum geführt hat und damit zum zweiten Bergiselkrieg.

Die Franzosen haben nämlich gesehen, in welcher erbärmlicher gesundheitlicher Verfassung die Tiroler waren, weil im ganzen Land die Pocken verbreitet waren. Da hat die französische Verwaltung gesagt: Wir lassen die Bevölkerung gegen Pocken impfen, wir helfen ihnen. – Und damals kam der Spruch heraus: Wir lassen uns nicht die Ideale der Französischen Revolution einimpfen!, und es wurde zu den Waffen gegriffen. Das war der wahre Grund für den zweiten Bergiselkrieg. (*Zwischenruf des Bundesrates Tiefnig.*) – Bitte? (*Bundesrat Tiefnig: Das war das falsche Impfen!*) Ja. Alle reden vom Freiheitsdrang der Tiroler – nein! Es war Dummheit, nicht Freiheit.

In diesem Sinne begrüßen wir diesen Staatsvertrag, der hiermit genehmigt werden soll. Wir glauben, dass es gut ist, dass so ein internationales Impfstoffinstitut seinen Sitz in Wien hat, wie überhaupt die Stadt Wien mit ihren ganzen internationalen Organisationen weit, weit in die Welt hinausstrahlt. Dieses Impfinstitut hat hier einen guten und richtigen Platz. Wir werden dem selbstverständlich zustimmen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

15.10

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Simone Jagl. Ich erteile ihr dieses.

Bundesrätin Simone Jagl

15.10

Bundesrätin Simone Jagl (Grüne, Niederösterreich): Herr Vizepräsident! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Werte Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuseher:innen, Zuhörer:innen zu Hause, auch Besucher:innen hier bei uns im Hohen Haus! Wisst ihr, Kolleginnen und Kollegen von der FPÖ, es ist ja eigentlich super, wie berechenbar ihr seid. (*Zwischenruf des Bundesrates Steiner.*) – Ja, ja, es kommt etwas Gescheites, keine Angst!

Da gibt es Triggerwörter, auf die ihr reflexartig mit Tiraden an Satzbausteinen reagiert, immer und immer wieder das Gleiche wiederholend. (*Bundesrat Himmer: Und schreien! Schreien tun sie auch!)* – Genau, und schreien tun sie auch. – Kollegin Kaltenegger hat es ja wirklich gut pointiert gebracht. (*Bundesrat Spanring: Ihr solltet weniger ... und mehr zu den Leuten hinausgehen!)* Es ist gut einstudiert, das muss man neidlos anerkennen. Das erinnert mich ehrlich gesagt immer ein bisschen an den Winter Soldier in „The Avengers“, der durch eine Aneinanderreihung von Wortfolgen aktiviert wird. (*Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Genau so ist es auch wieder bei dem Thema. Es geht um ein Impfstoffinstitut, also um eine medizinische Forschungseinrichtung. Ich zitiere: Die unabhängige, gemeinnützige und politisch neutrale Organisation arbeitet mit dem Ziel, „in allen Regionen der Erde die Entwicklung und Zurverfügungstellung von sicheren, effektiven und erschwinglichen Impfstoffen zu sichern“. – Jetzt stellt sich mir schon die Frage: Seid ihr ernsthaft gegen medizinische Forschung, dagegen, dass Impfstoffe wirklich möglichst allen Menschen zugutekommen und dass alle Menschen dadurch die Möglichkeit bekommen, sich vor schweren Krankheiten oder schweren Krankheitsverläufen zu schützen? (*Bundesrat Schennach: Sie sind dagegen! Sie sind ernsthaft dagegen! – Widerspruch bei der FPÖ.*) Wieso seid ihr dann dagegen? Ich verstehe es nicht. Oder stellt ihr die Erfolgsgeschichte von Impfungen per se infrage? – Anscheinend. (*Bundesrat Spanring: Nein! Nein! – Zwischenruf der Bundesrätin Doppler.*) – Ja, genau.

Bundesrätin Simone Jagl

Wir wissen, dass die Entwicklung von Impfungen gemeinsam mit höheren Hygienestandards in den letzten 150 Jahren zu einer stark gestiegenen Lebenserwartung geführt hat. Das ist ein unumstrittener Fakt. Impfungen gehören – wir haben es schon gehört – zu den größten Errungenschaften der modernen Medizin. Sie retten Kinderleben und jedes Jahr mehr als vier Millionen Menschen, die infolge von gefährlichen Krankheiten wie Diphtherie, Tetanus, Keuchhusten und Masern sonst gestorben wären. Das sind Fakten.

Ich finde, jeder hat ein Recht auf seine eigene Meinung (*Bundesrat **Steiner**: Außer es ist nicht eure!*), aber was man nicht hat, ist ein Recht auf eigene Fakten. Das sei an dieser Stelle auch einmal gesagt. (*Beifall bei Grünen, ÖVP und SPÖ.*)

Für die FPÖ reicht es aber, wenn ein Tagesordnungspunkt irgendetwas mit Impfen zu tun hat – und bamm, schon legt ihr los (*Beifall bei Grünen, ÖVP und SPÖ – Zwischenrufe bei der FPÖ*), völlig tatsachenbefreit, weil es euch nämlich nicht um die Sache an sich geht. Nein, es geht euch darum, politisches Kleingeld mit der Angst von Menschen zu machen. Der beste Beweis war auch die Ausschusssitzung vorgestern, die natürlich nicht öffentlich ist. Da hattet ihr Gelegenheit, die anwesenden Expert:innen zu befragen. – Kein Wort. (*Bundesrat **Steiner**: Es gab nur eine Expertin!*) – Ja, eine, aber selbst die eine hättet ihr fragen können. Aber nein, kein Wort, da seid ihr mucksmäuschenstill.

Das hebt ihr euch für die öffentliche Debatte auf (*Bundesrat **Steiner**: Na logisch!*), in der ihr das ausschachten könnt (*Zwischenruf der Bundesrätin **Doppler***), weil es euch nur darum geht, Material für eure sogenannten alternativen Medien zu produzieren. Das hat Kollege Leinfellner wirklich eindrücklich mit seiner Schreierei vorhin bewiesen. Das veröffentlicht ihr dann unter so wortgewaltigen und klugen Schlagzeilen wie „FPÖ-Steiner zerlegt SPÖ-Babler“ oder „Christian Hafenecker räumt auf“. (*Bundesrat **Babler**: Hast du dir den schon einmal angeschaut? Dem muss man ja aus dem Sessel heraushelfen!*) Morgen

Bundesrätin Simone Jagl

findet man dann wahrscheinlich die Schlagzeile: Leinfellner zeigt es dem Bundesrat. – Na Wahnsinn, wirklich sehr, sehr super. *(Beifall bei Grünen, ÖVP und SPÖ. – Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

Es geht euch einfach nicht um die Sache. Wenn ich mir die ganze Coronaphobie – anders kann ich das nicht mehr nennen – anschau, dann sehe ich, ihr seid für eure Wählerinnen und Wähler – ja, Frauen wählen euch auch, das wären dann die Wählerinnen –, für viele Menschen selbst in diesem Bereich eine Mogelpackung. Ich werde euch auch sagen, warum: Immer dann, wenn ein potenziell kontroversiell diskutiertes Thema auftaucht, schaut ihr euch einmal ein Weilchen um, was die anderen Parteien so sagen, wie die sich positionieren, wo ihr möglicherweise eine Nische findet, wo ihr Menschen, die sich unverstanden fühlen, instrumentalisieren könnt. Und **danach**, nur danach, beschließt ihr eure Linie – ja, nur danach und nach nichts anderem. *(Beifall bei Grünen, ÖVP und SPÖ. – Bundesrat Schreuder: Richtig! Richtig! Jawohl, so ist es! – Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

Spulen wir ein bisschen die Zeit zurück, weil ihr es offensichtlich bei euren Schreianfällen ein bisschen vergessen habt: Anfang 2020 hat die FPÖ der neuen Regierung in Bezug auf die herannahende Coronapandemie Untätigkeit vorgeworfen. *(Bundesrat Spanring: Weil ihr geschlafen habt!)* Ja, Dominik Nepp meinte noch im Jänner, der Gesundheitsminister würde in der Pendeluhr schlafen. *(Bundesrat Spanring: Ja, war so!)* Da habt ihr Maßnahmen verlangt. Der Kärntner FPÖ-Chef Darmann erklärte Anfang Februar, dass reines Fiebermessen am Flughafen zu wenig wäre. FPÖ-Gesundheitssprecher Gerhard Kaniak hat, Bezug nehmend auf die bis dahin getroffenen Maßnahmen, von Placebomaßnahmen gesprochen. *(Bundesrat Schreuder: Es hat gar nicht hart genug sein können!)* Nein, es hat gar nicht genug sein können.

In unserer kleinen Gemeinde – Mitte März, kurz nach dem Beginn des ersten Lockdowns – war ein FPÖ-Gemeinderat einer der Ersten, der sich bei einer Gemeinderatssitzung mit der Begründung, er müsse seine Familie vor einer

Bundesrätin Simone Jagl

möglichen Infektion schützen, hat entschuldigen lassen. Also! (*Bundesrat **Schen-nach**: Den Lockdown hat die FPÖ erfunden!*)

Dann war Corona wirklich da und es wurden Maßnahmen gesetzt – und die FPÖ befand es für opportun, ihre Forderungen um 180 Grad zu wenden, zu drehen. Wie gesagt: Ihr seid für eure eigenen Wählerinnen und Wähler einfach eine Mogelpackung. Daran ändert auch noch so lautes Poltern nichts.

(*Beifall bei Grünen und ÖVP sowie bei Bundesrät:innen der SPÖ.*) Das zeigen auch eure Anträge: Anträge wie diese macht ihr ja nicht, weil ihr von einer Sache überzeugt seid. Sie sind reine Propagandainstrumente, in denen es einfach nur darum geht, eure Reden auf FPÖ-TV zu verteilen. (*Bundesrat **Steiner**: Österreich zuerst heißt der Kanal! Österreich zuerst!*)

Ihr schreibt zum Beispiel im Antrag vom „Hintergrund der Covid-19-Pandemie“. – Was? Ich dachte, ihr seid nicht der Meinung, dass es jemals eine Coronapandemie gab. Also was jetzt? Entscheidet euch! Ein bisschen viel Hin und Her ist das schon. (*Zwischenruf des Bundesrates **Spanring**.*)

So, zum Schluss: Worum es bei dem heutigen Punkt geht, haben dankenswerterweise mein Kollege von der SPÖ und meine Kollegin von der ÖVP schon ausführlich erläutert. Ich möchte noch hervorheben, dass es dabei eben nicht um die Frage geht, wer sich wann impfen lässt und wer nicht. (*Bundesrat **Spanring**: So viel Schwachsinn in einer Rede!*) Es geht um Grundlagenforschung, die natürlich auch in Anwendung gebracht werden muss, und das natürlich in Zusammenarbeit mit entsprechenden Unternehmen. Es geht auch um internationale Politik, darum, dass der Amtssitz Österreich weiter gestärkt wird. Und es geht darum, dass Österreich einen Beitrag zur Gesundheitsvorsorge leistet, damit wir auf die nächste Pandemie besser vorbereitet sind. – Danke schön. (*Beifall bei Grünen und ÖVP. – Bundesrat **Schreuder**: Bravo!*)

15.18

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Vizepräsident Dominik Reisinger

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Christine Schwarz-Fuchs. Ich erteile dieses.

15.18

Bundesrätin Mag. Christine Schwarz-Fuchs (ÖVP, Vorarlberg): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Bundesminister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Vorrednerin Simone Jagl hat jetzt schon sehr viel gesagt, was ich auch sagen wollte, aber ich möchte jetzt doch noch kurz ein paar Worte zum Entschließungsantrag der FPÖ sagen, denn wie bereits erwähnt ist es einfach wieder eine Angstmache.

Fakt ist: Es gibt noch keinen fertigen Entwurf für diesen sogenannten WHO-Pandemievertrag. Wenn konkrete Textierungen vorliegen würden, könnten wir darüber diskutieren, aber diese gibt es noch nicht. Die Verhandlungen über eine zukünftige bessere Abstimmung der Staaten im Falle einer globalen Gesundheitskrise laufen noch.

Klar sind für uns folgende Punkte: Eine verbesserte Prävention und eine effektive Bewältigung von Pandemien sind im Interesse Österreichs und auch im Interesse der Menschen in Österreich. Wir bekennen uns daher zur internationalen Kooperation mit der WHO, dort, wo sie sinnvoll ist, behalten uns aber auch die eigene Entscheidung vor, wenn das notwendig ist. (*Bundesrat **Spanring**: Es gibt aber keine eigene Entscheidung mehr!*)

Wir sprechen uns klar gegen Änderungen der Bundesverfassung sowie gegen jegliche Einschränkung der Achtung der Menschenwürde aus. Österreich wird daher jeden Entwurf detailliert prüfen und nur ratifizieren, wenn die Entscheidungshoheit über Pandemieprävention und -management auch weiterhin bei uns in Österreich liegt. (*Bundesrat **Spanring**: Ihr könnt prüfen und trotzdem zustimmen!*) Auch Verbindlichkeiten über andere Wege werden klar abgelehnt. Was in Österreich gelten soll, soll auch in Österreich beschlossen werden, und dem wird bei einer allfälligen Umsetzung in nationales Recht Sorge getragen! (*Beifall bei ÖVP und Grünen.*)

Bundesrätin Mag. Christine Schwarz-Fuchs

Das gilt darüber hinaus für alle von der WHO verhandelten Rechtsakte. Keinesfalls wird es eine Möglichkeit geben, dass die WHO oder die Mehrheit der in der WHO vertretenen Staaten irgendwelche einschränkenden Maßnahmen in den Nationalstaaten verfügen kann. Ein solches Ansinnen würde erstens von uns keine Zustimmung erhalten, aber ich denke, auch nicht vom Großteil der übrigen Staaten weltweit.

Die FPÖ sollte die Diskussion bitte faktenbasiert führen und aufhören, solche Schreckgespenster an die Wand zu werfen. – Vielen Dank. *(Beifall bei ÖVP und Grünen sowie bei Bundesrät:innen der SPÖ.)*

15.21

Vizepräsident Dominik Reisinger: Vielen Dank. *(Bundesrat Steiner hebt die Hand.)*

Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor. *(Ruf bei der FPÖ: Doch!)*

Doch? – Kollege Steiner, ich erteile Ihnen das Wort.

15.21

Bundesrat Christoph Steiner (FPÖ, Tirol): Ich muss nur kurz auf Kollegen Schennach replizieren, der gesagt hat: Der Tiroler Freiheitskampf mit Andreas Hofer war kein Freiheitskampf, sondern Dummheit! *(Bundesrat*

Schennach: Der zweite! – **Bundesrat Schreuder:** Da hast du nicht gut zugehört!)

Also, lieber Herr Kollege Schennach, da ist es gescheiter, du schläfst weiter, als dass du so einen Semmel von dir gibst. *(Beifall bei der FPÖ.)* Schlaf ein bisschen weiter und lass so etwas bitte! – Traurig; aber gut.

Zur Kollegin Jackl *(Bundesrat Schreuder: Jagl mit G!)* – Jagl, Entschuldigung; ich habe es nicht absichtlich falsch gesagt –, muss man jetzt einmal ganz ehrlich sagen: So viel Meinung und so wenig Ahnung, deswegen sind wir strikt gegen die Cannabisfreigabe, denn es macht wirklich weich im Kopf. Da haben wir jetzt den Beweis wieder einmal gesehen. *(Beifall bei der FPÖ. – Bundesrat Schreuder: Das geht nicht! Das geht nicht! Man kann hier nicht suggerieren, dass jemand Drogen nimmt!)* Und dann - -

Vizepräsident Dominik Reisinger

Vizepräsident Dominik Reisinger: Herr Kollege Steiner! Wir müssen uns leider am Präsidium wiederholen: Ich ersuche wirklich, wirklich eindringlich, in den Debattenbeiträgen die Würde und den Anstand des Hauses, des Parlaments, der Demokratie und des Bundesrates zu wahren. (*Bundesrat Schreuder: Das ist ein Ordnungsruf!*) Solche Aussagen sind schädlich, sie sind peinlich und sie sind auch nicht mehr auszuhalten. Also ich ersuche Sie wirklich, diese Aussage zurückzunehmen. (*Beifall bei der ÖVP. – Bundesrat Schreuder: Zur Geschäftsordnung!*)

Bundesrat Christoph Steiner (*fortsetzend*): Das geht dann nach meiner Rede wieder. Du kannst zur Geschäftsordnung reden, Herr Kollege, aber laut Geschäftsordnung nach meiner Rede. Also brauchst du jetzt gar nicht nervös zu werden.

Jetzt habe ich wahrscheinlich etwas falsch verstanden, weil Kollege Schreuder zu mir gesagt hat, ich dürfe nicht Drogenkonsum suggerieren. (*Bundesrat Schreuder: Du hast suggeriert, sie würde Drogen nehmen!*) Den suggeriere ich nicht, aber ihr seid ja für die Legalisierung, nicht wir. Ich suggeriere das nicht. Es tut mir leid, wenn ich das suggeriert habe, aber ich habe wahrscheinlich etwas falsch verstanden. (*Zwischenrufe bei SPÖ und Grünen.*) Zumindest weiß ich aus den Aussendungen der Grünen, dass ihr für die Freigabe von Drogen seid. Wir sind es nicht. – Ich darf bitte meine Rede fortsetzen.

Kollegin Jagl hat behauptet, dass wir bei Corona quasi nicht ehrlich waren. – Frau Kollegin, wir haben uns sogar dafür, dass wir am Anfang harte und strikte Maßnahmen gefordert haben, bei der Bevölkerung entschuldigt. Wir haben es aber, als diese Coronageschichte ausgebrochen ist, vor lauter Angstmache, die betrieben worden ist, nicht besser gewusst. Nur gibt es einen großen Unterschied: Die Freiheitliche Partei hat sich entschuldigt, weil wir erkannt haben, auf welchem Holzweg diese Regierung unterwegs ist. Wir haben über den Tellerrand hinausgeschaut, in andere Länder dieser Welt, wie diese mit der Pandemie umgegangen sind – und es gab viele Länder,

Bundesrat Christoph Steiner

die ordentlich damit umgegangen sind. An diesen haben wir uns ein Beispiel genommen und den Kurs sofort geändert – im Gegensatz zur Bundesregierung, die die Marschrichtung Kurz vollzogen hat, wie man in den geleakten Akten gesehen hat, in denen gestanden ist: Es ist wichtig, der Bevölkerung Angst zu machen. (*Zwischenrufe bei der ÖVP.*) Mittlerweile sind diese Dokumente ja öffentlich zugänglich. Und was wurde dann gemacht? – Dann hat man sich hingestellt und hat behauptet – nur damit man es noch einmal in Erinnerung ruft –: Jeder wird jemanden kennen, der dann aufgrund der Coronaerkrankung tot sein wird.

Wissen Sie, was? – Mittlerweile kennt jeder jemanden, der einen Impfschaden hat. So schaut es nämlich mit eurer Zwangsimpfung aus! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Und wenn ich schon von der Zwangsimpfung rede: Da sitzt er eh gleich, da sitzt er, der Kurzzeitkanzler. Ins Gedächtnis der unrühmlichen österreichischen Geschichte werden Sie, Herr Schallenberg, als der Impfpflichtkanzler eingehen, der in Österreich allen Ernstes am Ende einer Pandemie die Leute nach unzähligen Drangsalierungen on top noch mit einer Impfpflicht drangsaliert hat, und das noch dazu mit dem wohl schlechtesten Gesundheitsminister Mückstein – ihr zwei am Achensee. Da kann man nur gratulieren. Ich weiß ja – man hört das immer und ich bekomme auch einen Haufen Zuschriften dazu –, dass Herr Schallenberg immer so toll empfangen wird, wenn er woanders hinkommt. Deswegen ist er lieber weit weg im Ausland, weil ihn in Österreich jeder auf seine Schandtaten anspricht – und das ist auch gut so, Herr Schallenberg! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Was Sie in Ihrer kurzen Zeit als Aushilfskanzler oder Ersatzkanzler für Kurz mit der Bevölkerung in Österreich aufgeführt haben, ist wirklich – nein, ich will jetzt keinen Ordnungsruf riskieren – nicht auszuhalten gewesen. Hoffentlich schämen Sie sich im Nachhinein einmal ehrlich dafür. Das wäre gut – oder wenn Sie sich hinstellen und endlich einmal zu den Österreichern sagen würden: Es tut mir leid! Ich weiß nicht, was mich damals am Achensee geritten hat,

Bundesrat Christoph Steiner

am Ende einer Pandemie die Impfpflicht für alle auszurufen. – Es wäre ehrlich und anständig, sich einmal zu entschuldigen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und ihr sagt immer, wie die Kollegin vorhin, die FPÖ spiele immer die gleiche Schallplatte ab. *(Bundesrätin Jagl: Stimmt ja!)* Ich erkläre es euch jetzt, ich sage es euch. *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)* Ich warte, bis es wieder ganz ruhig wird. Ich sage es euch jetzt. *(Bundesrat Schreuder: Weil du keine Zwischenrufe machst! Geh bitte, jetzt wird es lächerlich!)* – Nein, zwischenrufen ist ja gut, lieber Kollege, ich liebe Zwischenrufe, weil dann die Rede auch ein bisschen lebendiger wird. Ich liebe die Zwischenrufe, Herr Kollege. Und wenn du „lächerlich“ sagst, dann freut mich das umso mehr, weil eure lächerliche Politik ja bald abgewählt wird. Ich liebe Zwischenrufe, weil ich ja gerne auf Zwischenrufe reagiere. Ich wollte euch jetzt sagen, warum wir diese Schallplatte immer wiederholen, und das soll ja der Zwischenrufer auch verstehen: weil ihr das Feeling und das Gespür für das, was ihr da draußen angerichtet habt, ein bisschen verloren habt. *(Bundesrat Schreuder: Bei jeder Rede verlierst du das Gespür, wie man mit Menschen umgeht!)*

Nur ein Beispiel, weil du gerade hereingerufen hast, Herr Kollege Schreuder: Ein Gründungsmitglied der Grünen in Tirol hat euch aufgrund eurer Politik den Rücken gekehrt und wurde vor zwei Jahren Mitglied bei der Freiheitlichen Partei – mit voller Überzeugung! So eine Politik habt ihr gemacht: Ein Gründungsmitglied der Grünen, der einmal für die Ideologie der Grünen, für Naturschutz, wofür ihr einmal eingestanden seid, eingetreten ist, hat euch den Rücken gekehrt und ist zur Freiheitlichen Partei gegangen! So weit habt ihr es mit eurer Politik gebracht. *(Bundesrat Schreuder: Ja, dann ist er bei euch, das ist mir wirklich wurscht!)*

Das habe ich mir jetzt gar nicht aufgeschrieben, deshalb danke für den Zwischenruf, dadurch wird es interessanter. Ich habe mir aber noch ein bisschen mehr aufgeschrieben. Deswegen liebe ich ja die Zwischenrufe, Herr Kollege! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Bundesrat Christoph Steiner

Kollegin Jagl hat vorhin gesagt – na, es ist ja echt lustig, wie sich die Grünen entwickeln –: Ihr wollt im Ausschuss nicht diskutieren, weil dieser nicht öffentlich ist. Ihr wollt ja lieber öffentlich diskutieren. – Das war einmal ein Grundprinzip der Grünen! Natürlich ist es uns lieber, öffentlich zu diskutieren als in irgendeinem Hinterzimmer im Parlament. Es sind wunderschöne Ausschusslokale, alles wunderbar, aber mir ist es lieber, ich diskutiere öffentlich mit euch (*Bundesrätin Jagl: Das eine schließt ja das andere nicht aus!*), damit die Bevölkerung sieht, worum es geht. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Mir ist klar, dass es mittlerweile viel, viel schöner wäre, wenn man es im Hinterzimmer machen würde, wenn auch die FPÖ ihre kritischen Fragen im Hinterzimmer stellen würde – aber nein, das ist nicht unsere Auffassung von Politik. (*Zwischenruf der Bundesrätin Jagl.*) Unsere Auffassung von Politik ist: für das Volk, mit dem Volk und direkt am Volk! (*Beifall bei der FPÖ.*) Das heißt, wir diskutieren die Missstände öffentlich, ordentlich und so, dass sie jeder mitbekommt.

Ich freue mich auch, wenn Kollegin Jagl dann sagt: Na, das ist ja ein Wahnsinn, und auf Youtube hauen sie dann die Reden raus! – Jetzt weiß ich, warum die Freiheitlichen auf Youtube – übrigens heißt der Kanal Österreich zuerst, für jene, die es interessiert – so viele Klicks haben: weil uns Kollegin Jagl so fleißig stalkt! (*Beifall bei der FPÖ.*) Danke schön, das freut uns wirklich, Kollegin Jagl!

Ich muss jetzt einmal schauen, wo die Videos der Grünen sind, das muss ich mir einmal anschauen, damit habt ihr dann auch mehr Klicks, wenn ich mir das anschau.

Also, Frau Kollegin Jagl, auch morgen wieder fleißig Österreich zuerst, Youtube-Kanal, einschalten, damit die Klicks wieder hochgehen. – Herzlichen Dank. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vizepräsident Dominik Reisinger

Vizepräsident Dominik Reisinger: Es gibt eine Wortmeldung zur Geschäftsbehandlung. – Herr Kollege Schreuder, bitte.

15.31

Bundesrat Marco Schreuder (Grüne, Wien) *(zur Geschäftsbehandlung)*: Ich bin ja durchaus auch ein Anhänger von leidenschaftlichen Debatten, aber wenn bezüglich eines Mitglieds dieses Bundesrates aufgrund einer Rede suggeriert wird, es – sie – würde Drogen nehmen, dann ist hier auf **jeden** Fall ein Ordnungsruf zu erteilen, Herr Präsident. *(Beifall bei Grünen und ÖVP sowie bei Bundesrät:innen der SPÖ. – Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

15.31

Vizepräsident Dominik Reisinger: Gibt es weitere Wortmeldungen zur Geschäftsbehandlung? *(Bundesrat **Schreuder** hebt die Hand.)* Zur Debatte? – Bitte sehr, ich erteile Ihnen das Wort, Herr Bundesrat Schreuder. *(Zwischenruf des Bundesrates **Spanring**.)*

15.32

Bundesrat Marco Schreuder (Grüne, Wien): Ich werde die Debatte jetzt nicht mehr in die Länge ziehen *(Ruf bei der FPÖ: Nein!)*, aber, sehr geehrter Herr Minister, sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte hier schon einen Blick auf die Experten der FPÖ werfen, die dann eingeladen werden, bei der FPÖ Reden zu halten und dann als Experte - - *(Ruf bei der FPÖ: Bhakdi!)* – Es geht um Herrn Bhakdi *(Bundesrat **Steiner**: Jawohl!)*, genau. *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

Herr Bhakdi, euer Experte, der wirklich von allen anderen Immunologen, von allen Experten, die mit Pandemie, mit Viren, mit Impfungen zu tun haben, und zwar von Tausenden und Abertausenden weltweit, widerlegt wird, ja das ist euer Experte. Und dann sitzt ihr hier im Parlament, fordert zum Beispiel

Bundesrat Marco Schreuder

aufgrund eines Deportationsvorwurfs (*Zwischenruf bei der FPÖ*), dass es irgendwie NS- - Wie war das? – Es wäre verharmlosend. Und ihr ladet mit Herrn Bhakdi einen Antisemiten erster Klasse ein! Er ist antisemitisch (*Zwischenruf des Bundesrates **Spanring***), er hat gesagt, die Juden hätten das Böse von Deutschland gelernt, und macht eine widerwärtige Täter-Opfer-Umkehr der antisemitischen Art. (*Ruf bei der FPÖ: So ein Schwachsinn!*) Und das sind eure Experten! So schaut es aus! Und dann - - (*Bundesrat **Spanring**: Weniger Drogen, Herr Kollege! Weniger Drogen!*) – Ich denke mir, das reicht jetzt langsam.

Und dieser Herr Bhakdi - -

Vizepräsident Dominik Reisinger: Einen Moment bitte, ich muss Sie kurz unterbrechen.

Offensichtlich hilft keine Bitte, kein Ersuchen, es gibt ständig Störrufe. Wir alle wissen, Zwischenrufe sind grundsätzlich okay und auch erwünscht, aber in einem erträglichen Ausmaß. Irgendwann ist das Fass voll.

Herr Kollege, ich erteile Ihnen für diesen Wortruf, der klar zu hören war, einen **Ordnungsruf**. (*Beifall bei Bundesrät:innen von ÖVP, SPÖ und Grünen. – Bundesrat **Steiner**: Ich habe ja nichts gesagt!*)

Bundesrat Marco Schreuder (fortsetzend): Als gebürtiger Niederländer bin ich ja einige Vorwürfe gewöhnt (*Heiterkeit bei Bundesrät:innen der FPÖ – Bundesrat **Pröllner**: Na schau!*) – wobei, wir Niederländer können jetzt auch Ski fahren. (*Heiterkeit des Redners. – Beifall bei Bundesrät:innen der ÖVP.*)

Aber Herr Bhakdi, jetzt möchte ich schon wieder ernsthaft werden, behauptet, es gäbe keinen Beweis, dass die Polioimpfung irgendeine Wirksamkeit

Bundesrat Marco Schreuder

gehabt hätte. – Liebe FPÖ, schaut kurz einmal her (*ein I-Pad, auf dessen Bildschirm eine Grafik zu sehen ist, in die Höhe haltend*) – seid so lieb, schaut euch das kurz an! Herr Bhakdi behauptet, es gäbe keinen Beweis dafür, dass die Polioimpfung irgendeine Wirkung hätte. Das sind die Zahlen für Deutschland: 1962 wurde die Impfung eingeführt, und in dem Augenblick gab es in Deutschland keine Poliofälle mehr; 2002 gilt als poliofrei.

Jetzt können Sie natürlich sagen: Ja, das ist Deutschland, Sie haben ja keine Zahlen aus Österreich!, aber die habe ich blöderweise tatsächlich nicht gefunden. Ich habe aber Zahlen für Italien (*eine weitere Grafik zeigend*) gefunden, und wir liegen ja schön dazwischen. In Italien wurde die Polioimpfung 1964 eingeführt, seither gibt es keine Poliofälle mehr. (*Ruf bei der FPÖ: Sind wir eh nicht dagegen!*)

Und wenn ich lesen muss, Freiheitliche Partei, dass in Österreich wieder Kinder an Keuchhusten, an Masern sterben und das meistens Menschen sind, die genau in solchen Telegram-Channels, in diesen Filterblasen sind, in denen ihr eure Youtube-Videos verbreitet (*Bundesrat **Spanring**: Woher weißt du das? Das ist unfassbar!*), und deswegen Kinder sterben, dann würde ich doch zumindest so viel Anstand haben, zu sagen: Es gibt Impfungen, die wichtig sind. Wir sollten doch eigentlich als Volksvertretung, die wir alle sind – nämlich wir alle sind die Volksvertretung, nicht nur ihr alleine –, zumindest den Anstand haben, zu sagen: Liebe Leute, gegen Masern, gegen Polio, das ist bewiesen, helfen Impfungen! – Das könnt ihr doch auch einmal sagen (*Bundesrat **Spanring**: Das haben wir eh gesagt! Was ist mit dir?*), damit das nicht passiert und damit keine Kinder sterben müssen! (*Beifall bei Grünen und ÖVP sowie des Bundesrates **Arlamovsky**. – Bundesrat **Spanring**: Was redest denn du? Das haben wir gesagt! Da ist es ja klar, dass ich einen Zwischenruf mache! – Zwischenruf der Bundesrätin **Doppler**.*)

Ich finde, dieses Thema ist viel zu ernst – da geht es um das Wohl unserer Kinder –, als dass wir hier daraus politisches Kleingeld machen und uns auf irgendwelche Verschwörungstheorien einlassen. Das geht in dieser Republik

Bundesrat Marco Schreuder

einfach nicht. – Danke. *(Beifall bei Grünen, ÖVP und SPÖ sowie des Bundesrates **Arlamovsky**.)*

15.36

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Es liegen - - *(Bundesrat **Steiner** hebt die Hand.)* Eine weitere Wortmeldung: Herr Kollege Steiner. – Ich erteile Ihnen das Wort. *(Bundesrat **Schreuder**: Sie halten es nicht aus!)*

15.37

Bundesrat Christoph Steiner (FPÖ, Tirol): Herr Kollege Schreuder, ich habe es jetzt einmal gegoogelt, weil du das auch gegoogelt hast, was Bhakdi betrifft.

Bhakdi war bis zum Ausbruch der Coronapandemie ein gehypter Mikrobiologe, der laut Wikipedia – also keine freiheitliche Vorfeldorganisation; eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn, elf, zwölf, 13, 14, 15, 16, 17 – 17 hochdotierte Preise eingeheimst hat, aus Deutschland und der ganzen Welt, für seine medizinische Arbeit. Aufgrund seiner medizinischen Arbeit wurden Entdeckungen gemacht, die uns in der Medizin ganz weit nach vorne gebracht haben. Einen Menschen, der so verdient um die Medizin ist, gibt es hier herinnen sowieso nicht, und diesen so runterzumachen und so schlechtmachen, nur weil er jetzt bei der FPÖ bei einer Veranstaltung war, spricht ganz viel für die Grünen – traurig. *(Beifall bei der FPÖ.)*

15.38

Vizepräsident Dominik Reisinger: Es liegt keine Wortmeldung dazu mehr vor. *(Bundesrat **Spanring** hebt die Hand.)* – Es gibt doch eine weitere Wortmeldung: Kollege Spanring. Ich erteile ihm das Wort. *(Bundesrat **Steiner**: Wir können noch 3 Stunden über das Thema reden, kein Problem!)*

15.38

Bundesrat Andreas Arthur Spanring (FPÖ, Niederösterreich): Sehr geehrte Damen und Herren! Natürlich kann man das nicht so stehen lassen. Zum Vorwurf von Herrn Kollegen Schreuder, dass Herr Bhakdi angeblich ein

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

Antisemit wäre: Die Anzeige, die da eingebracht ist, ist natürlich wieder von links eingebracht worden, und wenn Sie nachgeschaut hätten, dann wüssten Sie, dass Herr Bhakdi von dem Vorwurf der Volksverhetzung freigesprochen wurde.

Also was wollen Sie jetzt noch sagen? Wollen Sie jemandem, der freigesprochen wurde, jetzt trotzdem irgendetwas anhängen, wollen Sie das machen?

(Bundesrat **Schreuder**: *Ich empfinde seine Aussage immer noch ...!*) – Ja, Sie empfinden es, aber Sie stellen sich hierher und sagen, er sei ein Antisemit.

(Bundesrat **Steiner** – in Richtung Bundesrat Schreuder –: *Aber Sie sind nicht der Richter!*) Das ist derselbe wie der, der dann, wenn wir Remigration sagen, reinschreit und von Deportation spricht, wobei Sie genau wissen, worum es geht. (Bundesrat **Schreuder**: ... *Deportation!*) Das ist wirklich eine ganz, ganz miese Art der Politik (Bundesrat **Schreuder**: *Aber ihr seid ja so anständig! Ihr seid so anständig! Austeilen, aber nichts einstecken können!*), und Sie machen nichts anderes, Sie machen die ganze Zeit nichts anderes als Unterstellungen. (Beifall bei der FPÖ.) – Ich vertrage es schon.

Und weil das heute wieder von der ÖVP gekommen ist – wir haben ja neben uns den Bundeskanzler außer Dienst, der gesagt hat, wir müssen die Zügel enger ziehen (Bundesrat **Steiner**: *Ungemütliche Weihnachten!*), und weil ja heute wieder über die Polizeipferde hergezogen wurde –: Erste Frage: Liebe ÖVP, ihr seid immer die, die über die Polizeipferde herziehen. Jetzt habe ich eine Frage: Unter welcher Regierung wurde das umgesetzt, war das Schwarz-Blau? – Ah, ja, das heißt, ihr wart dabei.

Eine zweite Frage zum Thema: Was ist gescheit: ein fix fertiges Projekt, das eigentlich in den Startlöchern gestanden ist, nur noch ausgerollt hätte werden müssen, um über 2 Millionen Euro, wo es Beispiele gibt aus New York, aus Deutschland, aus der Schweiz, aus Tschechien, wo auch viele führende Polizisten in Wien gesagt haben, eine Reiterstaffel wäre sinnvoll, ein solches Projekt vorher zu machen und dann einzustampfen? Das ist gescheit?

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

Das habt nämlich ihr, diese Regierung, zu verantworten. Das Projekt war fix und fertig!

Dann hättet ihr halt von Anfang an gesagt, ihr wollt es nicht, aber das war nicht der Fall. Also stellt euch nicht hierher und verunglimpft etwas, was gescheit und gut gewesen wäre, nur weil ihr ein Ziel gehabt habt: Alles, was von Kickl gut war, danach sofort zu vernichten, damit nur nichts übrig bleibt! Genau das war euer Ziel. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und weil es halt leider immer wieder angesprochen wird, auch heute von Kollegen Schennach, der ja so viel Ahnung von Medizin hat: Sie reden immer vom Pferdeentwurmungsmittel. – Es hat nie jemand von einem Pferdeentwurmungsmittel geredet. Das Pferdeentwurmungsmittel haben auch wieder Sie daraus gemacht. Es ist damals um ein Medikament gegangen, um eines, das **ein** Bestandteil eines Pferdeentwurmungsmittels war, das dafür verantwortlich ist, dass es Millionen Menschen in anderen Belangen das Leben gerettet hat (*Bundesrätin Miesenberger: Aber nicht gegen Corona!*), und dessen Erfinder dafür mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurden. Und Sie und das letzte Mal Kollege Wanner stellen sich hierher und sagen: Pferdeentwurmungsmittel! Pferdeentwurmungsmittel! – Leute, was ist denn los mit euch? Also nicht böse sein! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wissen Sie, wenn das draußen die Leute sehen, dann kann man darüber nachdenken, was mit der Würde des Hauses ist, denn wenn Leute hier herinnen sitzen und gutes Geld bezahlt bekommen – ja, wir kriegen alle gutes Geld bezahlt –, die nicht einmal wissen, wie das Medikament heißt, sondern nur Pferdeentwurmungsmittel sagen, weil sie gar nicht wissen, wie es heißt, und sich noch nie über das Medikament selbst Gedanken gemacht haben, das auch noch nie recherchiert haben, dann ist das, muss ich sagen, die wahre Schande, und das ist der Würde des Hauses abträglich. Es ist einfach wirklich zum Schämen mit euch hier herinnen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vizepräsident Dominik Reisinger

Vizepräsident Dominik Reisinger: Eine weitere Wortmeldung liegt mir vor. – Ich erteile das Wort.

15.42

Bundesrätin Marlies Doppler (FPÖ, Salzburg): Herr Vorsitzender! Werte Kolleginnen und Kollegen! Kollege Schreuder versucht zu suggerieren, dass wir Freiheitliche vielleicht gefährlich sind, weil wir bei diesem Tagesordnungspunkt dagegenstimmen. Sie suggerieren, dass wir anscheinend, sage ich einmal, das Leben von kleinen Kindern gefährden (*Bundesrat **Schreuder:** Es lassen sich Leute nicht mehr gegen Masern impfen und nicht einmal gegen Keuchhusten!*), wegen Masern, Mumps und sonstigen Krankheiten. Mitnichten, mitnichten! – (*Bundesrat **Schreuder:** Das ist aber so!*) Wir sind nicht generell gegen Impfungen, überhaupt nicht. (*Beifall bei der FPÖ. – Neuerlicher Zwischenruf des Bundesrates **Schreuder.***) Wir alle haben Schutzimpfungen – nur nicht Coronaimpfungen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Und genau das ist der Grund, warum wir hier heute dagegenstimmen: weil wir euch schlicht und ergreifend nicht trauen. (*Bundesrat **Spanring:** Genau!*) Wir trauen euch schlicht und ergreifend nicht! (*Bundesrat **Schreuder:** Ja, ich traue dir noch weniger!*) Anerkannte Impfstoffe, wie gegen Masern, Mumps, Hepatitis, ja, keine Frage, die sind gut, aber das sind 20, 30 Jahre lang erforschte Impfstoffe. Wer garantiert denn, dass da nicht wieder solch ein Schnellschuss kommt mit irgendeiner komischen Coronaimpfung?

Nein, danke, wir trauen euch nicht und werden daher bei diesem Tagesordnungspunkt dagegenstimmen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

15.44

Vizepräsident Dominik Reisinger: Es liegen dazu keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**. – Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Vizepräsident Dominik Reisinger

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Danke. Das ist die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

Es liegt ein Antrag der Bundesräte Christoph Steiner, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer **EntschlieÙung** betreffend „Ablehnung des ‚WHO-Pandemievertrags‘ sowie der novellierten Internationalen Gesundheitsvorschriften (IGV)“ vor.

Hiezu ist eine **namentliche** Abstimmung verlangt worden.

Da dieses Verlangen von fünf Bundesräten gestellt wurde, ist gemäß § 54 Abs. 3 der Geschäftsordnung eine namentliche Abstimmung durchzuführen. Ich gehe daher so vor.

Im Sinne des § 55 Abs. 5 der Geschäftsordnung erfolgt die Stimmabgabe nach Aufruf durch die Schriftführung in alphabetischer Reihenfolge mündlich mit „**Ja**“ oder „**Nein**“. Ich bitte um eine deutliche Äußerung.

Ich ersuche nunmehr die Schriftführung um den Aufruf der Bundesräte in alphabetischer Reihenfolge.

*(Über Namensaufruf durch Schriftführerin **Böhmwalder** geben die Bundesrät:innen ihr Stimmverhalten mündlich bekannt.)*

Vizepräsident Dominik Reisinger: Ich mache von meinem Stimmrecht Gebrauch und stimme mit „Nein“.

Die Stimmabgabe ist beendet.

Vizepräsident Dominik Reisinger

Bevor ich die Sitzung zur Stimmenauszählung unterbreche, begrüße ich noch unsere Staatssekretärin Kraus-Winkler. Herzlich willkommen! (*Beifall bei ÖVP, SPÖ und Grünen.*)

Ich **unterbreche** zur Auszählung der Stimmen kurz die Sitzung.

(*Die zuständigen Bediensteten nehmen die Stimmenzählung vor. – Die Sitzung wird um 15.48 Uhr **unterbrochen** und um 15.50 Uhr **wieder aufgenommen**.*)

Vizepräsident Dominik Reisinger: Ich **nehme** die unterbrochene Sitzung **wieder auf** und gebe nun das Abstimmungsergebnis bekannt.

Demnach entfallen auf den gegenständlichen Entschließungsantrag bei **59** abgegebenen Stimmen **10 „Ja“**-Stimmen beziehungsweise **49 „Nein“**-Stimmen.

Der Entschließungsantrag ist somit **abgelehnt**.

Mit „Ja“ stimmten die Bundesrät:innen:

Bernard;

Doppler;

Kofler;

Leinfellner;

Pröllner;

Schartel, Spanring, Steiner, Steinmaurer;

Theuermann.

Vizepräsident Dominik Reisinger

Mit „Nein“ stimmten die Bundesrät:innen:

Arlamovsky, Arpa;

Babler, Böhmwalder, Buchmann;

Ebner, Eder, Eder-Gitschthaler;

Fischer;

Geieregger, Gerdenitsch, Gfrerer, Grimling, Gross, Grossmann, Gruber-Pruner;

Hahn, Hauschildt-Buschberger, Himmer, Huber, Hutter;

Jagl;

Kaltenegger, Kittl, Kohl, Kovacs;

Lancaster, Lassnig;

Mertel, Miesenberger;

Neurauter;

Obrecht;

Prügl;

Reisinger, Ruf, Ruprecht;

Schachner, Schennach, Schmid, Schreuder, Schumann, Schwarz-Fuchs, Schwindsackl,
Stillebacher, Stotter;

Tiefnig;

Wanner, Wolff;

Zauner.

Vizepräsident Dominik Reisinger

10. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Protokoll zwischen der Republik Österreich und der Organisation der Erdöl-exportierenden Länder (OPEC) zur Änderung des Abkommens zwischen der Republik Österreich und der Organisation der Erdölexportierenden Länder über den Amtssitz der Organisation der Erdölexportierenden Länder (2413 d.B. und 2506 d.B. sowie 11484/BR d.B.)

Vizepräsident Dominik Reisinger: Wir gelangen nun zum 10. Tagesordnungspunkt.

Berichterstatter ist Herr Bundesrat Markus Stotter. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatter Markus Stotter, BA: Ich darf Ihnen den Bericht des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten über den Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Protokoll zwischen der Republik Österreich und der Organisation der Erdölexportierenden Länder (OPEC) zur Änderung des Abkommens zwischen der Republik Österreich und der Organisation der Erdölexportierenden Länder über den Amtssitz der Organisation der Erdölexportierenden Länder zur Kenntnis bringen.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor.

Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten stellt einstimmig den **Antrag**,

1. gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben,
2. dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 B-VG die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Vizepräsident Dominik Reisinger: Ich danke für den Bericht.

Wir gehen in die Debatte ein.

Vizepräsident Dominik Reisinger

Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Christine Schwarz-Fuchs. Ich erteile ihr dieses.

15.52

Bundesrätin Mag. Christine Schwarz-Fuchs (ÖVP, Vorarlberg): Herr Präsident! Werter Herr Bundesminister! Frau Staatssekretärin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Besucherinnen und Besucher hier bei uns im Saal und werte Zuseher via Livestream! Im September 2022 hat der Verfassungsgerichtshof der Republik Österreich eine wichtige Entscheidung getroffen, und zwar in Bezug auf die Bestimmungen des Abkommens zwischen der Republik Österreich und der Organisation der Erdölexportierenden Länder über deren Amtssitz, kurz das Opec-Amtssitzabkommen.

Dieses Abkommen, welches seit dem 10. Juni 1974 in Kraft ist – es ist also fast auf den Tag genau gleich alt wie ich –, regelt die Vorrechte und Befreiungen der Opec. Insbesondere wurden damals die Unverletzlichkeit des Amtssitzes und die Befreiung der Opec sowie ihres Eigentums von der österreichischen Jurisdiktion festgelegt.

Doch der Verfassungsgerichtshof erklärte bestimmte Bestimmungen dieses Abkommens für verfassungswidrig. Warum wurde diese Entscheidung vom Verfassungsgerichtshof getroffen? – Die bisherigen Bestimmungen verwehrten den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern der Opec aufgrund der Immunität der Opec im Falle arbeitsrechtlicher Streitigkeiten den Zugang zu den österreichischen Gerichten. Zudem sah das interne Organisationsrecht der Opec keinen angemessenen alternativen Streitbeilegungsmechanismus vor.

Die Konsequenzen dieser Entscheidung waren bedeutend. Die Opec wurde völkerrechtlich dazu verpflichtet, einen Rechtsschutzmechanismus für arbeitsrechtliche Streitigkeiten mit ihren aktuellen und auch ehemaligen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern einzuführen, der den Standards der

Bundesrätin Mag. Christine Schwarz-Fuchs

Europäischen Menschenrechtskonvention entspricht. Dies ist ein wichtiger Schritt zu einer gerechten und transparenten Arbeitsumgebung innerhalb der Opec.

Die Opec und die Internationale Atomenergiebehörde sind übrigens jene internationalen Organisationen, die sich als erste bei uns in Österreich niedergelassen haben. Inzwischen haben wir mehr als 40 solche internationalen Organisationen bei uns im neutralen Österreich, und wir profitieren davon, dass viele internationale Organisationen ihren Sitz bei uns haben.

Laut einer Studie des IHS bieten die internationalen Organisationen nicht nur Arbeitsplätze für Österreicherinnen und Österreicher, nämlich rund 15 000, sondern es profitieren auch viele Sektoren und Wirtschaftszweige, vor allem die Beherbergungsbetriebe, also die Hotellerie, und die Gastronomie – das wird die Frau Staatssekretärin freuen –, da es viele mit den internationalen Organisationen in Zusammenhang stehende Veranstaltungen gibt.

Auch für die internationalen Schulen ist die Ansiedlung vieler internationaler Organisationen in Österreich ein großer Vorteil, da diese Organisationen auch viele ausländische Mitarbeiter beschäftigen, die ihre Kinder meist auf internationale Schulen schicken, aber auch der Handel profitiert sehr von den vielen ausländischen Mitarbeitern, die durch die Ansiedlung dieser Organisationen in Österreich leben und natürlich auch in Österreich ihr Einkommen ausgeben.

Der jährliche Wertschöpfungseffekt in Österreich beläuft sich auf rund 1,3 Milliarden Euro. Man sieht also, wie sehr Österreich davon profitiert, dass aus allen Teilen der Welt, auch aus unterschiedlichsten Systemen, Organisationen beziehungsweise Diplomaten zu uns kommen, um im neutralen Österreich auf diplomatischem Weg und im Dialog gemeinsam an Lösungen zu arbeiten.

Bundesrätin Mag. Christine Schwarz-Fuchs

Das Ziel ist es, dass wir auch weiterhin ein attraktiver Standort für internationale Organisationen und deren Mitarbeiter bleiben. Ich bitte Sie daher, der gegenständlichen Änderung des Abkommens zwischen der Republik Österreich und der Opec zuzustimmen. – Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP sowie des Bundesrates Gross.)*

15.56

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Bundesrat Stefan Schennach. Ich erteile ihm dieses.

15.56

Bundesrat Stefan Schennach (SPÖ, Wien): Herr Präsident! Sehr geschätzter Herr Außenminister! Frau Staatssekretärin! Liebe Kollegen und Kolleginnen! Liebe frühere Präsidentin unserer Versammlung, die Opec hat es aber schon vorher gegeben. Die Opec war nicht in Wien zuerst ansässig, sondern in Genf. Das war eine Vereinigung arabischer Länder gemeinsam mit Venezuela. Es gab damals einen Außenminister namens Bruno Kreisky, der die Opec von Genf nach Wien geholt hat. Das ist ein bisschen die Geschichte.

Nach dem Ansässigwerden der Opec kam aber 1976 – und das ist etwas ganz besonders Erfreuliches – auch der Opec Fund for International Development, also die Entwicklungshilfeorganisation der Opec, nach Wien. Diese residiert in einem eigenen Haus am Ring und hat nicht weniger als – wenn ich das letzte Jahr anschau – 1,7 Milliarden Euro an 55 Projekte ausbezahlt. Das ist eine enorme Leistung. 42 Prozent dieser Summe gehen nach Afrika, was besonders erfreulich ist.

Hier geht es aber jetzt gar nicht um Energie und auch nicht um internationale Organisationen, sondern es geht um einen Rechtsschutzmechanismus. Internationale Organisationen unterliegen aufgrund der Immunitäten für internationale Organisationen nicht der Rechtsprechung des jeweiligen Landes.

Bundesrat Stefan Schennach

Gerade bei Arbeitsrecht und Familienrecht bedarf es eines Rechtsschutzmechanismus, um Streitigkeiten solch großer und kleiner Organisationen zu klären.

Im Rahmen des Europarates hatte ich einmal die undankbare Aufgabe, dies mit dem internationalen Patentamt durchzuspielen. Ich habe noch nie so ein Minenfeld gesehen. Viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des internationalen Patentamtes dürfen das Amt nicht betreten, weil es eben keinen Rechtsschutzmechanismus in diesem Sinne gibt. Andere, kleinere Organisationen schließen sich zusammen und nehmen gemeinsam einen in Anspruch oder hängen sich an einen größeren an. Auch das ist möglich. Wichtig ist aber, da es immer wieder arbeitsrechtliche Streitigkeiten in solchen Institutionen gibt, dass es einen solchen Mechanismus gibt.

Frau Schwarz-Fuchs und ich haben an die Geschichte erinnert: dass das schon 1965 war. Damals hat man das in dieser Form noch gar nicht berücksichtigt. Deshalb müssen wir diesen Mechanismus schaffen, weil der Europäische Menschenrechtsgerichtshof dies einfordert, die Opec auch völkerrechtlich dazu verpflichtet ist und auch der Verwaltungsrat so etwas bereits 2022 vorgelegt hat. Nun geht es darum, dass wir dies von österreichischer Seite als amtssitzgebendes Land akzeptieren.

Allerdings werden wir das Thema bald wieder haben, denn auch der Opec Fund muss einen solchen Rechtsschutzmechanismus machen, weil es das auch 1976 noch nicht in der Form gab, wie es der Europäische Menschenrechtsgerichtshof will und wie es mittlerweile völkerrechtlich völlig klar ist.

Nachdem die Opec nach Wien gekommen ist, ist eine andere große Organisation ebenfalls nach Wien gekommen, nämlich die Internationale Atomenergiebehörde. Das heißt, in Wien sitzen zwei der mächtigsten und interessantesten Energieagenturen. Das ist gut so.

Ich teile durchaus die Ansicht meiner Vorrednerin: Das bringt sehr viel internationale Bewegung in dieses Land. Wir hatten natürlich auch einen

Bundesrat Stefan Schennach

anderen Moment – wenn wir uns an den Überfall von Terroristen bei der Ministertagung der Opec in Wien erinnern, bei dem es auch Tote gab. Die damalige Regierung hat ein Blutbad durch sehr diplomatisches Verhandeln in dieser Situation verhindert – Stichwort Carlos.

Das macht aber eben Wien und Österreich zu einem Zentrum internationaler Politik. Da passen zwei solche Institutionen bestens in unser Land.

Deshalb werden wir dieser Protokollerweiterung sehr gerne zustimmen. *(Beifall bei der SPÖ sowie des Bundesrates Ebner.)*

16.02

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Adi Gross. Ich erteile ihm dieses.

16.02

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross (Grüne, Vorarlberg): Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister! Frau Staatssekretärin! Wir haben es jetzt eh gehört: Es geht im Kern darum, dass die Opec Rechtsschutzmechanismen für ihre Arbeitnehmer:innen bei Streitigkeiten nach österreichischem Recht umsetzen muss. Es ist gut, dass das jetzt der Fall ist.

Wir haben im Ausschuss auch ein bisschen nachgefragt und gehört, dass versichert wurde, dass solche Regeln – wie überhaupt alle Privilegien, die internationale Organisationen in Österreich genießen – im Sinne des Gleichheitsgrundsatzes für alle gelten und dass sukzessive alle, die jetzt zum Beispiel diesen Arbeitnehmer:innenschutz noch nicht haben, diesen auch werden umsetzen müssen.

Ich freue mich wirklich grundsätzlich sehr über jede internationale Organisation, die sich in Österreich niederlässt. Das ist vor allem in Wien der Fall. Das macht Österreich internationaler, das macht Österreich, Wien bunter, und das ist etwas ganz Wichtiges und Schönes.

Gleichwohl ist es erlaubt, einen kritischen Blick auf die Opec zu werfen.

Die Opec gilt zwar völkerrechtlich als internationale Organisation und genießt wie gesagt auch alle Privilegien. Sie ist aber doch etwas anderes als andere Organisationen, wie die UNO oder ihre Teilorganisationen und so weiter oder das Impfstoffinstitut, dessen Errichtung wir gerade vorhin beschlossen haben.

Tatsächlich ist die Opec vielmehr ein Kartell. Sie ist ein Kartell zur Kontrolle des Erdölmarktes, in dem es zielgemäß – das kann man ja nachlesen – darum geht, die Rohölpreise zu kontrollieren oder innerhalb eines Preisbandes zu halten. Da die größeren Erdölkonzerne, die wirklich Player sind, alle verstaatlicht sind – das ist übrigens auch eine Maßnahme der Opec selbst; das steht in den Statuten drinnen –, handelt es sich bei der Opec de facto um ein staatliches Kartell.

Mitglieder sind so illustre Länder wie der Iran, die Vereinigten Arabischen Emirate, Saudi-Arabien, Libyen, Algerien, Kuwait et cetera. Man muss aber dazusagen – und das ist wichtig –, dass viele erdölexportierende Länder nicht dabei sind – die USA beispielsweise –, was die Macht der Opec dann doch wieder sehr stark relativiert. Sie ist eigentlich nicht wirklich international in dem Sinne, dass sie ein Zusammenschluss aller erdölexportierenden Länder im Sinne einer gemeinwohl- und wirtschaftswohlorientierten Verteilung der Reserven und eines entsprechenden Umgangs mit Förderquoten wäre.

Etwa 40 Prozent der Erdölförderung stammt derzeit aus Opec-Ländern, und der Anteil ist eher im Sinken begriffen. Sie haben aber noch einiges an Reserven.

Allerdings gilt auch für die Opec-Länder, dass das Zeitalter der fossilen Energieträger, vor allem des Öls, vorbei ist. Das ist kein Geheimnis, und das wissen die Opec-Länder natürlich auch. Es ist sehr spannend, zu beobachten, dass gerade diese teils intensivst dabei sind, ihre Wirtschaft umzubauen, teils sogar intensiver als andere Länder, die Erdöl importieren müssen. Also sie wissen, dass diese Geldquelle in wenigen Jahrzehnten einfach versiegen wird,

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross

und investieren jetzt wirklich massiv in komplett andere Formen der Energieversorgung, Stichwort Wasserstoff, in Saudi-Arabien et cetera.

Das heißt natürlich auch, dass à la longue die Bedeutung der Opec weiter abnehmen wird. Demgegenüber wird aber die Bedeutung der internationalen Verbände zur Erzeugung erneuerbarer Energie zunehmen. Das ist auch kein Schaden. *(Beifall bei den Grünen.)*

16.06

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist somit geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**. – Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Da der gegenständliche Beschluss Angelegenheiten des selbständigen Wirkungsbereiches der Länder regelt, bedarf dieser der Zustimmung des Bundesrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 Bundes-Verfassungsgesetz.

Wir gelangen zunächst zur Abstimmung, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmeneinhelligkeit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

Nunmehr lasse ich über den Antrag abstimmen, dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Art. 50 Abs. 2 Z 2 Bundes-Verfassungsgesetz die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Vizepräsident Dominik Reisinger

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Antrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Das ist wiederum die **Stimmeneinhelligkeit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

11. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bundesgesetz über die Förderung von Handwerkerleistungen geändert wird (3988/A sowie 11474/BR d.B. und 11486/BR d.B.)

Vizepräsident Dominik Reisinger: Wir gelangen nun zum 11. Punkt der Tagesordnung.

Berichterstatte^rin ist Frau Bundesrätin Isabella Kaltenegger. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatte^rin Ing. Isabella Kaltenegger: Ich darf Ihnen den Bericht des Wirtschaftsausschusses über den Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bundesgesetz über die Förderung von Handwerkerleistungen geändert wird, zur Kenntnis bringen.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, ich komme daher zur Antragstellung:

Der Wirtschaftsausschuss stellt nach Beratung der Vorlage einstimmig den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben. – Vielen Dank.

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke für den Bericht.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Michaela Schartel. Ich erteile ihr dieses.

Bundesrätin Andrea Michaela Schartel

16.09

Bundesrätin Andrea Michaela Schartel (FPÖ, Steiermark): Herr Vorsitzender! Frau Staatssekretärin! Sehr geehrte Kollegen! Wie gesagt: Wir sind beim Tagesordnungspunkt 11, bei dem wir die Erhöhung und Verlängerung des Handwerkerbonus beschließen. Wir sind auch der Meinung, dass das eine Möglichkeit sein kann, der Rezession, die momentan gerade im Handwerk und im Gewerbe vorhanden ist, entgegenzuwirken.

Wir müssen aber gleichzeitig bemerken, dass das wieder – wie so viele Gesetze, die in letzter Zeit beschlossen werden – einen großen Teil der Bevölkerung ausschließt, und zwar aus dem Grund, dass dieser Handwerkerbonus nur digital beantragt werden kann. Das heißt, man muss ein Smartphone besitzen, man braucht einen PC, einen Internetzugang, und zusätzlich braucht man die ID Austria.

Bereits in der letzten Sitzung haben wir den Reparaturbonus mitbeschlossen, und da haben wir bereits darauf aufmerksam gemacht, dass da wieder eine Diskriminierung einer Generation stattfindet, weil auch dieser nur digital zu beanspruchen ist. Ich finde es eigentlich sehr beschämend, dass jetzt immer wieder Gesetze beschlossen werden, bei denen eine ganze Generation ausgeschlossen wird, der wir in erster Linie nach dem Zweiten Weltkrieg – durch ihren Mut, durch ihre Leistungen – zu verdanken haben, dass wir heute in diesem schönen Österreich, so wie es jetzt ist, leben können.

(Beifall bei der FPÖ.)

Deshalb bringe ich folgenden Entschließungsantrag ein:

Entschließungsantrag

der Bundesrät:innen Andrea Michaela Schartel, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Keine Diskriminierung älterer Menschen – Analoge Antragstellung für Handwerkerbonus sicherstellen!“

Der Bundesrat wolle beschließen:

Bundesrätin Andrea Michaela Schartel

„Die Bundesregierung wird aufgefordert, in Zusammenhang mit der Vollziehung des ‚Handwerkerbonus‘ sicherzustellen, dass alternativ zur Online-Antragstellung jedenfalls eine analoge Antragstellung möglich ist.“

Ich bitte Sie alle ernsthaft, diesen Antrag anzunehmen.

Auch die SPÖ hat diesbezüglich einen Entschließungsantrag, den sie zu diesem Tagesordnungspunkt einbringen wird und dem wir selbstverständlich zustimmen.

Besonders spannend finde ich aber, dass sich jetzt, 5 Minuten vor zwölf, auch die Regierungsparteien dazu entschlossen haben, zu dieser Thematik auch einen Entschließungsantrag einzubringen, obwohl schon in mehreren Sitzungen viele, viele Anträge von unserer Seite her und auch von der SPÖ zu dieser Thematik gekommen sind, dass sie jetzt draufgekommen sind, dass dieses Thema vielleicht doch behandelt gehört.

Wenn man aber glaubt, dass ihr in eurem Entschließungsantrag die Abschaffung dieser Diskriminierung drinnen habt, dann täuscht man sich. Euch geht es nur darum, dass der Minister prüfen soll, ob es nicht andere Lösungen, Alternativen, sprich auch eine analoge Antragstellung, gibt.

Ich verstehe schon, dass die ÖVP und die Grünen nach diesen vier Jahren, die ja wahrscheinlich nicht unbedingt sehr angenehm für diese Parteien untereinander waren, nicht mehr miteinander reden. Dass aber die ÖVP-Bundesräte jetzt schon einen Antrag im Bundesrat stellen müssen, damit sie mit dem Minister über etwaige Gesetzesverbesserungen kommunizieren können, finde ich sehr spannend, würde ich sagen. Eigentlich muss man dazu nichts mehr erklären. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Weil mir der liebe Herr Kollege Schwindsackl jetzt wieder so bejahend zugnickt hat: Ich möchte Ihnen jetzt helfen, dass Sie gute Argumente haben, warum Sie unserem Antrag heute zustimmen werden.

Bundesrätin Andrea Michaela Schartel

Wenn Sie sich erinnern können – die ÖVP vergisst ja immer leicht von einem Tag auf den anderen, was sie sagt –: Sie haben am 12.4. in Radio Steiermark anlässlich Ihrer Wahl zum Landesobmann des Steirischen Seniorenbundes ein Interview gegeben. *(Beifall bei Bundesrät:innen der ÖVP. – Bundesrat Buchmann: Ja, gratuliere!)* Da wurden Sie gefragt, was für Sie gerade im Bereich der Senioren und Seniorinnen wichtig ist. Sie haben die Bekämpfung der Altersarmut erwähnt, obwohl Sie nach wie vor behaupten, es gibt keine armen Leute, keine Obdachlosen in Österreich, es ist alles so super und so geil.

Sie haben auch gesagt, Sie werden für die Abschaffung der Arbeitnehmerpensionsbeiträge kämpfen, weil es eine Altersdiskriminierung gibt, und – man staune – Sie haben wortwörtlich gesagt, Sie werden sich dafür einsetzen, dass sowohl der Reparaturbonus als auch der Handwerkerbonus analog für alle Menschen zur Verfügung stehen. Also müssen Sie auf alle Fälle zustimmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich bin aber davon überzeugt, dass das Herr Kollege Schwindsackl nicht machen wird. Warum? – Er ist Mitglied der ÖVP. Was macht die ÖVP? – Sie verspricht immer in Ankündigungen das Beste für die Menschen, entscheidet sich aber in ihrer Verantwortung für das Schlechteste. Deshalb brauchen wir einen Volkskanzler Herbert Kickl. *(Beifall bei der FPÖ.)*

16.14

Vizepräsident Dominik Reisinger: Der von den Bundesräten Andrea Michaela Schartel, Kolleginnen und Kollegen eingebrachte Entschließungsantrag betreffend „Keine Diskriminierung älterer Menschen – Analoge Antragstellung für Handwerkerbonus sicherstellen!“ ist genügend unterstützt und steht demnach mit in Verhandlung.

Weiters zu Wort gemeldet ist in der Debatte Frau Bundesrätin Sandra Lassnig. Ich erteile dieses.

Bundesrätin Sandra Lassnig

16.14

Bundesrätin Sandra Lassnig (ÖVP, Kärnten): Herr Präsident! Geschätzte Frau Staatssekretärin! Kolleginnen und Kollegen hier im Bundesrat! Sehr geehrte Zuseher und Zuhörer hier bei uns im Saal! Der Handwerkerbonus ist ein Teil des Wohn- und Baupaketes, und damit setzt die Bundesregierung einen weiteren Schritt, um die Bauwirtschaft, die handwerklichen Betriebe zu stärken, Arbeitsplätze zu sichern. Gleichzeitig werden Anreize für Investitionen im Wohn- und Lebensbereich geschaffen.

Die Maßnahme steigert die Wertschöpfung vor Ort, hält die Beschäftigung in den Regionen, unterstützt die regionale gewerbliche Wirtschaft und bringt eine weitere Entlastung bei den gestiegenen Kosten für die Handwerksleistungen.

Jetzt aber kurz zu den Eckpunkten dieses Handwerkerbonus: Insgesamt stehen in den Jahren 2024 und 2025 Mittel in der Höhe von 300 Millionen Euro zur Verfügung. Förderwürdig sind dabei Arbeitsleistungen von Handwerkerinnen und Handwerkern. Das betrifft zum Beispiel Renovierungen im Wohnbereich wie Malerarbeiten, Elektroinstallationen, Fenstersanierungen und so weiter – die Förderung ist da sehr breit –, aber auch Arbeiten beim Hausbau und bei der Schaffung von neuem Wohnraum.

Gefördert werden 20 Prozent der Arbeitsleistung ab einer Rechnungssumme von 250 Euro bis zu einer maximalen Rechnungshöhe von 10 000 Euro.

Die Arbeitsleistungen müssen gesondert auf den Rechnungen ausgewiesen werden. Die maximale Förderhöhe beträgt 2 000 Euro pro Haushalt für das heurige Jahr und maximal 1 500 Euro für das Jahr 2025. Der Handwerkerbonus gilt rückwirkend ab dem 1. März 2024 bis zum 31.12.2025.

Die Anträge können ab dem 15. Juli 2024 online gestellt werden. Es wird möglich sein, in einem Antrag mehrere Rechnungen für die gleiche Adresse einzureichen, was auch die Flexibilität dieser Maßnahme unterstreicht.

Bundesrätin Sandra Lassnig

Das Ganze soll so einfach und rasch wie möglich passieren und funktionieren. Der Handwerkerbonus ist, wie schon gesagt, online mit Angabe des Namens, der Adresse, der Iban und der Rechnung anzufordern. Zur Identifikation benötigt man entweder die ID Austria, wie schon gesagt, oder man lädt einen gültigen Lichtbildausweis hoch.

Natürlich gibt es Personen – das ist richtig –, die Hilfe bei dieser Onlineeinreichung benötigen, die vielleicht auch nicht auf Verwandte, Bekannte zurückgreifen können. Auch da wird aber zusätzliche Unterstützung bereitgestellt, und zwar durch die Hilfe von den Gemeinden, Gemeindeämtern, Bürgerservicestellen, und auch die Handwerkerbetriebe haben ihre Unterstützung kundgetan. So wird da niemand im Stich gelassen. *(Beifall bei ÖVP und Grünen.)*

Die digitale Einreichung der Anträge zum Handwerkerbonus sorgt für eine unbürokratische Abwicklung und dafür, dass das Geld bei den Menschen rasch ankommt. Diese Maßnahme zeigt das klare Bekenntnis der Bundesregierung, den Wirtschaftsstandort Österreich zu stärken und die Lebensqualität durch verbesserte Wohnbedingungen zu erhöhen.

Ich lade Sie alle herzlich ein, diese Maßnahme zu unterstützen. – Danke schön. *(Beifall bei ÖVP und Grünen.)*

16.18

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Sandra Gerdenitsch, und ich erteile es ihr.

16.18

Bundesrätin Mag. Sandra Gerdenitsch (SPÖ, Burgenland): Herr Präsident! Frau Staatssekretärin! Werte Kolleginnen, werte Kollegen! Frau Kollegin Lassnig, herzlichen Dank für Ihre wirklich perfekte Inhaltsangabe. Nur: Wir alle wissen – in der Schule haben wir das schon gelernt –: Wenn man nicht weiß,

Bundesrätin Mag. Sandra Gerdenitsch

worüber man reden soll, wenn man keinen Ausweg weiß, dann soll man einfach irgendetwas sagen. Irgendwann hört derjenige, der zuhören soll, eh nicht mehr zu und steigt aus. (*Bundesrätin **Eder-Gitschthaler**: Wieso? Die Kollegin hat das sehr gut erklärt! – Weitere Zwischenrufe bei der ÖVP.*) – Ja, die Inhaltsangabe. Diese lenkt aber leider nicht davon ab, dass ihr da wieder gepfuscht habt. Ein bisschen ist das ja lustig – Handwerker, pfuschen –, aber die ÖVP hat gezeigt, was sie kann, nämlich pfuschen.

Natürlich ist dieser Handwerkerbonus im Prinzip ein probates Mittel, um die Wirtschaft wieder anzukurbeln und auch den Konsumenten und die Konsumentin zu entlasten. Den gab es ja schon einmal, einige Jahre nicht. Wir im Burgenland haben den schon öfters gehabt. In der Coronazeit hat er sehr gute Dienste erwiesen, vor allem dem Handwerk und dem Gewerbe und auch den Konsumentinnen und den Konsumenten. (*Zwischenruf der Bundesrätin **Schartel**.*)

Wir begrüßen diesen Handwerkerbonus, aber er ist zu wenig – wenn ich gleich für die Wirtschaft sprechen darf. Wir stehen vor massiven Herausforderungen. Es fehlt an Aufträgen, vor allem in der Bauwirtschaft. Da braucht es noch weitere Impulse.

Frau Kollegin Schartel, ja, ich stimme vollinhaltlich mit Ihnen überein, was den Handwerkerbonus betrifft. Was ich nicht unterschreiben kann: Österreich braucht sicher keinen Volkskanzler Kickl, sondern Österreich braucht die SPÖ. (*Beifall bei der SPÖ. – Zwischenruf des Bundesrates **Steiner**.*) Da braucht man nur ins Burgenland zu schauen, wie es den Menschen geht. Aber ja, Frau Kollegin Schartel, die ÖVP versucht zu reparieren, auch wir von der SPÖ finden das wirklich lächerlich, da lacht jeder, vom Lehrling bis hin zum Meister. Es ist immer nur ein Täuschen, Tarnen, Ablenken, aber die eigentliche Frechheit, sehr verehrte Damen und Herren, ist ja wirklich, dass da eine offensichtliche Altersdiskriminierung stattfindet. Ihren Lösungsweg, den finde ich auch super: Hängen wir es doch einfach wieder den Gemeinden um! Reden Sie mit Ihren Bürgermeisterinnen, mit Ihren Bürgermeistern,

Bundesrätin Mag. Sandra Gerdenitsch

die haben so viele Aufgaben, so vielfältige Aufgaben, und das noch dazu, das ist alles ein bisschen viel. *(Beifall bei der SPÖ. – Zwischenruf der Bundesrätin Geieregger.)* – Dann schicken wir alle Menschen zu Ihnen nach Kaltenleutgeben, dann wird es so sein.

Im Burgenland ist es so: Wir können bereits seit 1. April den Handwerkerbonus beantragen, das geht online, das geht in Papierform, da kann man aufs Amt der Burgenländischen Landesregierung kommen, es dort direkt abgeben oder man schickt es per Mail. Wenn man will, geht alles. – In diesem Sinne: Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ.)*

16.21

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Maria Huber. Ich erteile dieses.

16.21

Bundesrätin Dipl.-Ing. Dr. Maria Huber (Grüne, Steiermark): Herr Präsident! Frau Staatssekretärin! Liebe Kolleginnen und Kollegen und vor allem liebe Interessierte, die hoffentlich unserer Debatte noch folgen! Der Wahlkampf ist anscheinend schon eröffnet. *(Bundesrat Steiner: Logisch!)*

Wir leben tatsächlich in sehr herausfordernden Zeiten. In vielen Gesprächen mit kleinen Handwerksbetrieben bei mir in der Region – seien es jetzt Tischlereien oder Maler- oder Bodenlegerbetriebe – bestätigt sich das Bild: Fast alle kämpfen mit sich leerenden Auftragsbüchern und das Thema Fachkräftemangel ist dadurch in den Hintergrund gerückt. *(Bundesrat Steiner: Da kann die Regierung!)*

Die Rezession in der Baubranche wirkt sich natürlich gerade auch auf diese Betriebe massiv aus, die traditionell sehr eng miteinander verknüpft sind. Geht es der Baubranche schlecht, trifft das auch massiv das Handwerk und auch das Gewerbe, denn, das darf man dabei nicht vergessen, die Bauwirtschaft

Bundesrätin Dipl.-Ing. Dr. Maria Huber

ist für mehr als die Hälfte der Umsätze bei den Handwerks- und Gewerbebetrieben verantwortlich.

Eines dürfen wir dabei in der Debatte nicht vergessen, Kollegin Lassnig hat es schon angesprochen: Diese Unternehmen sind vor allem in den ländlichen Regionen einerseits wichtige Arbeitgeber, aber erbringen andererseits auch wichtige regionale Wertschöpfung. Deswegen ist dieser Handwerkerbonus definitiv eine gute Sache – eine gute Sache für die Unternehmen und auch für uns als Kundinnen und Kunden. Fast jeder von uns benötigt Handwerkerleistungen, wenn es um die Sanierung von Wohnraum geht, wenn es um wichtige Reparaturarbeiten und Instandhaltungsmaßnahmen zu Hause geht. Das ist natürlich auch im Sinne des Klimaschutzes begrüßenswert. Nun gibt es dafür eine Unterstützung, und das ist auch gut so. *(Beifall bei Grünen und ÖVP.)*

Die Beantragung wird sehr einfach und unbürokratisch online möglich sein: die Handwerkerrechnung hochladen und dann noch zur Identifikation entweder die Kopie eines Lichtbildausweises oder die Anmeldung über die ID-Austria. Das ist der schnellste und einfachste Weg, diese Förderung zu beantragen. Es ist der schnellste und einfachste Weg für meine Generation; Kollege Schreuder hat das heute schon einmal angesprochen. Selbstverständlich ist es aber wichtig, niemanden von dieser Förderung auszuschließen, jeder soll die Möglichkeit haben, diesen Bonus beantragen zu können. Kollegin Lassnig hat schon einige Möglichkeiten angesprochen.

Ich freue mich deshalb auch über unseren gemeinsamen Entschließungsantrag, den die ÖVP gleich noch einbringen wird, denn ich denke, es ist tatsächlich wichtig, da eine Lösung zu finden. Ich bitte daher um breite Zustimmung. – Vielen Dank. *(Beifall bei Bundesrät:innen von Grünen und ÖVP.)*

16.24

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke schön.

Vizepräsident Dominik Reisinger

Als Nächster ist Herr Bundesrat Christian Buchmann zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm dieses.

16.24

Bundesrat Mag. Christian Buchmann (ÖVP, Steiermark): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Staatssekretärin! Liebe Kolleginnen und Kollegen des Bundesrates! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In guten Zeiten können es viele, in herausfordernden Zeiten können es nur die Guten, und die ÖVP-geführte Bundesregierung (*Bundesrätin Schumann: Ja, ja!*) mit dem Plan von Bundeskanzler Karl Nehammer beweist einmal mehr (*Zwischenrufe bei der FPÖ*), dass diese Bundesregierung erkannt hat, welche Sorgen und Nöte es am Wirtschaftsstandort gibt.

Durch ein breites Bündel an Maßnahmen hat diese Bundesregierung (*Beifall bei der ÖVP und bei Bundesrät:innen der Grünen – Bundesrat Steiner: Da muss er selber lachen!*) nachhaltig bewiesen, dass sie nahe bei den Menschen ist und mit diesen Maßnahmen auch in die Lebensrealitäten und in die Lebenswirklichkeiten eingreift. Denken Sie beispielsweise an die Abschaffung der kalten Progression, denken Sie an die Senkung der Körperschaftsteuer, denken Sie an das Gründungspaket, denken Sie an den Energiekostenzuschuss eins und zwei! Denken Sie an die Erhöhung des Gewinnfreibetrages, der wichtig für die Unternehmungen ist, damit sie investieren können, damit sie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiter beschäftigen und hoffentlich neue dazugewinnen können!

Denken Sie an die Senkung der Lohnnebenkosten, an die Reform der Rot-Weiß-Rot-Karte, denken Sie an die Transformationsoffensive, an den Digital-Austria-Act, denken Sie an die Erhöhung der Grenzen für geringwertige Wirtschaftsgüter, an die Einführung des Investitionsfreibetrages! Es ist eine breite Palette von Maßnahmen, die den Unternehmungen dienlich ist, damit den Wirtschaftsstandort Österreich stärkt und damit auch den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern eine Perspektive gibt. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Bundesrat Mag. Christian Buchmann

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dieser Handwerkerbonus ist aus meiner Sicht eine Win-win-Situation. Es ist eine Win-win-Situation für jene Menschen, die ihren Wohnraum revitalisieren wollen, die in ihren Wohnraum investieren wollen. Es ist eine Win-win-Situation, weil damit – das haben die Vorredner:innen schon exzellent dargestellt – die Handwerksbetriebe in den Regionen, die durchaus mit Problemen zu kämpfen haben, die Möglichkeit haben, ihre Dienstleistungen vor Ort anzubieten, damit die Beschäftigung vor Ort abzusichern und damit auch zum Wohlstand in den Regionen beizutragen. Denken Sie an die Malerbetriebe, an die Handwerksbetriebe, an die Baubetriebe, an das Baunebengewerbe – alle diese Unternehmungen, die als redliche Unternehmungen am Markt sind, haben die Möglichkeit, zu zusätzlichem Geschäft zu kommen, und jene, die investieren wollen, ziehen möglicherweise durch diesen Bonus ihre Investitionen vor. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dieser Handwerkerbonus ist aber auch eine Maßnahme, das haben wir im Wirtschaftsausschuss diskutiert, die der Schattenwirtschaft und dem Pfusch entgegenwirken soll. Ich glaube, das wollen wir alle gemeinsam, denn die redlichen Unternehmerinnen und Unternehmer tragen durch ihre Steuerleistung sehr viel zum Wohlbefinden im Land, aber auch zur Kraft der Kommunen, der kleineren Gemeinden und der Städte bei. So gesehen ist dieser Handwerkerbonus ein weiterer Win-win-Faktor.

Es ist von den Vorrednern viel darüber geredet worden, ob es einfach ist, diesen Handwerkerbonus zu beantragen. Ich glaube, dass wir alle in sozialen Umfeldern leben, in denen Family and Friends natürlich dabei dienlich sein und mithelfen können, diesen Handwerkerbonus zu beantragen. Ich bin dem neuen Präsidenten des Österreichischen Gemeindebundes sehr dankbar dafür, dass er angekündigt hat, dass die Gemeinden natürlich über ihre Bürgerservicezentren - - *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Ja, dafür sind sie da, dass sie nahe am Menschen sind und den Bürgerinnen und Bürgern in den Gemeinden dienlich sein können.

Bundesrat Mag. Christian Buchmann

Es ist natürlich so, dass die Handwerksbetriebe da auch ihren Beitrag leisten werden. Natürlich ist das für viele kleinere Betriebe auch eine bürokratische Herausforderung, dann bei der Antragstellung noch behilflich zu sein, aber sie werden es gerne und aus Überzeugung tun, weil sie ihren Kundinnen und Kunden gerne eine Unterstützung geben. Letztendlich werden auch Maßnahmen gefunden werden, um jenen, die nicht den Zugang in die digitale Welt haben, auch analog dienlich zu sein.

In Summe ist es ein Projekt, das den Menschen eine Win-win-Situation bringt, und ein Schritt, den die österreichische Bundesregierung gesetzt hat.

Danke, Frau Staatssekretärin, für diese Maßnahme, sie ist ein weiterer Mosaikstein in der Entwicklung des Wirtschaftsstandortes Österreich *(Beifall bei der ÖVP)* und – nicht ganz unwesentlich – eine Maßnahme, die der Konjunkturbelebung dient, und das wollen wir hoffentlich alle. *(Beifall bei der ÖVP.)*

16.30

Vizepräsident Dominik Reisinger: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Korinna Schumann. Ich erteile ihr dieses.

16.30

Bundesrätin Korinna Schumann (SPÖ, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident!

Werte Frau Staatssekretärin! Liebe Zuseherinnen und Zuseher! Grundsätzlich kann man sagen, der Handwerkerbonus ist etwas Positives, gar keine Frage. Wir brauchen das jetzt, wir brauchen einen Schub für die Handwerksbetriebe. Wir brauchen jetzt auch ein gutes Halten der Arbeitsplätze, das ist keine Frage. Der Handwerkerbonus an sich ist also positiv zu beurteilen. Was halt nicht so positiv zu beurteilen ist, ist die Diskriminierung, die da passiert. Das ist einfach so, dass sehr viele Menschen bereits jetzt keine Zugänge mehr zu Förderungen oder Angeboten der Bundesregierung haben. Das halten wir für wirklich, wirklich schädlich. *(Vizepräsident Ebner übernimmt den Vorsitz.)*

Bundesrätin Korinna Schumann

Es gibt jetzt bei der ID Austria 2,5 Millionen Menschen, die da sozusagen mitmachen. Es ist gut und wichtig, dass wir uns auch in der Verwaltung digitalisieren, das ist ja gar keine Frage, wir brauchen einen Fortschritt. Das ist auch positiv zu bewerten. Wir wissen aber schon um die Probleme, die wir mit der ID Austria haben. Es gibt einerseits technische Probleme und auf der anderen Seite sehr viele Menschen – eben die, die nicht zu den 2,5 Millionen Menschen gehören, die bereits dabei sind –, die ein Problem damit haben, mit diesem Instrument umzugehen.

Es ist für viele sehr schwierig, einzusteigen, und es ist vor allen Dingen – und darauf muss man schauen – für ältere Menschen ein riesiges Problem, wenn sie keinen Zugang haben. Wenn Sie Förderungen geben oder Angebote machen und Ihnen diese Menschen dann sagen: Ich komme da nicht hinein, ich schaffe das nicht!, ganz ehrlich, ich meine, da muss einem doch das Herz aufgehen; das kann doch nicht sein! Es sind ja nicht nur ältere Menschen, es sind ja auch Menschen mit Behinderung, die nicht die Chance auf einen Zugang haben, weil sie vielleicht mit dem Smartphone nicht umgehen können oder keines haben oder keinen Internetzugang haben. Da muss man nachschärfen, das ist ganz klar.

Ganz ehrlich gesagt ist das jetzt nicht nur beim Handwerkerbonus so, sondern auch bei allen anderen Förderungen, die Sie haben, wie etwa auch beim Bundesschatz. Der Bundesschatz wird wieder neu aufgelegt. Ja wunderbar, Gott sei Dank, endlich einmal eine Anlageform mit ein paar Prozent, denn die Banken bieten es ja nicht an, sondern die machen nur Gewinne, und Sie schöpfen sie nicht ab. Das ist gut, das ist fein, aber Sie schreiben hinein: exklusiv nur über die ID Austria. – Das heißt, Sie schließen einen Großteil von älteren Menschen und Menschen mit Behinderung einfach davon aus, dass sie dieses Angebot in Anspruch nehmen können. Das Gleiche haben wir dann beim Austausch der Heizungsgeräte, das Gleiche haben wir beim Reparaturbonus. Das Problem haben wir auch bei manchen Leistungen, die die SV anbietet. Also das heißt, da haben wir ein Problem.

Bundesrätin Korinna Schumann

Jetzt ist es schon gut, wenn der Gemeindebundchef sagt: Na ja, das sollen die Gemeinden machen! – Ja, schön, dann sollen es die Gemeinden machen, aber ganz ehrlich: Was wollen Sie denn den Gemeinden noch alles umhängen, ohne sie wirklich zu entlasten? *(Beifall bei der SPÖ.)* Das heißt, der Bund muss da ja Geld in die Hand nehmen, damit die Beschäftigten dort angestellt werden können, dass diese Beratungen funktionieren. Jeder ältere Mensch und jeder Mensch, der ein bisschen mehr Zeit braucht, um das Ganze auch gut abwickeln zu können, hat ein Recht darauf, dass er diese Zeit bekommt.

Ich muss ganz ehrlich sagen, die Beschäftigten in den Gemeinden gehen wirklich schon am Zahnfleisch. Die sind am Limit ihrer Möglichkeiten, auch ihrer Arbeit, die leisten ihr Bestes und sie wollen Serviceleistungen erbringen. Wenn sie aber nicht mehr können, geht es halt nicht mehr.

Herr Bundesrat Buchmann sagt: Na das machen die Gemeinden gerne, die machen das dann! – Ja schon, sie machen es schon gerne, aber es müssen ja die Beschäftigten machen, und die Gemeinden brauchen jetzt dringend eine Entlastung. Wir haben so viele Gemeinden, die schon nicht mehr wissen, wie sie das alles finanzieren sollen, und jetzt sagen Sie: Na gut, die Regierung hat es nicht geschafft, dass sie Förderungen, dass sie Bonusse auf einer anderen Ebene als der ID Austria auszahlt, jetzt sollen es halt die Gemeinden richten! – Das kann doch kein Zugang sein. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich bringe daher folgenden Entschließungsantrag ein:

Entschließungsantrag

der Bundesrät:innen Korinna Schumann, Kolleginnen und Kollegen betreffend
„Zugang zu Handwerkerbonus und Bundesschatz auch für Menschen
ohne Smart-Phone und ohne Internetzugang“

Der Bundesrat wolle beschließen:

Bundesrätin Korinna Schumann

„Die Bundesregierung – insbesondere der Bundesminister für Finanzen sowie der Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit – wird aufgefordert, in den Richtlinien zum Handwerkerbonus sowie dem Zugang zum Bundesschatz sicherzustellen, dass Personen, die über kein Smart-Phone bzw. Internetzugang verfügen, auch Zugang zum Handwerkerbonus und dem Bundesschatz erhalten. Dies sollte entweder über einen Antrag auf der Gemeinde – bei Finanzierung des notwendigen zusätzlichen Personals durch den Bund – oder Postdienststellen sichergestellt werden oder durch die Möglichkeit, den Handwerkerbonus direkt auf der Rechnung abzuziehen und vom ausführenden Betrieb abrechnen zu lassen.“

Das ist ein Vorschlag, der Sinn macht. Das ist ein kluger Vorschlag. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir werden natürlich dem Antrag der FPÖ betreffend den Handwerkerbonus auch zustimmen, aber der ist halt ein bisschen zu eng gefasst. Wir wollen einen viel weiteren Blick auf die Zugänglichkeit von staatlichen Leistungen und Förderungen haben, daher halten wir unseren Antrag für einen weitgehenderen und für einen ausgezeichneten.

Ganz ehrlich: Der Antrag, den jetzt die Regierungsfaktionen im Bundesrat vorbringen, ist schon ein bisschen peinlich, ich sage es ganz ehrlich. *(Beifall bei der SPÖ.)* Dass die Bundesräte und Bundesrätinnen der Regierungsfaktionen jetzt den Minister auffordern, bitte etwas zu tun, damit alle den Zugang zum Handwerkerbonus und auch zum Bundesschatz haben: Na ja, ganz ehrlich, hätten wir jetzt nicht den Druck gemacht, gäbe es nicht plötzlich den Antrag.

Sie sind in der Regierung. Sagen Sie es halt Ihren Regierungsverantwortlichen vorher, dass wir eine Menge Menschen haben, die keinen Zugang zu einem Smartphone oder zum Internet haben und die auch Unterstützung

Bundesrätin Korinna Schumann

brauchen! Das wäre wesentlich gescheiter als der Antrag – seien wir ehrlich!

(Beifall bei der SPÖ.)

16.36

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesrätin.

Der von den Bundesräten Korinna Schumann, Kolleginnen und Kollegen eingebrachte Entschließungsantrag betreffend „Zugang zu Handwerkerbonus und Bundesschatz auch für Menschen ohne Smart-Phone und ohne Internetzugang“ ist genügend unterstützt und steht demnach mit in Verhandlung.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Andrea Eder-Gitschthaler. Ich erteile ihr das Wort.

16.37

Bundesrätin Dr. Andrea Eder-Gitschthaler (ÖVP, Salzburg): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Staatssekretärin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren, von wo immer Sie uns auch zuhören oder zuschauen! Kollegin Schumann, jetzt hast du mich schon etwas enttäuscht *(Oh-Rufe bei der SPÖ)*, indem du sagst, das ist alles billig, ein billiger Schmäh, nur weil ihr das nicht packen könnt, dass wir genauso für unsere Seniorinnen und Senioren und gegen die Diskriminierung kämpfen. *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Wenn ich mich an die letzte Dringliche Anfrage von euch erinnere: Wer hat denn das Thema Diskriminierung von Seniorinnen und Senioren aufgebracht? – Nicht ihr; ihr habt von weiß Gott was geredet. *(Bundesrätin **Hahn**: Ihr seid in der Regierung, das ist eure Aufgabe!)* Wir haben gesagt oder ich habe hier an dieser Stelle gesagt, dieses Thema habt ihr ja gar nicht im Fokus. Jetzt geht es nur darum, billiges Kleingeld zu machen. *(Ruf bei der SPÖ: Aber den Bundesschatz habts jetzt hinausgegeben ohne Zugang!)*

Bundesrätin Dr. Andrea Eder-Gitschthaler

Wir haben eine ganz tolle Geschichte mit diesem Handwerkerbonus, und wir bemühen uns, das für alle zugänglich zu machen. Meine Kollegin Lassnig und mein Kollege Buchmann haben das schon sehr gut erklärt (*Bundesrätin Schumann: Genau!*), und auch Kollegin Huber. Wir haben mit dem Gemeindebund diese Einigung herbeigeführt. Natürlich sind das die guten Sachen, die euch nicht passen – natürlich ist das so. (*Rufe bei der SPÖ: Ja!*) Jetzt sucht man etwas – die Haare in der Suppe –, und jetzt wird das natürlich alles auf dieser Diskriminierungsschiene aufgehängt; beim Bundesschatz detto. (*Ruf bei der SPÖ: Und beim Bundesschatz? Was macht ihr beim Bundesschatz?*)

Ihr glaubt es uns nicht, dass wir es ernst nehmen (*Heiterkeit bei der SPÖ*), darum haben wir diesen Entschließungsantrag auf den Weg gebracht und euch wieder enttäuscht. Die ach so böse ÖVP kümmert sich mit den Grünen ja doch um die Menschen! (*Zwischenruf des Bundesrates Schennach.*) Ja, dieser Antrag zeigt es ganz deutlich, darum seid ihr alle so aufgebracht (*Zwischenrufe der Bundesrätinnen Grimling und Schumann*), weil euch das ja gar nicht gefällt, dass wir euch da ein bisschen in die Suppe gespuckt haben. Auch die FPÖ glaubt es nicht. (*Bundesrätin Schumann: Oje! Oje!*)

Also ich bitte euch, unseren Antrag zu unterstützen. Die Damen und Herren in Österreich werden es euch danken. Ich darf diesen Entschließungsantrag einbringen:

Entschließungsantrag

der Bundesrät:innen Dr. Andrea Eder-Gitschthaler, Marco Schreuder, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Prüfung von Lösungsmöglichkeiten im Zusammenhang mit online-Beantragung“

Der Bundesrat wolle beschließen:

„Die zuständigen Mitglieder der Bundesregierung werden ersucht, Lösungsmöglichkeiten im Zusammenhang mit der Beantragung von diversen Förderungen, aber z. B. auch für Online-Geldanlageprodukte des Bundes, zu prüfen für

Bundesrätin Dr. Andrea Eder-Gitschthaler

alle jene,“ (*Bundesrätin **Schumann**: Zu prüfen! Zu prüfen!*) „die keinen Zugang zur ID-Austria haben. Der hohe Sicherheitsstandard für Geldanlageprodukte muss jedenfalls gewährleistet sein.“

Wir sagen das nicht nur für diese zwei – Handwerkerbonus und Staatsschatz –, sondern wir sagen das für alle Sachen (*Bundesrätin **Schumann**: Prüft einmal! – Zwischenruf der Bundesrätin **Hahn**): Unserer ist der weitreichendere Antrag (Zwischenrufe bei der SPÖ), ja, auch für zukünftige Förderungen.*

Wir sind die, die für die Anliegen unserer Seniorinnen und Senioren kämpfen. Darum bitte ich euch um breiteste Unterstützung unseres Antrages. Es wäre schon schade, wenn ihr da nicht mitgehen könntet. – Vielen Dank. (*Beifall bei der ÖVP und bei Bundesrät:innen der Grünen.*)

16.40

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesrätin.

Der von den Bundesräten Andrea Eder-Gitschthaler, Marco Schreuder, Kolleginnen und Kollegen eingebrachte Entschließungsantrag betreffend „Prüfung von Lösungsmöglichkeiten im Zusammenhang mit online-Beantragung“ ist genügend unterstützt und steht demnach mit in Verhandlung. (*Bundesrätin **Schartel** hebt die Hand.*)

Eine weitere Wortmeldung liegt vor, und zwar von Frau Kollegin Andrea Michaela Schartel. Ich erteile das Wort.

16.41

Bundesrätin Andrea Michaela Schartel (FPÖ, Steiermark): Liebe Frau Kollegin Eder-Gitschthaler! (*Bundesrätin **Eder-Gitschthaler**: Ja freut mich, Frau Kollegin Schartel!*) Das, was Sie jetzt da gesagt haben, war ja typisch ÖVP, kann ich nur sagen.

Bundesrätin Andrea Michaela Schartel

Sich jetzt hierherzustellen und zu sagen, wir sind bei den Menschen, wir sind gegen die Diskriminierung der älteren Menschen: Sie beschließen seit Jahren die Gesetze mit! Heute bringen Sie während der Sitzung diesen Entschließungsantrag ein, obwohl unsere dazu schon lange eingebracht sind. Dann sagt ihr, wir sind nur böse, weil ihr unsere Ideen kopiert. – Nein, wenn ihr Ideen kopiert, die im Sinne der Menschen sind, für die wir in erster Linie hier in diesem Haus sind, werden sie immer unsere Zustimmung haben. Das kann ich Ihnen auch versprechen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Sowohl der Antrag der SPÖ als auch unser Antrag geht gezielt auf eine Zurverfügungstellung eines analogen Formulars. Sie wollen aber, natürlich zwar mehrheitlich, nur prüfen. Das heißt: Wie gesagt finde ich das sehr spannend, dass ihr nicht einmal mehr mit euren Ministern sprechen könnt, das im Vorfeld gleich abschafft und darauf aufmerksam macht. Nein, ihr müsst selber Anträge im Bundesrat stellen, damit eure Minister Gesetze, die von euren Ministern kommen, im Sinne der Bevölkerung verändern.

Zwischen Abschaffen und Zurverfügungstellung und Prüfen ist ein haushoher Unterschied. Wie gesagt, ich wiederhole mich gerne: Ihr seid in Wirklichkeit nicht daran interessiert, den Österreichern und Österreicherinnen eine gute Zukunft zu geben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

16.42

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesrätin.

Eine weitere Wortmeldung liegt vor, und zwar von Frau Bundesrätin Korinna Schumann. Ich erteile ihr das Wort.

16.42

Bundesrätin Korinna Schumann (SPÖ, Wien): Herr Präsident! Nur eine kleine Bemerkung: Es ist eine Frage des ordentlichen Umgangs miteinander. Dass Sie von mir enttäuscht sind, da kann ich jetzt nichts machen. Ich bin das gewöhnt, ich kann damit leben. *(Bundesrat Himmer: Das ist gut!)*

Bundesrätin Korinna Schumann

Es ist nur so: Wir können mit dem Antrag natürlich nicht mitgehen, ganz ehrlich, wir wollen nicht prüfen. Sie müssen das vorher machen. Sie können nicht einen Bundesschatz auflegen, im Wissen, dass ein Großteil der Bevölkerung da nicht mit kann. Das muss man vorher machen. Ihre Minister, die Sie jetzt dazu auffordern, es zu prüfen: Nicht prüfen, machen! Vorher prüfen und unsere Vorschläge aufnehmen – dann geht es! Der Antrag, ganz ehrlich, ist sehr schwach, sehr schwach. *(Beifall bei der SPÖ.)*

16.43

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesrätin.

Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**. – Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein. *(Bundesrat Steiner: Der Antrag ist nicht gegendert! Ich sag's nur!)*

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

Es liegt ein Antrag der Bundesräte Andrea Michaela Schartel, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer **EntschlieÙung** betreffend „Keine Diskriminierung älterer Menschen – Analoge Antragstellung für Handwerkerbonus sicherstellen!“ vor.

Hiezu ist eine **namentliche** Abstimmung verlangt worden.

Da dieses Verlangen von fünf Bundesräten gestellt wurde, ist gemäß § 54 Abs. 3 der Geschäftsordnung eine namentliche Abstimmung durchzuführen. Ich gehe daher so vor.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Im Sinne des § 55 Abs. 5 der Geschäftsordnung erfolgt die Stimmabgabe nach Aufruf durch die Schriftführung in alphabetischer Reihenfolge mündlich mit „**Ja**“ oder „**Nein**“. Ich bitte um deutliche Äußerung.

(Über Namensaufruf durch Schriftführerin **Böhmwalder** geben die Bundesrät:innen ihr Stimmverhalten mündlich bekannt.)

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Ich mache von meinem Stimmrecht Gebrauch und stimme mit „Nein“.

Die Stimmabgabe ist beendet.

Ich **unterbreche** zur Auszählung der Stimmen kurz die Sitzung.

(Die zuständigen Bediensteten nehmen die Stimmenzählung vor. – Die Sitzung wird um 16.48 Uhr **unterbrochen** und um 16.50 Uhr **wieder aufgenommen**.)

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Ich **nehme** die unterbrochene Sitzung **wieder auf** und gebe nun das Abstimmungsergebnis bekannt.

Demnach entfallen auf den gegenständlichen Entschließungsantrag bei **60** abgegebenen Stimmen **28 „Ja“**-Stimmen beziehungsweise **32 „Nein“**-Stimmen.

Der **Entschließungsantrag** ist somit **abgelehnt**. (Zwischenrufe der Bundesrät:innen **Schartel** und **Schwindsackl**.)

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Mit „Ja“ stimmten die Bundesrätinnen und Bundesräte:

Arpa;

Babler, Bernard;

Doppler;

Fischer;

Gerdenitsch, Grimling, Grossmann, Gruber-Pruner;

Hahn;

Kofler, Kovacs;

Lancaster, Leinfellner;

Mertel;

Obrecht;

Pröllner;

Reisinger;

Schachner, Schartel, Schennach, Schmid, Schumann, Spanring, Steiner, Steinmaurer;

Theuermann;

Wanner.

Mit „Nein“ stimmten die Bundesrätinnen und Bundesräte:

Arlamovsky;

Böhmwalder, Buchmann;

Ebner, Eder, Eder-Gitschthaler;

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Gfrerer, Göll, Geieregger, Gross;

Hauschildt-Buschberger, Himmer, Huber, Hutter;

Jagl;

Kaltenegger, Kittl, Kohl;

Lassnig;

Miesenberger;

Neurauter;

Prügl;

Ruf, Ruprecht;

Schreuder, Schwarz-Fuchs, Schwindsackl, Stillebacher, Stotter;

Tiefnig;

Wolff;

Zauner.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Es liegt ein Antrag der Bundesräte Korinna Schumann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer **EntschlieÙung** betreffend „Zugang zu Handwerkerbonus und Bundesschatz auch für Menschen ohne Smart-Phone und ohne Internetzugang“ vor.

Auch hiezu ist eine **namentliche** Abstimmung verlangt worden.

Da dieses Verlangen von fünf Bundesräten gestellt wurde, ist gemäß § 54 Abs. 3 der Geschäftsordnung eine namentliche Abstimmung durchzuführen. Ich gehe daher so vor.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Im Sinne des § 55 Abs. 5 der Geschäftsordnung erfolgt die Stimmabgabe nach Aufruf durch die Schriftführung in alphabetischer Reihenfolge mündlich mit „**Ja**“ oder „**Nein**“. Ich bitte um deutliche Äußerung.

Ich ersuche nunmehr die Schriftführung um den Aufruf der Bundesräte in alphabetischer Reihenfolge.

*(Über Namensaufruf durch Schriftführerin **Böhmwalder** geben die Bundesrät:innen ihr Stimmverhalten mündlich bekannt.)*

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Ich mache von meinem Stimmrecht Gebrauch und stimme mit „Nein“.

Die Stimmabgabe ist beendet.

Ich **unterbreche** wiederum zur Auszählung der Stimmen kurz die Sitzung.

*(Die zuständigen Bediensteten nehmen die Stimmenzählung vor. – Die Sitzung wird um 16.54 Uhr **unterbrochen** und um 16.56 Uhr **wieder aufgenommen**.)*

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Ich **nehme** die unterbrochene Sitzung **wieder auf** und gebe das Abstimmungsergebnis bekannt.

Demnach entfallen auf den gegenständlichen Entschließungsantrag bei **60** abgegebenen Stimmen **28 „Ja“**-Stimmen beziehungsweise **32 „Nein“**-Stimmen.

Der **Entschließungsantrag** ist somit **abgelehnt**.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Mit „Ja“ stimmten die Bundesrätinnen und Bundesräte:

Arpa;

Babler, Bernard;

Doppler;

Fischer;

Gerdenitsch, Grimling, Grossmann, Gruber-Pruner;

Hahn;

Kofler, Kovacs;

Lancaster, Leinfellner;

Mertel;

Obrecht;

Pröllner;

Reisinger;

Schachner, Schartel, Schennach, Schmid, Schumann, Spanring, Steiner, Steinmaurer;

Theuermann;

Wanner.

Mit „Nein“ stimmten die Bundesrätinnen und Bundesräte:

Arlamovsky;

Böhmwalder, Buchmann;

Ebner, Eder, Eder-Gitschthaler;

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Gfrerer, Göll, Geieregger, Gross;

Hauschildt-Buschberger, Himmer, Huber, Hutter;

Jagl;

Kaltenegger, Kittl, Kohl;

Lassnig;

Miesenberger;

Neurauter;

Prügl;

Ruf, Ruprecht;

Schreuder, Schwarz-Fuchs, Schwindsackl, Stillebacher, Stotter;

Tiefnig;

Wolff;

Zauner.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Es liegt ein Antrag der Bundesräte Dr. Andrea Eder-Gitschthaler, Marco Schreuder, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend „Prüfung von Lösungsmöglichkeiten im Zusammenhang mit online-Beantragung“ vor.

Ich lasse über diesen **EntschlieÙungsantrag** abstimmen.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem EntschlieÙungsantrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag auf Fassung der gegenständlichen EntschlieÙung ist somit **angenommen**. (363/E-BR/2024) (Zwischenruf der Bundesrätin **Doppler**.)

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

12. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Lohn- und Sozialdumping-Bekämpfungsgesetz geändert wird (3940/A und 2514 d.B. sowie 11477/BR d.B.)

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Wir gelangen nun zum 12. Punkt der Tagesordnung.

Berichterstatter ist Herr Bundesrat Ernest Schwindsackl. – Ich bitte um den Bericht. (*Bundesrätin **Schartel**: Der Verräter der Senioren! – Bundesrat*

***Schwindsackl** – auf dem Weg zum Redner:innenpult –: Ein bisschen aufpassen bei der Wortwahl!)*

Berichterstatter Ernest Schwindsackl: Geschätzter Herr Präsident! Werte Damen und Herren! Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz über den Beschluss des Nationalrates vom 17. April 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Lohn- und Sozialdumping-Bekämpfungsgesetz geändert wird.

Seit der letzten Novellierung des Lohn- und Sozialdumping-Bekämpfungsgesetzes, kurz LSD-BG, haben Auslegung und Rechtsanwendung des LSD-BG Schwierigkeiten aufgezeigt, deren Hintergrund jeweils in der Umsetzung von Unionsrecht liegt. Die Probleme sind auf konkrete Einzelpunkte beschränkt, jedoch nur mittels gesetzlicher Anpassung lösbar.

Der Bericht liegt Ihnen schriftlich vor, daher komme ich gleich zur Antragstellung:

Der Ausschuss für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz stellt nach Beratung der Vorlage mehrstimmig den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Korinna Schumann. Ich erteile ihr das Wort.

16.58

Bundesrätin Korinna Schumann (SPÖ, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident!

Werte Frau Staatssekretärin! Lohn- und Sozialdumping ist einfach kein Kavaliersdelikt, sondern etwas, das großen Schaden anrichtet. Es richtet großen Schaden für die Beschäftigten an, die nicht kollektivvertragsgerecht entlohnt werden, großen Schaden für uns als Gesellschaft, für unsere Systeme, weil nicht richtig eingezahlt wird, und großen Schaden für unsere Betriebe, die ordentlich zahlen, die sich an unsere Regeln halten, die sich an die Kollektivverträge halten und durch dieses Unterbieten in den Zahlungen einfach in eine riesige Konkurrenz geraten und für die es dadurch zu einer Wettbewerbsverschiebung kommt.

Das Problem des grenzüberschreitenden Arbeitens ist ja in Österreich ein sehr großes. Wir sind eines der Hauptzielländer für grenzüberschreitendes Arbeiten. Wir haben über 220 000 Beschäftigte, die grenzüberschreitend arbeiten. Darum ist es so wichtig, dass hier ordentliche Regelungen bestehen und dass man jenen Unternehmen, die da ein Körbergeld machen wollen, und zwar kein geringes, sondern ein ganz großes, auf verschiedensten Ebenen das Handwerk legt.

Die vorliegenden Gesetzesänderungen sind Reparaturen, sind kleine Anpassungen, treffen aber nicht den eigentlichen Kern. Man muss Strafen einführen, die wirklich abschreckend sind. Man muss schauen, dass jene Unternehmen nicht eine attraktive Form darin sehen, dass sie einfach minder zahlen, es dann auf ein Verfahren ankommen lassen und sagen: Ja, wir sind eh bereit, dass wir zusammenarbeiten! – Sie fassen dann nur sehr geringe Strafen aus und haben im Endeffekt mit diesem Modell einen Gewinn.

Daher stellt die sozialdemokratische Fraktion folgenden Antrag:

Bundesrätin Korinna Schumann

Entschließungsantrag

der Bundesrät:innen Korinna Schumann, Kolleginnen und Kollegen betreffend
„wirksame Strafen bei Unterentlohnung“

Der Bundesrat wolle beschließen:

„Der Bundesminister für Arbeit und Wirtschaft wird aufgefordert, dem Nationalrat und dem Bundesrat umgehend eine Regierungsvorlage zur Beschlussfassung vorzulegen, mit der die zu verhängende Geldstrafe keinesfalls hinter dem Vorteil, den der/die Arbeitgeberin aus der Unterentlohnung zog, zurückbleiben und die Summe der festgestellten Unterentlohnung daher nicht unterschreiten darf und im Falle der Kooperation des/der Arbeitgeberin als weitere Voraussetzung für den milderen Strafraum jedenfalls der Nachweis der mittlerweile erfolgten Nachzahlung der noch offenen Lohn- und Abgabeforderungen vorliegen muss.“

Es wäre ganz wichtig, auch eine Regelung zu finden, dass vor Annahme der Arbeit die Unterlagen schon bereitgestellt werden. Es ist auch gesamteuropäisch zu sehen. Wir wollen, dass auch in den Nachbarländern einfach ein Lohnniveau herrscht, das nicht dieses System des Lohn- und Sozialdumpings noch einmal bestärkt. Ich glaube, das ist wichtig, und es ist hinzuschauen, dass wir ein Europa mit guten Arbeitsplätzen für alle Beschäftigten in allen Ländern haben. Wir haben teilweise Lohnniveaus, die es natürlich attraktiv machen, grenzüberschreitend zu arbeiten. Trotzdem wäre es aber wichtig, faire Bedingungen und faire Bezahlung in allen europäischen Ländern zu haben.
(Beifall bei der SPÖ.)

Weil es uns und auch den Kolleginnen und Kollegen von der Gewerkschaft besonders im Magen liegt, darf ich noch darauf hinweisen: Es gab eine Erklärung, es wurde gemeinsam in zähen Verhandlungen eine Erklärung von La Hulpe zur Zukunft der europäischen Säule der sozialen Rechte verhandelt. La Hulpe ist

Bundesrätin Korinna Schumann

ein Vorort von Brüssel, und das wurde sozusagen als gemeinsames Bekenntnis im Rahmen der Ratspräsidentschaft von Belgien postuliert. Es war wichtig, das zu sagen. Es war wichtig, festzustellen, wie ganz, ganz entscheidend die soziale Frage in einem zukünftigen Europa sein wird, das sich in einem unglaublichen Wandelprozess befindet – sei es durch die Herausforderungen des Klimawandels, sei es auch durch die Veränderungen in den Industriestrukturen, sei es durch die künstliche Intelligenz, die Einzug in allen Arbeitsfeldern hält.

Wir brauchen also ein soziales Europa, damit die Menschen Vertrauen in die Regelungen haben, damit sie Vertrauen darauf haben, dass Wandelprozesse begleitet werden. Wenn das nicht von Europa ausgestrahlt wird, dann wird man all jenen, die die Feinde Europas sind und die nicht wollen, dass Europa stark und kräftig ist, das Wort reden.

Diese Erklärung enthält viele wichtige Punkte, wie die Frage der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, wie die Frage der Stärkung der Sozialpartnerschaft, wie die Frage der Stärkung guter Arbeitsbedingungen und Lebensbedingungen für alle Menschen. Es ist eine Erklärung, die nicht einmal bindenden Charakter hat, sondern einfach nur eine Grundlagenerklärung gewesen wäre, wie ein soziales Europa zukünftig auszusehen hat oder aussehen soll. Die Enttäuschung war umso größer, als 25 Länder zugestimmt und zwei Länder nicht zugestimmt haben, und ein Land davon war Österreich. (*Bundesrat Schennach: Eine Schande!*) Ich glaube, es ist schon ein bisschen beschämend, dass die Zustimmung Österreichs nicht erfolgt ist.

Österreich ist ein Land, das auf seine starken sozialstaatlichen Leistungen stolz sein kann, in dem viele darum kämpfen, dass wir diese erhalten. Sie wissen, wie wichtig es ist, dass wir eine Sozialpartnerschaft haben, die funktioniert, die eine kollektivvertragliche Abdeckung von 98 Prozent hat, und – darauf müssen wir alle gemeinsam schauen – dass Beruf und Familie für Frauen und für Männer gut vereinbar sind. Dann zu sagen: Wir unterzeichnen diese Erklä-

Bundesrätin Korinna Schumann

rung nicht!, ist kein Ruhmesblatt für diese Regierung. Ich weiß, dass darüber in der Regierung keine Einigkeit bestanden hat. Ich weiß – es ist auch nach außen gedrungen –, dass Bundesminister Rauch sehr gerne zugestimmt hätte, Bundesminister Kocher hat seine Zustimmung nicht erteilt.

Ich glaube, das war kein guter Schritt, denn wir müssen die Menschen mitnehmen und wir müssen ihnen die Sicherheit geben, dass die sozialen Systeme halten werden und dass sie bei diesen großen Herausforderungen, vor denen wir stehen, gute Arbeits- und Lebensbedingungen haben werden. Es wurde nicht klug gehandelt, aber leider scheint das jetzt schon zum allgemeinen Handlungsmuster der Regierung zu gehören. – Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

17.05

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Danke, Frau Bundesrätin.

Der von den Bundesräten Korinna Schumann, Kolleginnen und Kollegen eingebrachte Entschließungsantrag betreffend „wirksame Strafen bei Unterentlohnung“ ist genügend unterstützt und steht demnach mit in Verhandlung.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Philipp Kohl. Ich erteile ihm das Wort.

17.06

Bundesrat Philipp Kohl (ÖVP, Burgenland): Herr Präsident! Sehr geehrte Staatssekretärin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuseherinnen und Zuseher! „Erwarten wir nicht, dass sich die Dinge ändern, wenn wir weiterhin dasselbe tun.“ – Mit diesem Zitat von Albert Einstein möchte ich heute einleiten.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wer Lohn- und Sozialdumping betreibt, übt einen unfairen Wettbewerb mit anderen Unternehmen aus. Wer Lohn- und Sozialdumping betreibt, bezahlt Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern weniger Lohn. Wer Lohn- und Sozialdumping betreibt, verschafft sich einen unerlaubten Vorteil und begeht damit ein Foul, das zu bestrafen ist. *(Bundesrätin Schumann: Genau!)*

Bundesrat Philipp Kohl

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir beschließen heute eine Novelle zum Lohn- und Sozialdumping-Bekämpfungsgesetz. In dieser Novelle geht es darum, dass Probleme bei der Eintreibung von Strafen im Ausland verringert werden sollen. Im konkreten Fall handelt es sich um eine EU-Richtlinie, die Österreich bereits 2022 umgesetzt hat, die grenzüberschreitende Transporte im Straßenverkehr und die damit verbundenen Entsendungen von Berufskraftfahrern betrifft. Strafbescheide sollen zukünftig primär mit der Post zugestellt werden und erst nach einer erfolglosen Zustellung über das dafür eingerichtete Binnenmarkinformationssystem erfolgen. Es werden ebenfalls alternative Übermittlungswege für die Anforderung von Unterlagen ermöglicht.

Ein weiterer Aspekt ist die Verschärfung der Kontrollen von Frachtpapieren von Lkws nicht österreichischer Unternehmen. Gemäß der Novelle können Strafen in Zukunft auch direkt beim betreffenden Arbeitgeber im Ausland eingezogen werden, und es soll sichergestellt werden, dass Verstöße gegen österreichische Lohnregelungen effektiv geahndet werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mit einem Zitat von Albert Einstein begonnen und ich werde auch damit enden, denn ich bin der Meinung, dass dieses Zitat vor allem für ein gemeinsames Miteinander sehr gut passt: „Erwarten wir nicht, dass sich die Dinge ändern, wenn wir weiterhin dasselbe tun.“ *(Beifall bei der ÖVP und bei Bundesrät:innen der Grünen.)*

17.08

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Günter Pröllner. Ich erteile ihm das Wort.

17.08

Bundesrat Günter Pröllner (FPÖ, Oberösterreich): Herr Präsident! Frau Staatssekretärin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Damen und Herren hier im Saal und vor den Bildschirmen! Die Regierung möchte

Bundesrat Günter Pröllner

das Lohn- und Sozialdumping bekämpfen und will damit die Probleme bei der Eintreibung von Strafen im Ausland beheben.

Die aktuelle Novellierung bestätigt unsere seinerzeitige freiheitliche Kritik an der Novelle des Lohn- und Sozialdumping-Bekämpfungsgesetzes. Die in der Begründung zur Novelle angeführten Probleme zeigen, wie löchrig die Kontrollen mancher Regelungen sind. Da muss schärfer kontrolliert werden, und es wurde auch Zeit, den österreichischen Arbeitsmarkt, aber auch die österreichische Transportwirtschaft entsprechend vor Billigkonkurrenz zu schützen.

Es geht vor allem auch um Lohnsicherheit für die Arbeitnehmer, die hier in Österreich ordentlich angemeldet sind. Es geht aber auch um die Unternehmen, dass sie tatsächlich ihre Arbeitnehmer auch bei den Krankenkassen ordnungsgemäß anmelden und sie ordnungsgemäß entlohnen. Das ist für uns alle ein wichtiges und ein wesentliches Thema.

Es ist richtig, dass man hinschaut, wo man hinschauen muss. Das ist auch für den Wettbewerb wichtig. Mit dieser Novelle soll auch – ich hoffe es – der Amtsweg für die Behörden einfacher werden.

Wie bereits erwähnt sehe ich neben dem Lohn- und Sozialdumping, das ein riesengroßes Problem ist, eine zweite große Herausforderung, die Sie leider überhaupt nicht angehen beziehungsweise nicht sehen. Das sind die Scheinfirmen. Scheinunternehmen und organisierte Teilschwarzarbeit samt Sozialleistungsbetrug sind ein neues Businessmodell. Dagegen tun Sie zu wenig.

Gestern wurde im Ausschuss leider unser FPÖ-Entschließungsantrag von meiner Kollegin Andrea Schartel wie viele Oppositionsanträge wieder einmal vertagt. Danke an die SPÖ, die für die Annahme gestimmt hat.

Die Finanzverwaltung legte am 13. September ihre Leistungsbilanz bei der Bekämpfung des Sozialbetrugs und des Scheinfirmenunwesens in Österreich

Bundesrat Günter Pröll

vor, und bei den rund 27 000 Kontrollen wurden 152 Scheinunternehmen aus dem Verkehr gezogen. Der Sozialleistungsbetrug verdoppelte sich. Ich bedanke mich daher bei den rund 450 Finanzpolizisten für ihre großartige und notwendige Arbeit. *(Beifall bei der FPÖ sowie der Bundesrätin **Schumann**.)*

Der Herr Minister hätte Zeit gehabt, intensiver hinzuschauen und früher Maßnahmen zu setzen, um gerade für Wiederholungstäter im Bereich des Scheinunternehmertums und des Sozialbetrugs die gesetzlichen Grundlagen zu verschärfen. Sie taten es nicht.

Im September können die Österreicher endlich zur Wahl gehen und eine Politik für das und vom Volk wählen. Ich fordere Sie auf: Nehmen Sie das demokratische Ergebnis einer Wahl dann auch an! *(Beifall bei der FPÖ.)*

17.11

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Maria Huber. Ich erteile ihr das Wort.

17.11

Bundesrätin Dipl.-Ing. Dr. Maria Huber (Grüne, Steiermark): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Staatssekretärin! Liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem liebe Interessierte vor den Bildschirmen! Ich mache es kurz, aber es geht bei diesem Tagesordnungspunkt um ein sehr, sehr wichtiges Thema, nämlich die Bekämpfung von Lohn- und Sozialdumping, um einerseits eine gerechte Entlohnung und gute Arbeitsbedingungen für alle Beschäftigten sicherzustellen und andererseits einen fairen Wettbewerb zwischen den Unternehmen innerhalb der EU zu schaffen.

Genau deshalb brauchen wir auch diese vorliegende Novelle. Konkret geht es dabei um einige notwendige technische Anpassungen und Harmonisierungen, um sicherzustellen, dass gemeinsame Kontroll- und Durchsetzungsstandards verankert werden.

Bundesrätin Dipl.-Ing. Dr. Maria Huber

Jetzt kann ich natürlich verstehen, wenn man sagt, das ist noch nicht genug, wir müssen da noch weitere Schritte setzen, aber – und ich denke, das muss man auch anerkennen – auch diese Änderung basiert auf einer Einigung der Sozialpartner. (*Bundesrätin **Schumann**: Ihr habt es abgedreht!*) Die vorliegende Novelle ist in jedem Fall ein Schritt nach vorne und ein weiterer Schritt in Richtung wirksame Bekämpfung von Lohn- und Sozialdumping. Ich bitte daher wirklich um breite Zustimmung. – Vielen Dank. (*Beifall bei den Grünen und bei Bundesrät:innen der ÖVP.*)

17.13

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesrätin.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall.

Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**. – Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag, keinen Einspruch zu erheben, ist somit **angenommen**.

Es liegt ein Antrag der Bundesräte Korinna Schumann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend „wirksame Strafen bei Unterentlohnung“ vor. Ich lasse über diesen **EntschlieÙungsantrag** abstimmen.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Antrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenminderheit**. Der Antrag auf Fassung der gegenständlichen EntschlieÙung ist somit **abgelehnt**.

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Verlesung eines Teiles des Amtlichen Protokolls

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Es liegt mir ein schriftliches Verlangen von fünf Mitgliedern des Bundesrates vor, das Amtliche Protokoll hinsichtlich der Tagesordnungspunkte 5 und 12 zu verlesen, damit dieser Teil des Amtlichen Protokolls mit Schluss der Sitzung als genehmigt gilt.

Ich werde daher so vorgehen und verlese nunmehr diesen Teil des Amtlichen Protokolls:

Tagesordnungspunkt 5:

„Abstimmung: Berichterstattung: Antrag, keinen Einspruch zu erheben, wird [...] angenommen.“

Tagesordnungspunkt 12:

„Die Bundesräte Korinna Schumann, Kolleginnen und Kollegen bringen den Entschließungsantrag Beilage 12/1 EA ein.

Abstimmungen: Berichterstattung: Antrag, keinen Einspruch zu erheben, wird [...] angenommen.

Der Entschließungsantrag [...] wird abgelehnt“.

Erheben sich Einwendungen gegen diese Fassung oder den Inhalt dieser Teile des Amtlichen Protokolls? – Das ist nicht der Fall.

Das Amtliche Protokoll gilt daher hinsichtlich der Tagesordnungspunkte 5 und 12 gemäß § 64 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Bundesrates mit Schluss dieser Sitzung als **genehmigt**.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Einlauf und Zuweisungen

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Ich gebe noch bekannt, dass seit der letzten beziehungsweise in der heutigen Sitzung insgesamt acht Anfragen eingebracht wurden.

Eingelangt ist der Entschließungsantrag 411/A(E)-BR/2024 der Bundesräte Korinna Schumann, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Datenlage zur Elternkarenz verbessern!“, der dem Gleichbehandlungsausschuss **zugewiesen** wird;

der Entschließungsantrag 412/A(E)-BR/2024 der Bundesräte Korinna Schumann, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Datenlage zur Elternkarenz verbessern!“, der dem Ausschuss für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz **zugewiesen** wird;

der Entschließungsantrag 413/A(E)-BR/2024 der Bundesräte Horst Schachner, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Gratis Öffis für alle Kinder“, der dem Ausschuss für Verkehr **zugewiesen** wird;

der Entschließungsantrag 414/A(E)-BR/2024 der Bundesräte Marlies Doppler, Kolleginnen und Kollegen betreffend „keine Aufweichung der Drogenpolitik in Österreich und der EU“, der dem Ausschuss für innere Angelegenheiten **zugewiesen** wird;

sowie der Entschließungsantrag 415/A(E)-BR/2024 der Bundesräte Marlies Doppler, Kolleginnen und Kollegen betreffend „keine Aufweichung der Drogenpolitik in Österreich und der EU“, der dem Gesundheitsausschuss **zugewiesen** wird.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Die Einberufung der **nächsten** Sitzung des Bundesrates wird auf schriftlichem Wege erfolgen. Als Sitzungstermin wird Mittwoch, 29. Mai 2024, 9 Uhr, in Aussicht genommen.

Für die Tagesordnung dieser Sitzung kommen insbesondere jene Beschlüsse in Betracht, die der Nationalrat bis dahin verabschiedet haben wird, soweit diese dem Einspruchsrecht beziehungsweise dem Zustimmungsrecht des Bundesrates unterliegen.

Die Ausschussvorberatungen sind für Montag, 27. Mai 2024, 14 Uhr, vorgesehen.

Die Sitzung ist **geschlossen**.

Schluss der Sitzung: 17.17 Uhr

Impressum:

Parlamentsdirektion

1017 Wien